HOLSTEINISCHES IDIOTIKON, EIN BEITRAG ZUR VOLKSSITTENGESCHICHTE ODER SAMMLUNG PLATTDEUTSCHER, ALTER UND NEUGEBILDETER WORTE, WORTFORMEN, REDENSARTEN, ...

Johann Friedrich Schütze

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitung

über den Plan und die Grundideen des Werkes,

(die gelesen zu werden bittet.)

Schon der ausführliche Titel dieses Werkes dürfte mich der Mühe überheben, ihn deshalb zu rechtfertigen, daß er mit Idiotikon bezeichnet ist, da doch das Werk selbst mehr als ein Idiotikon und weniger als ein Wörterbuch der holsteinisch-plattdeutschen Mundart enthält. Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Worte nöthig gemacht, die der gewöhnliche blos Idiotismen-Sammler und Etymolog in das Wörterbuch verweiset, die aber in einem Sprach- und Sittenbuche ihre Stelle foderten. Auch das Wort Holsteinisch darf nicht im strengsten und engsten Sinne genommen werden, da das Schleswigische, das in Sprache, Sitten und Gebräuchen so manches Verwandte und Eigenthüm-

liche der Darstellung und Erläuterung bot, nicht ganz ausgeschlossen werden konnte. Die physisch reiche Insel Fehmarn z. B. ist auch reich an Provinzialismen, Sitten und Herkömmlichkeiten, die theils dort ganz lokal oder insularisch sind, theils mit Holsteinischen Aehnlichkeit und Verwandtheit haben. Eiderstädt, Husum und andre Schleswigsche Distrikte bieten dem Sprach- und Sittenforscher so viele Sprach- und Sittenschätze, die den Holsteinischen befreundet oder verwandt sind; in einem großen Theile der Schleswigschen, von Dänen und Deutschen bewohnten Lande beginnt das Hoch- und Plattdeutsche sich ungemischter als Volkssprache zu verbreiten. Holsteinisch heißt dies Idiotikon folglich, doch nur a potiori.

Der älteste Dialekt unsrer Sprache ist der plattdeutsche, ursprünglich Sassische, und es ist in der That, wie neuerlich ein Gelehrter behauptete, eine von den nachtheiligen Folgen der Reformation, daß durch sie unsre plattdeutsche Sprache verdrängt und eine barbarische Mundart, die weit unreinere oberdeutsche, aus der Luther seine hochdeutsche bildete, Schrift- und Büchersprache geworden. In der alten 1596 zu Hamburg edirten Bibel des dortigen Pastor Wolderus nennt dieser seine Leser mine leven Sassen und verspricht seine Uebersetzung in der purreinen Sassischen Sprake zu liefern. Dies

alte

alte Saſſiſche und Angelſächſiſche ward in Schleswig-Holſtein, dieſem beträchtlichen Theile Niederſachſens, am mehrſten mit frieſiſchen, däniſchen, holländiſchen, engliſchen Worten zuſammengemiſcht, auch durch neuere nach dem Franzöſiſchen gebildete Worte bereichert. Auf der Inſel Föhr, wo, wie im Eiderſtädtiſchen, ſich ehmals Nordfrieſen angeſiedelt, wird ein nordfrieſiſches Platt geſprochen; alle frieſiſche Eigennamen ſind dort nach Taufnamen gebildet. Neocorus führt in ſeiner ungedruckten Chronik (ditmerſiſche hiſtoriſche Geſchichte 1643) an, daß nach den Meinungen mehrerer niederländiſcher Scribenten die Saſſen und Freſen für ein Volk zu achten ſeyen. Die Einwohner der Marſchgegenden an der Elbe haben ſeit 1106, da der Erzbiſchof von Hamburg und Bremen, Friedrich, die Holländer ins Land kommen ließ und ihnen erlaubte, die unbebauten Marſchländer anzubauen, auch ſich ihres holländiſchen Rechts, jus hollaricum oder hallicum unter Schöppen und Schouten zu bedienen, viele holländiſche Worte in das Plattdeutſche übergepflanzt.

In Holſtein iſt der eigentliche Siz und die Stimme des Plattdeutſchen, das ich als Provinzialſprache und Mundart vorzüglich mir zu bearbeiten vornahm. Meine Hauptſorge war, die Verſchiedenheiten ſo viel möglch von einander zu ſondern;

die

die hie und da ganz lokalen Ausdrücke von den allgemein geltenden und gangbaren provinziellen zu scheiden. Dieser Scheidungsprozeß hatte nicht wenig Schwierigkeiten; ein Idiotikon, wie dies, konnte nicht anders als mit dem geographischen Faden im Kopf und die Erdbeschreibung in der Hand geliefert werden, und nur die thätige Beihülfe würdiger dänischer und deutscher Gelehrten, eigene in verschiedene Gegenden Holsteins und Schleswigs angestellte Reisen, und ein mehr als zehnjähriger darauf verwandter Fleiß konnten meinen Untersuchungen die Richtung geben, daß das Publikum in dieser Hinsicht ein einigermassen vollständiges Werk erhalten muste. Oft freilich fließen in Städten oder Landstrichen, deren Bewohner seit lange aus verschiedenen Nationen gemischt wurden, die Sprecharten so ineinander, daß es schwer zu bestimmen ist, wo mancher gangbare Ausdruck, der von einem Orte durch Handel und Wandel, merkantilische, sittliche und physische Vermischungen mit Fremden in den andern übergieng, eigentlich zu Hause gehört. In dem holsteinischen Probsteihagen z. B., woselbst (wie in Amak, der Halbinsel vor Kopenhagen, auf welcher man noch izt eine Art verdorbenes Platt reden und predigen *) hört)

*) Ich bin der Meinung des H. Schilling (Leipz. Allgem. Anzeiger. Febr. 1800): daß unsre Prediger auf dem Lande,

hört) sich einst Holländer anbauten, ist eine an örtlichen Eigenheiten, Benennungen und Redensarten reiche Mundart zu Hause, und mancher Ausdruck wird ausser dieser Gemeine nicht gehört, noch verstanden. Das reinste und, meiner Meinung nach, beste Plattdeutsch wird in der Gegend von Kiel gesprochen, und zwar ganz vorzüglich von den Leibeignen, die minder als andre Landleute mit Fremden in Verbindung, mehr einhäusig und ihrer Scholle anhängend sehr natürlich im Besiz des ursprünglichsten Dialekts blieben. In den übrigen Gegenden Holsteins ist die Ursprache weit mehr durch Meklenburger, Pommern und Brandenburger verderbt. Die Hannoveraner hingegen, deren viele in den Marschlän-

Lande, vorzüglich in weit von Städten entfernt liegenden Dörfern, nicht übel thun, ihren Gemeinen verständlicher werden und mehr Nutzen stiften würden, wenn sie plattdeutsch predigten, als wenn sie sich, wie manche unter ihnen, von Lehrstühlen für das Volk herab in philosophischen, ästhetischen, allzuhochdeutschen oder hohen Redensarten ergießen, die an tauben Ohren verhallen. Beim Katechisiren wenden einige unsrer Holst. Land- und Dorfprediger sich oft an das Plattdeutsche, wenn sie mit dem Hochdeutschen bei der Dorfjugend nicht ausreichen, und es gelingt ihnen, dem Fassungsvermögen näher zu kommen, woran sie sehr wohl thun.

Digitized by Google

ländern anseſſig ſind, haben, ihres ſchwerfälligen Dialekts wegen, weniger Eingang gefunden.

Sehr viel Eigenthümliches hat das Ditmarſiſche Plattdeutſch, wie die althergebrachten Sitten und Gebräuche, die ſich von den alten wackern Ditmarſen bis auf die neuern großentheils ſtandhaft erhalten haben. Die handſchriftliche Chronik des Johannes Neocorus Ettahulphides, aus welcher die mehrſten neuern gedruckten Chroniken das Mehrſte und Beſte ſchöpften, hat mir zur Vergleichung der alten Sprache und Sitte mit der neuern treffliche Dienſte geleiſtet. Die Ausſprache in Norderditmarſchen und der eigentlichen Marſch weicht noch heut zu Tage merklich ab von der in Süderditmarſchen und in den Geeſtgegenden. So ſagt z. B. der Ditmarſe Fru, Fruwe, wenn der Kieler und Hamburger Fro für Frau, (Von der Fruen röslein rot. Ditm. Spottlied auf die Graswedewen: geſchwätzige Perſonen.) Keu: Kühe, wie der Eiderſtädter und Huſumer, wenn der Holſteiner Kö ſagt. In ihren Sitten, Gebräuchen, bei Hochzeiten, Taufen, Gelagen wichen und weichen ſie noch izt von den Bewohnern des übrigen Holſteins ab; obgleich manches auch hier adoptirt iſt, was man von ihnen als Muſter nahm. Manches weiß man auch in Ditmarſen nur noch vom Hörenſagen, z. B. daß die Vorahnen, wenn ſie zu den, mehrere Tage und Nächte durch dau-

ren-

renden Hochzeitsgelagen als Gäste fuhren, ihre Leichentücher und Todtenhemde mitnahmen, weil es selten dabei ohne Schlägereien und Todschläge abgieng, und ja niemand vorher wissen konnte, wer als Gast hin und als Leiche heim fuhr.

In Hamburg und Altona (mehr als in Lübeck) wird ein sehr gemischtes Plattdeutsch gesprochen. Richey gesteht selbst, daß sein Hamburgisches Idiotikon nicht reinhamburgisch, sondern aus der umliegenden Gegend, folglich einem großen Theile des Holsteins, das mit der Stadt in Sach- und Wortverkehr steht, verflossen sey. Immer aber bleibt sein Buch ein sehr verdienstlicher erster Schritt zur Bearbeitung des Feldes der Holstein. niederdeutschen Sprache. Selbst in Hamburg ist die gemeine Mund- und Sprechart nicht dieselbe. In dem sogenannten Eekholt, Eichholz, und überhaupt in der Neustadt an der Elbseite, welche fremde, holl. engl. und andre Schiffsfahrer frequentiren, ist die Sprache weit gemischter und fremdartiger, als an dem gegenseitigen Ende in den St. Jakobs und Petri Kirchspielen. Der in den lezten Jahren des Jahrhunderts so ungemein große Handelsverkehr dieser, wie der Nachbarstadt Altona, die Einwanderungen und Niederlassungen von Fremden machen das lokale Platte an beiden Orten immer bunter und mannigfaltiger. Ich glaube genug gethan zu haben,

daß

daß ich aus Richey und von seinen Gehülfen, Mattheson und Gramm, deren Beiträge durch R. M. und G. wie die Zieglerschen, Ditmarsischen mit Z. bezeichnet sind, die Hauptworte und Redensarten mitnahm, sie besonders bezeichnete, wenn sie ächthamburgisch waren, und den Rest als allgemein Holsteinisch mitgehn hieß; das alles aber hinzufügte, was entweder jenen Männern entgieng oder entgehen muste, weil es nach ihrer Zeit neugebildet ward.

Manche Ausdrücke beziehn sich auf lokale Gegenstände, manche wurden in irgend einer Stadt oder Dorfgemeine etwa von einem wildgewachsnen Genie erfunden, sie blieben in der Familie oder Gemeine; es war Zufall oder Eigenheit, daß sie in der Nähe, vielleicht aus nachbarlichem Neid, (der, der Erfahrung zufolge, unter nächsten Nachbaren und Verwandten stärker als unter entferntern und tiefer wuchert und wurzelt) verschmäht und verspottet wurden. So ist es mit der Sprache wie mit den Sitten. Man verwirft manches Gute, das einem nahe liegt und wählt das nicht so gute, aber Fremde und Ferne aus leidiger Nachahmungssucht und Vorliebe für das Ausländische. Dieser Zug ist leider in Deutschland noch immer national. — Auch von solchen ganz lokalen Ausdrücken, die oft nicht über die Grenze eines Städtchens oder Dorfes kommen, hab' ich einige seltene Proben gesammelt.

An

An den Küsten der Meere und Ströme finden wir in unserm Plattdeutsch das mehrste Englische und Holländische eingemischt, fast die ganze Terminologie der Schiffer ist aus der leztern Gutturalsprache *) in unsre übergegangen. An der Gränze des Kanals oder eigentlich an der Eider sehr viele theils altfriesische, theils dänische und schwedische Worte. Ich habe daher durchaus diese Sprachen mit den verwandten zusammengehalten, die gleichlautenden angenommenen dän. und holl. Worte den deutschen beigesezt, und zu Sparung des Raums durch Zeichen Ort und Gegend bemerkt. Man wird sich überzeugen, daß ein ganz reines Idiotikon nicht denkbar ist; das wenige ganz Eigne ist doch immer mit Worten gemengt, die in andern Ländern, z. B. dem uns so nahen Meklenburg, Pommern, auch und oft eben so üblich sind.

Ich ersuche hier die Leser und Rezensenten, welche dem Verfasser und seinen Quellen weiter nachzuforschen geneigt oder berufen sind, sich folgende raumsparende Abkürzungszeichen zu merken:

K. G. (Kieler Gegend, die Stadt, Dörfer und Güter in der Nähe.) Kr. G. (Krempor Gegend.)

*) Gutturalsprache, in welcher nämlich die Kehlbuchstaben die vorherrschenden sind.

gend, Stadt und sogenannte Kremper Marsch. Sie hat viel eignes Idiotisches, was sich von dem nahen Glückstadt, mit G. G. bezeichnet, unterscheidet. Schon die Provinzialberichte lieferten eine Kremper Idiotismensammlung, die durch meine um die Hälfte größer angewachsen seyn dürfte.) Prbh. (Probsteihagen.) Fhm. (Die Insel Fehmarn.) Pbg. (Pinneberg, das dem Pinnebergischen Landdistrikt mit Inbegrif der Grafschaft Ranzau Eigenthümliche.) Hamb (Hamburg.) Alt. (Stadt Altona.) Lüb. (Stadt Lübeck.) Einige wenige Eigenheiten liefern die Hamb. Vierlande, Billwärder, und zu Lübeck, Travemünde und dessen Nähe. Ditm. (Ditmarschen, Norderditmarschen, weniger Süderditmarschen, die eigentliche Marsch.) Eid. (Eiderstädt.) Hus. (Husum.) Andre Gegenden und Dorfgemeinen haben weniger Idiotisches, und kommen daher, z. B. Uetersen, Preez, Itzehoe, Kolmar, seltener und unabgekürzter vor.

Ich darf meine Leser als Vorredner, und wenn man will Apologist meiner selbst nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird.

Wie-

Digitized by Google

Wieland sagt *): Der Geist der Nation entwickelt sich am lebendigsten aus der Sprache: die beste Charakteristik eines Volks. Die französische ist beneidenswürdig reich an versüssenden und einwickelnden Redensarten, die der leidenden Eitelkeit zu Hülfe kommen, und einen sanft bedeckenden Schatten auf Theile legen, denen ein volles Licht nicht günstig wäre. Die plattdeutsche, wie ihre leibliche Schwester, die holländische Gutturalsprache, thut freilich grade das Gegentheil. Sie wickelt nicht ein, sie versüßt nicht, sondern nennt in der Regel, was sie zu nennen hat plattaus mit dem rechten Namen. Sollte sie uns deshalb minder gelten? Der Holsteiner vom alten Schrot und Korn, der sein Platt spricht, wie seine Ahnen und Altvordern, und in ihrem Geiste denkt, ist wie seine Sprache: bieder, nachdrücklich, rauh, derbe, ja mit unter ein wenig ungeziemend. Von dieser ursprünglichen und aus der Sprache wie dem Charakter Holsteins noch nicht ganz verwischten Originalität dürfte freilich in der Folge manches verlohren gehn, aus Gründen, die zu weit aus dem Wege einer Vorrede liegen. Um in diesen Charakter so tief als möglich einzugehen, (und das müssen sich die merken, die es mir zum Vorwürf machten und zur Frage:

wie

*) Werke 30. Band 105. Seite.

wie ich mich doch mit einer so gemeinen Sprache so — gemein machen möge?) habe ich eine zwiefache holsteinisch-plattdeutsche Sprache zu bearbeiten gehabt und zu unterscheiden gesucht. Die eine heißt die Pöbelsprache, die der sogenannte gemeine Mann spricht und auf seine Art verschönert und bereichert. Die andre heißt nicht also; denn unsre nicht sogenannte, die feinere Welt in Hamburg, Altona, Kiel und Flensburg spricht sie gewöhnlich von Jugend auf in vertrauten Zirkeln von allerhand (auch oft sogenannten) Freunden, Jugend-Busen-Tafel-Schul-Akademischen — und was weiß ich alles! für Freunden und Bekannten. Selbst Damen vom feinsten Ton lieben sich in dieser Sprache, d. h. sie sprechen sie gern, anständig, aber selten rein und richtig. Und dies leztre wünschte ich mit zu bewirken, daß man sich reiner und richtiger zu sprechen gewöhne, auch, wenn dieser Wunsch nicht (und warum sollte ers!) zu hoch reicht: daß man die mit Unrecht vernachläßigte niederdeutsche Sprache zur Büchersprache, was sie ja ehmals auch in unserm Holstein war, wieder hinanhöbe. Um also den Geist des Volks, der Nation aus seiner Sprache zu entwickeln, habe ich weder jener noch dieser, der Pöbel- und Nichtpöbelsprache, ihr Recht vergeben noch den zarten Bitten derer nachgeben können, die mich ersuchten, doch ja fein säuberlich mit dem Kinde zu verfahren, vor allen Dingen bei den Volksreimen

und

und Volkswitzesfunken oder Stralen in Spruchwörtern und Spruchreimen mit Auswahl zu Werke zu gehn, weil einige derselben, so charakteristisch (witzig oder aberwitzig) sie seyn möchten, den (eigentlich nur die allzuzarten) Leser beleidigen könnten. Da aber leider! Schmuz und Reichthum im physischen und sittlichen Zustande der Menschheit oft auf das engste gepaart sind, und da ein großer Theil der plattholsteinischen (wie der plattholländischen) Worte, Wortfügungen und Kombinationen grade den Reichthum dieser Sprachen ausmacht und bewährt: so muste meine und die Stimme mehrerer meiner würdigen und einsichtsvollen Mitarbeiter vorgelten, die jene Enthaltsamkeit und Schonung als unzeitig widerrieten. Sit venia linguae! naturalia non sunt turpia! Dem Reinen ist alles rein! Dies sey genug zur Apologie des Reichthums und Schmuzes einer, freilich in dieser Hinsicht mit der französischen ein wenig sehr kontrastirenden Sprache.

Sorgfältig habe ich daher alle die kleinen, oft sehr sinnreichen und wortarmen Volksreime, Wort- und Wizspiele, manche Anekdote, die eine Redensart aus dem Ei lockte, manche Schnurre gesammelt und aufgehoben, wenn sie irgend charakteristisch war. Aus Wiegenliedern, selbst abgeschmackten, habe ich einen Sinn herauszufinden gesucht oder gewußt; einen Grund, warum die dichtende oder nachlullende

Amme,

Amme, Wärterin oder Mutter, dem Kinde grade dies und nichts anders vorsang. Von ältern und neuern niedersächsischen, vorzüglich holsteinischen Volksliedern habe ich nur den Vers oder die Strophe gewählt, die ein Wort, eine Redensart besser erläuterten, als meine prosaische Erklärung oder Umschreibung. Neugebildete gangbare Worte findet man in Menge, ja ich habe mich nicht entsehn, die bei Karten- u. a. Spielen üblichen witzigen und witzig seyn wollenden Spöttereien, Wortverdrehungen und Verhunzungen mit in Reih und Glied zu nehmen, da diese sehr oft den Geist, d. i. den sittlichen oder sinnlichen Charakter der sehr spiellustigen Holsteiner qua Spieler bezeichnen und ihren Spielgeist und Belustigungssinn nach dem Innern abkonterfeien. Alles Konventionelle, Herkömmliche, Antike und Moderne in Sitten, Gebräuchen, im Zeremoniel, Kostüm der Trachten, was sich aus mir bekannten Worten und Redensarten erklären ließ, ist erklärt. So könnte sich ein Leser aus den Artikeln Kruuse Nakken, Favoritjen, Haarstieder, Huve, Kagel, Hoiken, Flechten, Keedenlokken u. a. eine ziemlich vollständige Geschichte der ältern und neuern Trachten und Haarkostüme zusammensetzen, um so gut zu wissen, wie man sich vor hundert Jahren trug, als was man heut zu Tage trägt und als Modeform hegt. So aus andern Artikeln der holsteinischen Städte- und

Land-

Landbewohner, Mäßigkeit oder Unmäßigkeit, Enthaltsamkeit oder Ungebundenheit, Spiel oder Ordnungsliebe schätzen. Diese und ähnliche Züge des Geistes, Charakters und der Sitten charakterisiren nicht blos die niedern, sondern auch die höhern, überhaupt die Stände, die sich in ihrer Kultur über den Grad des Volks, das nur platt spricht und denkt, nicht zu sehr, und blos in Nebenzügen unterscheiden. In den größern Städten Hamburg, Lübeck, Altona, (Schleswig, Husum,) treffen wir auf eine Menge Menschen beides Geschlechts, die, wenn sie gleich nicht, oder selten, plattdeutsch reden, doch plattdeutsch denken, das ist, damit man mich recht verstehe; deren Meinungen und Kenntnisse, Neigungen, Urtheile, Vorurtheile, Aberglaube und Unglaube ganz in den Geist hauchen, der das eigentliche Volk, das nur Platt spricht und das ich ungern Pöbel nenne, beseelt, die mit diesem gemeinen Manne einen gleichen Grad der Geistesbildung gemein haben. Dieses Gepräge des Geistes, der Denk- und Sinnesart wird sich vor der Hand nicht verwischen, und wenn gleich noch tausend und aber tausend mehr Fremde, Einwanderer oder Durchwanderer, durch merkantilische, moralische und fleischliche Einmischung ihn abzuschleifen und unkenntlich zu machen handthieren sollten.

Im Betreff der Rechtschreibung bin ich mehrentheils den nach meiner Meinung richtigen Ideen des verstorb. Greifswalder Prof. **Dähnert**, in dessen plattdeutschem Wörterbuche nach der alten und neuen Rügischen Mundart 1781, in manchen Punkten den Verfassern des Bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs 1767, gefolgt. Schon in der Ankündigung erklärte ich, daß und warum ich alle gelehrte oder gelehrt seyn sollende kritische und etymologische Muthmassungen über den oft so zweifelhaften Ursprung und die Wortverwandheiten mit dem Syrischen, Arabischen, Griechischen, womit manche gelehrte Wort- und Wurzelgrübler Zeit und Papier verschwendeten, die so oft auf Spielerei und Nonsens hinausgehn, und die selbst große Sprachkundige sich zu Schulden kommen ließen, vermeiden würde. Ich habe daher blos die Haupt- und sichre Quelle und Verwandschaft der Worte angegeben, meinen Vorrath von Stamm- und Wurzelwörtern mit dem Sassischen, Angelsächsischen, das unsrer plattdeutschen Sprache, wie das Altfränkische der hochdeutschen Urquelle war, so wie mit den nächstverwandten neuern Sprachen der dänischen, englischen, holländischen verglichen, und aus den leztern die verwandten Ausdrücke den plattdeutschen nebengestellt. Von veralteten Worten und Redensarten habe ich nur die aufgenommen, welche man noch izt in der Volkssprache, wenn gleich selten, hört.

Daß

Daß ich in Ansehung meiner Citaten benuzter Schriftsteller und Schriften nicht ängstlich zu Werke gieng und einen Teuthonista, Wachter, Schottel, ten Kate, Agrikola, Frisch, Adelung, Kinderling, Bruns, Nicolai, Strodtmann, Neershemius, das Bremische Wörterbuch (B. W. B.), Rödings und Jennichs Wörterbücher der Marine und Naturgeschichte, so wie des Neocorus, Kleffel u. a. mir handschriftlich mitgetheilte Beiträge nur mit den Namen der Schriftsteller bezeichnete, geschah theils deshalb, weil jene Werke meistens alphabetisch geordnet und folglich leicht nachzufinden sind, theils, weil es bei meinen Nachweisungen nicht sowol die Autorität als die Unterstützung galt. Daß ich sie alle, und mehrere hier nicht genannte Schriften vor Augen und in Händen hatte, so wie eine Menge handschriftlicher Beiträge mitlebender Gelehrten, denen ich hier vorläufig danke und die ich am Schlusse des Werkes, falls sie es nicht ausdrücklich verbitten, sämtlich nennen werde; das müsse man mir auf mein Wort glauben. Mehrere Zeitschriften, vorzüglich die Schleswig-Holsteinischen Anzeigen (S. H. A. bezeichnet), die Niemannischen Provinzialberichte und Miscellaneen, die Hannövrischen Anzeigen, Bragur, die Berliner Monatschrift von Biester, Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, von Fischbach, Kosmann und Heinsius, das deutsche Magazin

von Eggers, habe ich, so wie verschiedne ältre ökonomische Werke, durch, wie ich glaube, hinlängliche Buch- Jahr- und Seitenzeiger angemerkt, so daß sie den belesenen Leser sehr leicht zurechtweisen werden. Auch wird es vielen Lesern angenehm seyn, neben den plattholsteinischen Benennungen einheimischer Naturprodukte die mit L. eingeklammerten Linneischen lateinischen Kunstausdrücke zu finden.

Verzeichniß der Subscribenten
nach der Zeit ihrer Meldung.

Namen.	Exempl.
Herr Heinrich Kühl, Kaufmann in Hamburg	1
„ Schmidt, Pastor in Geltingen	1
„ Weinmann d. j., Advokat in Süderstapel	1
„ Bentin, Schullehrer in Hamburg	1
„ Westphal, Kanzellist in Hamburg	1
„ Bruns, Hofrath in Helmstädt	1
„ von Eggers, Legat. Rath und Prof. in Kopenhagen	10
„ Beckmann, Dr. der Arzneikunde in Hamb.	1
„ Trummer, Dr. der Rechte in Hamburg	6
„ Dehn, Kaufmann in Altona	1
„ Meyer, Dr. der Arzneikunde in Hamburg	1
„ Amthor, Pastor in Mildstedt	1
„ Wichmann, Pastor in Rabenkirchen	1
„ Röding, Schullehrer in Hamburg	1
Die Harmonie in Hamburg	1
Herr Luis, Translateur und Jur. Praktikus in Hamburg	1
„ Nasser, Professor in Kiel	1
„ H. C. Rathgen in Altona	1
„ Zeise in Altona	1
„ Forchhammer, Subrektor in Husum	1
„ Muhl, Landwirth in Süderhöft	1

Herr

Namen.	Exempl.
Herr Bock, Kontrolleur in Husum	1
" Stährmann, Kaufmann in Tönningen	1
" Nommels, Staller in der Landschaft Eiderstädt	1
" Wolfhagen, Rathmann in Tönningen	1
" Schwarz der ältere und	
" Schwarz der jüngere, Apotheker in Tönningen	1
" Stubbe, Rektor in Tönningen	1
" Matthiessen, Rathsverwandter in Garding	1
" Hansen, Zollverwalter in Tönningen	1
" von Stemann, Geh. Rath und Ober-Präsident in Altona	1
" Gerken, Kanzlei-Assessor in Altona	1
" Conrad Stackenberg in Hamburg	1
Die Vossische Buchhandlung in Berlin	2
Herr Müller, Dokt. in Hamm bei Hamburg	1
" J. Kruse, Schreib- und Rechenmeister in Krempe	1
" Hinrich Grovert in Krempe	1
" Reck, Kaufmann in Altona	1
" Twesten, Kand. in Harvstehude bei Hamb.	1
" Schrödter, Pastor in Oldenburg	1
" Jensen, Organist in Rellingen	1
" Carl Freiherr von Kospoth, preußischer Kammerherr in Erfurt	1
" J. A. Fahrenkrüger, Gel. in Hamburg	1
" Gustav von Kamptz, Kammerherr, Landdrost zu Mirow in Meklenburg	1
" Schüßler, Kollaborator in Prenzlau	1

Herr

Namen.	Exempl.
Herr Mohr aus Pinneberg, Stud. Theol. in Kiel	1
„ Caspar Wahrenholz, Kaufm. in Alt.	1
„ Stricker, Kaufmann in Altona	1
„ Franz Jürgensen in Altona	1
„ H. C. von Bergen, Kaufm. und Pflanzer in St. Thomas	1
„ Gravenhorst, Zollverwalter in St. Thom.	1
„ Jos. Gilbert, Kaufmann in St. Thomas	1
„ Hinr. Müller, Kaufmann und Pflanzer in St. Thomas	1
„ Armbrust, Kaufmann in Glückstadt	1
„ von Rumohr auf Bothkamp	1
„ Schweffel, Rathsherr in Kiel	1
„ Schütze, Pastor in Barkau	1
„ Nemnich, Lic. d. Rechte in Hamburg	1
„ Georg Wortmann, Kaufmann in Hamb.	1
„ Friedr. Christ. Volgt in Altona	1
„ Möller, Hofrath in Hamburg	1
Die Fehmarsche Lesegesellschaft	1
Herr Lüders, Bürgermeister zu Burg auf Fehmarn	1
Bachmann- und Gundermannische Buchhandlung in Hamburg	6
Herr Amsink, Pastor in Hamburg	1
„ Schleppegrell, Prokurator und Reichskammergerichtsnotar in Altona	1
„ Lilje, Subrektor in Altona	1
„ Hertel, Buchhändler in Leipzig	1
„ Voß, Hofrath in Eutin	1

Herr

Namen.	Exempl.
Herr Gähler, Etatsrath und Bürgermeister in Altona	1
„ A. Bostel, d. G. G. C. aus Ditmarschen	1
„ J. H. Fricceius, Kaufmann in Altona	1
„ Joh. Wilh. Rieper, Buchhalter des Lotto in Altona	1
„ C. Schubert, Regierungssekretär in Ratzeburg	1
„ Friedländer in Hamburg	1
„ Meyer, Prof. in Bramstedt	1
Hofmannische Buchhandlung in Hamburg	1
Herr Schwalb und Heckmann, Kaufm. in Hamburg	1
„ S. in Hamburg	1
„ Tienappel, Kaufmann in Hamburg	1
„ Knoop, Kaufmann in Hamburg	1
Ungenannte	5
Herr P. Suhl in Husum	2
„ Behrmann, Pastor in Hamburg	1
„ Behrmann, Notar in Hamburg	1
„ Heyer, Buchhändler in Giessen	1
„ M. C. Petersen, Kand. d. Theol. in Alt.	1
„ H. Storjohann, Generalkassirer des Lotto in Altona	2
„ M. Storjohann, Generalrevisor	2
„ Rund, Kand. der Theol. in Hamb.	1

Digitized by Google

A.

A-a: Menschen- eigentlich Kinderkoth, da man a-adoon und a-amaken nur bei Kindern anwenden hört, die zu Stuhl gebracht werden.

A-aputt: Der Topf, Wassertopf, auf den kleine Kinder, um ihre Nothdurft zu verrichten, gesetzt werden.

Fi! spee ut, is A-a! pflegen Wärterinnen Kindern zu sagen, wenn diese etwas übelschmeckendes oder schädliches in den Mund nehmen, damit sie es wieder ausspeien. (S. Fu)

Aal: Eine Flußfischgattung (anguilla Lin.) die in Holsteins stehenden Seen der Geest und in den Scheidegräben der Marschfelder häufig ist. Schusterpfriem.

Aalpöddern: die Art des Aalfangs in Holst. mit folgender Vorrichtung. Ein Benthalm, womit man auch Tabakspfeifen zu reinigen pflegt, wird an einen Zwirnsfaden befestigt und mit **Metjen** d. i. Regenwürmern überzogen, dieser Faden in Rundungen um den Finger gewunden und mit einem starken Drat zusammen gehalten. Diese Ringel werden an einen mit Bleigewicht versehenen Angelstock ins Wasser gelassen, und die anbeissenden Aale schnell herauf ins Boot gezogen. Eine andere Art des Aalfangs ist

Aalsteeken, vermittelst des an eine Stange befestigten eisernen, mit Widerhaken gespitzten Aalstechers den man in die im Grund des Schlammes liegenden Aalhaufen sticht, daher die Rdt.

He hett Aal steeken: er ist ins Wasser gefallen.

Dies Aalstechen wird nicht blos zur Winterzeit auf dem Eise durch Eisöfnungen **Waaken**, sondern auch im Sommer getrieben. (S. Bon.)

Gröne Aal auch **Suppenaal** (der gemeine Platte spricht häufig das S wie Z) nennt man die kleinen, in Suppe gekochten oder **gestoften** (mit Brühe zubereiteten) Aale, (in Eid:) eben gefangne Aal; noch ungesalzen und ungeräuchert: (Kleffel Mst.)

Aalsupp: Suppe ist Lieblings-Provinzialspeise der Holsteiner. **Aalkruut** (Kraut) heissen zusammen die Kräuter, Petersilje, Timian, Majoran, Köln auch Salbei, wodurch mit einer Zuthat von Gemüsen, Erbsen, Wurzeln und Obstes, Birnen, von Brod oder Mehlklössen (**Klümp**) und Essig, diese Speise ihr Wesen erhält. Bei den **Aalsuppenschmäusen**, welche von Holst. städtischen und ländlichen Gastwirthen nach Art der Picknicks für männliche Gäste angestellt werden, ist die Aalsuppe das Hauptessen. **Verlaarne** (verlohrne) **Aalsuppe** hat alle Ingredienzen, nur die Aale nicht. Einige ersetzen diese durch Speckscheiben.

Da smitt sik en Aal up! sagt man Fig., wenn jemand sich in Gesellschaft durch Reden oder Thun auszeichnen will — von Vorlauten.

He is so gladd as en Aal: ein Mensch, der nicht leicht zu fangen ist — schlau.

He

He hett Aal in de Hasen: er hat unaufgezogne Strümpfe an, Falten als steckten Aale drin.

Aale nennt der gemeine Mann auch die sich in wurmförmiger Gestalt zusammenziehenden verdorbenen Säfte, welche einige Gattungen Fische, zu den Zeiten, wenn sie den Rogen werfen, und man sie für nicht esbar hält, im Rücken tragen. De Sturen kriegt all Aal, se sünd nig good. Man wähnt, diese Würmer erzeugen im Menschen den Bandwurm.

Aalwaalsch in Holst. hört sich aalwatsch, aalwatisch ausgesprochen: albern, unstät, sich ohne Richtung und Zweck, gleich dem Aal hin und her bewegend; wie das Holl. aalweetig: petulant.

Ein Volkslied beginnt: Madam koop se den Aal, he is gans kapital.

Aalhoorn auch **Ellhoorn**: Holunder.

Aalstraken, (Lüb.) rothe ziegelartige Pflastersteine für Hausdielen und Stuben.

Aaltje, Aalke, (von all, ell, oll im Fränk. und Fries. alles, vielgeltend) **Alheit**: Adelheit, (in Pommern Aleke: eine Person von edlen und adelichen Eigenschaften. Stosch.) Die Zunge des niedrigen Plattdeutschen verstellt oft die Taufnamen bis zum Unkenntlichwerden. Der Stilbengeiz des sprechenden Landmanns vorzüglich, und in Ditmarschen am mehrsten, verkürzt und verstümmelt die Worte.

Im Reineke Voß heißt die Gans, Alheit: un Alheit de Goos.

Da hett Aalk bi'n Putt seeten: da ist ein Unglück angestiftet, ein Spiel verdorben, wahrscheinlich von

einer Alten des Namens, die im Geruch der Hexerei stand, und bei Kochtöpfen ihr Unwesen trieb.

Wenn Aalk un Albret tosamen kamt u. s. w. Die Redensart wird in Holstein von zwei dummen Menschen zweierlei Geschlechts gebraucht, von deren Verständniß man sich nichts verspricht.

Ik luur as Aalheit ünner de Trepp: ich wart wie eine Braut, deren Liebhaber zum Rendesvous — ausbleibt.

Du weetst nig wat Aalk in Putt hett: das beste und unerwartete kommt noch.

Aane: ohne, **aanig:** was man entbehren kann. **He kann der nig aane to**, auch: **nig aanig wesen:** er kanns nicht entrathen. **Aanweten:** unwissend, auch albern.

Aanbrod S. **Brod.**

Aant, Antj, Aantvagel: Ente. **Kruupaant:** kleine, Kriechente. **Aantensuur:** in Essig eingekochtes Endtenfleisch.

Aantpool: Endtenpfütze. **Aantenquark, Antenflott:** die kleine Wasserlinse. (Lemna Lin.)

De Aant is en rachgierig Deert, auch degt: sagt der Holst. Landmann von der Ente, die unter allem Geflügel am meisten aufzehrt. Er braucht abusive **rachgierig** von Rachen, für gefräßig.

Aap: Affe, (nach Wachter von aben, nachahmen, weil er gern nachahmt) Engl. ape; nachäffend apish.

Aapenbeeren nennt der Bauer in der K. G. die schwarzen Johannis- oder Gichtbeeren.

Lievländsche Aap heißt der Pöbel in Hamburg spottweise einen Lizentiaten.

Aap,

Aap,
ſchitt in Slaap!

niedriger Volksreim.

Aap, wat heſt du wakkere Kinner. Sprw. wenn man einem wie der Fuchs dem Affen ſchmeichelt.

Muulaap: Maulaffe. Daher:

He ſteit muulaapen: er ſteht und gafft mit offnem Maule. In Sachſen und Oeſtreich ſagt man: Maulaffen feil haben.

Beter en Aap,
as en Schaap;

allzufromm taugt nicht.

Aap: Affe heißt in der Schifferſprache das kleinſte Segel hinten im Schiffe, das Beſaanſtagſegel. Aapenfall. (S. Röding W. B. d. M.)

De Düvel is unſers Heren Gades Aape: der Teufel iſt Gottes Affe. (Agrikola.)

In einem alten Gedicht gegen die prüden Mädchen gerichtet, heißt es:

Un wenn een good Geſell noch wol wat krige to naſchen,
ſitt ji un ſün verdrögt as ole Foormannstaſchen,
ja as en Ribbelaap (?) — —
Do wolln ji'n Herren nig, nu will ju nig de Knecht.

Aapen: offen. Dän. aben. De Häven is aapen: beim Gewitter: der Himmel öffnet ſich.

Aapen-

Digitized by Google

Aapenkroos, ein Schimpfwort, das sich, mir wahrscheinlicher, von **aapen** und **Kroos**, Krug, als vom Affen ableitet.

In einem Duett der alten Hamb. Oper, die Schlachtzeit, singt eine Gretje:

Schrindhövel, Aapenkroos, *)
Strundnikkel, Schlamatje,
Heft du dat Hart, so sprik een Woord!

Aapenars, oder **Eers**, nennt man jemand, der bei vielem Ein- und Auslaufen die Zimmerthüre hinter sich offen zu lassen pflegt.

Aapenersken nennt der Plattholsteiner die Miepeln. (S. Eers.)

De snakt as en Mettwurst, de an beiden Ennen aapen is, sagt man in Ditmarschen von einfältigen, allzuoffenherzigen Menschen.

He deit den Mund (oder **dat Muul**) **wiet aapen**: er fodert viel Geld dafür.

Aapenkündig: offenkündig, (Hamb. Altona) **he will't nig aapenkündig hebben**: er will die Sache nicht unter die Leute gebracht haben.

Aar: Aehre, Kornähre, in Holstein heißt **Aar** aber auch Narbe, (wie im Dän. Arr.) **Ik drag dar nog de Aar vun**: von der ehemaligen Wunde trag ich noch die Narbe. **Pokkenaar-aarig**: Blatternarbe-narbigt. Dän. Pokk'arr.

Aarig,

*) Etwa eine facilis accessus?

Aarig, heißt freilich wie im Hochdeutschen: artig; oft aber sagt es auch in Holstein das Gegentheil.

Dat sütt man aarig ut, wenn man jemand der Unart zeihen will. **Dats en aarigen Snak**: ein dummes Gewäsche. — So treffen wir in Holstein mehrere Worte, die in den zwei entgegengesetzten Bedeutungen gegeben und genommen werden.

Ik kreeg en aarigen Buns: ich erhielt einen starken, düchtigen Stoß. **Dat is en aarige Brus**: starke, große Beule.

Un deit so leev un aarig. (Voß.)

Aaron. Auch dieser alte Erzvater hat zu einer platten Redensart Gelegenheit geben müssen. Wenn ein Vorlauter, Vielfrager, Ueberkluger einem etwas abfragen will, antwortet man:

Sprik du (mit) Moses, Aaron hett en Snöv: bleib mir vom Leibe, mein Schnupfen möchte dich anstecken!

Moses hatte nach der Bibel eine schwere Zunge und Aaron muste oft für ihn das Wort führen. Ob dies neckende Plattdeutsche etwa dahin zielt? 2 B. Mos. 4, 10.

Aars: (S. **Eers.**)

Aas: (Dän. Aadsel.) Luder, wird in Holst. Städten und Landen viel schimpfwörtlich auf Lebendes und Todtes gewand. **Aaskram**: schmutzige Arbeit.

Die niedrigste Klasse Huren hört man mit **aasige Teve** (Tiffe, Hündin) angeschimpft. **Dat Aas!** ist eins der verachtendsten Holst. Schimpfnamen. **Aasige Knecht!** ist die gewöhnliche Benennung, womit gemeine Mädchen handgemeine Kerle anfahren.

Durch

Durch Beisätze verstärkt: **Spuddig Aas** von schlechtem Ansehn, **schabbig, schävsch Aas** vom schlechten Benehmen, auch **schraflig Aas.** (S. den Buchst. S.)

Aasbödel, (von Aas und Büttel) auch pleonastice: **Aasluder.**

Aasig: schmutzig, grob in Ausdrücken, auch häßlich. Daher: **He is mi aasig ankamen:** er ist mir mit gemeinen groben Ausdrücken begegnet, hat mich angeschnauzt.

Aasen: ausfilzen, mit einer Sache unordentlich umgehn, schmutzen.

Sik afaasen: sich abmüden und zwar in Schmuzreinigungsarbeit beim Scheuerwesen am üblichsten. **Veraasen:** liederlich Geld verthun, auch Sachen vergeuden.

Aasnatt: schmutznaß, daher wol das **unnasch:** unreinlich. (S. U.)

Keelaasen: die Kehle schmieren oder den Beutel — wenn sich dies nicht vielmehr vom **aßen:** nähren, futtern ableitet.

Schell de aasige Hoor nig, schell se nig! durch dieses Rufen fodern die Matrosen auf den in den Häfen der Elbe ankernden Schiffen einander zum Schelten auf, wobei sie die Schandklocke ziehn, wenn Frauenzimmer in Kähnen und Fahrzeugen vorbeischwimmen.

Bonnaas heißt in Fehmarn ein Kalb.

A. B. C. Das Buchstabierenlernen hat folgenden Spottreim erzeugt:

A. B. ab,
de Katt de löpt int Schap.

A.

Digitized by Google

A. B. C.
de Katt de löpt in Snee,
auch: A. B. C. de Katt löpt in Snee,
de Kater achterher
mit en groot Stük Smeer. (Speck.)

Hamb. Bonmot. Es fragte jemand um Rath, welche Inſchrift er ſeiner Bude, die er in der Nähe des güldnen A. B. C. (bei der Börſe in Hamb. Zeitungs- und Papier-Laden) errichten wolle, gäbe? Sett du, ſagte der Rathgeber, över din Bood de dree Bookſtaven, D. E. F. Deef, ſo weten wi di to finden.

Abend (Avend Br. W. B.) von alten aven: fallen. Der Holſteiner ſagt Abend.

Na dem as nu de Avendt quam,
Joſeph de frame Jeſum nam.
(Cantica ſacra. Hamb. 1588.)

(Dän. Aften. Holl. Avondt, Avend.)

Kaſſabend: (S. Karſten) Weihnachtsabend. Er heißt auch **Vullbuuksabend:** Der volle Bauchsabend, weil am Abend vor Weihnacht der Holſt. Hauswirth ſein Geſinde außerordentlich zu beköſtigen, ihm vollauf eſſen zu geben pflegt. Sogar den Rindviehen und Kühen wird in einigen Gegenden Holſteins, z. B. im Pinnebergiſchen, am Weihnachtvorabend beſſeres Futter und voller auf in die Krippe gelegt und vor derſelben ein Licht geſetzt. Im Eiderſtädtiſchen war ſonſt der (auch noch nicht ganz verſchwundne) Brauch, daß die Kinder den Tag vor Weihnacht, am Weihnachtsabend, ihre Schüſſel aufſetzten, auf welcher ſie ihre Geſchenke erhielten (S. H. A. 1751. 2 St.) Ueberall

in

in Holstein heißt dieser Weihnacht (auch **Wienacht**) abend, ferner:

Kindjeesabend, (Kind Jesusabend) andre taufen ihn um in **Klinggeestabend**, weil der am Weihnachtvorabend durch vorgängiges Geklingel sich ankündigende unbekannte Geist (oder heil. Christ) an dem Abend den Kindern Geschenke spendet. (Ein Prediger Kraft in Husum schrieb ein Traktätlein von dem schändlichen Misbrauch des Namens Jesu bei Weihnachtsgeschenken.)

Die alten Holsteiner hatten die abergläubige Gewohnheit, am **Kaßavend** in die Hölzungen zu gehn und an die Bäume mit den Worten zu klopfen: **Frouwet ju jy Böme, de hillige Karst is kamen**, welche Worte die Kraft haben sollten, reiche Eichen- und Büchenmast zu bringen.

In den Vierlanden bei Hamburg nennt man par Excellence die 3 Abende vor den großen Festen **Vullbunksabend**. Es ist noch in Hamburg, Altona u. a. Holst. Städten, auch hie und da auf dem Lande Brauch, daß die Herrschaften ihrem Gesinde, Meister den Gesellen, Bauern den Knechten und Mägden am Weihnachtabend besondre Gerichte, z. B. Reis, Karpfen, Apfelkuchen zum Besten geben, und ihnen selbst. In andern Orten müssen die Bauern ihren Weibern am Weihnachtabend Stockfische aus der Stadt mitbringen, wenn sie ein gutes Gesicht und keine Gardinenpredigt haben wollen. Sonst halten sie den heiligen Abend nicht recht gefeiert.

Könabend nennt der platte Holsteiner den Vorabend des heil. Drei-Königs-Festtags.

Pul-

Pulterabend heißt bei den Holst. Stadt- und Landleuten: wenn und wo am Abend vor der Hochzeit die Nachbarinnen (oder in Städten Tanten und Nichten der Sippschaft) in der Brautkammer die Mitgift besehn, das auf Tische gebreitete Linnen und Hausgeräth u. a. Sachen mit Geräusch und Gepolter um und durcheinander werfen, Scherz und Spaß damit treiben; daher **Polter-** ursprünglich **Pulterabend** (von **pultern**: poltern.)

Hillig Abend heißt jeder Abend vor einem Festtage, vorzüglich aber der vor dem Neujahrstage: **Neejahrsabend.** Dieser wird in Holstein durch mancherlei Kurzweil entheiligt. In einigen Holst. Städten pflegt der gemeine Mann durch Schiessen in den Gassen und vor den Hausthüren seinen Muthwillen zu äußern und gleichsam das alte Jahr auszuschiessen, auch, besonders auf dem Lande, alte Bouteillen, Töpfe u. a. alten Unrath an den Thüren zu zerschmettern und an Fensterladen lärmend zu schrecken, auch am Weihnachtvorabend, welcher Unfug hie und da durch obrigkeitliche Mandate, z. B. Altona, strenge verpönt und geahndet wird. Auch läßt man, vorzüglich in Hamburg bei Neujahrsschmäusen, in Hotels u. a. Häusern den Nachtwächter zu der Scheidung zweier Jahre die letzte Stunde im Speisesaal abrufen, und akkompagnirt ihn und die letzte Jahresstunde mit Gesang und Gläserklang. Zu den abergläubigen und den Ideen der Rockenphilosophie, die am Neujahrsabend geweckt und zwischen 12 — 1 Uhr zur That werden, gehört das **Tüffelsmieten**: das Werfen der Pantoffeln übern Kopf. Mädchen wollen wissen, ob sie in dem vorseyenden Jahre als Braut aus dem Hause kommen oder drin sitzen bleiben; der geworfne Pantoffel entscheidet, je nachdem sich die Spitze ein- oder auswärts kehrt. Dazu gehört

hört noch das **Bleegeeten**, Bleigießen. Man schmelzt nämlich Blei, (auch Wachs) gießt's glühend auf kaltes Wasser und deutet aus den entstehenden Figuren und Formen sich oder andern Glück und Unglück. Vom Bleigießen in der Christnacht. (S. Heidenreich philos. Entwickelung des Aberglaubens 1797. und H. C. Schütze vom Aberglauben 1757. 8.) (S. Appel: Ei, wo die übrigen abergläubischen Gewohnheiten am Weihnacht- und Neujahrsabend.)

Fastelabend: Fastnachtabend. Die Fastnachtsabende, Morgen und Mittage werden auch in Holstein so mit Speis und Trank, warmen Brodten (S. **Heedeweg**) gefeiert, daß zu keiner Zeit im Jahre des Fastens — weniger ist. (S. Schmids Fastelabendsammlungen. Rostock 1742. 4.) (S. Fasten.)

Brögamsabend. (S. Brögam.)

Osterabend. (S. Ei.)

Schummerabend: die Abenddämmerung, auch **Abendschummern**, auch **de Spreekelstunn**, die Stunde, die man im Dämmern verschwatzt, (auch **de Sniederstunn**) das Plauderstündchen. (S. S.)

Vunabend (auch **Vanabend**) statt heut Abend ist in Holstein gebräuchlich. **Ik will vunabend hengaan.** N. hat **Vannamdag**, heut Nachmittag.

Abendreede un Morgenreede kamt selden övereen: beim (Abend) Trunk verspricht man oft, was man nach ausgeschlafnem Rausch nicht hält.

Et is nog nig aller Dags Abend: der letzte Abend aller Tage ist noch nicht da, sagt man, wenn die Ausführung einer Sache oder eines Geschäfts bezweifelt wird:

Digitized by Google

wird: es kann noch damit zu Stande kommen vor dem — jüngsten Tage.

O, wenn doch erst de Abend keem, da man sülben (sülvst) snitt un sülben itt. Dies sagt man in Hinsicht obiger heil. Abende, vor den großen Festen, weil ehmals in Holstein (K. G.) Brauch war, daß die Kinder an diesen Abenden selbst ihre Portion Fleisch u. s. w. abschnitten; da ihnen an andern Tagen und Abenden von Erwachsenen vorgeschnitten ward.

Abends puzt de Kohaar sin Fro sik: Sprw. Die Frau des Kuhhirten, welche Tags mit den Kühen und im Schmutz zu schaffen hat, zieht erst am Abend was Reines an, d. i. schmückt sich.

Abends wart de Futsken flitig: sagt man spöttelnd von einem, der den ganzen Tag faullenzt.

Man mut de Morgensupp nig to groot maken, dat man Abends ook wat hett: man muß in der Jugend (oder beim Anfang einer Wirthschaft oder Einrichtung) nicht zu viel aufgehn lassen, um Abends (im Alter oder am Ende) nicht darben zu müssen.

Goden Abend, goden Dee! ist eine Begrüßungsformel, womit in Holstein (K. G. Ditm.) auf dem Lande Vorübergehende die melkenden Bauern und Bäuerinnen angehn, und die so viel heißt als: Guten Abend, gutes Gedeihen der milchgebenden Kuh.

Je später up'n Abend, je schöner de Lüde: ein Kompliment, womit man um die Abendzeit anlangende Besuche zu empfangen pflegt.

Et schütt all in den Abend: schon schießt es in den Abend, wird Abend, dämmert.

Volksreim:

Digitized by Google

Volksreim:

Godn Abend gode Nacht,
mit Roſen bedacht,
mit Negelken beſteeken,
krup ünner de Deeken,
Morgen frö wills God, wöl wi uns wedder ſpreeken.

Fierabend: Feierabend. Na makt Fierabend, ſpannt man ball (bald) ut: iſt die gewöhnliche Abendanrede der Probſteihagener.

Nu hollt de Mund Fierabend: nun giebts nichts mehr zu eſſen.

Abſchrecklich auch affſchrecklich: ſehr ſchrecklich (nicht wie das Hochdeutſche abſchreckend) ſcheint von abſcheulich und ſchrecklich kontrahirt.

Ach! mit Ach un Krach: mit genauer Noth!

Acht: die achte Tagesſtunde. Die achte des Abends pflegte in Holſtein die gewöhnliche abendliche Klockenzeit des Bettens der Kinder zu ſeyn. Daher der Ammenreim:

De Wind de weit,
de Haan de kreit,
de Bekker de bakt,
de Klok ſleit acht.

Auch (in den großen Städten iſt's die 9te und 10te) die gewöhnliche Abendeſſenszeit der Erwachſenen. Daher der Reim:

De Maand de ſchient,
de Klütjen de grient, (die Klöſſe lachen einem ſchon an)

de

de Bekker de bakt,
de Klok ſleit acht.

Achtein: 18, achtig, (in a. Drucken achtentich) 80. Der gemeine Holſteiner ſagt: Taggentig.

Acht: Gutachten, Meinung. (Hamb. St. R. 1270.) Noch in der Volksſprache üblich: (B. W. B.) achten, ſich kehren an etwas.

Jk acht et nig der Anword wert: es iſt mir nicht darauf zu antworten werth.

Sint ſe (Geſetze) aver wedder Godt vnd Redlichkeit,
do ſe truwelich aff, nicht achte lange Wanheit.
(S. m. Miszell. zur a. Dichtk. Deutſches Magazin 1795. Jul.)

Achter: hinter, rückwärts, zurück, nach, wie im Holl. henachter: nach hinten.

Tom achtern, tom achterſten kamen: ſeinen Wohlſtand verlieren, in Abnahme kommen. Von achtern, von achternto: von hinten zu.

He mug et Eer geern vör un achter geven: er möchte es ihr (oder ſie ihm) gern ganz nach Wunſch machen, auch achter un vör ſtoppen.

Achterut gaan: einen gehoften Vortheil verlieren. Vermögen einbüſſen.

Achterdeel: Hintertheil; Huus: Haus; Döns, Dör: Stube, Thüre.

Wind vör de Achterdör: Spott eines Windbeutels, auch: vör de Hofdör.

Achter-

Achter-Leeſeil: das im Hintergrunde der Schiffe und Fahrzeuge befindliche (Leit-) Segel und zwar das untere, das obere heißt: **Boven-Leeſeil.**

Achterpoort: Hinterpforte, auch Hintere. Daher die Spruchreime, nach dem Holländiſchen gebildet:

Hool Kopp un Föte warm,
füll nich ſo ſeer den Darm,
de Achterpoort laat aapen ſtaan,
ſo mut de Dokter ſpazeeren gaan.

auch:

Laat de Achterpoort aapen ſtaan,
un den Dokter ſiner Wege gaan.

auch **Achterkaſteel**, das Bremiſche (W. B.) **Achterbakken** hört ſich in Holſtein, obwol ſeltener. Reineke Voß: **Achterpart.**

Achterſlikken: Sohle unter dem Schuhabſatz. Da dieſe ſich unter dem (ehmals) ſpitzen Weiberſchuh leicht ablaufen, (erklärt M.) pflegt man ein kleines, einem Dienſtmädchen gegebnes Trinkgeld: **een paar Achterſlikken** zu nennen. Sprw. **up de Achterſlikken ſlaan:** geringſchätzen.

Achterſteek (Stich) nennt die Näherin das Hintern-drat-Nähen zum Unterſchied von **Vörſteek.** Jenes iſt auf die längere Dauer genäht.

Achterkuſien (vom Franz. couſin): entferntere Verwandte, Geſchwiſterkinder zum Unterſchied von **Vörkuſien:** näheren Grades Seitenverwandte. Bei den Mennoniten in Holſtein übliche Unterſcheidungsworte.

Achter-

Achterpoten: Hinterfüsse. He settet sik up de Achterpoten: er ermannt, wehrt sich, läßt sich nicht hudeln.

Achterwark: der hinten angefügte Rand am Geklöppelse von Spitzen oder Kanten. Die Vorderseite hat Oesen: Oeschen.

Ik kann nig darachter kamen: dahinter kommen, begreifen, ergründen.

Dar is nix achter: es ist nichts dahinter, von einem Dummen oder Armen, um anzudeuten, daß er nichts im Kopf und Beutel habe. So entfuhr einer platten Dame, deren Schnürbrust gelobt ward, der Doppelsinn: ô, et is nix darachter.

Achterfolgen in Hamburg: gerichtlich ein Pfand verfolgen; daher Achterfolgungs-Prozeß: Prosekutionshandel.

Achterna: hinterher. Achterna is good lachen: hintennach lacht sichs leichter als vorher. Achterna kumt dünn Beer, - bak Eierkoken: hintennach ists zu spät.

Achterôver: hintenüber. Ja, achterôver! es wird nichts draus, auch achterut, spöttische Verneinungs- oder Abweisungsformeln.

Achterôver stikt de Buur dat Speet: sagt man in Dithmarschen von Leuten, die etwas Verkehrtes thun.

Achterut slaan: hintenaus schlagen, auch (Ditm.) verschwenden. - krazen, bei einer ungeschikten Verbeugung - teeren, (auch: int Achterschipp kamen) in seiner Nahrung zurückkommen. He kumt in de Achter-

seelen: er kömmt in seiner Handel oder Wirthschaft zurück, von Selen, Sellen, Sielen, das Lederzeug, das den Pferden, wenn sie an den Wagen gespannt werden, umgelegt wird. (Strodtmann.)

Achter Wienachten: nach dem Weihnacht-Feste.

Se is ümmer (jümmer) achter un vör: sagt man z. B. und am oftesten von einer Hausfrau, die in Geschäften immer zur rechten Stelle ist.

Achterup: hintenauf. Eenen Propp achterup nennen die Holsteiner das Butterbrod, womit sie die Mahlzeit wie mit dem Stöpsel die Flasche schliessen.

Achtermeel, beim Mehlsichten, Mahlen wird das erste das feine, das gröbere Achtermeel, und das gröbste Klei genannt.

Addel, Meß, (Mist) Addel, (Kleffel hat Eddel) die aus dem Misthaufen ablaufende und sich im

Addelpool, Pfütze des Mistwassers, sammelnde Feuchtigkeit.

Daher Addeln vom Vieh, Ochsen, Kühen: den Urin lassen.

Blootaddeln auch rootaddeln: eine Krankheit der Stall-Thiere, die Blut lassen, welches man auch Rüggenbloot nennt. Diese Krankheit, das Blutaddeln, entsteht, wenn sie im noch kalten Frühjahr zu früh auf die Weide geschickt werden und bei schnell eintretender Wärme diese Art Hämorhoiden entstehen. Auch auf Geest, und Moorlande, wenn sie zu viel Busch gefressen.

Adder:

Digitized by Google

Adder: Natter, Otter, (Engl. adder) fig. von einem zornigen und boshaften Menschen, Weibe: een rechte Adder. (Holl. Ader, Aderslange.)

Adel: (S. Fieke.)

Ade Salve hört man auf Apotheken unguentum Dialthene sodern. Wer nach mehr dergleichen Qui pro Quos und Sprachverkehrtheiten lüstern ist, den verweise ich auf den Anhang zum Dispensatorium Hamburgense fol. Tit. Synonima, die sich leicht, wenn es der Mühe lohnte, vermehren liessen.

Ader: Ader.

Man sagt im Holst. Platt: sik ut ader laten, (aus der Ader Blut zapfen, statt zur Ader oder richtiger) eine Ader öffnen lassen. Wenn jemand plötzlich auf etwas verfällt, heißt es: et kumt em an, as dem Buuren dat Aderlaten. Von einem großen Verlust: dat weer en düchtigen Aderlaat. Da sleit em keen Ader na: dazu ist er keineswegs geneigt. Et is keen gode Ader in em: er taugt durch und durch nichts.

Fiefadernblatt, Wegerich, (plantago) ein bekanntes Kraut, dessen Wirksamkeit bei Brandschäden, Ausschlag u. d. als Kühlmittel erprobt ist.

Advenant, na Advenant, (B. W. B.) auch in Holstein: verhältnißmäßig.

Aegidi: Vom Aegidiustag datirt sich in Holst. u. a. O. die Meinung: Aegidi geit de Hirsch up de Brunst. (Colers Hausbuch S. 82.)

Aelt: Schwiele, harte Haut an Händen und Füßen.

Aendern. Eine eigne Anwendung des Wortes im Platten ist: sik verändern: sich verheirathen.

Veränderung: Monatsreinigung der Weiber. Se hett eer Veränderung.

Aengsten, (Prbh.) für mahnen.

Angstfarig: ängstlich, furchtsam.

Aetlam: weibliches Schaaf, Lamm.

Af: ab, von.

Af un an: dann und wann, zuweilen. Bliev daraf: bleib davon. Da blivt he af! sagt man, wenn jemand was begehrt, das für ihn zu hoch oder zu gut scheint. Man hört es oft Weiber sagen, denen ein Mann etwas gemeines zumuthet. (Auch: da wull he wol bi.)

Et mag dar nig af: es wirft es nicht ab, auch: er ist so genau, kann es nicht missen. Mag der keen Woord af: wie so still?

Ik weet dar nix af: ich weiß davon nichts. Ik will, ik mut darup af, heißt im Holst. Plattd. ich will, ich muß dahin, folglich gerade das Gegentheil von af, ab.

Einen Beweis des Reichthums der Holst. plattdeutschen Sprache mögen die Synonyme geben, die mit af komponirten Zeitwörter, welche prügeln, ab, durchprügeln bedeuten, und die ich hier zusammenstellen will.

Afdaaksen, (S. daaks) afdeffen, (S. deftig) afdöschen, (dreschen) afkloppen. Im Prbh. afdrögen, auch afnüsseln, afleddern, (das Leder gerben;)

afsmee-

afſmeeren, (abſchmieren) aſtageln, aſwamſen, (von Wams gambaſium) aſwiren, (S. W.) Da die mehrſten dieſer Zeitworte auch mit dör, durch, als dördaakſen, dörtageln, (S. Tagel) ꝛc. verbunden, das männliche bezeichnen: ſo fehlt es im platten Lande ſo wenig an Ausdrücken als an Abdrücken der Sache.

Aſaaſen ſik, (S. Aas,)

Aſba:ſen, afſnauen, gleichbedeutend für: mit Worten kurz abführen, abfertigen. He ſnaut Een af, dat et en Schanne is. Auch hört man afbieten. Für er ſcheut und ſchämt ſich gar nicht mehr, ſagt man: he hett alle Schanne den Kopp afbeeten.

Afbeeden: abbieten, ein Brautpaar von der Kanzel. Im Dän. Holſt. geſchieht dies dreimal an drei auf einander folgenden Sonntagen. In Hamburg nur einmal. Man hört auch ſcherzweiſe ſagen: Se ſünd all vun de Kanſſel herdaalſmeeten: herabgeſchmiſſen. (S. Brud.)

Afbliven. (Dän. afblive, hinkommen, bleiben.) Wo is he afbleven: wo iſt er geblieben, hingerathen? Da blivt he af. (S. bliven.)

Afbrennen: abbrennen. In Hamburg, Altona u. a Holſt. Städten heißt: he is afbrenut, ſo viel als: der Mann iſt durch Abbrennen ſeines Wohnhauſes um das Seine gekommen. Man hat leider! auch in Holſtein Beiſpiele, und viel auf dem Lande, daß Leute ſich ſelbſt abbrennen, d. i. ihre Kate in Brand ſtecken, um aus den Brandkaſſen und Gilden mehr Erſatz zu erhalten, als ihre

Haabe

Haabe werth war; ik bin ganz afbrennt heißt aber auch: ich habe gar kein Geld mehr, keine klingende Münze.

Afbuschen (Eid.): das hohe Gras, was auf den Weiden stehn blieb, abmähen, um den Nachwuchs des jüngern Grases zu befördern.

Afdekken sagt man in Holstein vom Abnehmen des Tafel- und Tischgeräths. Städtischer Ausdruck ist auch afneemen, den Disch afdekken nach der Mahlzeit. Auch gilt hier zu Lande der Ausdruck für die Beschäftigung des Schinders: Afdekkers. (S. Abdeckung.)

Afdoon: abthun, abmachen, auch abschlachten, z. B. en Küken afdoon: ein Huhn abschlachten. Auch sagt man: et is een Afdoon, (een Upwaschen) auch Afwaschen, wenn man eine Sache mit der andern zugleich berichtigen oder ordnen will.

Afdrinken heißt in Fhm., wenn man erst oder seinem Mitmann zutrinkt. Sonst heißt in Holstein fast allgemein vom Thee afdrinken: abschenken, wie afklötern. Afgeklöterten Tee nennt man durch viel und zu zeitiges Nachgiessen des warmen Wassers kraftlos gewordnen Thee. Im Prbh. heißt afklötern auch schelten, ausschimpfen.

Afdrögen: abtrocknen. Ik will em afdrögen auch updrögen, sagt der L'Hombrespieler statt: abstechen, übertrumpfen. Drög em af: stich über! Auch in andern deutscheren Spielen Dreekart und Puch, z. B. wo das Trumpfen, Pochen und Uebersiechen gilt, will man so gleichsam die Stiche aufs Trockne, in seine Scheuren bringen. (S. drög, de Dröge.)

Afeeten.

Afeeten. Se heft all afeeten: sie haben ihre Mahlzeit geendet.

Affieren: dünnes Schiffstau nachlassen. (S. fieren.)

Afgaan: ab, aus dem Dienst gehn. Daher Afgaeltied: Abgehzeit der Dienstboten in Holstein, zufolge kön. dän. Gesindeverordnung um Ostern und Michaelis, in Altona aber, wie in Hamburg, acht Tage nach Himmelfahrt und Martini. Im Eid. am 12ten Mai und 12ten November. Se is uter de Tied afgaan: von ausser den zwei bestimmten Zeiten aus dem Dienst gegangnen Boten. Auch buten Tieds afgaan.

Afgeven en Kind: (Eid.) es konfirmiren lassen.

Afgieren: ein Schif von einem Ort ablenken, das Gegentheil togieren.

Afhoolen: die kleinen Kinder zu Stuhl bringen.

Afkanteln (Kant das Ende, der Rand) nennt die Holst. Stickerin, wenn sie den Strumpf o. a. Strickarbeit fertig hat, und nun die Enden mit der letzten sogenannten Tour befestiget.

Afkleien: etwas aus Eigennutz o. a. schlechten Gründen rückgängig und jemanden einen Vortheil abwendig machen.

Afknappen: abziehen, abdingen; sik afknappen, sich abdarben, entziehn.

Afkompee heißt in Ditm. eine Abschrift, Kopie.

Aflaven: sich verheissen. Dat heff ik aflavt: das thu ich nie wieder. Auch von Kindern: abbitten.

Afleggen: ablegen. Se hett en Kind aflegt, auch se hett wat aflegt, auch se hett aflegt hört

man

man die Schadenfreude und Lästersucht, öfterer als Noth und Wahrheitsliebe fodern, einem Mädchen nachsagen, die zu Falle kam, die oft aber auch nur durch zeitlange Entfernung vom Orte den Lästermäulern und Klatschschwestern unter die Zungen fiel.

Aflikken; ablecken. Daher: **he sütt ut, as en afgelikte Katt**; er ist glatt und kahl, vorzüglich um den Kopf.

Afluren; durch List abjagen, abgewinnen, (abluşen von lugen, sehen. Adelung)

Afmarachen (akken,) sik, auch **sik afneien**; sich abmühen, durch Geist oder Körperanstrengung abstrapazieren.

Afneemen ist ein Bademutter- (Bamöm) Ausdruck; **en Kind afneemen**, d. i. haalen, auch in der Krämersprache Afneemer wie im Hd.

Afnöms; (K. G.) Proklamation, Abkündung von **nömen**; nennen.

Afort; abgelegner Ort. **He waant an (up'n) een Afort**; wer entfernt von Menschen, abgelegen wohnt. Zuweilen auch für Abtritt, cabinet d'aisance; **an eenen Afort gaan**. So sagt man auch: **he geit Apa**; a part, er macht ein bei Seite, man weiß wohin.

Afrömen, von **Room**, Sahne: den Rahm von der Milch abschäumen. **Afrömte Melk**, Milch, von der das Fette oben weggeschöpft, abgerahmt ist.

Afscheed, auch **Abbeſcheed** gespr. (K. G.) **de Oel trekt na dem Abbeſcheed**: der alte Bauer zieht in seine Abschiedskathe, welche auch **Oeldeel** heißt und zur

Wohnung

Wohnung der Eltern, nachdem sie dem Sohn die Hufe übergeben, fast von jedem Hüfner gebaut oder vorgefunden wird. Altentheil.

Affscheeten; abschiessen. He hett en Vagel afschaaten; er hat einen gelungenen, auch spottweis, mislungnen, Streich gemacht.

Afschenken; in der Kindersprache vorzüglich in der K. G. für abgeben.

Afschrieven; abschreiben. En Feeber afschrieven: ein Fieber ab- oder wegschreiben durch sympathetische Mittel, durch Charaktere oder Worte an den Bethimmel des darunter liegenden Fieber (v. a.) Kranken geschrieben, z. B.

Fieber bleib aus,
N. N. ist nicht zu Haus!

oder durch Charaktere in ein verschlossenes Papier und an einer Schnur den Kranken um den Hals, auf der blossen Brust zu hängen, gegeben.

Afschummeln, auch afschuven; ab und davon gehn. He schoov af: weg gieng er.

Afschurren: sterben.

Afschüren; abscheuren auch durchhecheln. (S. schüren.)

Afschütten: abschütteln. Daher der Spruchreim zu einem Holst. Kinderspiel:

Düker, haal den Penning af,
schütt din Lüs un Flö af.

Affetten; absetzen, abschaffen. Daher: en oolen Affetter: ein altes abgetragnes Kleidungs- ein veraltetes Möbelstück.

Assied,

Assied, Windassied (K. G.): Ecke, Huke, (S. Hille) in der man im Schutz vor dem Winde sitzt.

Assmieten: abwerfen. Wat smitt datt af: was wird mir dafür?

Asspiesen: abspeisen. He hett mi mit drögem Munde asspiest. (S. dróg.)

Asstrieken. (S. angroit.)

Asstuppen, (Ditm.) z. B. Ungeziefer, sich davon befreien.

Astakeln wird vom Schiff gebraucht, wenn Segel- und Tauwerk niedergelassen wird. Fig. he takelt af: er wird alt, nimmt ab.

Asterfolgen für achterfolgen, (S. Richey) verdorbne Mundart.

Aswaren: sich entwöhnen. (S. an.)

Aswieten, (Ditm) eine Schuld von sich auf andre wälzen.

Aswischen: abwischen. Ein Hamb. Dienstmädchen-Ausdruck: Leefhebben kan man aswischen, man bislapen hett wat meer to seggen, dat pleg Ammen to maken, zu Beschönigung ihrer Liebeleien.

Afkaat: Advokat (Sachwalter) ausgesprochen.

Afkaatenkneep: listige Wendungen, Pfiffe.

Da sölt de Afkaaten nix vun hebben: das wollen wir unter uns, ohne Prozeß und Streit abmachen.

He sitt as en Afkaat, de sine Saak verlaren hett: er ist niedergeschlagen, weiß sich nicht zu helfen.

Assün-

Affünderlig: absonderlich, besonders, ungemein. Dat is en affünderlig Minsch: der sich sehr auszeichnet. Jk bün nig affünderlig damit tofreden: das ist nicht sehr nach meinem Sinne.

In dem alten plattdeutschen Trinklied: de Veerlander Swier, heißt V. 10.

Bald har ik dog, vergeeten nog,
de leeven lütjen Deerens,
se lat fast all, so nett un drall,
affünderlig vun feerens.

und in der Nachbildung von Voß:

Japt nig so seer, min leev Compeer,
un snükkert um de Deerens.
Se laten all, so nett un drall,
affünderlig von feerens.

Afzeder: Officier, in der gemeinen Aussprache. Auch hört sichs Afzeer. Das in neuern plattdeutschen Gedichten gebrauchte Offezeer, so wie Koptein für Kaptain, Capitaine ist afterplattdeutsch.

Aisch, eisch (αισχος turpitudo) wird in Holstein nur zu unartigen Kindern gesagt. Doch hört man auch ungezogene Kinder sich des Ausdrucks gegen ungezogene, zu nachsichtige und verziehende Eltern bedienen: Aische Vader, Moder! bis diese jener Eigenwillen thun.

(Das Zeitwort aischen ist veraltet. Ammanni Psalterion 37, 25. und hab nit gesehen den Gerechten verlassen und seinen Samen aischen das Brod — nach Brod gehn.)

Al.

Ak, (Eid.) schräge Auffahrt an einem Deiche, die so eingerichtet ist, daß man mit Pferd und Wagen auf- und abfahren kann.

Akken, Akkesi, auch **fi**, (pfui) Abschreckungswort zu kleinen Kindern, die was Unsauberes oder Schädliches angreifen wollen. Holl. Acke: degout. Die Wärterin sagt: **Spee ut dat is akken!** wenn das Kind die Sache im Munde hat. (Br. W. B. **akkepn.**) Auf Fhm. wird dies **Akken** verschiedenen Worten überflüssig angehängt, als **Kindakk**: Kindchen, **Kükakk**: Küchlein, **Goosakk**, Gänschen.

Akker: Stück Land, Feld in Eid. u. a. O. gewöhnlich 36 Fuß lang; auch ein Gartenbeet.

Akkolascheren: das in der Pöbelsprache verhunzte accoucher.

Albern: tändeln, spaßen. **Albern Duks**: alberner Mensch.

Se albert man: es ist ihnen kein Ernst.

Albert auch **Albret**: Albrecht (S. **Aalke**): in sehr Berühmter; denn **bert, brand, brecht** soll in Eigennamen berühmt bedeuten. (Wachter.)

Albers-Oort, (Albertsort) eine Gegend in den Vierlanden.

Denn reist man fort
na'n Albersoort,
bet na'n Vördieker Lande.
(Veerlander Swier, Trinklied.)

All,

All, Alle: schon, bereits, alle, jede, sehr, obgleich.

He geit all, oder he geit: ist die gewöhnliche Nachäffung des Gassenpöbels in Städten, wenn jemand seinem Schimpf nicht Rede steht.

Wat nig all! Ausdruck der Verwundrung. **Man all her, dat hört dar mit to:** sagt der gefaßte Unglückliche.

Allbott: traun, zumal, gleichwol. (S. Bott.) **Giv her, allbott helpt:** wenn man einen kleinen Beitrag, Anerbieten, Bott, nicht verschmäht: es hilft vergrössern. **He sprikt allbot driest genog:** er spricht wahrlich! sehr dreist.

Alldons: (Ditm.) von allen Theilen. Man hört dies am ostesten von der Aussteuer, Mitgabe der Verheiratheten sagen, z. B. **alldons twölf:** von allen Hemdern, Tüchern ꝛc. 12.

Alleben. Dat meen ik alleben: eben das meine ich.

Allengskens: allgemälig.

Allenhand, allenthand, mit der Zeit, nunmehr. **Et is allenhand Tied:** es ist nun nachgrade Zeit.

Ik spreek nig mit allerhand Lüde, worunter der Platte oft einen zweideutigen Sinn zu fassen sucht.

Allerwegen: allenthalben. Daher das bekannte Volks-Wortspiel mit dem Reim:

Hier un dar, un allerwegen,
kannst mi dar woll'n Punt ut weegen,
so will'k di Lübek un Hamborg geven.

He

He is allerwegen, as dat leege Geld: man trift ihn allenthalben, wie das falsche Geld.

Allegar: (Ditm.) ganz und gar, allzusammen.

Allgans: ganz. Ik bün dar allgans keen Fründ vun: ich liebe das ganz und gar nicht.

Alljümmer: immerdar = reede = reeds: schon = schonst: schon obgleich, obschon = tomits: bisweilen (auch in altermits verkehrt) = tooft (wie allbott und auch alltoos gesprochen) (R.): allerdings, allzeit.

Allnagrade: nachgerade, langsam. Daher das Sprw. allnagrade kumt Harni int Wand: endlich wird der Langsame fertig, endlich ist Harm angekleidet.

Alltosam: alle miteinander. Goden Dag se Twee sagt der Holst. Ditm. Bauer, wenn er zwei Personen begegnend grüßt. Auch wol: see Dree. Sind aber ihrer mehr als 2 — 3, so sagt er: Goden Dag alltosam oder tosam.

Nu ist all up un ut, un de groote Schaal is ook twei: nun ist alles verthan, verzehrt, vorbei.

Alltied: (wie im Dän. und Holl.) allzeit. Spottweiser Tischgebetsreim begierlicher Esser:

Help God, alltied,
lang to mit Fliet!

Alleman: jedermann. Alleman all even na heißt es beim Ausrufen, wenn einer so nah als der andre ist.

Allmannsfründ: Jedermannsfreund, Allerweltsfreund, sagt der Hochdeutsche, ist niemands Freund.

Allmannshoor: Jedermannshure, gemeinste Hure.

Allmanns-

Allmannsgadung: Gattung von Sachen, Waaren, die allgemein gefällt und gesucht wird.

En Allerweltskeerl nennt man einen Hauptspaßmacher, so wie en **Allerweltsundögt:** einen argen Schuft, en **Allerweltsunglück:** großes Unglück.

Allerdagsabend. (S. Abend.)

Allerhillgen

stigt de **Winter up de Tillgen** (Zweige): Allerheilgen beginnt der Winter.

Allerlei. **Lisch-Allerlei** wird die unächte Nachtigall, der Nachtigall Küster, wegen seines buntscheckigen Gesanges genannt.

All hett he veel to doon: hat er gleich viel zu thun.

Allgramstig: verdrießlich, sehr unzufrieden.

Alltoveel is ungesund. (Agrikola.) Sein **allto-scharp makt schardig** ist wol hochd. Ursprungs?

All umt nu: jeden Augenblick, oft.

Allo! Hallo! Aufruf: auf, geschwind! Daher der Reim:

Friedjen Allo!
Een Tüffel un Een Schoh!

vorwärts Gottfried, spute dich! und wenn du auch halb oder verkehrt angezogen bist. Anspornen des Langsamen in Geschäften.

Alp auch **Mar, Nachtmoor.** **Em ridt de Nachtmoor, em drükt de Alp,** wenn man sich aus dem Schlafe aufringen will und nicht vermag, eine Empfindung, die vom dicken unreinen Geblüt herrührt. Ammen und Abergläubige haben daraus bald eine rauhe Thierart,

bald

bald ein halbmenschliches Kobolds wesen geschaffen, das Nachts sich durch die Thürritzen einschleiche und auf den Menschen reite oder drücke. Ungläubige und Spötter machen Spaß daraus und Doppelsinne. (S. Stieler S. 1244.) Darwin Zoonomie, (S. 374.) durch unveränderte Lage im Schlaf hervorgebrachte unangenehme Empfindung. Alpdoper nennt man in Hamburg und Altona das neue Sonntagskind, worin der Alp die Hauptrolle spielt.

Alschen (Husum): schmutzige Arbeit verrichten, sudeln. Man mutt dar alle Dag bi liggen to alschen: man hat täglich was dabei zu thun oder zu reinigen. Wo he damit alscht: wie er damit sudelt.

Alster: einer der drei, bei und um Hamburg und durch einen Theil Holsteins sich dehnenden Flüsse. Die Binnenalster nennt man das innerhalb der Stadt eingeschlossene Bassin, das der sogenannte, und seit ein paar Jahren um die Hälfte in das Bassin hineinwärts erweiterte Jungfernstieg, eine Baumallee zum Spatzieren, innerhalb begränzt und Häuser, Gärten, Wall und Baum (Wasserthor) umschliessen. Butenalster, der außerhalb Hamburg fliessende Theil der Alster.

Ueber die zur Winterzeit übliche Eisläufe auf der Alster, wenn es heißt: De Alster steit: sie ist fest überfroren, finde ich in einem Hamb. plattd. Liede (ein Lob des warmen Ofens) folgende naive Stelle:

Jk holde meer van warmen Aven,
as in Snee herummer draven,
mit der Näse in den Wind,
gelyk man up de Alster sindt,

up

up dem Grasbrook, up dem Yse,
na de Leddiggängers Wyse ꝛc. ꝛc.

Grasbrock an der Elbe. Leddiggänger hieß vor Zeiten Müssiggänger.

Alsterdorp, Alsterkamp = Kroog, Dörfer und Wirthshaus, (Krug) die von der Nähe des Alsterflusses Namen haben.

Altona: diese auf Holst. Boden liegende, Dännemark gehörige Stadt verdankt ihren plattdeutschen Namen **All to na** (Allzunahe) der Nähe Hamburgs. (S. Schmid Beschreib. von Altona 1747. 4.)

He is so eerlich as de Jud vun Altona. Die Ehrlichkeit der Juden in Altona mochte ehmals (vorzüglich den Hamburgern) verdächtig seyn, daher ihre Nichtehrlichkeit zum Sprichwort ward.

Amak: die Erdzunge dicht vor Kopenhagen, wo sich eine Kolonie Holländer ansiedelte, und wo noch jetzt eine Art Plattdeutsch gepredigt und gesprochen wird. Auch Probsteihagen, dies Holst. Dorf, unsern Kiel, ward von Holländern ehmals angebaut. **Du büst en Amakker** sagen die Probsteihagener für: du hast keine Kräfte. Die Quelle dieser Redensart ist in den alten kriegerischen Zeiten zu suchen.

Ambóstig: engbrüstig. Holländ. ämborstig. (S. Bost.)

Ambraasch: Aufsehen. (von embarras?) **He makt Ambraasch:** er zeichnet sich aus.

Amedam: Stärke, Kleister.

In Amedam fallen, sagt scherzweise der gemeine Mann statt: in Ohnmacht fallen.

Amedamstart: Torte von feinem Mehl, durchgesiebten Amdam oder Puder, mit Zucker, Eiern und Kaneelwasser gemengt, eine Art Zuckerbrod. (biscuit.)

Wo mi vör düssen de Amdam satt,
da sitt mi nu dat Kinnergad,

sagt ein beschürztes Mädchen, die zur Kinderwärterin wird.

Amen. Dat is so wiß,
as Amen in de Karken is.

Das ist so sicher, als Amen in der Kirche.

Ik heff noch nig Amen seggt: ich habe noch nicht bejahet.

Amm': Amme.

Sögamm: Säugamme. Drögamm: Kindswärterin. Ammädjen vielleicht von Anne, Mädchen: kindisch, blöde. Hans Ammädjen: ein weibischer Kerl, oder einer, der noch nicht lang von der Amme war — der nach der Amme riecht. (R.)

Ammer: Eimer. Watterammer: Wassereimer. Töv man, bit de Deerens mit de blanken Ammers kamt, de betaalt: sagt ein Hamb. Fischweib zur andern und soll heissen: warte mit deinen Fischen, schlage sie nicht von der Hand, bis die Mägde mit den blanken (messingenen, oder mit Messing beschlagenen) Eimern ankommen, die der Reichen, welche deine Fische besser, als diese hier bezahlen.

Bei dem ehmaligen übertriebnen Trauerluxus in Hamburg und Altona muſten, wenn ein Hausherr oder seine Frau verſtorben war, ſogar die Trauereimer ſchwarz übermahlt seyn, welches oft, wenn der Mahler nicht ſchnell arbeitete, in großen Häuſern Waſſernoth verurſachte. (S. m. A. im Journal des Luxus Nov. 1797. S. 538.)

Ampeen: verlegen. Das Franz. en peine.

Ampt: Amt. Dar ys nen Ampt ſo geringe, ydt ys Hengens werdt: (Agrikola.) kein Amt iſt ſo klein, es findet Untreue ſtatt. Daher wahrſcheinlich ampeln, anampeln (S. an): nach einem Amte oder ſonſt wonach ringen.

Amſeſſen: (Eid.) Ränke. He hett Amſeſſen in de Smuut: er ſieht nach Ränken aus, ein Schlaukopf.

An: an.

Anampeln: ſich um etwas mühen, (Prbh.) eine Arbeit wieder anfangen auch ampeln: ſich andrängen.

Anbreeden auch **antokken:** den Flachs um den Wokken des Spinnrades ſchlagen. **Angetokte Wokken** heiſſen die mit Flachs beſchlagenen, betokten, angetokten Wokken.

Anbroen. He hett ſik wät anbroet: zugezogen, zugerichtet von broen, brauen, auch ankrömen von Krume.

Anbummeln: anhängen. (S. bummeln.)

Andeenen. (S. deenen.)

Andoon: anthun. Se hett mi et andaan: hört man in Holſtein von einer durch ſympathetiſche Mittel er-

zwungenen Neigung sagen. Ik kann nig vun em bliven, sagt das Mädchen, denn he hett et mi andaan. (S. Pr. Ber. 1797. 7. Heft) Andoon wird auch in der Küche gebraucht: ik eff der all Solt andaan: ich habe die Speise schon gesalzen. Andoonlich, zuthunlich, vorzüglich von Kindern und — Hunden.

Andragen. Man sagt: he hett sik sülvst andragen (auch anstellt und utstellt) tor Hochtied: wenn jemand sich zum Hochzeitgast anbietet, etwa um ein Geschenk zur neuen Einrichtung mit Anstand geben zu können.

He kumt andwalen, auch andammeln, auch anheeveln, auch ansaseln, heißt in Prbh.: er redet dummes unverständliches Zeug.

Ansaten: ansassen. In der K. G. sagt man: he hett de Have nog nig ansatet: er hat die Hufe noch nicht angetreten.

Angaan: beginnen, thun. Wo geit he dat an: wie macht er das? auch: dat geit nig an: das schickt sich nicht. Lat sacht angaan: arbeite nicht zu emsig!

Angroien, vom Dän. gro grode, (Roth de medic. nomin) Holl. angroyen: anwachsen, wird häufig angerögt wie angerührt von rögen ausgesprochen. Wenn durch Blähungen zwischen Fell und Fleisch am Körper Steifheit oder Schwulst entsteht, so heißt es von dem Leidenden: he is angroit, he mut afstreeken waren. Dies Abstreichen als Mittel gegen den Anwuchs wird vermittelst eines flanellenen in Fett getunkten Lappens oder mit einem heissen Streicheisen gewöhnlich und am gewöhnlichsten von Matronen verrichtet.

An-

Anhaalen: anhohlen, anziehen, z. B. den Ever (das Wasserfahrzeug) oder Kahn, den Tau anhaalen: anziehen. Haal dat Tau beter an. Ein eigner Ausruf der Hamburger und Altonaer Reep- (Tau) Schlägerjungen in den Reeperbahnen ist das Haal an! wenn der andre (oder mehrere) ihm (oder ihnen) helfen sollen das Tau forttragen oder ziehen.

Fig: anreden. He haalt em an: er spricht ihn an; wird auch von leichtfertigen Weibspersonen gebraucht: se haalt de Mannslüd an.

Anhaken: sich anhängen, (Prbb.) Lärm anfangen.

Anhärren: anhetzen. (Kleffel.)

Ankamen: anbrüchig werden, dem Verderbniß nahe, zu faulen anfangen, z. B. dat Fleesch is ankamen; auch aber mit Worten angehn. He is mi fuulsnuutig ankamen: er ist mir mit losen Worten begegnet. Auch: da is autokamen: wenn von einem leichten Frauenzimmer (lichte Waar) Rede ist, die mitmacht, leicht zu besiegen, zu haben ist. Auch genesen. Ik kam (auch: ik bün) en betjen wedder an: ich werde etwas besser. (Kr. G.)

Anklammern, (sik) ankleien, ansmeeren: sich ein anschmeicheln. En betjen ankleien heißt in Prbb. anschreiben, mit der Kreide oder Feder notiren.

Ankröken: erinnern.

Ankrömen von **Kröme:** Krume, verursachen, verschulden. He hett sik wat ankrömt, he mag't uteeten: er mag sehn, wie er damit fertig wird, was er sich selbst anrichtete. (wie anbroen) Prbb. eine weitläuftige Arbeit beginnen.

An-

Anlaten: Hoffnung geben. **De Saak, dat Kind let good an**: giebt gute Hoffnung.

Anloop. Dat Huus ligt vör den Anloop: das Haus liegt frei, dem Anlauf, Zulauf der Menschen offen oder gelegen.

Anmoden (auch im Dän. anmode): zumuthen. **He is mi wat anmoden** wird von einer Zumuthung gehört, die einem ungelegen ist. **Wes' he mi dat nig anmoden**: verlang er so etwas nicht von mir. Man hört es oft im Munde der Weiber, die auf Keuschheit halten, und da heißt das erstere oft so viel als: er will mich verführen. Auch: **he was mi Eer anmoden**, (Hamb. Utroop) von einem Ehantrage.

Anpostolen kamen: schnell herbellaufen.

Anpuſſen: anhauchen, anblaſen.

Anpurren: necken, auch anfodern.

Anputjen (Prbb.): aufwiegeln.

Anquacken (Prbb.): beim Krämer borgen.

Anrieten: **ik bün mit em anreten**: ich hab's mit ihm verdorben, mich mit ihm gezankt.

Anſabeleeren (Prbb.): mit Geräuſch kommen. (S. Sabel.)

Anſchönden, anſchünnen: zu etwas reizen.

Anſchieten (eenen): betrügen, überliſten. **He hett en Anſcheet**: er hat ſich durch ein unreines Weibsbild anſtecken laſſen. **Anſcheeten** (ſchießen) **laten** iſt ein eigner Ausdruck für ſtechen in dem Volkskartenſpiele Brusbart.

Anſeen: anſehen. **Dat Anſeen. He is jo wol dat Anſeen weert**: ſagt der Geringere zu dem höhern

Stan-

Standes, der jenen zu brüskiren sucht. **Anseen deit Gedenken**: Ansehn bringt ins Erinnern.

Anseen deit Gedenken, schriot de Bekker in Hadersleven. Dies in Holstein Sprichwörtliche rührt daher, daß ein Becker in Hadersleben, dessen Haus sehr vor dem Anlauf und der Anfahrt (der Reisenden) liegt, über verschiedene an die Façe seines Hauses gemahlte Brodwaaren das: Ansehn thut Gedenken, als Inschrift und Lockspeise zu der Speise hat pinseln lassen.

He köft mi nig af un deit mi nig af, he sütt mi nig an un deit mi nig an: klagte eine Hamb. Kuchenfrau, der ein Käufer abtrünnig geworden war.

Anseggen: eine in etlichen Holst. Städten altherge-brachte Sitte, wenn in einer Familie, z. B. Hamb. und Altonas, ein Kind gebohren ward, muß die Magd des Hauses in Begleitung eines Waisenknaben, welcher die Papierrolle mit dem Namenverzeichniß der Anzusagenden trägt, diese Kindsgeburt melden, **ansagen**, wofür die, denen die neue Mähr verkündet wird, der Magd ein Trinkgeld geben. Ein Familien-Todesfall aber wird durch schwarzbekleidete Miethbediente angesagt, welche kein Trinkgeld erhalten: **Anseggen.** An ihn ergeht oft die Frage der Neugier: **Vör wen seggt he an?** wessen Todesfall trägt er weiter? Statt dieses Ansagenlassens der Geburten oder Sterbfälle hat man häufig neuerdings die Zeitungen zum Ansagen benutzt. **Anseggergeld** nennen die Dienstmägde das fürs Ansagen eingenommene und unter die des Hauses getheilte Trinkgeld. Mißbräuchlich haben oft Mägde, um Geld zu erschleichen, ihrer Frauen Niederkunft angesagt, die nicht passirt war. Daher man die Sitte abzuschaffen, und dafür

den

den Dienstleuten, deren Frauen in guter Hoffnung sind, eine Erhöhung des Lohns, oder ein Extrageld zu geben, bedacht ist.

Anslagen: anschlagen. Daher he sleit bi eer sinen Haken an: er macht bei der Dame den Freier. Et will nig anslaan: es will nicht gelingen.

Ansmeeren: anhandeln, mit glatten Worten zum Kauf bewegen. He hett mi de Waar ansmeert: er hat mir die Waare angelobt, verkauft, mich damit betrogen. Sik ansmeeren: sich wieder freundlich stellen, einschmeicheln.

Ansteeken: anstecken. En anner Vatt ansteeken: das Gespräch auf etwas anders bringen. Steek he de Plank nig an, sagt der gemeine Mann zu dem, der an die (Bretter-) Wand pisset. Auch: steek he dat Huus, de Muur nig an.

Anteeken K. G. Eigenschaften, eigentlich Anzeichen. He hett gode Anteeken, auch Anteekens: er läßt gut an.

Antikken: gelinde anrühren. Man dörf em nig antikken: er ist empfindlich.

Anwaren: anwerden, gewohnt werden. De Hund is so anwarsch: der Hund gewöhnt sich so leicht an jemand. Auch vom Menschen, der immer die Seinen um sich haben will, sagt man: He is so anwarsch (S. afwaren.) Kleffel nennt en anwaarsch Minsch: einen zudringlichen Menschen.

An

An den Tuun, (an den Zaun) An'n Tuun, auch Anton, (Mannstaufname) wird von plattdeutschen L'Hombrespielern spaßhafterweise ſtatt à tout gedolmetſcht.

An de Kant heißt in Holſtein ungefähr, (wie umtrent.) Ik heff an de Kant 40 Mark utgeven: ich habe ungefähr (à peu près) 40 Mark dafür ausgegeben. (S. Kant.)

An dat Muul (an't Muul) miegen (mingere) ſagt man in Prdy für betrügen. (S. Muul.)

Ann' auch **Antje:** Anna, weiblicher Taufname. Von einer heuchleriſchen Lügnerin, die wahrſcheinlich Antje Jikjak hieß, iſt in Ditm. die Redensart entſtanden, womit man Lügnerinnen belegt, die wahrhaft ſcheinen wollen: Gottlof, de damit nix to doon hett, ſeggt Antj Jikjak, wenn ſe dat ganſſe Dorf toſamen lagen hett.

Ann'-Meleen: Anna Magdalena. Der Holſteiner zieht oft zwei Taufnamen in eins; ſo Trienliſchen: Katharina Eliſabeth, Trienleen: Katharina Magdalena u. a. Anna Beata wird z. B. im Eid. Ann' Pijat verhunzt geſprochen.

Andiven: Endivien, krausblättriger Salat. Daher ein gemeines Schimpfwort der Höckerinnen: Dat is en ole Andivenſnuut.

Anfall. En Noot vun Anfall nennt der platth. Holſteiner die Fallſucht, Bangigkeit, Schwerenoth, böſe Weſen.

Angaſchanten: geknöppelte Spitzen. Mißbräuchlich wurden auch die ehmals in Holſt. Städten modiſchen

langen.

langen Manſchetten der Damen **Angaſchanten** genannt. Im Hambörger Utroop, (Ausruf) einem Volksliede, heißt es im Anhange: truhartige Klag van de Hámbörger Deerens V. 4.:

Wo glücklich was de ole Tyd,
da man drog weſde Kanten,
nu geit deit gode Geldgen quit
mit knüppelt Angaſchanten.

Angel: Angel, Fiſchangel. Daher das Schimpfwort der Pöbelſprache: Luusangel: einer wie nach Läuſen angelnd. Spuddangel, (S. ſpuddig) Neetangel: Knauſer. (Engl. to angle.)

Angeſicht. Daher: dat geſchütt nig um dien gladd Angeſicht: das geſchieht nicht um deinetwegen.

Antlat ſt. Antlitz iſt veraltet.

Idt wold uns Godt genedig ſyn —
ſyn Anlat yns mit hellem Schyn
erluch tom ewgen leeuen.
(Cantica ſacra.)

Anken: ächzen, ſtöhnen von dem alten angen, ängſtigen, beängſtigen.

Scolde on das nig danken,
dat ſe omme uns dicke anken
er ſe uns to der werlde bringen.
(Fraurenlob in Bruns romant. u. a. Gedichten 1798. S. 125.

Angſt, daher angſtig, angſtſarig: ängſtlich, furchtſam.

Anker. He liggt vört lezte Anker: er ist todtkrank. Ankertau: Ankerseil.

Den Anker achtern Heerd hebben: schon etwas vor sich gebracht haben.

Annerdags: neulich. (Hamb. Alton.)

Anners: anders, nach der verstümmelsten Ausspr. an's. An's do ikt nig, anders oder sonst thu ichs nicht. Dats'n anners: das laß ich gelten! Ik will't em anners vertellen oder verklaren. Ik swull, dat he wat anners daan har! He will eer nix anners: er thut es ihr nicht zu Dienst. Spee ut un sprik anners: wenn jemand etwas dummes oder albernes sagt: spei erst aus, und dann ändre den Ton. Dats en annern Snak: das läßt sich hören. Auch: dat is een Sprikanners! oder Snakanners.

Anner vun Bröder (Bröer) Kinder: Seitenverwandte in 3. Grade.

Anslag: Anschlag. Daher das in Holstein übliche Anslägsch: pfiffig. He hett en anslägschen Kopp, (auch en klüstigen Kopp) (ironisch wird wol hinzugesetzt) wenn he de Trepp hendaal fallt.

Antern: antworten. To Andworde sien: Rede stehn. He woordet mi nig an: er antwortet mir nicht. Dies Antern ist in fast ganz Holstein, in Billwärder u. a. Hamb. und Altonaischen Gegenden gäng und gäbe.

Apart von à part bei Seite.

He is so apart: er ist so eigen, sondert sich ab. Dats wat Apartes: es ist was besonders, was man nicht alle Tage sieht.

Apostelpeer: Apostelpferde, d. i. Füße.

Spann dine Apostelpeer an: geh, mache dich auf die Beine, gleich den Aposteln, per pedes Apostolorum. Der wandernde Poet kam

Up synem Apostelpeerde gereden.

(Laurenberg.)

(S. anpostolen.)

Appel: Aepfel. (Holl. Appel, Engl. apple.)

Appelmoos: Aepfelmuß. Man hat in Hamburg u. a. Städten Holsteins, die platt reden, gewisse Hauptspeisen, die man nicht gern, und oft bis zum Eigensinn ungern andere, als mit gewissen Zuspeisen, Gemüsen ißt, als da sind: Krammsvagels mit Appelmoos, Snepel mit Röv, Schellfisch mit Kantüffeln (Erdäpfeln.) Dem Franzosen und Oberdeutschen dient oft ein Gemüse, eine compote u. dgl. zur Hauptschüssel, beim Hamburger, Altonaer heißt es: wat heff wi darto? (Er ist hierin eigner: krüdatscher als seine Nachbaren) zum Beiessen.

Appelsalv: ein Apothekermittel gegen die Takken: Zacken.

Appelschell: die Schale des Apfels. Zu den abergläubigen Gewohnheiten am Weihnacht- und Neujahrsvorabend gehört, daß, vorzüglich Frauenzimmer, einen von der Krone bis zum Stengel rein abgeschälten Apfelumhang übern Kopf werfen, und dann zusehn, welchen Buchstabenzug das Bandwerk auf der Erde formt, welches den Anfangs-

fangsbuchstaben dessen bedeuten soll, der in dem Jahre als Bräutigam (oder die als Braut) sich einstellen wird.

Appelschölken: das Kernbehältniß im Apfel.

Appelpeerschen: Pfirschen-kooſen, Aprikoſen.

Appeldwaljes: ein Spottname. En dummen Appeldwaljes bezeichnet einen Tölpel. Kleffel wills von Aape und Dwalen ableiten.

Appelſine, pommes de Sine, ſüße Pomeranzen.

Peerappel: Pferdemiſt. Wi möt em den Appelteen uttrekken (auch den Eierteen): wir müſſen ihn, wenn Aepfel oder Eier theuer ſind, derſelben entſagen lehren, überhaupt: die Leckerheit abgewöhnen.

Appelhöker: Fruchtverkäufer.

Appelteve ſchilt der Pöbel die Obſtverkäuferin: Tiffe, Hündin!

Volkswitz nach den Buchſtaben des Wortes Hamburg.

Haalt Appeln Möre Beeren Ut Reimers Gang,
Gretje Roop Unſen Buuren Mit Appeln Her.

An der Reimers Twiete (Gang) bei der dortigen Reimers Brücke pflegen die obſtverkaufenden Bauren aus den fruchtbringenden Inſeln um Hamburg, den Vierlanden, mit ihren Fahrzeugen anzulegen, Obſt feilzubieten.

Wat maakt he? — he ſitt achtern Aven un bradt Appeln, d. h. er thut nichts, faullenzt.

Appelgraudöntjengeſicht: Schimpfwort.

Appen: ein Dorf im Pinnebergiſchen, das, wie auch ein Dorf über der Elbe im Hannövriſchen gleiches Namens,

mens, den Hamburgern und Altonaern den besten festesten Torf zu Markt und zum Verkauf bringt. Für Appener Torf wird auch manche lose nicht Appener Waare, Torfmulle für Torf verkauft.

Ap'teek: Apotheke. **Ap'teeker:** Apotheker.

Ap'teekerwaar. He brukt nig Dokter noch Apteeker sagt man von einem Gesunden.

Arften: Erbsen. (B. W. B. **Arsken.**)

Arften sünder Schell: Erbsen, deren zarte Hülse mit gegessen wird. **Arften mit der Schell,** die ausgeschölten, (utpaalten) die man ohne Schale ißt. **Paalarften.** **Arftensupp:** Erbsensuppe, eine Holsteinische aus Erbsen, Wurzeln, Kraut und Klössen gemischte Vorspeise, Suppe mit oder ohne Zuthat von Fleischbrühe. **Klammerarften** auch **Sleeparften,** eine größere Art Erbsen mit der Schale eßbar. (langschleppend.)

Afstrekkelarften: eine andre Benennung für Arften sünder Schell. **Krupparften:** Erbsen, die niedrig wachsen, am Boden kriechen.

Arften utbooſſeln. (S. **Booſſel.**)

Up den hett de Düvel Arften döſcht: von einem Blatternarbigen.

Arg: böse, schlecht, arg.

Je arger Strik,
je beter Glük:

je größer Schelm, je mehr Glück. **Enen argen Kopp hebben:** grindigen Kopf. **He hett dar keen Arg ut:** er thut es in seiner Einfalt.

Argern:

Argern: ärgern, nimmt der Holsteiner außer der gewöhnlichen Bedeutung auch für: sich grämen. He argert sik, dat he witt wart twischen Hals un Schullern. (E'b.)

Kettelharig, richtiger **arg**, von einem weichmäuligen und deshalb widerspänstigen Pferde und höchst empfindlichen Menschen. Daß dies Wort nicht von Haar abzuleiten sey, hat Nicolai im Sept. 1799 der N. Berl. M. Schrift sehr wahrscheinlich gemacht. **Ketteln**: kitzeln. (S. Haar.)

Arm: der Arm, Körperglied, heißt am Spinnrade das Holz, in welchem der Wocken steckt. (Queerholz.)

Mi sütt wol Een lang den Arm,
averst nig lang den Darm.

so viel als: ich weiß am besten, wo mich der Schuh drückt. Wenn man jemand als reich ausspreiset: ihr wißt nicht, was mir Essen und Trinken kostet.

Slapen se geern in'n Arm? Tischbonmot zu einem Frauenzimmer, das vom Geflügel den Flügel nimmt.

Arm: arm, dürftig. **Armoth**: Armuth: **Huus**: Haus.

Armhuus
Larmhuus.

Dieser Sprüchwortsreim bewährt sich leider da, wo, wie gewöhnlich, die Armen in Armhäusern viel Lärm und Händel zu schlichten geben.

Armlüdsfoolen: Falten (der Kleidungsstücke) armer Leute, nennt man die schlechten Faltenwürfe der Kleider

u. a. weiblichen Staates, die Mangel an Geld, um die bessere Vorbereitung bestreiten zu können, verrathen.

Min bitjen Armötjen: mein kleines Besitzthum. Vermögen.

En Armen ward en Staal baden, en Deef ward en Galgen baden, dies Sprw. hört ich oft als Ausdruck des Mitleids vom Hamb. sogen. Pöbel, der etwa einen Bettler von **Griephummers**, d. i. Bettelvögten, aufgreifen und in die Wache schleppen sah. Ich erkläre es mir so: auf den Armen wartet Verzweiflung, (der Stahl) auf den Dieb aber der Galgen.

Bün ik arm, so bün ik dat vör mi: sagt der Arme, des man der Armuth wegen spottet.

Armsünder: heißt in Hamburg der auf den Tod sitzende Delinquent, der nach erhaltnem Todesurtheil vom Rathhause, wohin er aus der Wache geführt ward, in die Büttelei, Frohnerei gebracht, dort bis zur Hinrichtung geschlossen sitzt. **Armsünderleed:** das auf ihn gereimte herzbrechende Lied, das gedruckt auf den Gassen zum Verkauf herumgerufen wird. **Armsünderstraat:** die letzte Straße, durch die der Delinquent nach erhaltnem Spruch zum Tod oder Staubbesen ꝛc. verurtheilt, vom Rathhause nach der Frohnerei zu, geführt wird. Diese Gasse heißt sonst noch **Bekmacher-** auch **Hundestrasse.**

An den Armen will jedermann den Scho wischen. (Agrikola)

Arm as Job: Hiob.

Ik weer all so arm as de salige Job,
un sleep im Winter aan Mütz up dem Kopp. (dat ole Sprikwoord)

Arndt:

Arndt: Erndte, Erndtezeit. (Schottel arn, arnen: erndten.)

Arndtbeer: ein Freibier, das der Holst. Landmann seinen Leuten in der Erndte zum Besten giebt. Am Schlusse ein Freieſſen und Tanz. Die Einrichtung und der Aufwand zum Erndteſeſte iſt in verſchiedenen Holst. und Schlesw. Gegenden verſchieden. **Arndtkrans:** Aerndtekranz. Dieſer Kranz wird in Holſtein (K. G.) aus Kornähren und Kornblumen zuſammen gebunden und von Mädchen, die im Zuge der Mäher von der gethanen Arbeit zurückkehren, an einen langen Staaken (Stange) gebunden, getragen, und, wo der Tanz iſt, in der Scheune aufgehangen. Gutsherrn, auch wol Prediger, die Kornland haben, geben den Bauern, die ihre Erndte beſorgen, ein Trink- und Tanzfeſt auf ihrer Scheundiele, wobei es denn gewöhnlich ein wenig ehrbarer zugeht, als bei manchen andern Freitrinken und Tanzen nach der Erndte.

Arndtpennig. Wes' de Herr ſo good un gev mi een Arndtpennig. Mit dieſen Worten betteln die Bauerjungen zur Erndtezeit Vorübergehende und Reiſende an: einen Pfennig zur Erndte.

Art: Art. Et hett keen Art und Schik: es will nicht gelingen. In Ditm. bedeutet Art auch Fleiß. He driſt keen Art darto: er wendet keinen Fleiß daran.

Art lett vun Art nig,
de Katt de lett dat Muſent nig. (Agrikola.)

Art,
lett nig vun Bart: Kinder ſind wie die Eltern. (K. G.)

Arven. erben. **Arv**: Erbe wie im Dän.: **Arv-schop**: Erbschaft. = **good**: gut = **schade**: von angeerbter erblicher Krankheit des Leibes oder Gemüths gebraucht.

Wo saart min Mütjen? (wie stehts um die Gesundheit meiner Muhme?) fragte Eine den Arzt und setzte hinzu: **Ik bün de Arv, mut ik em man seggen: et sall sin Schad nig sin.** (Ich bin Erbin der Kranken, es soll sein Schade nicht seyn.)

As: für, als. **Beter as nix.** Daher der Hundename **as du**, um den zu necken, der danach fragt. **As ju beleft**: wie euch beliebt. Engl. as: wie, gleichwie.

Às auch **Ös** ausgespr. angebrannter doch nicht ausgebrannter Lichtdocht, (vielleicht von Aas?) **He rükt as en Às**, er stinkt wie ꝛc.

Asch: Asche. Dän. Aske.

Aschenpösel, (Askenpöset, Adelung,) der eine mühsame Arbeit verrichtet. Daher in Holst. die Oekelnamen **Aschenpöselken un Sudelsödelken** aus einem bekannten Volks- und Ammenmärchen von der, durch ihre Stiefmutter vernachlässigten Tochter, die aus Asche mühsam Erbsen suchen, pöseln, und in Schmuz verderben muß, (S. **sölen**) die aber nach dem Verlust eines Schuhes von ihrem hübschen Fuße auf dem Ball, wohin sie die Fee zaubert und mit Hülfe dieser, Gemahlin eines Prinzen wird.

Aschenpudel, eine Art Hunde, die gern beim Feuer liegen.

Ascher: (Ditm.) **Nasch**, (Holst. Hamb.) **Aesch** Brem.): Schachtel. In Stormarn versteht man unter

Ascher

Aſcher (in einigen Gegenden Holſt. **Aeſcher, Eſcher**): einen Spaden, Grabſcheid.

Asmus: ein Holſt. Taufname.

Asmus mit de Beensalve: ein ungeſchickter Marktſchreier von einem des Namens Asmus, der etwa in Hamburg Aufſehn machte und den Spottnamen auf ſeine peregrinirenden Nachfolger forterbte. (R)

In Prov. heißt: **en ole Asm**: ein böſes Weib.

Aſſ: Achſe. **He is ſo dumm as de Aſſ an Wagen.**

Aſſ, Eſſ, Eſchen wird auch die Eins auf Würfeln und Karten genannt. Spaden, (Pique) **Klevern**, auch **Krüzen**, (Krenz) (Treſle) **Ruten**, (Karo) **Harten** (Koeur) **Aſſ.**

Aſſerdör, Aſſeranz, Dän. Aſſurance, wird in Hamb. das Aſſekuradeur Aſſekuranz ausgeſprochen. (Plize: Police.)

Aſſigneeren: aſſigniren. **He aſſigneert mit de Tung**: er hat gegen den andern ein loſes Maul.

Aſtrant (aſſurant): trotzig, widerſprechend. Der gemeine Mann in Städten braucht dies Wort gern, um den Stolz der nicht Gemeinen, Reichen und Prächtigen zu bezeichnen, die mit ihren Staat ſich brüſten: **ſe deit ſo aſtrant**: ſie thut ſo groß.

Atem: Odem. **He löpt ſik uter Atem**: er läuft ſtark. **Em geit de Atem ut**: er ſtirbt.

Atje, Atjevader, als Schmeichelwort der Kinder zum Vater hört mans in Holſtein oft. Eigentlich Att-

vater, (Leibniz) S. Strodtmann u. B. W. B.; wie im Engl. ar. (Buttler.)

Augurken für Gucken, auch **Kumkummers** (concombre). Daher ein Schimpfwort der Hökerzunft: **Augurkengesicht**, wie **Kumkummersnuut.**

Augurkensaat: Salat von Gurken. Dän. Agurk.

Aven auch **Aav:** Ofen. (S. Bakaven.) **Avenrör** auch **Rör** schlechtweg: eine Oefnung im Kachelofen, gewöhnlich mit einer eisernen oder messingenen Thür versehen, bei dem Mittelstande in Städten und Landmanne in Holstein zur Warmhaltung der Speisen und zum Apfelbraten dienlam und angewandt. **Avenpluk:** Ofenpflock bei Windöfen: **staken:** hölzerne Stange, das Feuer im Backofen anzuschüren, (B. W. B.) besser: Brod einzuschieben, da der Ofenstaken vorn eine platte Fläche hat.

Ik holde meer vom warmen Aven,
as im Snee herummer draven —
hier kann ik mi beter laven,
wenn ik sitt bim Kachelaven —

(Gespräch vom Winter 1650.)

De Aav meent et good: der Ofen ist warmgeheizt, meint es mit uns gut.

Man söcht nums achtern Aven, man hett der sülvst achter seeten: was ich selber thu, trau ich andern zu.

Avenkater, Avenkook, (Oversattels Fries.) heißt man in der Geest einen dick angerührten Buchwaizen-Teig mit Gest, der im Backofen gebacken wird. (Eine Art Pfannkuchen.)

Aver.

Aver, auch hört man **överst**, **averst**, **arst**: aber, über. **Averdadt**: Ueber-Uebelthat. (Bonnus Lübecksche Chronik 1559.) Im Sprachgebrauch hat sich dies alte Wort in Städten wendischen Ursprungs erhalten, wie **averfallen** heut: **överfallen**, **Averfallinge**: Ueberfall, **Avericheit**: Obrigkeit. **Averlast** (överl.) **En överlastig Minsch**: ein beschwerlicher Mensch.

Averlesen: überlesen. (Deutsch. Mag. Jul. 1795.)

Averlut: überlaut.

Da repen de Ditmarschen averlut,
dat schütt nu un nümmermeere.
(Neocorus.)

Avisen nennt der platte Holsteiner, wie der Däne die Zeitungen. (von avis, aviser) **Wat heff wi Nees in de Avisen?** was sagen uns die Zeitungen Neues? auch **Nee-Tiden**, welches aber oft auch von neuen ungedruckten Zeitungen, Sagen, Märchen, Stadthistörchen gilt. Das **Avisen**: vor kurzen, welches sich in der Kremper Marsch häufig hört, rührt wol daher.

Avkunft: Abkunft. **Ik bün vun hoger Avkunft** sagte eine plattdeutsche witzige Demokratin, denn **min Vader hett upn Saal waant**: d. i. in einem Bodenstübchen.

Avt auch **Avtgood**: Obst, Obstgut, Waare, nennt der Holsteiner, Ditmarser, Vierlander, die Kernfrüchte. Auch hört man **Avst**. **Wi heft von Jaar** (oder **dut Jaar**) **man minnen Avst**: wir haben dies Jahr nur wenig Kernobst.

In Lübeck Avt, B. W. B. Aaft. B.

B.

Ba un Bu! Von verdrießlichen mürrischen Menschen heißt es, wie von Ehmännern Voß singt:

Un gegen Kind, Gesind un Fru,
da geit et jümmer Ba un Bu!

Baan: die ganze Breite der Zeuge, woraus man Weiberröcke macht.

Baan, das hochdeutsche Bahn: Flicke von Brettern. In Holstein bemerke ich das Eigne, daß man Baan für Kegelbahn und Schlittenbahn (vom Schnee reingefegter Weg für Schrittschuhläufer und Schlittenfahrer) saat. Sonach: de Weert hollt en Baan heißt: der Gastwirth hält oder hat eine Kegelbahn. Is all Baan up de Alster? ist schon auf dem Alsterfluß sichre und gereinigte Bahn?

Baantje: Amt, Geschäft. En good Baantje: ein einträgliches Amt.

Baaren: he is in Hamborg tagen un baaren: erzogen und gebohren. Börig, gebürtig, obsolet.

Baar: Bär. He sütt ut as en Baar, baarbietsch: er sieht grimmig aus. Baarendans-trekker: Bärentanz-Führer, auch schimpfiger Mensch. He hett en Baaren anbunnen: er hat eine (gewöhnlich nur von einer kleinen) Schuld gemacht. Stosch leitets von einer alten Abgabe, die Bäre von bären tragen, her. Auch: da hett he en Baaren brummen: da ist er schuldig.

Baas:

Baas: Meister. Unse Baas sagen Handwerker von ihrem Herrn. En rieken Baas: ein Reicher. En fienen Baas: Schlaukopf. Büst du so en Baas darin? bist du so stark darin, z. B. im Spiel. Auch von Sachen, Naturprodukten seltner Größe sagt man: dats en Baas! ein Apfel von seltner Größe. He is Baas: er ist der erste unter ihnen allen, Meister. Sonderbar, daß auch Baas Junge heißt, Leerbaas Lehrjunge. Daher Klefftl das Wort von basen, (S. u.) itten ableiten möchte, als von einem, der noch nicht viel weiß, oft irret.

Timmerbaas: Zimmermeister. Sagerbaas: der eine Holzsägerei unterhält. Slupenbaas: der kleine Fahrzeuge, Schaluppen zimmert, u. s. w.

Babbeln: schnattern. He babbelt in den Bart: er spricht unverständlich. He babbelt alles ut: er plaudert alles aus. Babbelbaark.

Sollte hier nicht ein Geschlecht ins andre getragen seyn, und die geschwätzige Pappel dem Babbeln zum Daseyn verholfen haben?

(Dän. bable, Babler, Holl. babbelen. Engl. to bable: schwatzen, plaudern.)

Baks: ein schallender Schlag, wie Baks, Klaps.

Bak: Wange. Baks: Ohrfeige, die der gemeine Mann auch spaßhaft en Bakfisch nennt, (der Holländer sagt: upt Bakhuis slahn) Bakbart: Backenhaare, starke Backenhaare sind neuerdings in Holsteinischen Städten Männermode. Falsche Bakkenbaarts, Haare auf

Gold-

Goldschlägerhaut getragen, um mit diesen in die Schläfen geleimt zu werden, verkauft man sogar (Hamb.) für die Muskadins, denen dieser Seitenbart fehlt. **Bakbeest**: ein Mensch oder Thier von ungewöhnlicher Dicke. Ob dies von Bak, Wange, oder dem folgenden Bak, Trog, (einem am Trage sich mästenden) oder gar von Bacchus abzuleiten? Davon S. Richey.

Bakken, oorbakken: Maulschellen geben, maulschelliren — das erste blos oft für schlagen.

De Oogen sünd düster, de Bakken sünd bleek. (Rödinq.)

Man kann em dat Vader Unser dör de Bakken blasen: er ist sehr mager.

Bakk: (Dän.) hölzernes Gefäß, Behälter, große und tiefe hölzerne Wanne oder Schüssel, woraus das Schifsvolk gespeist wird, Trog. Daher verkleinert:

Bäksken, (auch **Bäkschen** nach der Aussprache) kleines, polirtes, lakirtes Brett mit etwas gehobnem flachen Rande, worin Nadeln, Spielmarken u. a. feine Sachen aufbewahrt werden. Man hat sie von Holz, Stroh oder Korbmacherarbeit.

Licht-Soltbak; in Küchen an der Wand hängende Kästchen mit Deckeln, worin Licht oder Salz zum täglichen Verbrauch vorräthig gehalten wird.

Waterbak; Wasserbehälter, Brunnenkasten. **Bakbort**, Dän. Bagbord, Holl. Bakboort, nennen die Elb- und Seefahrer an den Holst. Küsten die linke, **Stürbort** die rechte Seite des Schiffes. **Bak** heißt auch das Inwendige

wendige am obern Vordertheil des Schiffes, imgleichen ein Boot, kleines Fahrzeug.

Land över Bak sagt in der Schiffersprache der Koksmaad, der zukochende Matrosenjunge, der, wenn das Schifsvolk und Passagiere sich satt gegessen, sein Theil vom Rest erhält, so viel als: „Halt! es ist noch so viel da, als ich bezwingen, aufzehren kann.„

Pisbak heißt auf Schiffen der Abort, Behälter zum Wasserabschlagen bestimmt.

Bakken: backen, (Brod ꝛc.)

All Bakken un Broen geraad nig: nicht jede Unternehmung, Arbeit glückt.

Afbakken: abthun. Dörbakken. Se heft et mit enander dörbakt: sie habens heimlich miteinander verabredet.

Anbakken: ankleben. (S. bakkig.)

Utbakken. He hett et mit mi utbakt: er hats mit mir verdorben.

Bakaven: Backofen. Daher

Wokeen kann weddern Bakkaven jappen: wer kann Unmöglichkeiten, wie das Jappen, Luft hohlen, gegen Ofendunst.

Sukkerbakker: Zuckerbecker sieder, Raffinadeur.

He hett dat Börsenbakken: Vorrecht der Weiß-Becker in Hamburg, deren zwei jeden Sonntag oder Festtag, mit Ausschluß der übrigen, frisch gebacknes Brod verkaufen dürfen, sowol im Hause, als in einer Bude unweit der Börse.

NB.

NB. in Hamburg unterscheidet man dreierley Art Becker.

1. Losbekker, die blos weiß Brod, d. i. Weizenbrod: Rundstück, (Semmel) Klöve ꝛc. backen. Diese verrichten ihre Arbeit im Stehen.

2. Fastbekker, diese backen außer Weiß- auch Feinbrod (d. i. ausgesichtetes Rockenbrod) auch schwarz, d. i. Rocken Brod. Diese sitzen bei der Arbeit und brauchen daher noch einmal so viel Gesellen, als die Losbekker.

3. Grofbekker, diese backen grob, d. i. schwarz und fein oder ausgesichtet Brod — nicht weiß.

Ein Spielwerk, womit Eltern und Wärterinnen Kinder zu amüsiren pflegen, indem sie ihnen die Händchen zusammen schlagen und dazu folgende Reimweise singen:

Bakke, bakke Köken,
Händken sünt so söten,
süsse Händken sünt so smakk,
as de Koken wesen schall.
Schuf in Aven,
Bekker hett sin Fro geslagen
mit de Schüssel up den Kopp,
un dat is en Hunsefott.

auch mit der Variation:

— schuf in Aven,
kat em braden, (oder saden)
morgen wöl wi'n wedderhalen.

Tweebak. Zwieback, zweimal gebackne kleine runde Holst. Kaffebrode. Man hat in Hamburg u. a. Holst. Städten deren drei Arten: Sukker- Botter- und

Wa-

Waterweebak, (nach der Hauptingredienz: Zucker, Butter, Waſſer.)

Bakkig. He is ſo bakkig, (anbakkig) anklebend von Menſchen und Sachen, die man nicht wieder los werden kann.

Bakbeeren: alte Sachen, Plunder.

Bakrog nennt man auch ſtatt blos Bak die hölzerne oder irdene Trumme, worin das husbakken Brod gekneten und geformt wird.

Jk will di wat bakken,
twiſchen Hemd un Hakken. (Pöbelreim.)

Bakaven: Backofen. Up den Bakaven ſetten wird im Eld. und Ditm. gebraucht, wenn die jüngſte Schweſter vor der ältern heirathet. Da heißt es: Se het ere öldeſte Süſter up den Bakaven ſettet.

Se ſünd Een Bak, Een Sterkoken, ſagt man von ſehr vertrauten Freunden.

Man mut Bekkers Kinner koen Stuten geven: man muß reichen Leuten nichts ſchenken.

Bade: Bote.

Verbaden: verladen (veraltet.)

In den alten Diplomen hieß Bode oder Bade auch ein Geſandter. De ſende Bade der Stadt Lübeck; auch Gevollmächtigter. — Daher noch das Holſt. Dorf Beyenſteth, ehmals Badenſteth, unweit der Wilſtermarſch.

De hinkende Bade kumt achterna: ſchlimmere Nachrichten folgen den guten.

De Forbaden willt (wölt) de Nabaden nig inlaten: Entschuldigung derer, die nicht mehr essen können, weil sie an den ersten Gerichten sich gesättigt.

Bä! Bälam. Kindern und Völkern, die ihre Sprache zu bilden beginnen, ists am eigensten, ihre Worte aus der Natur zu nehmen. Daher in Holstein Bälamm: Lamm, nach dem Ton, den das Lamm angiebt. Engl. to bay: wie ein Schaaf blöken.

Baha: Aufheben. He makt veel Baha davun: er macht viel Wesens von der Sache.

Bak: der Rücken, wie im Engl. Daher die Redensarten.

Eenem up dem Bak sitten, Hukbak, auch Hubbak, wenn einer dem andern auf dem Rücken hockt und so sich tragen läßt, dragen, nemen (upn H.) Daher man, sagt R., nicht Pack sondern Bakdarm schreiben muß, weil der Darm im Rücken liegt.

Ob baken: schlagen, abdreschen, (afdreschaken) nicht auch davon herleite wie Baks? (S. Bake.) Von einem Pockengrübigen sagt man: He sütt ut, as wenn de Düvel Boonen up em bakket har.

Bakels: Rücklehne am Stuhl. Stöle ane Bakels: Sessel ohne Lehne, Tabouret.

Bake: Zeichen für Schiffer, anzuzeigen die An- und Einfahrt des Hafens; ein Zeichen im Strom für Untiefen zu warnen, gewöhnlich Zeichen von Stangen mit aufgehefteten Strohwischen und Buschwerk, welche, nachdem sich die Tiefe ändert, auf die flachen Sandstellen

gesteckt

gesteckt werden. Die Baken mit Seetonnen, pyramidalische 8-eckigte Tonnen, deren Grundfläche oft 30 Fuß im Durchmesser, Höhe 70 — 80 Fuß, von der Größe eines Orhofts auf einer Stange ruhet. Die Unterhaltung dieser Baken und Wahrzeichen in der Elbe wird vom König von Dännemark und Hamburg bestritten. Zur Unterhaltung derselben wird ein Bakengeld, Bakentoll: Abgift von Schiffen und Gütern, entrichtet.

Utbaken: einen Fluß mit solchen Zeichen versehen.

Bak, Regenbak: eine Art Zisterne unter der Erde, die zu Auffangung des Regens vorzüglich im Eid. angelegt und so benannt wird. (Kleffel.)

Bakern: wärmen, wie man kleine Kinder am Feuer wärmt und trocknet. He weet sik wol to bakern: er weiß sich wohl zu pflegen, daß er nicht verfriere. In Eid. und Ditm. heißt bäkern: räuchern. Daher Bake Rauchfleisch doch aber nur von der Gänsebrust gebraucht. Gosebake. (Kleffel.)

Bakerkorf: Wärmkorb der Kinder, an dem sie beim Aus- und Anziehn gewärmt werden.

Balbeeder: Barbier, Bartscherer. Balbeeren: barbieren. S. Bart. (Dän. Balbeer.)

Ballhoorn Jan. Einer des Namens gab eine vermehrte und verbesserte (verschlechterte) Fibel heraus und ward zum Sprichwort: Dat is verbetert dör Jan Ballhorn: von einer unnützen und possirlichen Bearbeitung.

Balkendüster: stockfinster. Düsterlangenbalken heißt ein langer, zwischen lebendigen Hecken schmal sich bis nach Ottensen hinziehender Weg hinter Altona

Ball:

Ball: Tanz, Ball. **Ein Kontuschenball** nennt man in Holstein einen Ball des Grisettes von der Kontusche, einem weiblichen faltenvollen Jäckchen alten Modestils. Auf den jetzigen städtischen Kontuschenbällen erscheinen vorzüglich Sonntags Hamb. und Alton. Dienstmädchen in den modernsten Kleidern, auch wol ihrer Herrschaften, gemiethet oder entwand, und Töchter der Freude ohne Kontuschen, im halbnackten Kostüm.

Ball: Sneeball, Speelball, Fedderball. Sneeball, auch eine Art runden, fetten, eierigen Gebäckes (pêt de nonne franz.) von **Wäterball**, der nicht so fett ist, unterschieden.

Von einem Geizigen sagt der Pöbel: **He schitt up en Sneeball un fritt em vör Döst.**

Botterball: rohes Mehl und Butter zu einem Ball geformt und an Speisen, Suppen, Sausen und Gemüse gethan, unterschieden von **brennt Meel andoon**, wenn man in kochende Butter Mehl schüttet und dies zu eben dem Gebrauch an Speisen thut.

Ballken, Ballkens, (K. G. Hamb. u. a. G.) auch **Ball:** (Dtm.) Klösse von Mehl, oder gerieben Brod, Eier, mit Butter oder ohne die; insonderheit aber heissen die vom gehackten Fleische, die man zu Suppen, Ragouts und Fritasseen braucht, **Ballkens, Ballken:** kleine Bälle. Der Ditmarse sagt **Meelball, — Fleeschsupp un Ball:** Suppe mit Klössen. (S.)

Ballern: Geräusch mit der Peitschenschnur (Sweep) machen.

Ballje die im Dän.: Wanne, Kübel, Bütte. (Balge. Adelung.)

Faatballje, (von faken, fassen oder Fatt: Faß) die Waschtonne, welche auf drei dran befestigten Füßen steht, (vielleicht richtiger **Footballje**?)

Oertballje: die auf dem Waschblock stehende Waschtonne, die die Wäscherin am Oer, Henkel, auf- und abheben kann.

Tobben: Ballje ohne Henkel.

Et regnet as wennt mit Balljen gût: es regnet heftig, wie aus Kübeln. Im Eid. heißt Ballje auch ein von ausgetretenem Wasser eingespültes Loch in der Erde, worin sich das Wasser sammelt, das aber keinen Quell hat, sondern im Sommer austrocknet.

Ballstürig, gewöhnlich ballstürsch ausgespr.: jachzornig, auffahrend, (vielleicht aus bald und störrig) von kleinen eigensinnigen Kindern. (S. Wachter, N. Gr.) im Eiderstädt. **baldstürig** gesprochen. Dän. balstyrig: unbändig.

Bam: Nachahmung des Klockentons: Bumbam. Daher der Holst. Reim, welcher den Kindern beim Schweben des Bettquastes, das jenes Bumbam nachahmen soll, vorgeleiert wird:

Bumbambeier,
de Katt de mag keen Eier,
wat mag se denn?
Spek in de Pann.
Ei wo lekker is unse Madam!

Väter,

Väter, die ihre Kleinsten Morgens ins Bett nehmen und ihnen mit dem Bettbande vorhanmeln, pflegen ihnen auch wol folgendes sinnreiche Märchen vorzuleiern:

Et weer ennial en Mann,
de heet Bumbam,
Bumbam heet he,
in de Büxe scheet he!

Bamöm für Bademöm, auch **Bamoder, Bademoder**: Wehmutter. Man nennt sie auch in Holst. voraus in Ditm. **Höfro**, von **höden**: hüten. (S. Breev an jonge (junge) Froens von eene ohle Bademoder. Hamb. 1755.)

Bankefett speelen: schmausen. Das alte Banquetiren, von banquet Schmauß.

Band: Band. **Bande-Good**: Geräch von Böttcherarbeit.

Bandjud' nennt man in Städten die Judenjungen, welche, wie in Hamburg und Altona: **Band, allerhand Band un Weefkanten!** durch die Gassen zum Verkauf rufen. (Schnurjuden.) Die Innung der Krämer in Hamburg hat und übt das Vorrecht, diese Bandjuden u. d. Umläufer mit Krämerwaaren zu gewissen Zeiten zu jagen, d. i. ihnen ihre Waare, womit sie hausiren gehn, abjagen, nehmen zu lassen. (S. jagen.)

Dat bindt den Band: das macht es bündig, giebt der Sache Gewicht.

Bändig auch **Bannig** hört man voraus in Ditm. oft für unbändig.

Et

Et is bannig dûr: sehr theuer.

Losbändig Tûg: halbwachsne junge Leute.

Unband: Schimpfwort für einen, der nicht zu bändigen ist.

Bandor (vielleicht eigentlich Pandor von πᾶν und δῶρον?): im Lüb. St. Annen Armen- und Werkhause dasjenige Rechnungsbuch, worin nicht allein, was von des Hauses Fabriken verkauft und zu des Hauses Nothdurft wieder eingekauft worden, sondern auch alle Vermächtnißpôste, Abkaufsgelder von der Vorsteherschaft und vom Kirchen-Diakonat-Officio, überhaupt alle zu bezahlende Rechnungen, es sey wegen Ein- oder Verkauf, eingetragen werden müssen.

Bang: bange.

Mi wart dar angst un bang vôr. Dat is tom Angst- un bang waren.

Bangigkeit: die schwere Noth, Epilepsie, Fallsucht, auch Unglük: böse Wesen.

Bangbûks-aars: Feiger, dem das Herz in den Hosen sitzt.

Dats bang! das ist ängstlich.

Bangmaken. Ein Predikant in einer Hamb. Frühpredigt begann seine Predigt mit den Fragen: Was sehe ich? was sehe ich? Eine Matrone, seine, dermalen einzige Zuhörerin, rief ängstlich und ärgerlich: Wat sûst du Dûvel denn? du sust (solltest) eenen jo wol bang maken. Sie glaubte nämlich, er sähe in der Dämmerung ein Gespenst.

Ik bün nig bang un waar nig bang! (ich bin und werde nicht furchtsam) sagt man sprw. zu einem, der sich für herzhaft ausgiebt, ohne es zu seyn, nach einem plattd. Volksmärchen, worin ein Bauer, der für herzhaft galt und daher Waghals genannt ward, jenes Motto im Munde führte. Einst aber ward er zu einer Bauerfamilie gerufen, die in Todesängsten war, weil sie ein rauches weisgraues Thier am Boden ihrer Scheunbiele hängen sah. Hans Waghals kam und sprach sein Motto, eine Pike in der Hand. Alle riefen ihm zu: Waghals stik! er sollte das Thier erstechen. Kaum aber sieht er das Thier, so entfällt ihm die Pike und der Reim:

Weerst du so bang as ik,
sullst du nig seggen, Waghals stik!

Es zeigte sich, daß das Thier ein mit Schimmel überzogner Schweinsmagen war, und Waghals verlor seinen Kredit und ward zum Sprichworte wie sein Motto.

Bank: Banke. Sitzplatz für mehrere Personen.

Slüngelbank heißt in Schulen die Bank, worauf die Unfleißigen von den andern abgesondert sitzen müssen.

Togbank der Tischler und Prammacher, worin sie das Holz schrauben, um es bequemer behobeln zu können.

Togmest: Messer mit 2 Griffen.

Krazbank der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.

Bankrut: Banquerot, Fallissement. Sehr charakteristisch nennen geringe Leute den Theekessel: **Bankrutskeetel**, zu bezeichnen, daß viel Theegesöf zum Ruin und Banquerot führen könne.

Banse:

Banſe, Holtbanſe: aufgeſtapeltes Brennholz.

Baren: bohren. **Barer**: Bohrer. **Frittbaar**: Bohrer der Tiſchler und Zimmerleute. **Drillbaar**: Bohrer, womit Eiſen u. a. Metall durchbohrt wird.

Barkemeier, ein groſſes, bäuriſches Trinkgeſchirr von Birkenholz.

Bardorp: (**Bargdorp**) das Hamburg und Lübeck gemeinſchaftlich zugehörige Städtchen Bergedorf. Dort wird Oſtern und Michaelis gemeinſam Gericht gehalten. Die Rathsdeputirten beider Städte heiſſen: de Herren. De Veerlander Swier V. 8.

De Herren Tyd,
min leeven Lüd,
is Oſtern un Micheli,
da ſprikt dat Recht
de Herr un Knecht,
un leevt acht Dage frölich,
Lübeck un Hamborg de regeert,
to Bardorp wart de Klag anhört.

Barſt, (Dän. barſod. Holl. barvoed. Auch im Engl. bare, blos.) eigentlich **barfoot**, auch **barbeent**: mit bloſſen Füſſen und Beinen, vom altdeutſchen bar: bloß. Auch wird im Holſt. Platt barſt für nackt gebraucht und pleonaſtiſch Fuß zugeſetzt: barſten Footes, mit barſten Beenen. Von einem Armen heißts: he geit barſt un barbeent: ohne Schuh und Strümpfe. Der Däne ſagt auch barhoved: barhäuptig, mit bloſſem Haupte.

He fall hüt Abend barft to Bedd gaan: eine witzige Straf-Zuerkennung wie: he fall Kool nt Solt un Water eten.

Barg: Berg. (Eid. Barrig.)

Barg heißt der älste Hamb. Marktplatz, wo die Bödelee, Frohnerei und der Kaak, Schandpfahl stehn.

Barg bei den Marschbewohnern auf dem Lande eine Art lufftiger Schober oder Schuren ohne Wände aus blossen graden eichnen Pfählen, 50 — 60 Fuß hoch, die sie Roden nennen, deren gemeiniglich 6 in die Ründe gleichweit voneinander in die Erde gesetzt werden. An den Pfählen wird, 7 oder 8 Fuß von der Erde, ein Boden befestigt, unter welchem das Fuhr- und Feldhaugeräthe trocken stehn kann. Auf dem Boden wird das Korn mit einwärts gekehrten Aehren aufeinander gelegt, so daß der Regen von aussen nur das Stroh berührt. Auch legt man Heu darauf. Oben drüber ist ein rundes, in der Mitte flach zugespitztes Strohdach, welches jede Rode mit einem doppelten Sparren befaßt, und durch ein Hebezeug höher oder niedriger auf durchgesteckte Bolzen gestellt werden kann. Der Platz, worauf ein solcher Schober steht, heißt der Barghof, und ich glaube, daß in Hamburg die beiden Gassen in Jakobi Kirchspiel den Namen des großen und kleinen Barghofes daher behalten haben. Barghof ist von Bergen, nicht von Berg abzuleiten? (G.)

Bargdaal: den Berg herunter. Wenn man im Pl. eine lange Zeit bezeichnen will, die, noch, eh etwas beendet oder geschehen werde, ablaufen müsse, so sagt man: Et is

noch

noch en göden Stoot hen, gegendem dat dat geschütt, löpt noch veel Water bargdaal.

Barg un Daal begegnet sik nig, man Minschenkinner wol: man kann nicht wissen, wo man sich wieder trift, um Gutes oder Böses zu vergelten.

Achtern Barg waant ook Lüde: im Verborgenen giebt es auch Beobachter.

He holt achtern Barg: er ist geheim, zurückhaltend.

Heubarg auch Haubarg nennt man im Eid. u. a. G. die großen Bauerhöfe; in Hamburg eine Gasse.

Mietenbarg heißt der aus Rasenschichten und Mist zusammengeformte Berg.

Feensbarg: Friedensberg, Gasse in Hamburg. (S. Heß Hamb. 1, 294.) und Meßbarg von Meß, Mist und Berg. Köppelbarg, der erhabne Ort, Berg auf dem Richtplatz, wo Menschen geköpft werden. S. Kopp.)

Barm: Hefe, Bierhefen, Gescht. Daher das: in den Barm schieten: eine Sache noch zuletzt verderben. Dat geit wedder na'n olen Barm tö: das geräth wieder auf die alte Weise, geht den alten (Krebs) Gang.

In Holst. Barm. Schlesw. Bärm. Dän. Baerme.

Barmgrund auch Borngrund: Grind, Ausschlag. Als Mittel wider denselben räth der Aberglaube, man solle sich in eine Pfütze waschen, worin gewöhnlich Hunde und Katzen ersäuft werden, mit der Formel dazu gesprochen:

In

In dit Water, worin versapen manch Katt un Hund,
darin still ik di Barmgrund,
im Namen u. s. w.

Barmen: erbarmen. **Barmhartig:** erbärmlich, elend, mitleidswerth. En lütj barmhartig Ding: ein kleines jämmerliches Ding. Et mug en Steen in de Eer barmen: Mitleidsformel der Schwögseligkeit.

Barrabas, Barrabam, (Prbh.) ein Scheltwort.

Bart: Bart. **Bartschraper:** Spottname für Barbier, ein schlechter, (schrapen: schaben, krazen.)

Bart, Barten heissen die Kiefern der Wallfische. He makt de Barten rein heißt es in Neumühlen beim Reinmachen der Wallfischkiefern.

So speelt um des Kaisers Bart: sie spielen um nichts. Hool den Bart: halt den Mund, schweig! Da is di de Bart nig na wussen: du bist zu jung oder unerfahren, um das zu wissen.

Fiegenbart: Feigenbart, nennt man einen durch Einwirkung strenger Luft oder Magenübel entstandnen ausgefahrenen ausschlägigen Mund.

Bärtel: ein Haudegen von barten, schlagen und hold, gewogen (S. Kilian): Taufname, Barthold. Bartel Fett: Hurenwirth.

De Deerens, de na Teinen loopt,
von Bartel Fett den Mustert koopt. (Nachen Nimphen.)

Bar-

Bartholomäi Dag. Daher in Fhm. u. a. G. Bartelmäi lat de Flegen den ersten Swaarm.

Barwiek: Bardewiek, Stadt im Hannövrischen. Die Bardewiekerinnen, welche im Hamb. Zippelhause ihre Zwiebel- und Wurzelwaare feil setzen, sind als sehr reitbar und im Schelten heftig oft ein Gegenstand, den der Pöbel mit Fragen, die sich auf lokale Bardewieker Misfälle, z. B. wat makt Peter Nagel in Bardewiek? wat makt de Bull, dat Holt in B.? beziehen, zum Schelten reizt.

Basch: barsch, scharf, strengen Geschmacks. Bildlich auch eifrig, heftig. als en baschen Keerl. — Sprik doch mal en basch Woord. Daher das Sprw.: en basch Woord holt den Keerl vun de Dör: mit Pochen kann man den Kerl vom Leibe halten. **Baschjan,** eigentlich Sebastian: ein Grobian.

Baselman. He makt Baselmans: Kußhand, baise main. (Huf. G.)

Basen: irren, gedankenlos gehn, He löpt jümmer in de Baas: er läuft immer in der Irre, wie ein Verwirrter.

Verbaast, basig, büsbasig: verstört, bestürzt. **Häsbäsig:** unruhig. **Häsbäsen:** unruhig irren. **Baseree:** Irrthum, Dummheit. **Basegeest,** unbedachtsamer Schwärmer, (Geist)

Wer wull so verbaast sien: besinnt euch doch!

Bass bei Tendern und auf der Insel Föhr: gut, wohl.

Un

Un ſtriek em den Bart baſſ na polſcher Art, d. i. ſchmeichle ihm weidlich, das hochdeutſche bas: beſſer?

Baſt: Baumrinde, dünnes Seidenzeug, Band, Faden aus Baumrinden.

Baſten: berſten. He baſtet nog vör Hochmoot: er iſt zum Berſten aufgeblaſen, hochmüthig. Lüg, dat du baſteſt! du Erzlügner! vör Lachen utbaſten: ausbrechen in Lachen. — Tolezt mus ik ook baſten: zuletzt konnt ich mich nicht länger halten, und brach das Stillſchweigen.

Motbaſten, ſik to motbaſten: ſich in und mit mühſamer Arbeit abquälen, von Mot, Muth und baſten, eine Arbeit, die den Muth ſpringen, berſten machen könnte.

Baſune, Poſuun: Poſaune.

He hett en Stimm as en Poſuun, ſe klingt as en Klok, ſagt man von einem Predikanten. Gretj', ſagte ein Bauer halbwach im Traume: de jüngſte Dag is da. Sie antwortete: Hans, poſuunt ſe all?

Baten: nützen. Dän. baade. Von gleichgültigen Dingen ſagt man: batet et nig, ſo ſchadt et nig. Von baten.

Bat, bäter: beſſer. Deſto bat. In der von Laubbecius angeführten alten Reimchronik:

Se togen to Hamborg vor de Stadt,
up dat ſe de mochten winden deſto bat.

Floskeln: Bäter is bäter, bäter wat as nix.

Bätern:

Bätern: bessern. Da is God bätert keen Hülp an: von einem Kranken, den man verlöhren, aufgiebt. Im Gegentheil: he is all in de Bäternis: Besserung, es läßt sich zum Besserwerden an.

To Bate kamen: zu Nutz kommen. Trillers, Schlesw. Konrektor, Uebersetzung der 1. Ode Anacreons S. H. A. 1751. 13.

Ik weet den Kukuk nig, wat miner Lyr an kamen,
ik heff se föftigmal wol in de Füste namen,
der Greeken Heldenmoth un Cadmus dine Dath
to röhmen na Geböhr, doch was et keene Bath. — —
— Vaget up einem Huse un Schryver up dem Schlate,
sehr hoge Aempter sünd von groet Profit un Bate.
(Laurenberg.)

und Soltau Uebersetzung des Hudibras:

Was kann das Reformiren bathen,
wenn wir die Bärenhatz gestatten.

Batje: der Name des Maifisches (clupea alosa L.)

Batsch (Br. W. B. auch in Holst. pst Bats): Schlag, Stoß. Dorbatsch: Maulschelle.

Batsen, afbatsen: mit wenig Worten abführen, wie assinuen.

Baven:

Baven: oben. **Baven an:** oben an. **Na baven:** nach oben, oberwärts. **Van baven:** von oben. Daher der Sprchw. Neim der Neider:

Dat sünt Gaven,
de kamt van baven,
de wägen wat.

Van bavendaal: von oben bis unten. So in dem halb platt- halb hochdeutschen Volksliede nach eigner Melodie: Hör doch Gretchen nur zwei Worte, wo dieſe dem Junker, der ſie verführen will, ſagt:

Ga he lever hen na Lieſen
un bröd' de van bavendaal.

Baven de Eer ſtaan: im Sarge, noch unbegraben ſtehn. **Baven driven:** oben ſchwimmen. **Dat Fett mut alltied baven driven:** der hat die Oberhand.

Noch heff ik den Kopp baven: noch hat mich die Krankheit nicht unter.

He is der baven up: er iſt im Wohlſtande. **Dat Unmerſte baven keeren:** tolle Wirthſchaft treiben.

Baven to Lande: oben im Reich. **Dat is wat vum böverſten Bön:** das iſt was ungewöhnliches.

Bavenwater nennt man das von der Oberelbe herunterfließende Waſſer. Wenn es ſich oben von viel Schnee und Regen aus den Gebirgen ſtark ergoſſen, ſo ſagt man in Holſtein: **dar is veel Bavenwater.** Die Elbe führt dann gewöhnlich viel leimfärbiges Waſſer und pflegt, wenn weſtliche Winde aus der See dagegen treiben, hohe Fluthen zu geben. (R.)

Von

Von einem hand- und glaubensfesten Predikanten sagt der Volksreim:

Im Glauben fest un wohlgerüst't,
wenn du dreeviertel man baven büst,

nämlich zur rechten Zeit, oder ein wenig später auf der Kanzel.

Vunt böverste Boort. (S Boort.)

Baven wird auch von der Zeit im folgenden Sinn gehört: et is baven veer Jaar nig her: es ist über 4 Jahr nicht her, nicht länger als 4 Jahr.

Beata: die Heilige, Fromme. Daher:

Dat oder de is so bunt as Beat' eer Unnerrok, (Ditm.) von etwas allzu oder kunterbuntem Zeuge, das man mit dem vielfarbig und zweideutig beschmutzten Unterrock einer gewissen, Beata benamten, vergleicht und zum Sprichwort machte.

Bebern, Bevern, Beven: beben, zittern. (Dän. beve, baeve.)

Beber fangen. Hest du Beber fungen? fragt man in Holstein, wenn jemand aus der Kälte kommt. Die Redensart kommt mir wahrscheinlich von bebern, zittern her, denn daß sie auf das Fangen eines in Holstein seltnen Bibers Bezug habe, ist Hypothese.

Im Reineke Fuchs heißt der Biber: Bever.

Bevernatel; Zitternadel.

Bedde: Bette, auch nach Verstümmlung der Baurensprache vorzüglich in Ditm. Berr ausgesprochen. Holl. Bedde.

Bedd-

Beddgeld nennt man in Holstein (K. G.) das der Wöchnerin von den Pathen beim Taufmahl zu entrichtende Geschenk. (S. Döpe.)

Gebet der Bettlerinnen u. a. Beterinnen zur Abendzeit:

In dem Bedd ik trede,
14 Engel neem ik mede, (mit)
2 to minen Höven,
2 to minen Föten,
2 to miner rechten Sied,
2 to miner luchter Sied,
2 de mi dekken,
2 de mi wekken,
twee de mi den Weg wisen,
to dem himmlischen Paradisen.

He hett nig Bedd nog Bülster: er hat nicht Bett noch Kissen, Polster, er ist sehr arm.

Ga to Bedde: sagt man einem Trunknen, der nicht mehr stehn kann. He is damit to Bedde brögt: er hats erfahren, ist damit hintergangen.

Volksreim:

To Bedd, to Bedd,
de'n Leevsten hett!
de keenen hett
mut ook to Bedd!

Beddestede: Bettstelle, (gewöhnliches Dienstbotenbett ohne Fußgestelle, Slaapbank.) Beddewagen: Korb, womit man das Bette wärmt, auch, Beddkorv, Beddewarmer. Kunsbedde: Alkoven.

Ver-

Verbedden: einen Kranken von einem ins andre Bett bringen.

Beddelin: Bettchen. So in einem alten Liede Cant. sacra. Hamb. 1588.

Ach min hert leue Jesulyn,
make dy ein rein weeke Beddelyn,
tho rouwen in mines Hertens schryn.

Dat is Een to Bedd: sagt man zu einem Müden, welcher gähnt.

Beden: beten. In Holstein fast allgemein heißt Bede: Konfirmation, Katechisation. De Kinner gat to Bede, auch na'n Pastoren: die Kinder gehn zum katechisirenden, zum Gottesmahl zubereitenden Prediger.

(He geit vör recht heißt: er soll dies Jahr wirklich konfirmirt werden. Sonst: he geit tom Tohören. He kumt free: er wird konfirmirt.)

Bede: Bitte wie Bäde ausgespr. heißt auch in Holstein eine Brandgilde. He is in keen Bede, he hett keen Bede: er hat sich in keine Brandgilde einschreiben lassen, daraus er sich seines Schadens nach der Feuersbrunst erhohlen kann.

Bede heißt in den Hamb. Kirchen der Juratenstuhl, weil da vormals die Bede, d. i. Kollekte eingenommen worden, auch noch jetzt zu gewissen Zeiten daselbst Austheilungen von Brodten, Geld, an bestimmte Kirchen- oder Testaments-, Familienarme geschehn.

Tor Bede hebben. Ik heff dat man tor Bede: bittweis als Anleihe haben.

Gast-

Gaſtbott: Gaſterei, auch Entbietung zum Schmauß, (S. bidden.)

Bei Gelegenheit unverſtändiger Bitten ſagt man: En fründliche Bede: Moder leent mi ju Dogter.

Bedler: Bettler. Bedlerſch: Bettelweib. (Holl. Bedelareſſe.)

Wat de Bedler bidded, ſtikt he in ſin eegen Sak: das Unglück, was jemand andern wünſcht, trift oft ihn ſelbſt.

Wenn de Bedler nix hebben ſall, ſo verlüſt he dat Brod ut de Kiep: dem Unglücklichen gelingt nichts.

Beter en beden Dreeling, (3 Pf.) as en ſtalen Daler: Betteln iſt doch ehrlicher als ſtehlen.

En Bedelmannsſupp nennt man in Holſt. (Lübeck) eine mit Schwarzbrod geſäuerte Waſſerſuppe, wenn ſie nicht durch Zitronenſäure oder Wein veredelt iſt.

Beeden: bieten. Bade: Anerbieten.

Scherz, wenn jemand nicht Luſt zum Eſſen hat: Beedet et dem Munde, un wenn de et nig will, ſo eetet et ſülvſt.

To Bade ſtaan: geboten werden.

He büd Een nig Natt nog Drög: er bietet einem nicht zu Eſſen noch zu Trinken. He büd mi de Tied nig: er bietet mir keinen guten Tag.

Bott: in einigen Gegenden Holſt. das Bieten eines Preiſes für eine Sache, Gebott. He hett en goden Bott daan: er hat einen guten Preis geboten.

Beed:

Beed: mehr, beſſer, bät geſpr.

Eenen beedkriegen: jemand faſſen, erwiſchen.

Bedrabbeln: (Ditm.) beſchlackern, von der Speiſe, die man zum Munde bringt, etwas auf die Kleider tröpfeln laſſen.

Bedreegen. (S. dreegen.)

Bedriben. (S. driben.)

Been: Bein, wie im Holl.

Up eenem Been kann man nig ſtaan. Dies hört man oft von Holſt. voraus Matronen beim Nöthigen zum zweiten Trunke Thee oder Koffe ſagen. Zur dritten Taſſe, Schale, wird mit dem Spruche genöthigt: aller goden Ding möten dree ſin. Zur vierten: dree is uneffen, (uneben) und zuletzt heißt es: Noch Een fört Nödigen. (Technologie der Kunſt des Nöthigens.)

Jk will em Been maken: Drohung, jemand zum Davongehn zu zwingen. Eenen up de Been helpen: jemand, der etwa in ſeinem Nahrungsſtande zurückkam, wieder helfen. He löpt ſik de Been dana af: er iſt ſehr begierig danach. He hett en Knaken im Been: er hat nicht Luſt zu gehn. He geit up de lezten Been: er wird bald ſterben. He is all wedder to Been: (Ditm.) aus dem Bette.

Beenlappen: ein Streif Leinen, womit man den Mannshemden in der Gegend des Beins die Weite zu geben ſucht.

Fiſchbeen: dünn ausgeſottene Kiefern des Wallfiſches, geriſſene lange Stänge. Daher die Fiſchbeinbereiter, Fiſchbeenrieter den Namen führen.

Lögen

Lögen heft korte Been: mit Lügen trift man zu kurz.

En Noot ant Been: sagt der wortspielende Witzling statt Notabene.

De wiest de Been: die zeigt ihr Fußwerk, ruft den Pöbel den Frauensleuten nach, die neuerdings ihre Röcke auf französischer Manier im Gehen hinten aufheben, oft dazu: up fransche Art.

He drigt den Dod in de Been, sagt man von einem, der geschwollne Beine hat.

L'Hombre mit'n Beenbruch: bei diesem erhöhten L'Hombrespiel werden am Ende alle Beten zusammengezogen, auf deren Gewinn oder Verdopplung des Satzes die Spiele gewagt worden.

Beensalve. (S. Aemus.)

En Knüppel ant Been: mit diesem Titel beehrt der spaßhafte Ehmann die Ehfrau, auch en Blok an't Been hebben: von einem Verheiratheten, auch von einer Mutter, die ein Kind hat.

Gebeend: Mensch. Ik kann keen Gebeend drapen: ich kann niemand treffen.

In der Probstei sagt man: he is so beenig: flink auf den Beinen, auch vom Gegentheil reimweise:

Ik heff dat Hinken
in de Schinken.

Man könnte die Probsteihagnerinnen selbst beenig, starkbeinig nennen, da sie sich durch ihr Beinkostüm auszeichnen, durch Wollstrümpfe verdickte Beine und Waden,

die

die bis ans Knie hin ſichtbar ſind. In Holſt. (K. G.) heißt: dat Kind is ſo beenig: das Kind ſpringt herum.

Dreebeen. (S. dree.)

He is mit dat linker Been toerſt ut dem Bedde kamen: er iſt am Tage mürriſch, verdrießlich.

Beer: Birne. Bratbeer: getrocknete, gedörrte Birne, die im Winter als Gemüs geeſſen wird. In Ditm. Beie, Kasbeie ausgeſpr.: Kirſche. Johanisbeie: Johannisbeere.

Kasbeere: (Holſt. Hamb.) Kirſche. Es iſt auffallend, daß man in Hamburg und Altona die Vierländerinnen Kasbeeren, und die Vierländer Morellen, (beides Kirſchen) zum Verkauf rufen hört. Kasbeerenſtengels hört ich ſpottend die Lanzen der Soldaten vom Pöbel nennen, dem ſie mit denſelben drohten. Kamt man her ji, mit ju Kasbeerenſtengels! die ſich aber an den Spötter auf der Stelle zu rächen pflegen.

Aalbeeren nennt man im Eid. die ſchwarzen Johannisbeeren.

Eerbeeren. (S. E.)

Beerenbeſlag: ein in Holſt. bekanntes Eſſen, wenn Birnen mit Scheiben Schinken durchkocht, oder ohne dieſe, und ein Mehlteig drüber gebacken wird. Beeren un Bottermelk mit Klümp: ein Baurengericht. (K. G.)

De Beeren ſünd ſuur ſede de Voſſ: wenn jemand ſich ſtellt, er möge nicht, was er nicht erreichen kann.

Bikbeer (Pikbeer): Heidelbeere. He is ſo blau as en Bikbeer. Bikbeermülje: Suppe von B. mit

Weißbrod: **Pankoken**: Lieblingsspeisen der Holsteiner: **Kiep**: Körbchen, worin die Hannövrischen Bauren die Bickbeeren zum Verkauf bringen.

Brietheer: poire de brie, auch **dubbelte Briet**, ruft der Vierländer in Hamburg zum Verkauf.

Beer: Bier.

Seet, wat dat Beer deit: spöttische Verwunderung. **Dat is stark (auch kreesig) Beer**: wenn einer pocht, heftig aufbraust.

Beersleut (auch Brannwienssleut): Bouteille, auch Ehrentitel eines Säufers.

Warmbeer: Biersuppe mit geriebenem Schwarz- oder ausgesichtetem (Fein) Rockenbrod, und Süß, Zucker oder Strop, auch wol Ingver durchkocht, war ehmals Frühkost, jetzt gewöhnlich Abendspeise in Holst. **Beerkolschaal**: kalte Biersuppe. **Eierbeer**: Bier mit durchgerührten Eiern.

To Beere gaan: zu Kruge gehn. **Beer** heißt auch ein Bauernpiknik, Gelag. Daher man naiv vom Monde sagen hört: de **Maand** geit to **Beer**, d. i. unter, wie der Trinker, Abends.

Singsang der Biertrinker:

Tünn, Tünn, Tafelbeer,
morgen heff wi söt Beer,
övermorgen suur Beer.

Beergeld auch **Drinkgeld**, das den Dienstboten in Holst. Städten (Hamb. Alt.) nach einer Gasterei zu gebende Trinkgeld. In andern Städten (K. G. u. a.) **Kartengeld**, welches nur die Spielenden auflegen. Auch das den Kat-

schern,

schern, Arbeitsleuten, Gärtnern gebührende surplus zum Vertrinken. Daher der alte Reim:

Wie kompts, daß der gemeine Mann umb
Trinkgeld pflegt zu bitten?
Auf Essegeld begehrt er nichts? Es sind
noch deutsche Sitten.

(In Marocco, sagt ein neuer Reisebeschreiber, der Schwede Olof Agrell, wird, weil man dort wenig trinkt, kein Trink- sondern ein Fleischgeld gegeben.)

Wenn dat nig helpt, so mag Beer un Brod helpen: sagt man von der Medicin, die man dem Kranken eingiebt.

Beerhanken, Slothanken! Hamb. Ausruf der Verkäufer von Bierzapfen.

Finsterbeer. Im Amte Steinburg u. a. Gegenden Holst. ist der Gebrauch, daß, wenn neue Fenstern in einem neuen oder ausgebesserten Hause eingesetzt werden, der Eigner seine Freunde und Nachbarn bittet zum Biere. Es wird getrunken und getanzt und heißt: Finsterbeer. (S. H. A. 1750. S. 236. 37.) (S. Finstern.)

Fenster einschlagen heißt auch spottweis: Finsterbeer geven.

1. Kindelbeer ist in Holstein der Kindtaufsschmauß auf dem Lande, wozu Verwandte und Nachbarn gebeten werden und wozu warm zugekocht wird.

2. Kindsfoot aber ist das mit warmen Getränken und Butterbrödten gegebne Traktement, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. (S. Kind.)

Arndtbeer: Erndtebier: Bier und Branntewein, nebst Essen, was der Landmann seinen Leuten in oder nach der Erndte zum Besten giebt.

Maibeer nennt man in Holst. kleinen Städten, z. B. in Krempe, wenn eine Feierlichkeit zu Ehren eines etwa neugewählten Burgermeister, Rathsherrn (Rathsverwandten, wie er dort heißt) gegeben wird. Dieser giebt eine **Tonne Bier preis**, wonach es einen Tanz giebt. Auch auf dem Lande wird solch ein Maibierfest zu Zeiten selbst im August (mit Bier, aber vom besten, d. i. Maibier,) gefeiert.

Ik will di layen (löven, loben) **in alle Krög, wo keen Beer is:** dich lob ich gar nicht, oder du verdienst Lob in Winkelkrügen, wo nichts zu haben ist.

Dat Beer is farig (fertig): boutellirt, auf Flaschen gezogen.

Beeren: gebehrden, sich stellen, verstellen.

He beert man so: es ist sein Ernst nicht. **De Lüd beert sik so eerlich:** die Leute stellen sich so rechtschaffen.

Gebeer, Hand-Mundgebeer: Geste, Handbewegung, Grimasse, Mienenverzerrung.

Ik maak mi man en bitjen Handgebeer, sagte ein Tischler: ich arbeite nur so zum Zeitvertreib.

Beesen. Binsen, (Scirpus L.) **Beesenstool:** Stuhl mit von Binsen geflochtnem Sitz. Das Mark wird auch unter dem Namen **Beesen** als Dacht in Lampen gebraucht.

Beesch, basch wird von der Milch und Butter gesagt, wenn sie einen bittern Geschmack angenommen haben.

Beest: Thier, besonders Hornvieh, wie im Holl. Ditm. Biest. (Engl. beast.)

Beestlook: Graslauche. (S. Pannkoken.)

Beestmelk auch **Beest** schlechthin, und in Ditm. und Eid. **Büst:** die erste Milch einer Kuh, nachdem sie gekalbt hat, welche Milch geronnen zu seyn pflegt, und dritte, welche warm oder kalt gegessen wird: warm **Beest.** **De Ko ligt in de Büst.** (Eid.) Diese Krankheit erfolgt, wenn die Kühe nicht gleich nach dem Werfen gemolken werden, woraus leicht ein Schlagfluß entstehn kann.

Beestig, beestig dür-veel: sehr theuer, viel.

Beest als Schimpfwort: **een Beest vun Keerl:** ein viehischer Mensch. **Bakbeest:** Aufgedunsener. (S. Bakke.)

Beestig wird überall, um eine Sache zu vergrößern, gebraucht: **beestig blüde:** sehr freundlich.

Beet: Rübe. **Rodebeet:** rothe Rübe. **-salat (slaat):** Salat von rothen Rüben.

Beetel: Meissel der Tischler und Zimmerleute.

Beff, Beffken: kleiner Kragen, Ueberschlag, Amtskrägelchen, zweifaltig, wie ihn die Landprediger in Holst. tragen. (Holl. Beffe.)

Beginnen. **De Ko beginnt** (Hus. Eid.): wenn einige Zeit vor dem Kalben der Kuh Eiter schwillt. (S. daal.)

Begnägeln: die Nägel abkauen, auch bekritisiren. — **begnägelt un bemäkelt.** Voß.

von gnägeln (N. kargen): schmollen, knurren. Aehnlich damit ist das

Begnaueln: mißgönnen. So hört man in Prbh.: Must mik alles begnaueln: gönnst du mir denn gar nichts?

Begöschen: (von Goos: Gans) bereden, einen Einfältigen überreden.

Begriesmulen (Prbh.): betrügen.

Begripp: Begriff. Dat geit över mîn Begrippen: das begreif ich nicht. Verplattdeutschtes Hochdeutsch. (Dän. Begreb.)

Beginken: leinen Kinderhäubchen, hinten offen, worin sie wie Beginen oder Nonnen aussehn.

Begriesen un Begrauen. (S. grau.) Wat darin begriest, dat begraut der ook in: was einer im mittlern Alter sich nicht abgewöhnt, behält er auch in spätern Jahren. (Jung gewöhnt, alt gethan.)

Ob das Probsteihagner: lat dik doch bechriessen: gieb dich doch zufrieden, damit einstimme, weiß ich nicht.

Beharden: greifen, fangen, handfest machen.

Behend wird im Eid. nicht von schnell, sondern sanft, bequem gebraucht, z. B. behenden Wagen.

Behödt: behutsam auch klein, behende, artig.

Behref (Dän. Behov): Bedürfniß, Behuf. Ich find dies Wort in einem alten plattd. Liede: Schäfrige Martha, dat ys Eentfoldige Beschriving, wo ydt (es) mit dem Honnig söten Fryen (Freien) vor un bi

de

de Köst (Hochzeit) thogeydt. In de Fedder gefahtet un upgedrükket dörg Jekel van Achtern Herr up Lik:

— Wat hebbt de Fruwens hild, wol vyf un twintig lopen
un dörtig schuwen nah, wat ys dar all to kopen!
Van allerlei Behoef, to dysser groten Eer,
de Snyder kümpt vöran, het fardig syne Scheer,
un sweeret by den Tweern, by Nadel, Preen un Elen,
dat het nig will de Bruet van erem Tüge stelen ꝛc.

Behöven: bedürfen, auch höven abgekürzt.

Besanen (eenen): einen überhohlen, betriegen, bitter belehren.

Begegnen (das verdorbne): begegnen. Ueblicher ist benöken, in de Möt gaan: entgegen gehn oder kommen. (S. u.)

Beiern (von N. unrichtig bestimmt): beim Läuten werden die Klocken, beim Beiern blos der Klöppel in der Klocke bewegt. Dieser ist vermittelst eines Strickes an einen Balken ausserhalb der Klocke angebunden, von welchem Strick ein andrer herablauft, an welchen unten gezogen oder vermöge eines Trittes mit den Füßen getreten wird.

a. Die Klocke.
b. Ein Balken.
c. Der angebundne Klöppel.
d. Der Strick nach dem Balken zu.
e. Der Strick, womit gezogen wird.

(S. bingeln.)

Beierwand: grobes wollenes Zeug, gewöhnlich zweifarbig gestreift, und selbstgemacht, welches die Holst. Bauerfrauen und Mägde zu Röcken tragen, aus Garn und Wolle gemischt.

Bejuren: betriegen auch beschmutzen. (S. Jux.)

Bekker: Becher. Heutzutag **Bäkker** ausgespr.

Bekker, Löstbekker nannten die alten Ditmarsen eine neue eschene Schale, welche die Brauteltern oder Vetter beim Verlöbniß dem Bräutigam mit einer Kanne frischen Biers reichten, die dieser der Braut oder verwandten Freundinnen zutrank. (Neocorus.) (S. Gelöfde.)

Hilge Geest Bekker gieng in Ditm. am Tage nach der Hochzeit unter den Gästen die Runde, die daraus den **H. Geest Drunk** nahmen. Dieser Becher oder Schale war von Silber. Man trank den Eheleuten zu: **Jdt werde ju en frölig Jaar mit dem Hil. Geeste.**

Bekielen sik: sich vollsaufen.

Bekumst (Dän. Bekomst.): Genüge. **Jk heff min Bekumst:** so viel mir zukommt, mein Theil. Von **bekamen:** bekommen. In Prbh. sagt man: **dat bekumt sik wol:** daraus wird noch wol was. **Jeder hett sin Bekumst:** jeder hat sein Theil.

Beleg (dat): das Belegen, (beſeggen) mit viel Worten beſchwägen.

Geſch mit de Beleg ſagt man von einer ſchwazſeligen Perſon, die alles weitläuftig zu begründen und zu belegen ſucht. Kr. G. Engel üb. d. B.

Belemmern: beſetzen, bekramen, ſo daß man nicht hindurch kann. Auch: beſchmutzen. He hett ſik belemmert un beſölt. De Mann belemmert mi ſo veel, ik heff ſo veel Belemmerung vun em: ich habe von dem Mann viel Ueberlauf, Beſchwerde.

Beleven, beleben: belieben. Mi beleevt nig meer: ich danke für mehr. Zu den Holſt. Provinzialismen gehört, daß man ſtatt: wie beliebt: wo beleevt (bleevt), und ſtatt: wies euch beliebt: as ju beleevt, ſpricht. (Holl. believen.)

Belebung (levung): Beliebung. Eine unter Einwohnern verſchiedner Holſt. Dörfer nach gewiſſen Geſetzen geſchehne Vereinbarung: wie ſie es bei Beſtätigung ihrer Leichen gehalten wiſſen wollen, (Dodenbelebung) oder über Feuerſchau (Brandbelebung Eid.) in Feuersbrunſtfällen. Jede Beliebung hat ihren Aeltermann, (Eid. Bürmeiſter) der bei den Verſammlungen und Todesfällen allemal zugegen ſeyn muß und ſehn, daß bei einer Beerdigung des Intereſſenten geſetzlicher und vorgeſchriebenermaßen verfahren werde. Der Schulmeiſter iſt Schreiber, der die Namen der Mitintereſſenten aufruft, wofür er (K. G.) von jedem der Societät, der ſich ein- oder ausſchreiben läßt, 1 Schilling bekommt. Jede Todtenbeliebung hat ihre Baare, Lade ꝛc. Stirbt einer, ſo werden entwe-

der

der alle Dorfsfrauen oder in einigen Bellebungen die Hälfte zum Kleiden und Schmücken des Todten angesagt und erhalten nach der Arbeit ein Gewisses an Branntwein und Weisbrod, welches das Bellebungsgesetz bestimmt. Wenn dem Prediger der Sterbfall gemeldet ist, wird zugleich angezeigt, wie geläutet (etwa ob mit großer und kleiner Klocke, wo deren 2 sind) werden soll. Jeder hat ein dreimaliges Puls oder Geläute frei, 1 am Sterb-, 2 am Tage vor und 3 am Beerdigungstage, da das oftmalige Läuten dann nur für einen Puls gerechnet wird. Mutatis mutandis.

Bür hieß in der alten frieſ. Sprache Gesellschaft, die sich unter einander zu gewissen Beliebungen verpflichtete; daher Bürschaft, Bürmeister, (Aeltermann,) Eid.

Beleevet: höflich, lebensweise, lebensartig. (Holl.) unbeleevet: ohne Lebensart.

He is ook gar nig en bitjen beleevet: er weiß sich gar nicht zu benehmen.

Beliggen (von liggen: liegen): liegen bleiben. Oft hörte ich beim Nöthigen sagen: Eten se dog, et blivt sünst (süs) man beliggen, und bei Prügeleien: Sla em, dat he beliggen blivt: daß er zu Boden für todt liegen bleibt. Blivt wat, oder wopeel blivt beliggen? im L'Hombrespiel: wie viel Karten sind zu kaufen.

Bellhamer ausgespr. folglich auch geschrieben. Wer ein aufrührerisches unbändiges Maul hat, wie ehmals in bürgerlichen Versammlungen Hamburgs, hieß in öffentlichen Schriften also, von Belle, (niederländ.) Schelle und Hamel, Hammel: Leithammel, dem man an einigen Orten eine Schelle anhängt, damit ihn die Heerde höre,

womit

womit man den Dämagogen vergleicht, der das große Wort hat, (B. W. B.) und dem man, seine schallende Praleréi achtend, nachzieht. Holl. Belhaamel, die oorsak is van eenigh quaat, sagt ein Holl. Lexicon.

Beluren: betriegen, mit Schlauheit anführen.

Bemöten auch in de Möt gaan: auf einen treffen, begegnen, entgegen gehn. (S. möten.)

Bemummeln: vermummen, verhüllen.

Benaut: ängstlich, beängstet, (Holl.) auch eng.

Bene. Benedoon. He deit sik bene: er thut sich was zu Gute. Das Bene der Lateiner adoptirt.

Bengel. Dies hochdeutsche Scheltwort ist in Holst. (K. G.) im platten Brauch kein Scheltwort, sondern bedeutet (man rathe?) einen Junggesellen! wie Brögam.

Benit, Sukkerbenit: Zuckerbakwerk, ein Gemisch von Mehl und Zucker, das in geschlängelter und Kringel (Prezel) Form von niederdeutschen Konfektbeckern verkauft wird.

Benthalm (S. Aalpöddern.): Wassergras mit der Blüthe, welches zu Pipenrümern, Pfeiffenreinigern verbraucht und verkauft wird.

Benüsselt: ein wenig berauscht, besonders wie döfig, benebelt und taumelnd vom Rausch. He hett sik benüsselt (Prbh.): er konnte mit seinem Antrage nicht fertig werden.

Benütt (Prbb.): freundlich. He is so benütt as en bunten Hund: sehr freundlich.

Bequem. Dies Wort wird voraus in Ditm. nicht blos für commode, sondern öfter für verträglich, friedsam: en bequem Minsch, für einen friedsamen gefügigen Menschen genommen. Auch im Dän. heißt bequem fügsam, gefügig.

Berichten: das Abendmahl geben. Insonderheit von Kranken und Sterbenden gebraucht. He hett sik berichten laten: kommunicirt.

Berief: Gebrauch. Et is mi berieflich: es ist mir zur Hand, ich habe es zum Gebrauch und Vortheil im voraus liegen.

Berof (in) un **Berade** nemen: unschlüßig seyn, ob etwas rathsam oder unräthlich sey.

Berörig von rören: rühren.

Ik hef mi en bitjen veel berört: ich habe mir ein wenig viel Bewegung, Motion gemacht. Se is nog recht berörig: sie ist noch gut bei Kräften.

Bescheed (Dän. Besked): Bescheid, Auskunft, Erwiederung.

Dö he mi Bescheed, wenn man einem zutrinkt. Im Neocorus liest das Mst. Beschceden st. Bescheed doon, auch werden beide Ausdrücke itzt noch oft in der gemeinen Aussprache verwechselt. Gegentrinken, erwiedern den Zutrunk, ist Bescheid: wie im Holl.

Vör Bescheed
givt na keen Kreet.

wenn

wenn man vorher von einer Sache, die unter mehrern verhandelt wird, Bescheid weiß, so vermeidet man dadurch nachherigen Streit.

De weet Bescheed vun en halv Brod, wenn dat heele (ganze) up ist: wenn jemand etwas bekanntes zu ergründen vorgiebt: Klügling.

Beter dreemal Bescheed doon as eenmal klöven: Besser das Glas rein austrinken dreimal, als einmal nur halb (klöven, spalten, halbiren.)

Du wetst Bescheed, du hest mannig Jaar bi de Lamp arbeiet: zu einem Wissenden, Erfahrnen.

Afbescheed: Absagung, z. B. von einer Ladung zum Gastgebot, he geev mi den Afbescheed (Hamb.)

Bescheeden: bescheiden. **Enbescheeden Minsch:** ein gleichmüthiger nicht zu höflicher, aber zuvorkommender Mensch, (wie im Holl.)

Bescheeren: bescheren. Daher im Platts.

Uns Herr God lett sin Bescheeren nig: wenn unverhofte Hülfe kommt.

Wat hett Klinggeest oder Kindjes' bescheert: was hat der H. Christ für Geschenke gebracht?

Beschieten: bescheissen, betrügen, anführen. (S. S.)

Beschreen: beschreien nennt man in Hamburg das über einen Ermordeten gehaltne sogenannte Strassenrecht, oder Zetergeschrei, um den unbekannten Mörder auf, ins Gewissen und zur Angabe der That zu schreien.

Beschuppen: betriegen. (S. S.)

Beseeten: besessen. Im Holst. Platt heißt ein beseeten Keerl: ein durchtriebener verzweifelter Kerl.

Sin se dog beseeten, sagte eine platte Matrone zu einem Fremden, um ihn zum Sitzen zu nöthigen, statt: setten se sik.

Beseggen: über eine Sache viel Worte und Geschwöge machen. (S. seggen.) In Prbh. sagt man: lat dik beseggen: laß dich zurückhalten. **Beseggersch:** geschwätziges schwögseliges Weib.

Besemer: eine Art Holst. Wage, bleigefüllter Klotz von Holz an einer Stange, dessen Gegenseitiges ein Haken zum Dranhängen der zu wägenden Sachen. Dies unsichre Gewicht ist durch eine königl. Verordnung zu brauchen verboten. (S. Insner, Stieler, Pünjer.)

Besinnen is dat beste am Minschen: das Beste am Menschen ist Besinnen, ehe man etwas thut. Dieser Wahlspruch ist den Bedächtlichen unter Krämern und Kaufleuten geläufig.

Besitten von sitten: sitzen.

He blivt daran besitten: er hat es am Halse. Beim Kauf und Ueberbieten Se blivt davör besitten, sagt man von einem Mädchen, das viel Freier abwies und nun dafür (deshalb) unverheirathet bleibt. Verk. Welt:

Darövver kumt et oft, dat solke blivt besitten,
wart rökrig, teenlos, krank, krigt geele Schrumpelitten.

Be-

Beſlagen (beſchlagen): he is good beſlagen, braucht der platte Holſteiner vom männlicher Potenz und Vermögenheit, auch von wiſſenſchaftlicher u. a. Kunde. De Finſtern beſlat: wenn Fenſter im warmen Zimmer beſchlagen, wenns drauſſen kalt iſt. (S. S.)

Beſlapen, (S. Slapen) beſlapen Minſch: Geſchwächte, nicht eben Hure, zu Fall gekommene.

Beſlaten von ſluten: ſchlieſſen.

Sin beſlaten Mund krig natoſeggen: ihm nichts böſes nach dem Tode nachzuſagen, das Lateiniſche: de Mortuis nil niſi bonum (ſollte heiſſen verum.)

Beſnieden: beſchneiden. Daher in Prbh.; he hett mi beſneeden, auch beſcharen (von ſcheeren): er hat mir Geld abgewonnen.

Beſölen: beſchmutzen (inſölen.) (S. Sölen.)

Beſpreeken: beſprechen. S. andoon, verroopen. Der Aberglaube in Holſtein ſchreibt alten Weibern u. a. Perſonen das Vermögen zu, durch beſprechen, überrufen gewiſſen Dingen das Gedeihen benehmen zu können.

Beſſem, Beſſen: Beſen. Holl. Beſſem, **Brambeſſen**: vom Bramkraute; **Rieſe**: von Birkenreiſern, **Heibeſſen** und **Bonert**: von Heidkraut, gebundener Beſen. **Kamerbeſſen**: von Schweinshaaren, die Zimmer zu fegen. **Kinderbeſſen**: Spielbeſen für Kinder. Die Beſen verkaufenden Bauerfrauen in Hamburg rufen: **Woi** (wol ji) **Heibonert, Brambeſſen, Kinnerbeſſen!**

Stubeſſen: Staubbeſen. **En Stubeſſen** nennt man in Hamburg die Summe von 5 Mk. 4 ßl., die eine

Aus-

Ausklöpung dem Stäuper einbringt. Da sitt he vör fief Mark veer Schilling: da sitzt er (wie) auf den Staubbesen, wie ein armer Sünder, welches Kompliment man einen Trübseligen oder Betrübten zu machen pflegt.

Sine Haar sünt so kruus as en Bessen: krauses und verworrnes Haar. He hett en Bessensteel in Rüggen: er trägt sich steif.

Bessenbinder: Besenbinder. He löpt as en Bessenbinner: er läuft ohne Anstand, der Nase nach.

Bessenrein sagt man von einem blos reingekehrten, nicht ausgezierten Hause. Auch pflegt der oder die, denen man, sie seyen so geputzt, sagt, bescheidentlich und figürlich zu erwiedern: o ik heff mi man en bitjen Bessenrein makt.

Best, all min Best: nach meinem besten Vermögen. He löpt all sin Best: er lauft was er kann. Se is up eer Best antrokken: sie hat ihren besten Kleiderstaat an.

En Mann up sin Best: ein Mann in seinen besten Jahren.

Besüsen (Prbh.): lat dik nig besüsen, auch wol besnüzen: laß dich nicht betrügen.

Beswaltern von: Es walte Gott ꝛc. De hett mi recht beswaltert! sagt man von einem Prediger oder alten Weibe, die zu viel Worte machen.

Beswiemen: in Ohnmacht fallen, wie im Holl.

Betemen, lat mi betemen: zähme mich nicht, laß mir freie Hand. (S. temen.)

Betel:

Betel: Meissel.

Betjen: Elisabeth. Betti: Verkleinerungswort.

Beetjen, betken, bitjen, auch verhochdeutscht bitschen: bischen, ein wenig, lütj beetjen. Der Ditmarse sagt: Batjen.

Giv mi en bitjen vun Dook, oder vun Schöttel ꝛc., heißt in Holstein: gieb mir das erste Stück Tuch, oder den erstbesten Napf, der dir in die Hand kommt.

Beetjen: Bissen, to söten Beetjen: mit großem Appetit, zu süßem Mundschmack. Man pflegt leckerhaftem Gesinde, das eine untadliche Kost verschmäht, die Zeit zu verkünden, wo sie dies noch essen werden: to söten Beetjen, nämlich in künftiger eigner Wirthschaft.

Dats'n Betjen oder **Bitjen vör Vader sin Mund:** das ist ein Leckerbissen, den wir Kinder für den Vater aufzusparen pflegen.

Beter: besser. (Engl. better.) Daher der Spruch-Reim:

Beter eng un wol,
as wies un wedd.

besser in enger Wohnung und wohlauf, als in großem Hause und mit Sorge. Arme pflegen sich gegen Reiche dieses Motto zu bedienen:

Beter, dat der wat schient,
as dat der wat quient:

wird gewöhnlich bei Weibern mit vollen, Gesundheit verkündenden Brüsten gebraucht. Quienen ist Zeichen, Ton des Kränkelndseyns.

Beter dreemal herut, as eenmal heuin: sagen die Spötter des Kirchengehens.

Beter wat, as gar nix: ich bin mit wenigem zufrieden.

Bitjen beter, as gaan, sagte eine alte Frau, die in einer Sänfte nie war und es versuchen wollte, die man aber in einer ohne Boden laufen ließ, und sie fragte: wie ihr die Probe gefalle?

Betern: bessern. Gott betert! leider! De Schaden deit, mut Schaden betern: wer schadet, muß ersetzen.

Frucht (soll seyn Furcht) is der wol in, aberst keen Beterung: von ungezognen Kindern, welche Strafe fürchten, aber ohne sich zu bessern leiden.

He betert sik vun de lütje Schann up de groote: es wird immer ärger mit ihm, er bessert sich so, daß er statt kleinerer nun größre Sünden begeht.

Bett: bis, wenn. Bett to ewigen Dagen: bis in Ewigkeit. Auch

2) Weiter, wie im Hochd. fürbas. Bett to gaan: besser vor: to rügge gaan: zurück gehn, bedeu.

3) Wieder, mehr. Nig bett boon: nicht mehr thun.

Dat heet, kumm ins, man nig bett: das heißt, komm mir nicht zum zweitenmal. (R.)

4) Wenn. Bett et good Wedder is: wenn das Wetter gut ist.

Beſſer. Deſto bett: deſto beſſer. (Agricola.) Auch in der Vorrede zur Lüb. Ausg. des Reineke Voß: up dat man ere Lere des to beth darby ſcholle behalen.

Betünteln. En betünteltes Deeren: ein Mädchen, das ſich ziert, vornehm thut. (S. Tünteln.)

Beuſtern: wild herumlaufen. (Dietm.)

Beweeken: einweichen, durchweichen, weich werden, wenn trockene und flüſſige Sachen gemiſcht werden, z. B. Se lett dat Brod in de Melk beweeken.

Beweer, Bewör: Mühe, Lärm, Unruhe, auch Laſt. He make veel Beweer: er mache viel Lärm, auch Betwoor. Daher der Urſprung des Wortes von verwirren und bewirren. (Aus einem Geburtstagsliede.)

Wat vörn Allo un vörn Beweer!
hely ho, wo gaat ſe da to Keer!
hell is dat Huus wuk vören un achtern,
un binnen is en Krieſchen, Jachtern,
as ſteeken ſe an't Bradenſpeer ꝛc.

Beweerlik: unruhig, mühſam. En beweerlik Amt, Kind, womit man viel Mühe hat.

Ik har dar keen Beweer vun: es machte mir keine Mühe.

De Saak is nig vun Beweer: die Sache iſt unbedeutend.

Bi: bei, zu.

Bides: indeß während. (Kr. G.)

Da will he bi, heißt oft in Holstein so viel als: da blivt he af, er bleibt davon. Da mut ik sülvst mit bi sin: wenn Drohung künftiger Schmach vorhergeht.

Bi an: bei an. De löpt bi an, as de Weert vun Bielfeld, sagt man von einem, der bei einer Lustparthie nur so beiher mitkommt. Dies bezieht sich auf eine Anekdote vom Wirthe des Dorfs B., der der Bezahlung wegen am Wagen der ihn prellenden Gäste herlief.

Bilopen: in Fehm u. a. G. wenn Kinder bei der Vorbereitung zur Konfirmation zwar gegenwärtig sind, aber noch nicht konfirmirt werden sollen.

Bito: beizu, neben hin, beiweg. Dat is so ganz wat Bitoes, (K. G.) so viel als: etwas Verkehrtes, das den Fleck der Rede oder des Thuns vorbei trift. He stikt, smitt bito: er sticht, schmeißt beizu, fehl.

Dabi krägen. Der gemeine Ausdruck einer gemeinen Sache. Jk kreeg de Deeren dabi: ich ertappte.

Bibukken: den Kopf anlegen, wie Kinder an die Brust sich schmiegen, auch küssen. He will mi bibukken; er will einmal küssen.

Denn wenn ik smak, so bukt se bi. Voß.

In der Krempermarschgegend einerlei mit Dütjen.

Dat meiste fallt bito: sagt leidig der Tröster, wenns regnet.

Dat Kind hett bito daan: das Kind hat den Topf verfehlt.

Bi-

Bitieden: bei Zeiten. Zu einem, der lebensüberdrüßig ist, sagt der andre: wenn he nig oolt waren will, mut he sik bitieden uphangen laaten, (eine derbe Lektion!)

Kumm bi! frisch dran, an die Arbeit! (Kr. G.) nicht aber: komm herbei.

Bimaken (Ditm.): einsperren.

Bi Schurn: bisweilen. (Ditm. K. G. Hamb.)

Bidreien: in der Schifferſprache, wenn mit einem Boot ans Schiff geſteuert, gedrehet, ſich demſelben genähert wird.

Bigaen. En Bigaend. Dat is man en Bigaend: das nehm ich nur ſo beizu, mit auf den Weg, eine Sache des Ueberfluſſes, die doch mitzunehmen.

Bihangen. Bihangende Manen: Anhängſel einer Sache.

Bileggen. Dat leggt bi, auch: datt ſettet Fett: das Eſſen gedeiht dem Vieh, z. B. Hunde, macht ihn fett.

Biſlag wie im Dän.: nennt man in Holſt. Städten die an den Hausthüren aufgerichteten Steinbänke zum Sitz für die Bewohner, voraus in kleinen Städten, deren Bewohner ſich gegen Abend vor den Häuſern ſitzend reihen.

Biſpreeken, Biſprake: das Beiſpruchs-Näherkaufsrecht in einigen Städten Holſteins und im Pinnebergiſchen, das Recht der Blutsfreunde und Nachbarn zum erſten Gebot auf das verkäufliche Haus, um das man ſie vor dem Verkaufen unter der Hand zu befragen hat, 1799 in Holſt. aufgehoben. — Hamb. St. 1276.

Bilade von Lade: die in diesen großen Koffern, worin Landleute, Dienstboten u. a. ihre Haabe aufbewahren, befindliche kleine Abtheilung. Daher:

Dat fallt vun de Kist in de **Bilade**: wenn etwas verlohrnes wieder zufällt, der Mann von der Frau im Spiel gewinnt. He is so smuk, as wenn he ut de Bilade namen weer: sehr geputzt.

Bitrekken. Dat trekt bi: das kostet viel, reißt, zieht weg. Der Holst. Bauer sagt:

Lat di da nig henbitrekken: laß dich nicht dahin verleiten, gieb dich damit nicht ab.

Bibel: die Bibel, h. Schrift. Daher im Pl. Holst.

De Oss kikt in de Bibel: er nimmt etwas vor, wovon er nichts versteht.

Biddeln herum. He biddelt ümmer achter Moder her: von Kindern, die immer um die Mutter her laufen. Auch: unbesonnen laufen von Erwachsnen.

Bidden: bitten. (S. Bede.)

Jk bidd, verdorben hört man in Einiger Munde: ik birr, etwas höflicher: ik heff to bidden: ich habe zu bitten.

Verbidder: der Prälat des Itzehoer Klosters im Gegentheil der Pröbste der übrigen Klosterprälaten. (S. H. A. 1776. S. 834.)

Verbiddelsgeld: stehende Hebung, Abgabe.

Verbidden heißt: verhüten, Schaden abwenden.

Liekenbidder: der in Hamburg zum Leichenbegängniß ladende Bediente. (S. Liek.)

Kösten-

Köstenbidder: Hochzeitbitter. (S. Köst.)

Bigfood auch Bifood: Beifuß, ein Art bitterschmeckenden Unkrauts, das man den gebratnen Gänsen zum Wohlgeschmack einverleibt.

Bigt (Dän. Bigt): Beichte, ehmals Bigicht von gichen, gihan: bejahen, bekennen. He will nig bigten: er ist verschwiegen. In de Bigt nemen, de Bigt verhören: beichten lassen, auch ermahnen.

Bikke: Hacke, Karst. Bikken: hacken, hauen.

Biksand: Sand von Stücken zerhauener Steine, welcher fein gesichtet und besser als gemeiner Sand gebraucht wird, hölzerne Gefäße, Zimmerböden und Treppen zu scheuren.

Bikkelsteene: harte Steine, abgesprungne Stücke von Kieselingen. Man sagt von einem sehr Hungrigen: He sull wol Bikkelsteen freten, und vom heftigen Frost: et früst Bikkelsteen. Im Leed vom Winter heißt es:

Alles früst to Bikkelsteen,
Küchen un Hosten is gemeen.

Bikkelboomstillswiegen: stock, baum stillschweigen.

Bikstеert: Verletzung der Haut am Gesäße.

He hett sik en Bikstеert reeden: er hat sich wund, einen Wolf geritten.

Billig wird in Holstein fast überall nicht blos als das Hochd. billig gebraucht, sondern in dem Sinn als: so ziemlich, nicht zu gut und nicht zu schlecht, als:

Dat

Dat Ossenslachten is man billig utfullen — de Tee smekt billig, d. i. erträglich. Ik bün billig gesund, d. i. leidlich gesund. Es liegt immer ein Misbehagen in diesem billig.

Billwarder: Billinsel, (Hochd. Aue in Nieders. Wärder: Insel) eine Halbinsel an dem Billfluß bei Hamburg, wo viele Einwohner ihre Gärten und Sommerhäuser besitzen. Die Gegend hat ein Kirchdorf und reiche Bauern.

Bind: eine auf dem Haspel abgebundene Fisse Garn; 10 solcher Binde heissen ein Stück. (S. Haspel.)

Bingeln: mit kleinen Klocken läuten, insonderheit das kleine Geläute, das vor dem groben und vollen hergeht, wenn auf dem Lande zur Kirche oder in der Stadt zu Leichen geläutet werden soll. Dies und das oben beschriebne Beiern (welches oft zugleich geschieht) ist an den mehrsten Orten in S. und H., auf dem Lande und in kleinen Städten, z. B. Krempe, das Zeichen zum Anfang des Gottesdienstes. Das eigentliche Läuten (lüden) aber geschieht in der Regel nur an hohen Festtagen und bei Beerdigungen.

Bingelkatrine: Plaudertasche, unruhiges, hin und her laufendes Frauenzimmer.

Binnen: inwendig, auch hinein, innerhalb. Binnen un buten: in- und auswendig. Ik kenn' em van binnen un buten: ich kenne ihn durch und durch.

Meister van binnen heißt der Schifbauer, der am Schif das Inwendige macht.

Bin-

Binnenwark: Spitzenwerk oder Geklöppels zwischen zweien Zanken, das an die Ueberzüge der Hauptbettküssen geseht wird.

Binnendiek: ein Deich innerhalb des Marschlandes, der, wenn der äusere sich durchbricht, das Wasser vom Lande abhält: **water:** das sich in der Marsch vom Regen und Schnee oder von der Geest herab innerhalb im Deiche sammelnde Wasser, das durch Schleusen, Siele, abgeführt werden muß: **alster.** (S. Alster.)

So werden in Holstein, Oldenburg u. a. G. die von einander durch Land getrennten stehenden Seen in **Binnen-** und **Butensee** geschieden benamt.

Binnen blank und buten blank,
inwendig is der Sand mank,

Räthsel, dessen Lösungswort: Stundenglas.

Binnen krank un buten blank: von einem Kränklichen, der durch Schminke und Putz seine Kränklichkeit zu vertünchen sucht.

Binnen acht Dagen: innerhalb 8 Tage: **de Tied:** innerhalb der Zeit.

Gât binnen: geht hinein. **Dat Schip is binnen (in de Hav) kamen:** das Schif ist in den Hafen gelangt. **Ik heff dat all binnen:** ich hab' es schon gefaßt.

Binnenlootsen Schifsterm: das Schif in den Hafen hineinlootsen.

Binnenklook: einbildrisch, sich klug dünkend.

Men

Men findet nu mannigen falſchen Wicht,
ja vele, de van buten dragen ſchyn,
anders dan ſe van binnen ſyn.

(Reineke de Voſſ.)

Binnenkluft: der untere Lendentheil des Rindviehes, ſo wie **Buterkluft**: der obere Theil; auch **Seemer**.

Binnengraben heiſſen die kleinen das Land eintheilenden Graben; die gewöhnlich der Bauer, ſo wie die Hauptgraben die an den Landſtraßen um das ganze Ackerland gezognen die Gutsherrſchaft, auf den Gütern machen läßt. (Niemans Miscell. 2. 21.)

Biſſen auch **birſſen**: hin und her laufen, hinter einander laufen, ſchwärmen, wird beſonders von Kühen gebraucht, in der Brunſtzeit: unruhig ſeyn.

Is der all wedder wat to birſſen: oder wat is der nu all wedder?

Dies Unruhigſeyn wird in Oberſachſen von der Bremſe gebraucht, (ονομαζοποιεν) den Naturſchall des biſſenden Geſumſes nachahmend.

Wird auch von läufiſchen Frauensleuten gebraucht, die im Hauſe hin und her laufen und viel zu thun ſcheinen wollen, welches öfterer **Hiſſbiſſen** heißt. Dat is en Hiſſbiſſen! ein Laufen und Rennen, wonach nichts kommt.

Bieſter: düſter, unfreundlich, trübe, auch verblendet. **Bieſtre Luft**: trübe Luft. **Bieſter Utſeen**: verdrießliches Ausſehn. **Bieſter gaan**, verbieſtern: irren, ſich verirren. **Sün ji verbieſtert**: ſeyd ihr noch klug? **He is in de Blas verbieſtert**: ſehr verwirrt. **He ſprikt**, auch (Ditm.) **he ſleit bieſter**: er ſpricht irre.

Biesternis: Finsterniß, Dunkelheit.

Bieten: beissen. (Engl. to bite.)

Zu einem, der ihn anfährt, oder ihm ein sauer Gesicht macht, sagt der Holsteiner, wie man zu einem Affen sagen möchte: Marten biet mi nig, ik will di ook eene Beer geven.

Et mut bieten oder breeken: die Sache muß durchgesetzt werden.

He bitt mi nig: sagt man zu einem Zornigen, den man nicht fürchtet.

Tobieten: zubeissen. Eine üble, den Zähnen nachtheilige Gewohnheit der Holst. Theetrinkerinnen ist das: Sukkertobieten, da sie, um zu sparen, den Zucker zum Koffee und Thee in den Mund nehmen und — zubeissen.

Bieter, (Dimin.) Bieterkens: in der Weibersprache Zähne junger Kinder.

He will nig anbieten, auch he will nig drup bieten: er will sich nicht fangen lassen, wie am Angel.

NB. Eine ächtplatte Figur ist die der Höcker: de Salat bitt hüt nig: Salat oder andre Küchengewächse wollen sich heute nicht verkaufen, man will nicht drauf beissen.

Beetsch: beissig. En heetschen Hund.

Daher glubetsch: heimtückisch, öfter hört mans in Holstein glupsch ausgesprochen.

Bittlig auch **bitterlig**: oft so viel als höchst, am meisten.

Et wart mi bitterlig ſuur: ſehr ſauer. It heſ't bitterlig groot nödig: ſehr nöthig. Et is bitterlig koold: ſehr kalt.

Bitter, nig dat bitterſte, nix des bitterſten: nicht das geringſte, gar nichts.

Dat's bitter! auch bitter Beer! ſagt man von etwas unangenehmen.

En Gläſchen Bittern fodert der Trinker in der Schenke, womit er theils Kräuterwein, theils Wermuth u. a. Sorte bittern gebrannten Waſſers (bittern Snaps) meint.

Blad: Blatt. Bläderdeeg. (S. Botter.)

Die in Opitz Lobgeſang des Meides vorkommende Redensart: Nie kein Blatt, pflegſt du für das Maul zu nehmen, (S. für deutſche Spr. Litt. ꝛc. von Kinderling, Willenbücher und Koch. Berl. 1794) iſt ſicher nicht blos Plattitüde, wie es dort heißt, ſondern platt. Urſprungs, und in Holſt. iſt überall Sprachbrauch: he nimmt keen Blad vört Muul: er ſpricht ſehr freimüthig.

Wokkenblad: das Papier oder Wachstuch, das um den angetokten Wokken (mit Flachs bezognen Wocken) des Spinnrads gebunden wird.

Blaf: flach.

Hans Blaffert: flacher, widerlicher Menſch. Daher blaf Angeſicht, blaf van Vorhaeft: flachſinnig. Blaffaert: flache Scheidemünze. (S. R.) (S. Blak.)

Blaffen: bellen, auch bläken.

Blaffer:

Blaffer: bellender Hund. (Blöffert.) Im Holl. heißt blaffen so viel als beschimpfen, affronter.

Blaffer heißt in Lübeck eine Semmel aus groben Mehl gebacken.

Blak: Dinte, eigentlich die schwarze nach dem ausgelf. Doch sagt man auch **rood, grön Blak,** auch im Holl. Engl. schwarz.

Blakhoorn, hörnken: Dintefaß, Füßchen, das Hornene, mit einer Spitze von Eisen, um es in den Tisch zu heften, das in einigen städtischen und ländlichen Schulen Holsteins die Knaben in der Tasche mitbringen müssen. **Lade:** hölzernes länglichtes Kästchen, worin man Schreibmaterialien bewahrt.

Blakschieter: Spottname für Gelehrte und Schreiber, Vielschreiber. Der Blakfisch führt denselben Namen im eigentlichen Verstande.

He krigt een up sien Blakhoorn: einen Schlag auf den Kopf, ist wahrscheinlich von den Hörnern des Ziegenbocks abzuleiten und soll eigentlich **Flakhoorn** heissen, weil die Böcke sich gegen die flachen Seiten ihrer Krummhörner zu stoßen pflegen.

Blaker: Wandleuchter.

Blangen auch **blangan:** neben an der Seite her, scheint aus bi langen, längs nebenher zusammengezogen.

Blang am Tun: längs dem Zaun hin.

Blangen gaan (Ditm.): untreu im Ehstande seyn, wird auch substantive gebraucht.

Blangdör heißt in Fehmarn u. a. O. eine Seitenthüre.

Blank: blank, glatt.

Blänkern: glänzen, blinken. **Blank ſchüren:** ſcheuren vom Kupfer und Zinn gebräuchlich.

He is blank: im Spiel und ſonſt, er hat nichts mehr, alles verſpielt, vergeudet.

Blankeneſe: ein Fiſcherdorf an der Elbſeite Holſteins, leitet ſich wahrſcheinlich von Blank und Neeſe, Naſe, welches, wie Zunge, eine Erdſpitze bedeutet, ab.

Blaren: weinen, plärren. (B. W. B. blarren.) **Blaroog:** der leicht und viel, **Blartrin:** die leicht und viel weint: de nir deit as hulen un blaren. Blar morgen meer! hör auf für heut zu weinen!

Geblar: Geblöcke, lautes Weinen.

Blaroog, vol Blaroog (Prbh.): einer, der nicht gut ſieht, vielleicht wie triefäugig.

Blaſen, blaſen, wehen. **Blaſius:** Wind. **Blas mi, blas mi!** gemeine Spottweiſe. **Blas:** angeblaſne Glut, die rothen Schein giebt. Man ſagt von einem Menſchen mit feuerrothen Geſicht: He ſütt ut as en Blas Für, auch: he ſütt ut as wenn he Für blaſen heit.

Dat Licht givt en groote Blas: das Licht fakkelt oder flakkert ſtark. **Bleuſter un Blüſe** ſind vermuthlich mit dieſem verwand.

He is ſo dumm, dat he Dören upblaſen will: ein Stockdummer, mit dem man Thüren aufzublaſen verſuchen kann.

He is in de Blas verbieſtert: ſehr verwirrt.

De

De Kosse smitt de Blas: der Kosse wirft die Blase auf, wenn er ins Kochen geräth.

Utblasen: ausblasen, auch: verrichtbaren. Man kann all de Blas sölen: wenn die Entbindung naht, ein Bademutter Ausdruck.

He kann de Blas nig hoolen: er kann nicht das Wasser halten.

Blasen in de Fust: vor Kälte in die Hand blasen. Lied vom Winter. Hamb.:

Un de Snyder sitt un pueft,
un de Gesell blast in de Fuest.

Blau: blaue Farbe.

Blagels, Blachels, Blauels: Blau, welches unter die Stärke gemengt wird, um der weissen Wäsche ein reineres Ansehn zu geben. In den Hamb. Vierlanden, von welchen Hamburg den grösten Theil seiner Gemüsarten und Früchte erhält, machen die Weiber dieser Halbinsulaner mit diesem Blauels einen eignen Staat, sie überblauen ihre Wäsche, vorzüglich Hauben, so daß sie ins dunkelblaue fallen; daher man sie auch de Blauhuven zu nennen pflegte und sie damit von andern benachbarten Landleuten unterschied. Die Vierländerinnen, von denen es in dem bekannten Veerlander Swier V. 9. hieß:

Nu gevt wol acht
up unse Dracht,
un up de Wäms mit Snören,
de alle Knecht
im Lande dregt,
se holt de Mod in Eren.

De Männer ere Rök sind grau,
de Fruens ere Huf is blau,
de Schöön mut ook vör allen
in dusend Foten fallen.

haben von diesem übertriebnen Blauen etwas nachgelassen.

Blaubart sagt man in Hamburg von einem Starkbärtigen.

Blauen Tweern (blauer Zwirn) heißt eine Sorte gemeinen Branntweins: Fusel.

Himmelblaue Luft rufen Hamburger Gassenjungen zweideutigen Dirnen spottend und ihrer Jungfernehre verfänglich nach.

Blaufink nennt man in Holstein den Jungen, der als Anführer oder Narr der Horde, gewöhnlich mit einer Papiermütze und bemahltem Gesicht (gleich dem alten Pickelhäring und Gassenkomödianten) ausgemustert, mit seinen Gefährten durch die Straßen der Städte oder auf Landwegen zieht und Geld sammelt. Da kam wi mit Jan Blaufink her! schreien die Gassenjungen in Städten, wenn sie mit einem Besoffenen, wie mit ihrem Narren, Gespött treiben, ihn mit sich zerren. (Finke heißt ein lustiger Geselle. S. Finke.)

Blauw un Blot (slaan): mit Blut unterlaufen. Hamb. St. R. 1270. auch Blotwunden: blutrünstig. (veraltet.)

Verblauen. Bun de Arbeid sall se nig verblauen: von der Arbeit wird sie nicht blau werden, sie wird sie, ohne sich zu schaden, verrichten können.

Blix-

Blirólau, donnergrau: nennt der gemeine Mann blau mit grau gemiſcht.

Blaumandag: (S. M.)

Blee: Blei. Bleegeeten. (S. Abend.)

Bleewitt: Bleiweiß, auch Bleiſtift crayon, der auch Bleewitſtikken in der gemeinen Sprache genannt wird.

Bleek (Dän. Bleeg): Bleiche. Bleeker, Bleekerſch: Bleicher, Bleicherin = nett: Netz = wagen: des Bleichers Wagen, womit er das Zeug aus den Häuſern der Städter abholt, um es außer der Stadt auf den Bleichen (um Hamburg) reinigen zu laſſen.

Von einem, der ſchwarz und ſchmutzig ausſieht, ſagt das Sprw.: He ſütt ut, as wenn he dem Düvel ut de Bleek entlopen weer.

Hooge, breede Bleeken, achter de Bleeken: drei Hamburger Gaſſen, auf ehmaligen Bleicherplätzen in der Neuſtadt angelegt.

He is ſo bleek, as en Lieklaken: bleich, wie ein Leichtuch, auch bleekfiest, fiestig: blas und kränklich von Angeſicht.

Bleſſe: der weiſſe Fleck, den einige Pferde an der Stirn haben, die daher auch ſelber Bleſſen genannt werden.

Bleuſter: auffahrende Flamme, wie am angezündeten Pulver oder Feuerwerk, (R.) es hört ſich bleiſter.

Bleuſtern: aufflammen, ſtark.

Heuſterdebleuſter: ein Ausruf, Hurtigkeit andeutend.

Nordbleist (Ditm.): Nordlicht. He sût so blensterig ut: von feuerrothen Gesichtern.

Blied (Ditm.): freundlich, aufgeräumt, munter, wie im Holl. bly: frölich.

Blik: Blech. Blikkensläger in den Holst. Städten nicht, der das Eisen zu Blech schlägt, sondern ein Klempner, der aus weissem Blech allerlei Geräth fertigt.

Blik in den Koolhof (Ditm.): Gartenbeet.

Blind: blind. Vör Dull un Blind: unbedachtsam. En blind Hoon findt ook ins en Koorn: ein schlechter (auch dummer) Mensch macht oft sein Glück.

De Blinde heißt in der Schifferſprache das Segel unter dem Boogspreet.

Von einem Geizigen sagt man: he hett wol eer dree Blinden wat geven, un se könt nich nig seen, wat se kreegen hest (sehr schön!): der gab einst 3 Blinden etwas, und sie können nicht sehn, was?

Blindeko: das Blindekuhspiel, wo eins mit verbundnen Augen nach den Sehenden greift und den Gegriffenen zum Blinden macht, ein auch in Holstein bekanntes Bewegungsspiel. Ein Leiter der Kuh beginnt mit folgender Spruchweise:

Blinde Ko, ik leide di.
Woneem hen? Na'n Bullenstall.
Wat sall'k da doon?
Klütjen un sot Melk eeten.
Ik heff keen Lepel.
Nimm en Schüssel.

Ik

Ik heff keen Schüssel.
Nimm en Tüssel.
Ik heff keen Tüssel.
Sü to, wo du een krigst.

somit läßt der Leiter die Kuh lausen und greifen quoad satis.

Bliven: blieben, auch (Ditm.) wie im Dän. werden: et blivt slimm: es wird schlimm.

Da blivt he af! das ist zu hoch, zu gut, zu schwer für ihn. Mädchen, denen etwas handgreiflich zugemuthet wird, bedienen sich des Ausrufs: da blivt he af, auch: da sall he bi: scilicet nig.

Nablibels: Nachlaß von Vermögen, auch Speiserest.

Lat he dat man hübsch bliven: bleib er aus dem Spiele.

Dat Schip is mit Muus un Mann bleven: das Schif ist mit allem, was drauf war, gesunken, (ursprünglich platten Ursprungs.)

Blix: Blitz. Der gemeine Mann braucht es im Fluchen: Gotts Blix!

Blöt: Blüthe, (Blösse.) **Blön:** blühn. **Blötied:** Frühling, wenn die Bäume blühn.

Du sast grönen un blöen, as en — Torfsood: Volkswitz. (S. Torf.)

Blok, Haublok: Holzblok, Stumpf, worauf Schlächter das Fleisch hacken.

Eenen Blok hebben: einen Blok und eignen Platz in einem der beiden Schrangen haben: ein Vorrecht der

 Amts-

Amtsschlächter Hamburgs und nur einer gewissen Anzahl zuständig.

Blok sitten. Wenn in Ditm. auf einer Hochzeit ein Frauenzimmer von niemand zum Tanz aufgefodert wird, so sagt man: se hett Blok seeten. (Z.)

Blok an't Been. (S. Been.)

Blok heißt auch bei Handwerkszünften eine mit Eisen beschlagne Lade mit Ketten angeschlossen, wozu der Aeltermann und die Beisitzer den Schlüssel haben, worin Strafgelder vierteljährig eingelegt wurden. Hamb. (Schif) St. R., 1270.

Blokdreier: der die sogenannten **Drieseblökke** und **Blokrullen**, Kloben, Scheiben drechselt.

Blok nennt man ¼ gepeckeltes und geräuchertes Schwein Speck. (**Schullerblok, Schinkenblok,** Vorder-, Hintervierthell,) wenn es zum Verkauf gebracht wird.

Blölling (Eid.): abgeschornes Schaaffell.

Blome, Blomen in der Gegend Husums: Mishelligkeiten. **Da keemen Blomen twischen:** es entstanden, entspannen sich Mishelligkeiten.

Bloom, (**Blömers:**) Blume, Blumen. Engl. Blüthe.

Een Bloom am Finger hebben: einen weissen Fleck, Stern auf dem Nagel des Fingers, vorzüglich der linken Hand, bedeutet, nach der Holst. Rockenphilosophie Glück, und das abergläubige Volk hütet sich, den Nagel zu beschneiden, der die Glücksblume trägt. Sehr wahrscheinlich rührt daher der in einigen Gegenden Holst. übliche Ausdruck: **et regnet em in**

de

de Blome (etwa et regnet em Blomen,): ihm gelingt alles, das Glück ist ihm günstig?

Blömerig auch **Blömerant**: blumicht, blömerigen Kattun, blömerqnten Taft. (bleumouraat mattblau.)

Keedenbloom, (Kettenbl.) auch **Hunnbloom**: Leontodon Taraxacum L. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blumenstengels in einander und machen so Ketten daraus. Daher der Name.

Blook: blos, nackt. **De Bloote**: der Hintere. **He sleit den Blooten**: er richtet nichts aus. Schon Laurenberg klagt in seinen Satiren über die Körperentblössungen der Damen seiner Zeit, wie wir über die der unsrigen. Er singt:

Tucht un Schamhaftigkeit is mit weggeschneeden, (nämlich vom Schneider)
mit half bloten Lyve kamen se her getreeden.

Blook: Blut. **Blookquäse**: aufgelaufnes Blut am Fleisch nach einer Quetschung der Muskel.

Blootwust: Blutwurst, die gewöhnlich in Holst. aus Ochsen- oder Schweinblut mit Habergrütze, Rosinen, Korinthen, Gewürz und Fett gemischt verfertigt, und als Lieblings-Winterkost in Städten und auf dem Lande verzehrt wird. Zu Ehren der Wurstliebhaberei werden zur Schlachtzeit in manchen Häusern (Hamb. Alt) eigne Wurstmahlzeiten angestellt, wobei Würste aller Art das Hauptessen. (S. **Wust**.)

Johannisbloot: der rothe Saft aus den Knöspchen der Johannispflanze. Der gemeine Mann aus Hamburg und

und Altona sammelt diesen blutähnlichen Saft, die Knospen, und hält sie für glückbringend. Knaben verkaufen sie in Gläsern gesammelt. Auch mit den Blättern und Zweigen der Pflanzen treibt es der Aberglaube. In die Wand des Zimmers gesteckt, soll das frühere oder spätere Verwelken auf Glück oder Unglück dessen, der sie brach und einsteckte, deuten. In dem Dorfe Eimsbüttel Hamburgs geschieht in der Johannisnacht die Sammlung und mancherlei, was Zufall und Absicht bei den nächtlichen Parthien veranstalten, welche Bürgers und Handwerksleute dahin anstellen. (S. meine Operette: Eimsbüttel oder die Johannisnacht. Hamb. 1792. 8.)

Blooraddeln: Ruggenbloot. (S. Addeln.)

Arm Bloot: armer Teufel.

Se slogen sik, dat de Hunde dat Bloot slappen: von einer Prügelei, wobei viel Blut floß (slappen: lecken.)

Geblöt: Geblüt. Die Bauern (K. G.) sagen: se hett dat Geblöt: sie hat die Menstrua, monatliche Reinigung.

Blubbern, Herutblubbern auch Fluddern: unbedachtsam und unanständig plaudern. Blubberer: plauderhafter Tölps, Geiferer.

Blüde (Ditm. vorzüglich in der Gegend Husums): freundlich. Beestig blüde: sehr freundlich. (S. Bliedt.)

Blussen: durch Wort und Geberde Furcht einjagen.

Verblüssen: furchtsam machen, verwirren.

Hool di ant elste Gebood un laat di nig verblüssen. Auch: Wo heet dat elste Gebood? Antwort:

wort: Laat di nig verblüffen: das eilfte Gebot heißt: laß dich nicht bange machen.

Blüsen: Feuer auf der Warte machen, auch fig. im Gesicht glühn, von aufsteigender Hitze, wie bleustern.

Blüse: Feuerthurm, Warte, dergl. Hamburg auf seinem neuen Werke und auf der Felseninsel Helgoland unterhält. Ein Zeichen für die Schiffer, die sich Nachts an der Elbe-Mündung mit ihrer Fahrt nach diesem Feuer richten. **Blüser**: Feuerwärter. Daher auch wol das in Prbb. vorzüglich gehörte **Blüs** für Nordlicht.

Böe: in der Schifferspracbe eine Regenwolke, auch ein Windstoß mit Regen.

De Böe drivt heran, de Böe stigt, sagen unsre Schiffer, wenn die Wolke keinen Regen zu geben verspricht, sondern höher steigt.

Sprw. **dats en Böe, de geit över**: das ist ein kleines vorübergehendes Unglück.

Boen (auch buwen): bauen. Daher in Hamburg **Buhof**: der Bauhof am Deichthore, ein öffentliches Gebäude, wo Stadtbauten betrieben werden, und das Sprw.

Dat is en Schikfal, dat kumt vom Buhof: wenn von unbedeutenden Mißfällen, z. B. Naßwerden, oder beschmutzt, auch wol von einer fausse couche die Rede ist — vielleicht, weil ehmals auf dem Bauhof viel Arbeit und wenig Sold zu holen war, da diese Anstalt vorzüglich arbeitsbedürftigen und arbeitsuchenden Menschen zum Besten dient.

Im

Im Billwärder bei Hamburg wirds bogen ausgesprochen. De Bogt (Boigt): das Bauen, der Bau, Bo. Daher Boeratschen, für Bauwerk, wie Kakeratschen, Schilderatschen, Kochwerk, Gemälde in der gemeinen Aussprache.

Bödel: Büttel, Frohn, auch Plunder.

Bödelee: Frohnerei.

Dats en Bart, mit so een muurt man de Bödelee ut: hört ich einen ehrwürdigen bärtigen Rabbinen von einem gemeinen Spötter anwitzeln.

Ik smeet em ut dem Huse un sin Bödel achterna: nicht Bündel, sondern Plunder.

(Budel, Inbudel, hieß in den a. St. R. die ganze Erbschaftsmasse.)

Böff hört man häufig und zum Unterschiede von anderer Zubereitung des Rindfleisches, das boeuf à la mode nennen. Einige Plattdeutsche nennen das Gericht gar Büffel.

Bögen: biegen, Böge: Biege, Krümme. Ist in Korslak in den Vierlanden auch Name eines Vorlandes an der doven Elbe, das von einer Krümme des Deichs befaßt wird.

Bog heißt an der Spinnmaschine das eigentliche Rad, das in den Stipers (Stapfen) läuft und um dessen Rille sich die Schnur zieht.

Et mut bögen oder breeken: es muß durchgesetzt werden.

Boog

Boog, Bugt (Holl. Boeg): Biege oder Richtung und Umwendung des Schiffes im Segeln des Ufers. Boogspriet: die am Vordertheil des Schiffes hervorgehende Stange.

Streekboog: der Strich im Laviren, von einer Seite zur andern; fig. upn annern Boog leggen, umleggen: andre Anschläge fassen. Booglienen: Seile am Boogspriet.

In'n Boog springen: zu Hülfe kommen, an die Arbeit gehn.

Bogseeren: bugsieren: ein Schif bei gänzlichem Mangel des Windes oder andrer Ursachen wegen durch das Boot oder die Schaluppe, in welcher gerudert wird, fortziehen.

Man braucht es auch fig. auf festem Lande. Bogseer (buxeer ausgespr.) em her, auch stür em her: schleppe, steure ihn her.

Bagen: Bogen. Regenbagen: Regenbogen. Fidelbagen: Bogen der Geige. Flizbagen: kleiner Armbrust, womit die Kinder schießen.

Keen Hart is so steenern, dat Amor nig kann dörbaren —

Kuum stramt he den Bagen, dat snurrige Gör, husch flügt sin Bolten hennin un herdör.

(Röding.)

Vörboog, Achterboog: Thierschenkel. Kneeboog: Kniekehle, auch die Theile am Schif, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Bögel: Bügel. Bögelisen: Bügeleisen der Plätterinnen.

Bögel-

Bögelrok nannte man den ehemals modischen weiblichen Fischbeinrock, worüber die Vorzeitsdamen ihre weiten faltigten Staatskleider spannten. So sagte Gretchen dem Junker (Volkslied: Hör doch Gr. nur 2 Worte:)

In en Bögelrok to gaan,
dat schull mi wol dull anstaan,
nee dat is man nix, nee nee! — —

Bökel: (Eid.) dat is en rechten drögen Bökel: Schimpfname wahrscheinlich von Bock.

Bökern: klopfen, hämmern, eigentlich bötkern, weil Böttcher, Faßbinder, die wir Bötker auch Bötjer sprechen, viel zu klopfen haben, von Bütte: Kübel. S. Bütte. Daher man die Böttcher auch Buddiker aussprechen hört. (Kleffel.)

Bölken: blöcken, brüllen vom Vieh, auch stark husten vom Menschen. He bölkt as en Oss: der dem Ochsen gleich aufbrüllt; in Ditm. he balkt as en Oss.

Upbölken: rülpsen.

Sehr naiv sagt man für, er ist zum Tode reif: ut em bölkt all de Kuulengräber: Todtengräber.

Bollwark: Bollwerk. Daher (im Eid. bes., auch in Holst.) he bollwarkt so wat drup los: er stürmt wild und lärmend drauf los.

Bols: bolus, Pulei. Roden Bols fodert der geringe Mann auf Apotheken zu Kräuterkissen als Mittel gegen Geschwulst, Rose ꝛc.

So

So verhunzt er (zufolge des Dispens. Hamb.) mehrere Medikamente, die man in dem Anhang der Synonimen, wenn man danach lüstet, nachlesen mag.

Bolten: Polzen, den man von der Armbrust schießt; große runde, bisweilen vorn eingehackte Nägel, womit beim Schif- und Hausbau das schwere Zimmerwerk verbunden wird; Pletteisen, in dessen Höhlung eine eiserne Platte, Bolten genannt, gelegt wird. Daher

Den Bolten in: auch **anleggen:** in oder ans Feuer legen.

Splintbolten: stumpfe, am Ende mit einem Oer (Ohr) versehne Nägel, durch welches Oer ein Splint oder Keil auf einer eisernen Platte inwendig vorgeschoben wird und das Zurückweichen hindert. Am Deichsel der Wagen, an Fensterladen, die in Holsteins kleinen Städten von aussen angelegt und inwendig so befestigt werden.

Knüppelbolten: Klöppelhölzchen auch von Elfenbein.

En Bolten Linnen: Rolle, Stück aufgerolltes Leinwand oder Drellen.

He hett sin Bolten all verschaten: er ist zu physischen Liebeswerken untüchtig.

Boltjes: eine Art runden Brustküchlein von gebranntem Zucker, gewöhnlich Näscherei für Kinder, auch in Stangen und Plättchen von Konfektbeckern unter dem Namen Gassenzukker: Gerstenzucker fabrizirt.

Bon (wie das franz. bon ausgespr. Bong): ein Fischgarn, Netz, welches durch Tonnenreife ausgespannt ist und an beiden Enden inwendig spitz zulaufende kleine Netze, tutenähnlich und **Maarte** genannt, enthält, worin sich die Fische verfangen. Man stellts in Gräben und Sielzügen

aus.

aus. 1. — Unterschieden von 2. Fischkorb, der oben weit und unten spitz zuläuft, womit man vorzüglich in den Marschgräben die Aale fängt.

Bön heißt 1) die Decke eines Zimmers oder Stockwerks. **Bett ünnern Bön:** bis an die Decke, daher auch der obre Gaum im Munde, Bön.

2) Des obersten Stockwerks Boden, wo keine Zimmer ausser Dachstuben sind, sondern hauptsächlich Raum zu Waaren, Feurung u. a. Bedarf, z. B. **Koornbön, Kaal- Holt- Torf- Bön:** zu Korn- Kohlen- Holz- Torfaufbewahrung.

To Bön bringen: auf den Boden hinan bringen.

He hett Böns im Kopp: er hat hohe Gedanken, will hoch hinauf, hat sonderbare Ideen im Kopf.

Bönhase: ein heimlicher nicht zünftiger Handwerker, besonders Schneider, weil er sich wie ein gejagter Hase auf die Flucht machen, auf den Boden flüchten muß, wenn die Amtsmeister an Orten, wo sie Befugniß haben, wie in Hamburg, Haussuchung thun, Pfuscher jagen, (Dän. Bönhase-Jaeger) und ihnen die Waaren abnehmen. (R. Frisch. Lessing Kollekt.): die furchtsamerweise auf Boden oder Bühnen laufen, um da verborgen zu arbeiten. Auch wird das Wort in einigen Gegenden Schl. und Holst. für einen ausschweifenden Ehemann gebraucht, der andern Weibern nachgeht.

Böndeelen nennen die Holzhändler Bretter, welche unterm Obdache gelegen, um auszutrocknen und zum Getäfel zu dienen.

Bönan gaan (wie Treppan): zum Boden hinauf gehn.

Böneke (Ditm.): ein Besen aus den obern Spitzen des Rohres gemacht und ganz weich, wird von den Dreschern gebraucht, das Korn zu reinigen.

Bood: Bude, Häuschen, Krambude, dergl. in Holst. Städten und Dörfern an den Gassen und zur Marktzeit häufiger aufgeschlagen werden, bewegliche Baraken, worin verkauft wird. Auch heissen die kleinen einstockigen Wohnungen der geringen Leute in den Gängen und Twieten Hamb. und Altonas: **Bood, Waanbood.** Dän. Bod.

De Boode upslaan: die Bude zur Marktzeit oder sonst errichten, aufbaun, aufschlagen.

Schoosterbood: Schusterbude nennt der Pöbel, der ähnlichen Form wegen, die Porrechaisen, Sänften, auch wol die Kutschen der Reichen. **Tollbood**: Zollbude.

Ut de Boode und ut dem Huse verkoopen: von Krämern, die im Hause und in oder aus einer besondern Bude ihre Waaren feil geben.

Naarenbood: Narrenbude, nennt der gemeine Mann die kleinen Budentheater, die sich zur Sommer- und Marktzeit zwischen Hamburg und Altona auf dem zur ersten Stadt gehörigen Berge haufenweis hinpflanzen, und wo Marionetten, Hunde, Affen spielen, Wachspuppen und mechanische Uhrwerke sich schaustellen, Seiltänzer und Kunstreuter und Voltigirer sich preis geben, und Histrionen Feuer und Steine fressen, auch der Polichinell im Kasten zotelt.

Book: Buch. **Bookbinner**, (Engl. bookbinder) **staaf**: Buchbinder, stabe.

He sprikt as en Book oder ut dem Booke: er spricht bücherklug, altklug.

He liggt över dat Bökermaken: sagt der Holst. Bauer von seinem Pastor, der Schriftsteller ist.

He sitt bim Stadtbook: er führt, als Syndikus oder Stadtschreiber, das Protokoll. Die Statuten heissen oft: dat Book κατ εξοχην.

In dat groote Book schrieven: etwas einem hoch anrechnen. Zu einem Advokaten, dem ein Bauer seine Sache vortrug, sagte dieser, da jener in einem kleinen Buche blätterte: Herr, lest doch ut dem grooten Booke, min Saak is en groote Saak.

Booksbüdel auch Booksſakk: ein Beutel, den die vorzeitigen Hamburgerinnen an ihrer Seite hängend trugen, wohinein sie ihr Gesangbuch u. a. Dinge steckten, und bei ihren Schwazparthien auf Promenaden und in Zimmern (wie unsre Damen ihre Strickbeutel und Körbe, worin auch wol ein Buch, aber ein Roman oder Almanach, hauset) an behielten. Metonymisch: ein vorgeschriebner oder herkömmlicher Schlendrian in gewissen sonst willkührlichen Handlungen, welchen die Hamb. Frauen im Kopfe hatten (und zum Theil noch haben) und bei Vorfällen im bürgerlichen Leben und Umgange sehr genau befolgten. Von der Schnur dieses Beutels haben sich in den Hamb. Familien die mehrsten, obwol nicht alle Fäden abgetrennt. Ein ächthamburgisch Sitten- und Familiengemälde für die Bühne, der Bookesbeutel, von einem Hamb. Buchhalter (Bookholler) Borkenstein verfertigt und mit Beifall gespielt, persifflirte diesen Beutel und verewigte ihn. Auch besitze ich ein gedrucktes Hochzeitgedicht: Der bescherzte

Books-

Booksbeutel, d. i. ein Beutel, da man vor Alters die Bücher eingestakt, wenn man zur Kirchen gangen.

Im Br. W. B. Aasbook.

He weet et buten Book: er weiß es auswendig.

Bookweeten: Buchweizen. Schon in der 1520 zu Halberstadt gedruckten platts. Bibelübersetzung kommt das Wort für Spelt gebraucht Es. 28, 25. vor.

Wenn der Buchweizen eben aufgekeimt ist und schon Blüthen trägt, bedient sich der H. Bauer (K. G.) des Ausdrucks: He tütt den Rok an, eer he Büren anhett: er blüht zu früh, d. i. eh er grünt.

Den Bookweeten stukken: wenn er gemäht ist, ihn in kleine Haufen setzen. (Das.)

Bookweeten is en ebentürn Koorn: ein wagliches Getreide. Er bestimmt gewöhnlich den Erfolg und Ertrag der Kornerndte überhaupt.

Bookweeten Klüten, (Klösse) Grütt: Grütze, Pankoken: sind Lieblingsspeisen der Holsteiner mittlern und niedern Standes. Die Grütze mit Buttermilch, (Kaarmelk) sauer abgekernter Milch gekocht, nennen sie Suure Grütt.

De Bookweeten luurt, wenn up den Regen Warms kumt: der Buchweizen erlauert die Wärme nach dem Regen, um sich heraus zu arbeiten, zu gedeihen.

Bool: in Holstein Versteigerung, Auktion. Die, welche die Auktion halten, Erben u. a. Veräusserer pflegen in kleinen Städten und Dörfern (K. G.) die Kauflustigen

lustigen mit Bier, Brod und Branntwein, auch wol mit einer Mahlzeit zu bewirthen.

Boolgod: Auktion, (Eid.) Gut, das veräußert wird.

Bool ist ein altes frief. Wort und soll von **boen**, bauen abstammen? (Verf. eine Beschreib. von Ciderstädt. Hamb. 1795.)

Boolen, verboolen, utboolen: an den Meistbietenden verkaufen. Daher **Verboolung, Boolung,** wie **Boolgod.**

Boom: Baum. **Boomsiede:** seide. **Hoff, garten:** Fruchtgarten. **Boomstill:** sehr stille.

Hoger Bôme: sehr laut.

Ein bürgerliches Gefängniß in Hamburg für Schuldner u. a. nicht kriminelle Verbrecher, Falliten, sogen. von dem ehmaligen Ober- oder Winserbaum, dessen Wachtthurm es gewesen. Daher die Redensarten: **na dem Boom setten, up dem Boom sitten.**

En Spill as en Boom, auch **as en Huus:** heißt man im l'Hombre ein großes Spiel, wobei der witzende Gegner anmerkt: **et givt ook lütje Bôm** oder **Hüser,** um die Größe des Solo verdächtig zu machen.

Das Floß, womit die Einfahrt in dem Hafen eingeschlossen wird. In Homburg heißt: **he kann nig meer in den Boom kamen:** der Hafen ist wie das Thor (zu Lande) geschlossen, ausweise der Thorschlußtabelle in den Kalendern.

Boomhuus: Hamb. Wirthschaftsgebäude am Hafen, wo die Postschiffe, Ever anlegen und eine Zollbude ist.

ist. Auf dem Baumhause, das sich durch seine Höhe, 2 Altane, die eine schöne Aussicht über Stadt und Elbgegend gewähren, und einen großen Saal auszeichnet, werden im Herbste fette Ochsen verspielt, Stockfisch u. a. Mahlzeiten gehalten.

God stürt de Böme, dat se nig in den Häven wasst: Gott läßt niemand zu mächtig und groß werden.

Je höger de Böm, je swarer de Fall: je höher Stand, je tiefer Fall.

Polterboom (Eid.): die große Stange, die bei Einführung des Heues und Korns über die Wagen gebunden wird, (in der Mark Brandenb. Beseboom.)

Boone: Bohne. Groote Boonen heissen im Holst. die im Oberdeutschlande genannten Saubohnen, die dort von den Tafeln verwiesene Hülsenfrucht, die man hier zu Lande und zugerichtet mit Fleischbrühe oder Room und Kräutern, Boonenkruut, (Petersilie, Timian, Köln. Majoran u. a.) als Lieblingsgemüse schätzt.

Boonenslu to Wagen! rufen in der Bohnenzeit eigne Fuhrleute auf Wagen durch Hamburg fahrend, um die vor den Häusern in Kübeln aufgestellten gesammelten Schalen (Slu) von Bohnen u. a. Hülsenfrüchten aufzuladen, die zu Schweinefutter auch Dünger genutzt werden.

Boonenmaltied: Bohnenmahlzeit wird von einigen Gastwirthen in- und ausserhalb Holst. Städten, vorzüglich Hamburg und Altona, angestellt, wo man im Pikenik den ersten jungen großen Bohnen zu Ehren für die Gebühr schmaust.

Boonenhümpel: Haufen Bohnen. In Ditm. werden die Bohnen aus Mangel an Raum in den Scheunen,

im Herbſte auf dem Felde hingelegt. Hat ein ſolcher Hauſe eine hinlängliche Form, ſo nennt man ihn Boonenkloot.

Törſche: türkiſche) Boonen. Krupboonen: niedrigwachſende türkiſche Bohnen. Boonenſtro: Bohnenhalme. He is ſo groff as Boonenſtro: er iſt ein Grobian.

He wart Boonenſtü (auch Boonen) in de Ooren hebben, auch: heſt du Boonen eeten? er hört nicht, hörſt du nicht?

Von einer ſehr beſchäftigten unruhigen Perſon ſagt man: Se hett et ſo hild as Metj, (Margaretha) de dree Boonen to Für hett, un ſik nig Tied lett, Een to pröven: (ſie hat nur 3 Bohnen zu Feuer und läßt ſich nicht Zeit, eine zu koſten.)

Boonen, boonern: mit ſteifer Bürſte das polirte Holzwerk, Getäfel, Möbeln reinigen und blank reiben. Das Bohnern mit Wachs, das vermittelſt des

Boonerlappens (Flanell oder Leinentuchs) dem Holzwerk, Möbeln aufgerieben wird, daß ſie glänzend werden. **Boonerböſt:** ſteife Bürſte zum Glätten, auch **Boonert:** eine eigne Art runder Bürſten mit einem aufſtehenden Stiele, womit trocken, **Nattboonert:** eine länglichte Bürſte, womit der Schmuz nas abgerieben wird.

Boord: Erlaubniß, Vollmacht. Daher

Vullboorden: Vollmacht geben, auch nachgeben, wie: man mut de Kinner nig vullboorden: man muß Kindern nicht zu viel nachſehn.

Boort:

Boort: Bort, Fachwerk in Schränken, Repositorien. **Böker-** Bücher **Waschboort** zu aufgewaschenen Schüsseln ꝛc., die trocknen sollen.

Börtjen, Kladder- auch **Slakkerbörtjen:** ein leinen Tüchlein, das man Kindern beim Essen anhängt, damit es den Schmuz aufnehme.

Dat is vunt böverste Boort: ein Ausdruck, womit man die vorzügliche Güte einer Sache andeutet, (vom obersten Fache) prima Sorte, premiere qualité.

Bören, gebören: 1) sich gebühren. **Ast sik hört un bört:** wies sich gehört und gebührt, was Rechtens ist.

Bört: Ordnung, die jemand etwas zu verrichten trift.

Börtlüde: Schmacke-schiffer, die zwischen gewissen Orten in einer bestimmten und privilegirten Anzahl nach der Reihe fahren müssen.

Verbören: verbrechen, verwirken. S. R. auch

2) sich zutragen, begeben. **Dat kann sik wol gebören, dat bört nig oft.**

3) auch lösen, genießen.

Ik hef vun Dag nig veel bört: ich habe heut nicht viel verkauft, gelöst. **Inbören:** einnehmen. **Dat ward nig bört:** das gilt nicht.

Böringhe: Nutznießung. **Bi Verbörde eres Ervedeles:** bei Verlust ihres Erbtheils. **Upbören eene Erve:** eine Erbschaft antreten. Hamb. St. R. 1270.

4) Heben, tragen. (Dän. baere) Daher die Bürde. Wat man nig bören kann, mut man liggen laten.

Upbören: aufheben.

De Mann is mit de Fro nig upböret: dem Mann, dessen Umstände nicht die besten sind, ist mit der Frau, die er ehlichte, nicht geholfen, denn sie ist keine Wirthschafterin. Dar is em mit upbört: damit ist ihm geholfen.

Sik verbören: durch Heben starker Last sich körperlich schaden.

Böre: Baare, Tragbaare, Todtenbaare. He ligt all up de Böre: er liegt schon als Leichnam auf der Baare, ist todt. Du wullt mi noch up de Baar bringen: du legst es drauf an, mich todt zu ärgern.

Das Bören, d. i. Aufrichten, Heben des zuvor gezimmerten Holzes zum Hausbau wird in einigen Gegenden Holsteins mit Schmaus und Tanz der zu dieser Feier Geladenen begangen. (Oldesloh.)

Boos: in Ditm. der abgesonderte Theil des Landhauses, wo das Vieh steht, wird in Peerboos und Koboos: Pferde- und Kuhstall getheilt. In Eid. heißt Boos: Kuhstall. (S. Huus.)

Boossel auch Boosselkugel: Kegelkugel.

Boosseln: Kegel schieben, eigentlich mit der Kugel nach Kegeln werfen.

Jisboossel und Klootscheeten. In den nördlichen Marschgegenden Holsteins ein nationales Kampfspiel auf dem Eise, mit hölzernen bleigefüllten Kugeln. Diese durchlöcherten Kugeln werden von 2 Partheien oder Personen einem auf der Wurfbahn gesteckten Ziele zugeworfen. Das

Sprw.:

Sprw.: Ji könt jisbooſſeln as en dode Heen: als eine todte Henne, ein Spott für die beſiegte Parthei. (S. Jis.)

En lütjen Booſſel: ein kleines rundes fleiſchigtes Kind. Arſten utbooſſeln: Erbſen aushülſen.

Booſſelhof bowlingreen: ein Haus in der Hamb. Neuſtadt nebſt einem offnen raſenbelegten gewalzten Platze, wo die Engländer ſich mit Boſſelſpiel zu beluſtigen pflegen. Auch werden in Wintermonaten Donnerſtags daſelbſt geſchloſſene Geſellſchaftsbälle gehalten und Schmaußparthyen angeſtellt.

Boot: Buſſe. Boot ſitten: Buſſe ſitzen, büſſen. In einigen Gegenden Holſteins wird Boot (öffentliche) von der Kanzelboot unterſchieden. Bei jener tritt der Schwängerer mit der Geſchwängerten vor dem Altar, wo ſie knien. Der Paſtor hält eine Rede an die Sünder, und ſagt, daß ſie der Gemeine wegen des gegebenen Aergerniſſes abbitten. Die Kirchenbuſſe iſt abgeſchaft und ſtatt deren wird dem Prediger ein gewiſſer Kontingent bezahlt, wofür er den Sünder wieder zum Abendmahle zuläßt, dies ſollte eben ſo wenig als alle Diſpenſationen von Strafen für Geld ſtatt haben. (Journal für Prediger. 35. B. 1. St. Eine Anekdote, die zu dem Sprw.: Ik hör (oder he hört) mit tom Kinde, Anlaß gab, das man braucht, wenn einer mit zur Theilung einer Sache gehn, mit Theil zu haben behauptet. Nach der Predigt ſollten 2 Sünder Boot ſitten und dann eine Taufe vor ſich gehn. Einer der Gevatter, welcher meinte, die Taufe gehe los, ſetzte ſich zu den Bootſittern, wie ſie, aufs Knie am Altar und rief: Ik hör mit tom Kinde. (Des Täuflings als Gevatter, nicht der Geſchwängerten.) Daher das Sprw. — Jens

die

die öffentliche Kanzelbusse ist minder schimpflich als diese, indem blos von der Kanzel ohne persönliche Darstellung, gebotet wird.

Toboote: Zubusse, Zulage. (S. **böten.**)

Boot: kleines Wasserfahrzeug. **Bootsmann:** Schiffer. **Biboot,** (a. d. Engl.) eine Art von einer Privatperson eingerichtetes privil. Paketboot.

Bootshaken auch **Booshaken:** hölzerne Stangen mit eisernen Haken zu Fortschiebung und Anholung der Fahrzeuge. Daher das Sprw.: **Fief Finger sünt so goot as een Booshaken:** womit man derer spottet, die mit der Hand in die Schüssel greifen.

Borg urspr. **Borch** (Bonnus Lüb. Chron.): Burg. Daher **Hamborch, Magdeborch, Aldenborch:** Oldenburg, **Borchdare door):** Burgthor. Neue Drucke haben **Borg.** Name der Stadt auf der Insel Fehmarn.

Borg: ein verschnittenes Schwein, Eber.

Borg: Anleihe. **To Borg haalen:** auf Kredit nehmen. **Ik heff et man to Borg:** ich hab' es nur geliehen.

Börg: Bürge.

Sprw.: **Börgen sall man wörgen:** Bürg sagen ist gefährlich und wird schlecht gedankt. Sponsio damna dabit Agricola.

Börger: Bürger. (Dän. Borger.)

Börgern: dick und fett werden. Auch: **he börgert** und: **he legt eenen Börgerbuuk to:** er wird bürgerdick, bäuchig.

Bör-

Börgeree, Börgerie: Bürgerschaft.

De Börgeree is tosamen: heißt es in Hamburg von der rathschlagenden Versammlung der löbl. Bürgerschaft auf dem Rathhause.

Börgertied. Et is Börgertied, sagt man beim frühen Auseinandergehn aus Abendgesellschaften. Ehmals durfte man nicht bis in die Nacht schwelgen, auch jetzt noch wird in kleinen Holsteinis. Städten, z. B. in Krempe und Glückstadt, Abends um zehn Uhr geläutet, ein Zeichen für Wirthe, ihre Schenken zu schliessen, und für Bürger: daß es Zeit zum Nachhausegehn sey. In vielen Städten Holsteins kennt man das Läuten und die Bürgerzeit nur noch vom Hörensagen, und macht die Nacht zum Tage.

Börgermester: Bürgermeister, (in alten Hamb. St. Borgheremeister) de to den Tieden Börgermester gewesen is. (Bonnus Lüb Chron.) St. N. Hamb. Der gemeine Mann spricht Borgermester, auch abbr. Bermeister. Andre wollen richtiger Borg- und Burgmeister gesprochen und geschrieben und von Burg, Borg, den Meister, Ersten, der Burg abgeleitet wissen. Von Burg ist auch wol das Borgesch, eine Gegend bei Hamburg in der Vorstadt St. Georg, abzuleiten.

Sprw.: Börger un Buur, schedet nix as de Muur (nichtes wenn de mûre. Agrikola.)

Born: soviel als Boden. In den Ammer is dat Water to Grund un Born fraren: das Wasser fror im Eimer bis auf den Boden.

2) Tränke. Daher **börnen:** zur Tränke das Vieh führen. Wi wölt man en bitjen börren, sagt der Holst.

Holst. Postillon, der bei allen Kneipschenken anhält, zu seiner Entschuldigung, wenn er den Pferden blos zu Saufen vorsetzen läßt, um — selbst zu saufen, aber Schnaps.

Bornholm. Ein in verschiedenen Gegenden Holsteins bekanntes Sprw.: da danst Bornholm hen! Man sagt, ein König von Dännemark habe bei seiner Anwesenheit in Lübeck der Tochter oder Frau eines Bürgermeisters die Kour gemacht, und viel mit ihr getanzt. Der Ehgemahl oder Vater habe das gern gesehn, aber seine Landsleute hätten es für eine Vorbedeutung gehalten, daß die an Lübeck verpfändete Insel Bornholm bald an den König zurückfallen werde. Andre kehren es um. Der Lübecker Bürgermeister habe die Ehre haben wollen, mit der Königin zu tanzen. Es sey ihm unter der Bedingung zugestanden, daß Bornholm wieder an den König fallen möge.

Bort. Wenn in Ditm. die Leute sich zu einem Leichenbegängnisse versammeln sollen, wird mit der Klocke ein Zeichen gegeben, fast als wenn man die Betklocke anschlägt, dann sagt man: et sleit ant Bort. (Z.)

Bös: böse.

Volksreim:

Büst du bös,
kruup in den Käs;
büst du wedder good,
kruup dar wedder herut.

Böseer, in Ditm. Seer: Borngrund, Ausschlag auf den Köpfen der Kinder, der oft schwer und nur durch sogenannte Pikhuben, Pechhauben wegzubringen ist.

Ein

Ein bekanntes Holst. Pfandspiel beginnt mit folgenden Spruch:

Ik bün di bös!

Der Nachbar fragt:

Wrum büst mi bös?

Wiel ik nig so veel Brögams hef as du, oder eine ähnliche Neckerei, die auf die Verhältnisse oder Gemüthsart ꝛc. des Fragers Bezug hat. Wer nicht gleich eine solche Antwort in Bereitschaft hat, giebt Pfand, das am Schlusse gelöst wird.

Böseln: liegen, (von pöseln: emsig arbeiten, zu unterscheiden.)

Boss: eine Viertel Tageszeit, (Ditm.) noch'n Bosstied: noch etwas Zeit.

Bost, Borst: Brust, Busen. Holl. Borst. (Br. W. B. Borst.) **Bossen, Bostdook**: Brust-tuch: **fürken**: kleines Feuer, welches man anlegt, um nur zum Zeitvertreib davor zu sitzen, gleichsam nur die Brust zu wärmen. (R.)

Bostgatt, bedeutet in Holstein das, gewöhnlich herzförmige, Befestigungslappchen, das die Nähterin vorn am Ende des Schlitzes der Hemden fügt, den Worten nach: das Brustgefäß.

Ramboſten: gemeiner Ausdruck von männlicher Liebespflege, (von rammen, pfählen und Bost.)

Bostkoken: Brustkuchen: **Stremel**: Busenstreif am Hemde: **Lappen**: flanellner Brustlaz, den die Holsteiner Matronen zur Warmhaltung der Brust unterm Leibchen tragen.

He hett et up de Bost: er ist heiser, hustet, hat Brustweh. Dat Kind krigt de Bost: das Kind wird gesäugt. Se hett en slumme Bost: sagt man von einer Säugenden oder Stillenden, deren Busen wund ist und schmerzt. An de Bost leggen (auch den Titjen geven): säugen. En sware Bost: rauhe schwere Brust. He smitt sik in de Bost: er bläht sich, ist hoffärtig. Hochböstig: stolz, die Brust aufwerfend.

Witte Bost: weisse schöne Brust, Schwanenbusen.

Wol oft bedrügt
en rood Gesicht,
bruun Haar un witte Böste. (Voß)

Bostsük: Brustseuche, nennt der Bauer fast jede Krankheit, für die er keinen Namen weiß. Ik heft vör de Bost, sagt der Holst. Bauer, der über Magenweh klagt.

Sik en Bost maken (Prbh.): sich was einbilden. Man könnte den Ausdruck sehr gut von den falschen Busen brauchen, womit einige modische Holsteinerinnen sich was — zu Gute thaten, und andern einbilden wollten, dies sey Natur.

Böst: Bürste. Böstenbinder: Bürstenbinder.

Ik will em bösten, dat he de Freude krigt: ich will ihn schelten, auch davon jagen, daß es eine Art hat, auch: düchtig bösten: sehr schelten.

Krazböstig. He is krazböstig heißt: er ist reizbar, he empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, (bürstenscharf.)

Böten heißt im Schl. und Holst., wenn der Waizen im Frühjahr aufgeegt wird, auch, wenn die Maulwurfshaufen auseinander geegt werden.

Böten: heizen, Feuer machen. **Anböten:** anzünden. **Inböten:** einheizen. **Naböten** auch **naleggen:** noch mehr nachlegen. **Toböten:** zuschüren. **Uennerböten:** Feuer unterm Kochtopf legen.

Das Lied vom Winter beginnt:

Hinrich böt wat in, et früst,
in de Küll is wenig Lust,
lat en eerlik Für inleggen,
da man weet van na to seggen ꝛc.

Fig. braucht man auch **naböten:** für anhetzen, zum Streiten. **Toböten:** für zureden. **Achterböten:** zur Eile antreiben.

He hett em stark inböt: er hat ihm die Hölle heiß gemacht.

Fürböter: Feuerheizer. Umgekehrt **Böteför:** einer der ältesten Hamb. Familien-Namen. **Rathsfürböter:** der auf dem Hamburg. Rathhause die Heizung zu besorgen hat.

Du must vörbötelsch wegnehmen: vor dich wegnehmen, voraus von Feurung gebraucht.

Auch büssen. **Toböten:** Zubusse geben. **Inböten:** einbüssen. (S. Boot.)

Utböten: Aberglaube, da man mit gewissen Gebeten und heil. Worten Feuer über einen Geschwulst, z. B. die Rose, schlägt oder bläst, um ihn zu vertreiben.

Bötel:

Bötel: Hammel. Daher utböteln: verschneiden. Lüb. Bötling.

Bott: soviel als Gebot. Dat erste Bott: das erste, dat höchste Bott: das höchste Gebot. Do he dog man en Bott! sagt der Verkäufer dem Kundmann, dem er zu viel foderte.

Gastbott: Gasterei, wie Entbietung, Ladung zum Schmauß, die aber für Schmauß selbst gebraucht wird.

2) Soviel als Botschaft, Nachricht. He hett mi keen Bott schikt: er hat mich ohne Nachricht gelassen.

3) Soviel als Länge oder Vorrath eines Strickes, damit man nachgeben oder fieren kann. Dat Bott nennen daher Knaben ihren Bindfaden, an welchen sie den papiernen Drachen zur Herbstzeit in die Luft steigen lassen. Daher Bott laten, geven: nachlassen, nachgeben. Hievon ist das obige Allbott abzuleiten, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist, indem damit etwas zugestanden und als unstreitig nachgegeben wird. (R.) Auch Fuhrleute brauchen das Bott geven, laten, beim Wenden und Zurückbiegen der Wagen. (Hamb.)

Botter: Butter. Botterdeeg. Die Holst. Kochkunst hat zwei Arten Butterteiges: Blöderdeeg, der blätterig fällt, und korten Deeg, der kurz und schmelzend auf der Zunge ist. Botterball. (S. Ball.)

In den mehrsten Gegenden Holst. zählt man dreierlei Arten Butter.

1) Maibotter auch Grasbotter: die erste Frühjahrsbutter, welche gelbfarbig ist und sich nicht hält.

2)

2) **Hof-Havbotter**, auch **Waarbotter** von waaren: sich halten, auch **Stoppelbotter**. Wenn die Kühe auf das abgemähte Kornfeld gegangen sind, und von den neben den Stoppeln aufschiessenden jungen Gräsern sich genährt haben, so wird die alsdann gekärnte Butter auf den Bauerhöfen zum Winter zubereitet, in Fässer geschlagen, und hält sich das ganze Jahr hindurch. Sie hat eine gelbe Farbe.

3) **Stallbotter, Klappbotter**, von der zusammengeschlagnen Form, diese wird bereitet, wenn die Kühe im Winter im Stall stehn. Sie muß frisch weggegessen werden, weil sie sich nicht hält. Diese Butter ist weiß von Farbe, und wird in Städten in sogenannten **Slaven**, länglichen Formen, von den Bauern zum Verkauf gebracht.

Man sagt in Holstein scherzweise: de Botter is dull, 1) im Winter, wenn se to hart is, un sik nig steeken lett; 2) im Sommer, wenn se to week is un flütt, und NB. 3) wenn man keen hett, d. i. die Butter ist toll im Winter, wenn sie zu hart ist, um sich gut abstechen zu lassen, im Sommer, wenn sie zu weich und fließend ist, und drittens setzt der Volkswitz hinzu: wenn man keine hat.

Schraapbotter nennen die Fetthändler die letzte am ausgestochnen Fasse ansitzende grünlich gewordne Butter, die einen Beigeschmack hat und unter dem Namen an arme Leute wohlfeiler verkauft wird.

Botterbrod: Butterbrod, heißt im Eid. en **Stük**, in Billwärder bei Hamburg en **Bottersmeer**. Ein von weiß und schwarzem Brodte (d. i. Rockenbrodte) zusammengelegtes Butterbrod nennt man in Holstein en **holländsch Botterbrod**.

Botternöt (nüsse): unter diesem Namen wird in Hamburg zur Marktzeit von den Insulanern eine Art Zwieback von Butter, Mehl und Zucker, auch Honig, **Honnigtweebak** komponirt, verkauft.

Bottern auch **karnen**: Butter machen. Fig. gelingen, Vortheil schaffen. **Dat will nig bottern**: da will nichts herauskommen, das ist verlohrne Arbeit.

Spott nig mit de Botter, se is dür: spotte nicht, es könnte dir theuer zu stehn kommen. **Spott nig mit de Botter, du ittst se nog ins geern up dem Brode**: verachte ein Ding nicht, dessen du einmal benöthigt seyn möchtest.

Botterig: stark von Butter.

Botterklotje: (calotte) Schimpfname, womit man im Zank die butterverkaufenden Bauerweiber in Städten beehrt.

En oole Botterdoos heißt uns nicht blos eine alte Butterdose, wie z. B. die großen zinnernen mit einem Klappdeckel versehnen, die man in Holstein gern auf kleinen Elbreisen braucht, sondern auch im Verkleinerungsfall und spöttischen Sinn eine alte Uhr, auch Tabatiere.

Bottermelk: saure abgekärnte Milch, welche die Holsteiner viel als Vorspeise mit Brod und Zwieback essen. **Bottermelksgrütt**: Buchweizengrütze in saure Milch gekocht, mit darüber gegossener süßer Milch gegessen.

De Botter is all: es ist aus damit! **Nu is de Botter all**; nun ists vorbei, gethan.

Auf Baurengelagen, wenns recht flott hergeht, singen die hochlustigen Holst. Bauern nach eigner Melodie folgenden Unsinn:

Wief (auch Negen) Eel Bottermelk,
un Söven (Negen) Eel Klümp,
un wenn de Scho versapen sünd,
so danst wi up de Strümp!

wo im höchsten Ausdruck der Berauschung und des Wohlseyns Milch und Klösse nach Ellen gemessen und gedroht wird, man wolle, wenn Geld und Schuhe verloffen, auf bloßen Füssen tanzen und lustig seyn.

Wer einen Butteraufsatz bei Tische zuerst anschneidet, oder ansteckt, von dem heißt es: he hett de Botter de Jumfersch op namen; auch ist es ein gewöhnlicher Holsteinischer Volksscherz: daß der oder die Junggesellen und Jungfern, die eine aufgetafelte Butterform (in Enten, Melonen, Fischgestalt — ganz von Butter gleich dem Aeneas im Blumauer —) zuerst entfaçonniren, zuerst in dem Jahre an Mann oder Frau kommen.

Ik will di wat bottern: sagt man, um zu sagen: das laß ich dir wohl bleiben, den Gefallen thue ich dir nicht, ich — dir was.

Stik mal Botter up't Salseerken: sagt die Holst. Plattfrau: stecke Butter aus dem Topf auf die — Saladiere. So nennt sie ihr Gemüsschüsselchen von Zinn oder Steingut.

Botterlikker auch Schomaker, auch Maivagel: Zwiefalter, Sommervogel papilio, unterschieden von Uelken, Uul: Nachtvogel, Sphinges und Phalaenæ. Auch

wird

wird der erstere Botterfleege genannt. Daher der Kinder Reihentanz und Zirkelwirbel, wozu der Singsang:

Lange, lange Reege,
Botter, Botter, Fleege. (S. Reege.)

Brudbotter. (S. Brud.)

Töv, ik will di de Botter betalen! eine Drohungsformel.

Keesbotter. (S Keese.)

Der Aberglaube Holst. Landleute will, daß, wenn während des Butterns jemand dazu kommt und sagt: dat is en schön Vatt Melk oder en schön Stük Botter! man ihm sogleich erwiedre: wenn din groot Muul nig weer, so weer et nog beeter. Unterläßt man dies, so läuft man Gefahr, daß die Butter überrufen sey. Man buttre dann so lang man will, die Butter schäumt und stinkt, oder giebt weniger als sonst. — Ein wenig Zucker in die Butter geworfen, hindert das Gelingen des Butterns natürlicherweise. — Kann man nicht buttern, so muß man raaden, hilft das nicht, so — verrichte man seine Nothdurft ins Butterfaß und werfe alles durcheinander gerührt in die Schweinedranktonne. (Prov. Ber. 1797. 7. Heft.) — Das hilft denn freilich aber ohne Nutzen, und sollte dieser verrufne oder beherte Mischmasch den Schweinen nichts anthun??

Braden: braten. Braden un Saden nennt der gemeine Mann eine vollkommene Mahlzeit, wo man Gebratenes und Gesottenes hatte.

He mut allerwegen mit braden: er muß allenthalben mit, hinten und vorne seyn.

Brad-

Bradſpitt auch Bradenſpeer: Bratſpieß, figürlich Degen.

Un hark nig auderthalv Been man juſt had,
hark ook wol min ruſterig Bradſpitt ant Gad,

heißt es in einem Liede: dat ole Sprikwoord: Freede ernärt ꝛc., bei Gelegenheit der Handwerksunruhen 1791 in Hamburg erſchienen: wär ich gut auf den Beinen geweſen, ich hätte auch wol meinen roſtigen Degen an den Hintern geſteckt.

Auch nennt der Pöbel, der nie einen Degen trug, denſelben ſpottweiſe: Keesmeſt: Käſemeſſer.

Van de Franzoſen in de Stadt,
de mit dat Keesmeſt an dat Gad
lezt Namiddags rebellen.

(de Jümfernſtieg, as de franſche Leverens ꝛc. Hamb. 1793.)

Spittbraden: Fleiſch am Spieß gebraten im Gegenſatz von Puttbraden, im Topf gebratener Braten. Suurbraden auch Suurmörbraden: Fleiſch vom Ochſen oder Schweln, welches vor dem Braten in Eſſig gelegt. Bradenſchi: Bratenbutter, Sauce zum Braten. Grapenbrad: Braten, der in einer eiſernen Kaſtrolle (Grapen) gebraten iſt. Daher

Ik will em in Garbradensſtükken ſlagen: ich will ihn in Stücken hauen. Garbrader: Koch.

He is en Bradſcheere, heißt in Prbh.: er ſchont nichts, ſchneidet auf alles ein.

Bradenrok auch Kreditrok, nennt der ſtädtiſche Bürger ſeinen beſten Rock, den er zu Gaſtereien anzieht

und der Kredit macht. An hohen Fest- oder Sonntagen in der Kirche, bei Gevatterständen und Zumschemelführen (Trauleiten) paradirt der Spieß- und Stadtbürger im Bratenrock.

De Bradengesundheit, heißt bei Holst. städtischen Bürgergastereien die Gesundheit: was wir lieben! auf die, wenn der Braten kommt, angestoßen wird.

Bramseil: am großen Mast das dritte Segel von unten auf. Das darauf folgende vierte heißt in der holl. deutschen Schifferspracheunserer Elbgegend: dat Boven-Bramsegel (seil). Jenes hat seinen grooten Bram-Raa: das Querholz, an das es befestigt hängt, dies seinen lütjen Bram-Raa. (S. Seil.)

Bram: Brahmkraut. (S. Besen.)

Bramstedt: Flecken in Holstein, dessen Name sich wahrscheinlich von dem in der Gegend oder auf der Stätte häufig gewachsenen Bramkraute ableitet.

Brammen: wohllüstig schreien. (Eid.)

Brand. Daher brandig. Et rükt brandig: es riecht nach Brand.

Brandrode: Brandruthe: das eiserne Gestell, versehen mit Häkchen, innerhalb welchen das Bratspieß umläuft. Es verdankt dem Ruthen ähnlichen Ansehn seinen Namen. Bratbeck (hatier.)

Brandewien ausgespr. Brann'wien: Branntewein. S. Drank. Brannwiensdrank.

Brannwiensfleut (kleine Flasche, Fleut): Säufer, auch Brannwienspape, insonderheit verjoffener Priester.

ſter. ſ Süſter: Säuſerin (Schweſter) ſ Lok: Loch, gemeine Kellerſchenke (Sliekut.) He ligt in alle Brannwienslökker: er geht von einem Saufloch ins andre.

Lied vom Winter:

Man ſegt, dat de Brandewyn
vor de Külde goot ſall ſyn.

Brandung heißt bei Seefahrern eine hohe Welle, die brauſend daher fährt und zuweilen über das Schif hinſchlägt. Das Volk pflegt ſolche Wellen de witten Hunde zu nennen.

Bräſig (Prbh.): ſtolz.

Braſſ: Menge, Haufen. Den ganſſen Braſſ: alles was da iſt.

Braſſ de Raa! Ausruf des Elbſchiffers und Kommandeurs, wenn dem Segel ein anderer Stand gegeben werden ſoll.

Braten: Athem, Dunſt. Dar mut keen Braten ankamen: da muß kein Hauch oder Qualm ankommen, ſagt man, wenn ſaubere und glatte Sachen, wie das Innre einer Uhr, beaugenſcheinigt werden.

Bebratmen: bedünſten, bequalmen, wie an Fenſtern in warmen Stuben, wenns drauſſen kalt iſt, auch beſlaan.

Bredaal: impertinent, aufſätzig. Bredale Deern hört man oft von Herrſchaften Domeſtiken benennen. So wird auch das braveeren, trotzen, (braver) ſtolziren gebraucht. Lied vom Winter:

— doch wol in den Rüſchenſleegen,
darmit umb de Straten ſegen,

wenn myn Junker ſchmükt dat Peerd,
un dörch de ganſſe Stadt braveert.

Bree (Holſt.): Brei. **Brie** heißt in Ditm. Buchweizengrütze in Milch gekocht, auch ſöten Brie. (Eid.) dickgekochte Grütze, auch Reis. **Brienat** (daſ.): Milch, worin Brei beſonders Gerſtengraupen gekocht werden, welche die tägliche Geſindeſpeiſe iſt. Eigentlich gewonnene Milch, welche den Sommer über in Kübeln geſammelt wird, da man den Wattig ab- und Waſſer aufgießt. (V. e. Beſchr. von Eid.) In Holſtein ſagt man auch Riesbree, Gaſſen-Gerſten u. a. Brei oder Grütze. Meelbree: aus Mehl und Milch gemiſchte Vorſpeiſe. (Vörköſt.)

In einem alten Liede: Coridons Klag über die verkehrte Welt und des Freiens Mühſeligkeit, heißt es von Eheleuten:

Wenn ſik Twee toſamen maken,
un den Brie ſölvander kaaken,
un, ik weet nig war meer maken ꝛc.
(S. Freen.)

Dat is en rechten Fall in den Brie! der fällt in den Brei, was der Hochd. mit der Thür ins Haus fallen nennt.

He ſnakt as wenn he Bree im Munde har: er nimmt den Mund zu voll. Um den Bree herumgaan: nicht mit der Sprache herauswollen.

Et regnet Bree: es regnet dicht, heftig.

He

He hett in den Bree daan: er hat dummes, albernes, ungeschicktes Zeug gemacht.

Breedling: Sprott, (Kieler Sprott) clupea Sprattus L.

Breef: Brief, heißt in Ditm. eine gerichtliche Citation. Ik will eenen Breef nemen: ich will jemand citiren lassen. (Z.) Freedebreef: gerichtlicher Befehl, daß der Gegner sich aller Thätlichkeiten enthalten soll. In Hamburg Freezettel. In alten Gesetzen heißt Breve auch Verschreibung.

Ik heff de ölsten Breve: ich habe dazu das älteste, meiste Recht. Ik will em Breev un Segel daröver geven: ich wills ihm authentisch darthun.

En Breef ant Licht: ein Fünkchen am Lichte bringt dem Abergläubigen, gegen den es gekehrt ist, nächstens einen Brief!

Dat Breef wird in der Hasummer Gegend von allen möglichen gedruckten und geschriebnen Sachen gesagt, wenn sie nicht gebunden sind, z. B. königl. Verordnungen.

He hett sin Breef mit op dem Stool: heißt es vom Prediger, der sein Konzept auf der Kanzel hat.

Lögenbreeve: Lügenbriefe, nennt der Holst. Landmann oftmal die Zeitungen, wenn ihm der politische Inhalt nicht zu Sinn ist.

Breegen: Gehirn, in Eid. Breien, daher breienlos: gehirnlos.

He hett nig veel Breegen, sagt man von einem dummen Menschen.

Bree-

Breegenfatt: Gehirnkasten, Faß. Ein Lied vom Jahr 1646 sagt:

Se slögen se in dat Breegenfatt,
den hundert Düvel wo bullere dat.

Breegenwust: eine Art Würste, welche von Schweinegehirn, (S. Sweeser) Zwiebeln, Brod, Eiern und Gewürz verfertigt und mit Braunkohl gegessen werden.

Breidlos (vom Engl. bride, Zügel): zügellos. (Eid.)

Breien (Eid.): stricken.

Breeken: brechen, **anbreeken:** anbrechen.

Breek he de Tart nig an: sagt der Platte auch von der Torte, die geschnitten, und andern Sachen, die nicht gebrochen werden, als Braten, wenn des Guten zu viel wird. **Se hett bi uns inbraaken:** nämlich Diebe.

Breekhafer: Hafer, den man auf den erst aufgebrochenen Acker, wo zuvor Grasland war, säete.

Dörbraaken: in Wochen gekommen. **Min Nabersch is all dörbraaken:** meine Nachbarin hat schon geboren.

Breekisen: Brecheisen. Einen recht argen Dieb, den in Holstein so berüchtigten Sülbern Hinnerk, (Silberhinrich) hörte ich en Breekisen-Deef schimpfen.

Et mag bieten oder breeken: es muß auf allen gefährlichen oder besorglichen Fall durchgesetzt werden. **Rabreeken:** radebrechen.

Breekfällig: zerbrechlich, **breeklig:** gebrechlich.

Braken: den ruhenden brachen Acker aufbrechen, pflügen. **Brakland.**

Braken

Digitized by Google

Braken heißt in der Küche von Suppen und Saucen säuerlich angemacht: de Supp is man eben braken: sie ist durch ein wenig Zitronen- oder Essigsäure, beim Zubereiten darangethan, angesäuert, gebrochen.

Braak heißt in Holstein die Maschine, worin das Flachs, nachdem es im Backofen getrocknet ist, vom Schäv, dem innern holzartigen Kern, gereiniget oder gebrochen wird.

Flass braaken: Flachs oder Hanf brechen.

Ein tiefes Loch, welches vom einstürzenden Wasser an der Stelle, wo ein Deich durchbrochen, gehöhlt wird, heißt **Braak**.

Brakwater: gebrochnes, gemischtes, aus süßem Fluß- und salzigem Seewasser gemengt.

Braaken nennt man die Verrichtung des Teiges zu den berühmten Wewelsflether und Störorter Aniskringel, oder Prezel. Der Teig wird nämlich mit einer hölzernen Maschine, die von zwei Personen aus allen Kräften niedergedrückt und in die Höhe geschwungen wird, durchgeknetet und ganz glatt und zähe gemacht. (Schl. Holst. Blätter zur Pol. u. Kultur 1799. 3. St. S. 115.) **Braak**, subst.

Breet: breit. **Breede**: Breite.

Ik seet da twee lang un twee breet: ich saß da sehr lange.

Sik breet maken; sich blähen, stolzer Art.

Breetstät: Marktflecken wie **Breedenborg**: Breitenburg, Herrschaft in Holstein.

Breetling: Departement der Stromauetiefung in Lübeck, (auch in Rostock gebräuchlich, Hamb. Düpe.) Zwei

Lüb.

Lüb. Senatoren und einige Bürger, Breetlingsherren, machen jährlich eine Ausfahrt zur feierlichen Besichtigung nach Travemünde hin, wo ihnen zu Ehren Kanonen feuern, Trompeter blasen und am Schlusse geschmauset wird. Von der Breite des Travestusses, für dessen Reinhaltung und Uferbefestigung das Breetlingsdepartement sorgt, so genannt.

Bremelse: in der alten Ditm. Sprache, Säume oder Verbrämungen, z. B. witte Bremelse oder Ring um den Pels: (Mocorus) von brämen, verbrämen.

Bremen: von dieser niedersächsischen Reichsstadt ist der platte Ausdruck, den man in Holstein zu einem kleinen Kinde, auch Hunde sagt, die man mit beiden Händen an den Kopf gefaßt, in die Höhe hält, genommen: Jk will di Bremen seen laten: nun sollst du Bremen sehn!

Brennen. Daher im Plattd. die Bedeutungen des Anbrennen. He lett nix anbrennen: er ist kurz angebunden, auch: ein lustiger Geselle. He hett sik verbrennt: er ist von einer Hure angesteckt. Brenner: Distillateur, Branntewelnverfertiger. Et brennt: beim Spiel der blinden Kuh. Warnung für Anstoß.

Brett: Bret. Breeder: Bretter.

De Keerl is so dumm as en Brett: sehr dumm, brettdumm.

Hausfrauen hörte ich rühmen: Bi mi mut nix umkamen, et kumt allens to Brede: alles wird bei mir benutzt und angeschrieben.

Brett-

Bretfoot nennt man ihrer platten Füße wegen die Kröte, wo nicht lieber Breetfoot, der breiten Füßen wegen?

Bre'ter (Breeder) nennt man in Lübeck mit Stiel und Klöckchen versehene Kästchen, womit in den Kirchen gleich hinter dem Klingebeutel her, eine zweite, für Hospitäler bestimmte Armengabe gesammelt wird.

Breuen: brühen, afbreuen: mit siedendem Wasser, z. B. von Schweinen die Haare, vom Gefieder die Federstoppeln herunterbringen.

2) Auch brüten, vom kleinen Ungeziefer: em breuet de Kopp: auf seinem Kopf brüten Läuse. Breuels: Brut. Breuern: zum Brüten geneigt seyn. Sin Sweet is breuern: sein Schweiß brütet leicht. Kinder hebben breuern Köppe: die Köpfe der Kinder brüten leicht Ungeziefer. (R.)

Broen, (Lüb.) bröden: brüten auch utbröden.

Brikken: hölzerne, stroherne u. a. Teller, auch kleine lakirte Schälchen zum Daraufsetzen der Flaschen bei Tafel; — Steine im Brettspiel. So im Dän. Brikke i Damspil: Brettstein.

Brille: Brille, zwiefaches Sehglas, Augenglas. Daher das Sprw.: Ik laat mi keen Brillen verkoopen: ich lasse mich nicht anführen. He sitt up de Brillen: er sitzt zu Stuhl im heimlichen Gemach, auch Brillgat: n. d. Holl. die runde Oeffnung im Sitzblatt des Abtritts. (Röding W. B. D. M.) Auch die Posteriora selbst nennt man Brillen.

Eigen-

Eigenwilligen Kindern hört man die Wärterin folgenden Volksreim vorbeten:

De will hebben ſinen Willen,
de krigt wat vör ſine Brillen.

Bro de: das Brauen. **Broer**: Brauer. **Brokeſel**: Braukeſſel.

Anbroen: anrichten, zuziehen. He hett ſik wat ſchönes anbroet: er hat ſich einen böſen Handel ſelbſt angerichtet.

All Bakken un Broen geraad nig. (S. Bakken.)

Brod: Brod. **Brodkoorn** nennt der Holſteiner Roggen und Weizen.

Ungünnt Brod wart ook eeten: Troſt gegen Neid.

Staalen Brod ſmekt ſöt: angenehm iſt verſtohlne Freude.

Weſſen Brod ik eet, deſſen Leed ik ſing: Sprw. von der Anhänglichkeit an den, in deſſen Brod man ſteht.

Wenn dat nig helpt, ſo mut Water und Brod helpen: der lezte Verſuch vor dem Verzagen.

Da kann ik min Kinner keen Brod för kopen: hört man bedürftige Mütter ſagen, die Mühe und Arbeit umſonſt thun ſollen: großen Dank! davon lebt man nicht.

Dat is Een, de kann meer as Brod eeten: ſagt der Abergläubige an Hexen glaubende, von einem alten Weibe, die er im Verdacht böſer Künſte hat.

Dat Brod is ſo taag, man kannt trekken vun hier, bit na'n Klokkentoorn: von zähem ungahren Brodte.

Ik will di den Brodkorf auch dat Brodschap höger hangen: du sollst es künftig nicht so gut als bisher haben.

Dat fritt keen Brod: hört man oft von Dingen sagen, die man nimmt und verwahrt, weil sie keinen Unterhalt kosten, als Hausthiere.

Ik heff min Brod bit (bet) up en kleenen Knuust upeeten: mit meiner Lebenszeit ists bald am Ende.

Ut dat Brod smiten: aus der Nahrung setzen, schmeissen.

Da kann ik keen Brod vör kopen: das ist zu wenig zu meiner Hülfe.

Dat is min Brodwinner: er gewinnt mir das Brod, sagt die dankbare Ehefrau von dem thätigen Mann. Brodwinnung: Broderwerb, Gewinnung.

Brodwinner heißt auch ein kleines Raa: oder vielmehr Leesell, welches man bei gutem Wetter und wenn man vor dem Winde segelt, an das obre Ende der Besaanruthe oder der Gaffel hiefet (aufzieht.) (S. Röding W. B. D. M.)

Aanbrod (ohne Brod) heißt in Ditm. die Vesperkost, wozu kein Brod gereicht und geessen wird.

Brodkiep: Brodkiepe, Behältniß, wird in Holstein fig. der Bauch oder Leib genannt.

Lat di Tied un itt Brod to: übereile dich nicht.

Hundebrod: Abgabe der Holst. Leibeignen an die Gutsherrschaft. Woher mag dieser Ausdruck sich leiten? etwa daher, weil die Abgabe zum Unterhalt der adlichen Jagdhunde bestimmt war, oder bezog sich der Ausdruck auf die Abgeber?

Broder auch **Broer** ausgespr.: Bruder. **Bröderken**: Brüderchen. **Bröer Kinner**: Bruder Kinder. **Anner vun Bröer Kinner**: ein Grad tiefer.

Söl-Broder: Trunkenbold. **Swier-Broder**: dasselbe, (swieren, schwelgen, saufen, daher das oft zitirte **Veerlander Swier**: Vierlander Trinklied. S. **Swier**) auch wol **Swiersüster**: Saufschwester. -gast.

Dikke Broder, dikke Süster: (Kr. G.) nennt man den ersten einen trockenen Mehlkuchen mit Korinthen, den lezten einen dito mit Rosinen drin, (Puffer, Stolle.)

Brödigam, Brögam: Bräutigam. Daher **Brögamsabend**: der Wochentag, an welchem der städtische Bräutigam in der Familie seiner Braut zu Abend ißt. Von **Brudmaltied** zu unterscheiden. (S. **Brud.**)

Brögamsstaat: Männerputz, der sich auszeichnet. **He is so smuk as en Brögam.**

En holten Brögam: ein hölzerner, steifer Mensch.

Musche Brögam, oder **lütje Brögam**, womit Bettler und Kleinkrämer, Hausirer u. dergl. sich von einem Junggesellen ein Allmosen oder Abkaufen der Waare zu erschmeicheln pflegen.

En Brögam up't Stek: nennt man einen Bräutigam, den ein Mädchen (Dienstmädchen) dafür ausgiebt, ohne aus dem Liebhaber einen Mann machen zu wollen.

He is noch Brögam, sagt man in d. K. G. und will damit sagen: er ist noch — Junggeselle, eine der seltsamsten Wortgebräuche und Gebrauchsverkehrtheiten!

Schäff-

(Schäfftige Martha ꝛc.)

— dann kumpt de Brögam an
ſien lieſe mit de Brud, un gat vorn Preſter ſtan,
denkt, wo en junge Deern tom erſtenmal ward plaget,
wo mut ſe ſik verſeern, wenn eer de Preſter fraget,
un kumpt dar aver her, *) dat he ſe gifft thohoop.

Ein bekanntes Volks-Handwerkslied, das nach eigner Melodie in Holſt. Schenken und Krügen geſungen wird, beginnt:

O Moder, wat hett mi de Brögam all daan,
ik kan't jo wol ſeggen, wil ji et verſtaan,
he hett mi gewieſet, he hett mi geleert,
veel Saaken, davun ik min Dag nix gehört,
davun ik nix wuſte, davun ik nix kenn,
(Mutter:) nu, nu, nu, wat deed he di denn?
u. ſ. w.

Brölſch ſagt man von einer Sau, die den Eber verlangt. (Dietr.)

Brook: niedriges feuchtes Land, entweder im Moraſt und Gebüſchen oder Wieſen und Wärdern (Auen) beſtehend, wie in der Nähe von Neumünſter das ſogenannte **Brookland**, und **Brookdorp**, bei Hamburg der Grasbrook

*) So ſagt ein Neuerer: erſt muß der Pfarrer drüber her.

brook außer dem Brookthor an der Elbe, Hammerbrook bei den Hamb. Dörfern Hamm und Horn, Reetbrook von Reet: Schilf. Düsternbrook aber, in der Nähe von Kiel, heißt eine mit Hölzung bepflanzte Berggegend, wo der verstorbene Hirschfeld 1784 die königl. dän. Fruchtbaumschule anlegte. Wo die Stadt Hamburg an der Süderseite auf die Wiese hinausgelegt ist, haben einige Gassen den Namen behalten, als: Schifsbauer, Holländischer, Wandbereiter Brook und der κατ εξοχην sogenannte Brook: eine breite Gasse am Thore des Namens.

Brökau: Fluß, der Oldenburg von Holstein im Westen trennt.

Brookvagt: Brockvogt heissen in Hamburg die zwei obersten Gerichtsdiener. Einige leiten das Wort von Brook, Grasbrook ab, wo ehmals die Missethäter insonderheit Seeräuber hingerichtet wurden, da, wie noch jetzt, bei Ausführung und Richtung der Delinquenten der Brookvogt das Kommando führt; andre wollens von Bröke, Brüche ableiten, weil der Bruchvogt beim Gerichtsherrn die Strafgelder einzufodern hat, dann aber müste er Brökevagt heissen, (G.) garde d'amendes, wie ihn ein Franzose übersetzte.

2) (Holl. Broek) heißt auch in der Schiffersprache ein kurzes einfaches Tau, an dessen beiden Enden sich ein Block befindet.

3) Die Hosen. Daher Förbrook; Hosenschlitz, Bullerbrook, auch Brookschieter. Der Holländer kehrt ihn um und schreibt Schyrebrook. Der Däne hat Brog, auch Buxer, wie wir (S. Büxen) ja Hoser.

Bröke.

Bröke (Holl. Breuk): Brüche in der Rechenkunst, Strafe.

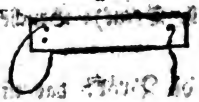
Dat geit in de Brök: das ist nicht gut zu theilen.

Im Hamb. St. v. 1270. wird Broke, witlike Broke: kundbare Verbrechen, mulcta. Halsbröke durch poena capitalis, Lebensstrafe erklärt. In den Holst. St. R., z. B. der Wilster: "dartho schall man ook gar nichts mehr in de Aue schmieten, alles bi Bröke 3 Mark Sölvers.„ Bei Strafe 3 M. S. das. alles bi Brök un Straff 60 Schilling.

Bröms: Bremse, Zange, womit Hufschmiede unruhige Pferde zur Ruhe durch Ohr oder Schnauzenklemmen zwingen. Pfezzange. So erklären mehrere Lexikographen das Instrument (morailfe.) Die Holsteiner haben zwar auch ein zangenartiges Martrerinstrument für Pferde, die nicht gut thun wollen; ihre gewöhnliche Bröms ist aber keine Zange, sondern ein Holz, wie zu sehen. Es wird dem unruhigen wilden Pferde um die Oberlippe ein ¼ Elle langer Bindfaden gebunden, und dieser vermittelst eines kleinen Knüppel Holzes festgedreht, bis das Pferd ruhig und lenksam wird. Dies heißt ein Bröms.

Auch bedient man sich dieser Vorrichtung, wenn dem kranken Pferde ein Haar durchs Fleisch gezogen wird, (eine Art Fontanelle) damit ein Schmerz den andern übertäube.

Schmiede auf dem Lande, die keinen Rothstall haben, setzen dem Pferde, um es beim Beschlagen ruhig zu halten, die Bröms auf. (Eid. u. a. O.)



a. Der Holzknüppel. b. Der Faden, welcher um die Oberlippe des unbändigen Pferdes zusammengedreht wird. c. Faden, der die Bremse am Halfter befestigt.

Brösel: eine kleine alte Tobacks-Pfeiffe. Stummel einer Pfeiffe, auch Smökstummel (von smöken, schmauchen. S. S.). — Im Oestreichschen heißt Brösel ein wenig, auch Brosamen. (S. Mundart der Oestreicher. Wien. 1800. 8.)

Brud, auch Brunk, Brut, in alten Drukken und Manuscripten: Braut, wird vom Celt. Priod. Ehefrau abgeleitet. (Dän. Brud, Bruud.) Die alten Ditmarsischen Gebräuche, welche sich auf die Brautschaft bis zur Verehlichung beziehen, sind großentheils auch in Holstein, jedoch mit Abänderungen und durch Verordnungen beschränkt beibehalten. Holst. geschriebne Kirchennachrichten der Kieler u. a. Gegenden, verglichen mit dem was Neocorus handschriftlich hinterließ, zeigen die landüblichen Sitten und Gebräuche und die in den kleinen Landstädten einander sehr ähnlich. Wo die Braut eingepfarrt ist; wird gewöhnlich kopulirt, nachdem der Pastor einen Schein vom Prediger des Bräutigams erhalten, daß die Proklamation von der Kanzel ohne Einrede geschehn. Sonntags vor der Kopulation pflegen Braut und Bräutigam zum h. Abendmahl (Gottes Disch) zu gehn. Die Braut besieht dann die Krone, womit die Frau Pastorin sie an ihrem Ehrentage für die Gebühr schmücken

wird,

wird, de Brudkroon, von gemachten Blumen, Blättern, Flittern ꝛc. Am Hochzeittage kommt die Braut mit zwei Brautfrauen und eben so viel Brautmädchen, (Brudjumfern) die sie putzen helfen, auf einem mit Hülsen besteckten und mit sechs geschmückten Pferden bespannten Wagen und mit voller Musik an. Während des Schmückens bewirthet sie die Gesellschaft mit Wein und Zwieback, geht dann in der Mitte der Frauenzimmer, die Musik voraus, an die Kirche; am Eingang legen diese und der Bräutigam mit seinen Gezeugen in den Gotteskasten ein. (Hauskopulationen sind absque dispensatione verboten.) Nach der Kopulation finden sich in Holst. (K. G.) folgende Gebräuche: Auf der Rückkehr ins Dorf wird dreimal in einen Kreis gefahren oder vielmehr gejagt. Braut und Bräutigam haben jedes ihren eignen Speisetisch. Am Brauttisch sitzen die Frauen, am Bräutigamstisch die Männer mit. Unter Musik werden vor oder nach dem Essen die Geschenke gespendet. Nach dem Essen wird Herr Gott nun sey gepreiset gesungen und dann getanzt. Es sind dabei gewisse Ehrentänze im Brauch. Gegen Morgen der sogenannte lange Tanz, da dann sämmtliche Frauen die Braut aus dem Kreise hohlen, ihr die Mütze aufsetzen, wornach der Bräutigam (nachdem zuvor die Frauen mit Eiermilch traktirt sind) seine junge Frau aus der Stube holt und mit ihr den ersten Tanz beginnt. Ehe die Braut aus der Eltern Haus geht, lassen die Brauteltern die Nachbarinnen bitten, um in deren Beiseyn die Brautmitgift (S. Abend) zu beschauen, einzupacken und wegfahren zu lassen. Es wird für einen Brudwagen gesorgt, mit welchem Ausdruck auch die gesamte Mitgift bezeichnet wird. Der Vater legt 1 Spec. Thaler, die Mutter Hausgeräth, (Brudbrod,

Brudkeſe) in eine Kiſte, der Bräutigam ſendet zwei Wagen und zwei Frauen, welche die Brautſachen in Empfang nehmen. (S. Schuven, daher Utſchuv.)

In Ditmarſen und zum Theil auch in Holſtein beſtimmt der Bräutigam zur Hochzeit einige ſeiner Verwandte zu Brudknechten, und deren Frauen zu Kleederſroen auch Kleederwiſer genannt, (Neocorus) welche 4 — 6 Kleider-Frauen in vier Wagen, die Brautſachen zu beſichtigen und zu Wagen zu bringen, angewieſen ſind. Die Beiſitzerinnen der Braut, mit ihr auf einem andern Wagen ſitzend, heiſſen Spriddeldokken. Der dritte Wagen hat Spielleute aufzuladen und dient den Frauen zur Rückkehr. Unter der Mitgift befindet ſich das Brudbrod: ein Brod von Mannslänge, und ein großer Brudkees: Brautkäſe. Die Heimführung der Braut mit der Ausſteuer endet ſich, wenn dieſe abgeladen, und der älteſte Brautknecht eine Dankrede gehal en, damit, daß dieſer erſucht, die Braut in die Hörne (Vorſaal, kommen zu laſſen, um ſie dem Bräutigam zuzuführen. Sie weigert ſich jungfräulich eine Zeitlang und wird dann mit dem Hoiken, (ein dunkelbraun oder violenbraun mit Samt umſäumtes engliſch tuchenes Kopfgewand) das ihr der Bräutigam ſchenkte, über dem Hals, und der Kappkagel, (eine Art Kapuchon halb roth halb ſchwarz von Tuch) überſchleiert und verkappt, dem Bräutigam zugeführt. Daher hieß es:

Idt ſett de Ditmarſche Brud gar ſien,
bedekket eer Brunögelin,
verkappet eer Angeſicht rein,
lat mi de küſche Meglin ſin.

Vor

Vor des Bräutigams Hause empfängt dieser sie und fragt dreimal: Vader un Moder, Süster un Broder, mag ik wol mit Eeren mine Brud intrekken? Sie antworten dreimal: Trekket se in Godes Namen in. Er spricht: Mit Eeren trek ik min Brud in. Er führt sie in den Peesel (Hintersaal) — doch ward ehmals zuvor Butter und zwei Gerichte gespeist — und nun beginnt der Bruddans: Brauttanz, ein bunter Reihentanz. Erst schwenkt der Bräutigam die Braut küssend ins Zimmer, dann kommen die Spriddeldokken an den Tanz und schließlich gehts an's Zutrinken, und mit den Kleidern wird die Braut ins Bette gebracht. Zuvor verrichtet der älteste Schaffer die Zeremonie des Bewrittens, d. i. er zieht ein Schwerd und Messer (Pook) und schrammet damit übers Bette und segnet ein mit folgenden dreimal wiederholten Reim:

Hier bewritte ik twee Kinder, twee salige Kinder,
God geve eer so veel Söne,
as de Karkenledder hett Treme,
un so veel junge Dögter,
so freun sik beide Geschlechter.

Am folgenden Tage (gewöhnlich der Freitag) geht das Schmausen weiter, von den Schaffern wird der Brautkäse und das Brod servirt, und mit den Worten: de eer- un dögentsame Brud hefft uns Kees un Brod vereeret, wat hefft se damit verdeenet, welches er dreimal fragt, und dann von dem vornehmsten der Gäste Antwort erhält: Eer un Degent, Eer un Dögent sall eer ook wed-

derfaren. Dann kommt der hilge Geest Bekker, aus welchem der h. Geest Drunk nach der Reihe geht. (S. Bekker.) So gieng es mit Trinken, Tanzen, Schmausen, vom Donnerstag zum Sonntag, wo Kirchgang gehalten und dann von neuen geschmaust ward. (Neocorus u. a. Handschr.) (S. Dod.)

Diese Sitten und Gebräuche sind grossentheils noch sowol in den Marsch- als Geestgegenden Holsteins im Gange, jedoch mit manchen Aenderungen. In der Gegend von Itzehoe z B. wählt die Braut die jungen Männer, welche ihr nächst dem Bräutigam die liebsten sind, oder, um dem Bräutigam ein Kompliment zu machen, seine nahen Verwandten, die den ganzen Tag um die Braut seyn, presentiren, nöthigen, (S. krajen) auch mit der Braut tanzen müssen; sie heissen Hänschenknechte (behandschuhte Knechte?) Wenn die Braut zu Bette soll, und sich züchtiglich dagegen lehnt, so müssen diese sich ihrer annehmen und sie bei ihrer Jungferschaft zu erhalten suchen, oder so stellen.

In andern Gegenden, z. B. Fehm., heissen diese chapeaux d'honneur beim Brautzuge Drosgesellen. Gewöhnlich ihrer 2 bitten 8 Tage vorher nach einem eignen hochdeutschen Formular zur Hochzeit, und zwar zu Pferde, das mit bunten Bändern, gefärbtem Papier und Rauschgold geschmückt ist. Sie reiten wo möglich grad ins Haus und singen ihre Einladung ab, wenn auch keiner drauf hört. Am Kopulationstage reiten sie vorauf zur Kirche, warten bei der Mahlzeit auf, führen die Braut zum Tanz und dem Bräutigam zu. Dann machen sie mit allen Frauenzimmern die Ronde und werben für jede Tänzer.

Brud-

Brudbotter heißt z. B. im Pinneb. u. a. G. die Butter, die am Abend vor der Hochzeit von den dazu geladenen Nachbarinnen gemacht, d. i. zum Behuf des Hochzeitschmauses auf den Teller (in einer Slave) gelegt, und mit einem Kranz von Blumen mit vergoldeten Blättern, Eierschalen, Flittergold behangen und durch einen in der Butterslave Mitte gesteckten Holzstift gehalten und überlaubt wird. So gezirt wird die Butter beim Hochzeitschmause vor die Braut gestellt. Die Nachbarinnen, welche diese Butter der Braut zu Ehren stecken und umzieren, werden mit Hünersuppe, Reis u. a. Speisen traktirt.

Brudmaltieden: Brautmahlzeiten, heissen in Hamburg und Altona die Gastereien, welche der Braut und ihrem Bräutigam zu Ehren von bekannten und verwandten Familien gegeben werden. Nach altem Schlendrian und Bookesbeutel setzte man die Verlobten gern unter den Spiegel. Die städtische Braut ward ehmals mit Putz überladen, und ein großer langwieriger Hochzeittag in einem öffentlichen oder Privat-Familienhause gefeiert. Der Hauptpastor muste in der Regel trauen. (S. Nadag, Köst.) Je mehr der durch eine ältre königl. Verordnung eingeschränkte, und durch eine neuere minder beschränkte Hochzeitluxus auf dem Lande im Dän. Holst. zunimmt, je mehr nimmt er in Städten ab. (S. Köst.)

Brudstük heißt noch das Geschenk, das Dienstboten in Städten erhalten, wenn des Hauses Tochter verheirathet wird.

Dat Wienachts-Brudstük, Umhangsgeld,
dat mut uns noch wat bringen.
(Hamb. Utroop.)

Ein

Ein Spruchreim, den man kleinen Mädchen vorzusingen pfleget:

Peterſilj un Suppenkrut
waſſt in unſern Garen,
N. N. is de junge Brud,
wart nig lang meer waren.

iſt wahrſcheinlich ſo entſtanden, und zu erklären: unſre Herrſchaft iſt reich, hat Haus und Garten, worin viel Kräuter wachſen, unſre Mamſel wird daher bald oder frühe verheirathet werden.

Brudbreev heißt an einigen Orten die Verſchreibung über das Eingebrachte der Braut.

Brudſüſter oder Brudjumfer hießen in Städten die (gewöhnlich zwei) Mädchen, welche die Braut ankleiden halfen, auch wol am Hochzeittage neben ihr ſaſſen, (als Verwandte) ſie ins Ehgemach begleiten, auch wol zuvor entkleiden halfen. Bekannte und verwandte Mädchen beſehn auch wol die geputzte Braut am Hochzeitmorgen als Beſuchende.

Brudloſte Verlöbniß, veraltet: lag, gelag: Hochzeit. (S. Köſt.)

Laurenbergs:

In allen Brudlachten dat drüdde Gericht
ys wislik een Hochtydgedicht,

paßt als wär' es auf Hamburg gemünzt.

Se ſitt as en Brud, de nüms halen will: ſagt man überhaupt von einem verlaſſenen Mädchen, das auf Hofnung ohne Hofnung ſitzt, z. B. auf Bällen nicht zum Tanz gefodert wird, auch Stillſitterſch, Hundmamſel: neugebildete Worte.

Se

Se is so smuk as en Brud: ein geputztes Mädchen.

Der Aberglaube in Holstein wähnt, wo in einem Hause ein Heimchen, Hausgrille (grillus domesticus) sich hören lasse, da bedeute das dem Hause eine baldige Braut oder — einen Todten.

De Brudnacht makt se splitterndull.
(Voß.)

Brudkist, in de Brudkist bidden (birrn): für ihre Brautkiste etwas bitten, dies thun die leibeignen Bräute, die auf einige Meilen, von einem alten Weibe (in Bokkamp, Krummendiek u. a. herrschaftlichen Gütern von der Brautmutter) begleitet, Wolle, Flachs, Federn, Lein ꝛc. erbetteln. Auf dem Gute selbst muß jeder Eigne etwas Gewisses geben. Daher die Redensart für fleißige Spinnerinnen: se spinnt sik wat in de Brudkist.

Brudgeschirr heißt auch die Mitgift der Braut.

Die Mädchen, sagt ein Volkslied:

Deels seet vertwiefelt hillig ut,
deels sünt so flink as eene Brud.

Brüddeln: ungeschickte Handarbeit machen, verderben. Brüddeler-erſch-lee: Stümpler, Stümplerin, Stümpelei. Verbrüddeln: verderben.

In der Marsch bruddeln, verbruddeln.

Brüden: hudeln, scheren, necken. (B. W. B. brüen.) Verbrüden: verhunzen. Lüdebrüder, Liebrüder: Spötter auch Betrüger. He brüdet ju wat: er neckt euch. Wat brüdt et mi: was schiert es mich! He is mit dem Kopp gebrüdet: er ist nicht richtig im Kopf.

Kopf. **Brüdet davun:** scheert euch weg! **Ungebrüdet laten:** ungehudelt lassen, sich mit etwas nicht abgeben.

He is so mit de Eer gebrüdet heißt in Ditm.: er will gern geehrt seyn.

De dat Latin nig versteit, de lat et ungebrüdet, auch: **ungebrüdet ist't beste:** unverworrn ist gut Garn. **He brüdt mi wat:** er spaßt mit mir.

Brüderee: Neckerei, auch eine Arbeit, womit es nicht fort will.

He sütt verbrüdt ut heißt auch: er hat ein hochmüthiges Wesen. **Da hef ik de Brüd vun:** ich habe nichts davon, es kommt nichts dabei heraus.

Na, brüdet ji ook Lüd: ist eine der spaßhaften Anreden, womit ein Probsteihagener ein paar mit einander Redende begrüßt.

Brügg, (Brück) **Brüggentalg:** das innre Fett am Eingeweide des Hornviehes samt dem Netz ohne die Nieren.

Brügge: Brücke. (Angels. Brie, Brigg.) Holl. Brugge. **Schippbrügge** in Häfen zur leichtern Anfahrt der Schiffe.

Das is en Brügg auch **Fallbrügg:** er will mich damit fangen. **Brüggen** ist so viel als **Brükken,** da man ehmals und anfänglich die Straßen mit Bohlenwegen und Knüppelbrücken, späterhin mit Steinen befestigte. Apenrader St. R.: "Wol sine Brügge (este Straten) nicht maket in 5 Dagen."

Wenn

Wenn dat Woord en Brügg weer, so full he oder ik daröber: bei jemandes verfänglichen Fragen oder Reden angewandt.

Wenn de hillige Christ en Brügg findt, so brikt he se, un findt he keen, so makt he een: wenns zu Weihnacht friert, so bricht die Eisbrücke, thauts, ist das Eis nicht da, so machts der h. Christ. (Hm.)

Brüggen, steenbrüggen: pflastern. Steenbrügger: Pflasterer, Steinsetzer, Dammsetzer. Auch nennt man spottweise einen Menschen, der einen schweren Gang hat: en Steenbrügger. So hieß ein in Hamburg verstorbener Doktor par Excellence Doktor Steenbrügger.

Brüggemester: Brückenmeister. Havemeister: Aufseher über Haven und Brücken in den Elbstädten. In Hamburg, Glückstadt ꝛc. heißt er Havemeister, in Altona Brüggen- und Havenmeister, weil zur Zeit der ersten Anfahrt der Fischer an der Elbseite nur eine kleine Brücke gelegt war, über die der Brüggemeister die Aufsicht und das Brüggegeld einzusammeln hatte. Als der neue Haven gebaut ward, erhielt er den Namen Brügge- und Havemeister. Bei der Eisfahrt auf der Elbe hat er eine Brücke zu legen für Anfahrt, wofür er das Brüggegeld sammelt.

Bruken: brauchen, gebrauchen.

Se lett sik bruken, auch se lett sik ꝛc.: sagt man von einem Weibe, das von ihren Reizen lebt, in der Sprache des niedern Pöbels.

Ik kann em nig bruken, auch geneeten: schnöde Abweisung eines Weibes, der ein Mann was Unziemliches zumuthet, oder den sie, sonst gefällig, nicht mag.

Brum-

Brummen: brummen, summen.

Brummer-ert, Brummflege: große summende Fliege, Schmeisfliege.

Brummkater: mürrischer Mensch, auch **Brummbart:** der immer in den Bart brummt.

Brummkrüsel, küsel, auch **Snurrding:** Kräusel, womit Kinder peitschend spielen.

Brummbass: Baßgeige.

En grooten Brummer nennt man auch z. B. in Fehmarn einen düchtigen Schnaps.

Brun: Braun (wie im Dän.) **Brunsilken:** Basilienkraut. **De Brune:** das braune Pferd, auch das spanische Rohr. **Sall ik mit dem Brunen up di kamen?** Drohung.

Brus auch **Bruusch:** Brausche, Beule am Kopf vom Fall, Stoß oder Schlag.

He hett sik en Brus stöttet: er stieß sich, so daß es zu einer Beule schwoll.

Bruse: der durchlöcherte Aufsatz an der Röhre eines Gartengießers, wodurch die Pflanzen mit Wasser begossen werden.

Bruusen: brausen, toben. (Dän. bruse.)

De Putt bruust över: es braust über im Topfe.

Bruus: Braus, Gebraus, Lärm. Daher vielleicht der Name des

Bruusbart, auch **Bruusen:** se speelt brunsen, eines unter niedern Ständen bekannten deutschen Volks Kartenspieles, in welchem es gewöhnlich nicht ohne Gebraus abgeht.

Digitized by Google

abgeht, da schon die Hauptkarten und Stechkarten: de dulle Hund, Brusbart, dies andeuten.

Bröſig, bräſig (auch **kräſig**): ſtark, geiſtig, brauſend, z. B. dat Beer is bräſig: das Bier ſchäumt eingeſchenkt, ein Zeichen von Güte und Stärke, auch muthig, munter von Menſchen.

Brüſten ſik: ſich blähen, brüſten, ſtolz thun.

He brüſtet ſik as en Pagelun (oder wie er in der Marſch heißt: Paulun): er bläht ſich wie der Pfau.

He brüſtet ſik as de Dierkſtörper Bull: von einem Bullen des ſo benannten Dorfes entſtand die Redeweiſe, der vielleicht ein gar ſtattlicher Held war. (Dtm.)

Bruttig (Hamb. Alt.) bruttig warm: ſchwulwarm bei Gewitterluft, von breuen: brüten.

Bu (S. Ba): ein Laut, womit man die Kinder ſchreckt. **Bumann** (Dän. Buſſemann): der Popanz. Eine herrſchende Untugend vieler Erzieherinnen, Mütter und Wärterinnen, da ſie ihre Kleinen durch Furcht vor etwas Abentheuerlichem und Schreckhaften zu ſtillen oder zu beruhigen ſuchen. Sie ſchaffen unangenehme Bilder von Schornſteinkehrern, Bettlern, bärtigen Juden zum Bumann.

Bumann is da, ſall di mitnemen, wenn du nig ſtill büſt.

Sall ik ümmer de Bumann ſin? ſoll ich denn immer der Polterer ſeyn? oder Kinderſchreck? hörte ich oft Hausherrn und Väter ſagen, die von ihren Weibern auf Kinder und Geſinde gehetzt wurden, und wo, wie ſie, die

Frauen,

Frauen, meinen, nicht eh Friede werden konnte, bis der Hausbumann (Hausherr und Vater) drein schlägt.

Bubbeln: Blasen werfen, auch undeutlich reden, wie murmeln.

Bubbern: stark beben.

Buddel: Bouteille, Flasche.

He hett to deep in den Buddel keeken: er ist besoffen, auch: he rükt na dem Buddel: er riecht nach dem Trunk. He klönt oder snakt na dem Buddel: er spricht, als hätte er zu viel getrunken. Auch sagt man für saufen buddeln. Ein eigner Gebrauch dieses Worts ist:

De Heen buddelt sik: die Henne wühlt und sonnt sich vor Vergnügen im Sande, kratzt die Erde unter sich auf und wühlt sich in eine Grube ein, wirft den Staub spielend um sich. Wird auch von andern Geflügel gebraucht, das sich in dieser Gewohnheit und Sitte zeigt.

Budden: (S. Dutten.)

Budder heißt in Ditm. ein ungezognes Mädchen.

Büdel: Beutel. **Büdeln:** beuteln, das Mehl durch den Sieb sichten.

Büdelkist auch fransche Kist nennt der Holst. Müller die Kiste, in welcher das vorher auf oder vielmehr zwischen Mühlsteinen gemahlte Kornmehl durch Haartuch gerollt und gesichtet, und so das feine Mehl von der Kleie gesondert wird. (S. Achter.) Klingbüdel. (S. Klingen.)

Büdelpasen (Dán. Bydelpose, Mehlbeutel): nennt die Holst. Köchin länglichte leinene Beutel, worin sie zur

Schlacht-

Digitized by Google

Schlachtzeit Grütze stopft und also die Büdelwurst: Beutelwurst macht, d. i. mit Grütze, Blut, Fett, auch Rosinen und Gewürz der Wurstmasse füllt.

Haarbüdel: Haarbeutel. Der Ursprung des Haarbeutels, ursprünglich eine Reutermode, ist folgender: Da nämlich die jungen Herrn, welche, als die Perucken Mode wurden, ihr Haar nicht verlieren, sondern dasselbe lieber auf Art der Allongeperucken in Locken auf Rücken und Schultern hängend frisiren ließen, welches die Folge hatte, daß beim Reiten der Wind mit den langen Lockenhaaren spielte, sie über und durch einander wehte und folglich genirte. Sie erfanden daher ein kleines Beutelchen, um darin die Lockenhaare auf dem Rücken zusammen zu halten, wenn sie zu Pferde saßen, und das sie nach dem Spatziertitt ohne Schaden der Frisur abthun konnten. Dies Nothbeutelchen beim Reiten ward Mode und zum Beutel von größern Umfang, zum Haarbeutel, auch außer dem Reiten getragen. Er verkleinerte und vergrößerte sich abwechselnd, es gab ungeheure Haarbeutel zum Staats-Anzug und kleine ovale zum Negligee, bis er sich wie dermalen ganz aus dem männlichen Modeputz verlohr, und zum spießbürgerlichen Perucken-Kostüm ward.

Du dreebüdelige Deef: du Dieb mit drei Beuteln, du mit deinen Haar- und andern Beuteln: Schimpfname, womit der Pöbel, welcher keinen Haarbeutel trug, ehmals die Herrn nachschimpfte, welche Beutelperucken und Haarbeutel trugen, wenn sie mit ihnen was abzumachen hatten. Mit der Mode ist auch der Schimpf veraltet.

He helt en Haarbüdel heißt noch itzt sig.: er ist betrunken.

Vörn

Börn Büdel ſlaan: an die männlichen Schaamtheile ſchlagen. Drohung des niedern Pöbels.

Büdelfuul: beutelfaul, wer nicht gern zahlt, ungern den Beutel zieht.

Bookesbüdel. (S. Book.)

Den Knoop up dem Büdel hebben: das Geld haben, womit man ſich gegen einen ſchlechten Zahler ſichern kann.

Plünnenbüdel, nennen Frauenzimmer einen eignen Beutel, worin ſie den Abfall ihrer Näharbeiten u. a. Linnenreſte (Plünn) ſammeln, um, wenn eine Quantität geſammelt iſt, ſie Pfundweiſe an die in den Städten umrufenden Plünnſammlerſchen zu verkaufen, die ſie dann wieder an die Plünnhändler, die ſie den Papiermühlen liefern, verkaufen.

Ditmarſer Meelbüdel, auch Büdelſak, unterſcheidet ſich von andern Holſt. Mehlbuddings dadurch, daß Pflaumen und Roſinen mit Mehl, Milch und Eiern angerührt und gekocht werden. Sweetenmeelbüdel: (Ditm.) Blut- und Mehlbudding. (S. Pudden.)

Buffen: ſtoßen. Buffig: grob, zurückſchreckend.

Buffenſtöter auch Buff: grober Menſch, der jeden unbeſcheiden vor den Kopf ſtößt, auch in Ditm. ſein Wort zurückziehet. Wenn ein Vater ſeine Tochter jemand verſprochen hat, und nimmt ſein Wort zurück, oder ein Schuldner ſeinen Gläubiger nicht befriedigt, ſondern bonis cedirt, ſo ſagt man: he bufft. Wenn jemand eidlich verneint, etwas ſchuldig zu ſeyn, der im Verdacht iſt, falſch zu ſchwören, ſo ſagt man: he hett wegbufft.

Afbuffen

Afbuffen dat Fell vom Vee: das Fell dem Vieh abziehn. B. W. B. von Abblasen der Schlächter, wie das bouffer der Franzosen — richtiger abklopfen.

Knikbuffen in der alten Marsch: mit geballten Fäusten schlagen.

Bufför: von pouvoir geformt. Hool he sik in sin Bufför (auch Getiem): blieb er in seinen Schranken.

Buk: jedes Gestelle, worauf Bauholz geschnitten oder bearbeitet wird. Sagebuk: Sägebock.

Auch der Sitz des Kutschers, den die Mode neuerer Zeit zu einer gefährlichen Höhe hinangehoben hat. Handbuk: kleine Ramme. Rambuk: der Block, Schläger an einer großen Ramme.

Waschbuk: der dreibeinige Bock, auf den die Waschtonne gestellt wird.

He settet den Buk up de Haverkiste: er macht den Bock (den unbelebten störrigen Menschen) zum Gärtner. He geit drup los as de Buk up de Haverkiste: gierig.

2) Bock caper, und obige Spr. wie auch das Kinderspiel, Buk sta fast, wobei einer der Knaben steht und die andern über ihn wegspringen, konnten eben so gut von dem Bockthiere als vom Bokkloz, und vielleicht besser herstammen.

3) Blinder Passagier, auch: he faart per Buk.

Bukken: von Schafen und Ziegen, die den Bock zulassen.

Im Eid. heißt Buk eine viertel Bouteille Wein.

Buuk: Bauch.

Am

Am Spinnrad heißt **Buuk** das mittlere schrägstehende Holzblatt, in das alle Stapfen des Wockens ꝛc. stecken.

Volksreim, der gewöhnlich gesungen wird, wenn man die Kinder gehn lehrt:

Trummel up dem Buuk :,: Smulputt will danssen,
ga nig krumm, ga nig scheef, vok up de Lanssen.

(d. i. lerne auch auf Stelzen gehn, wie in einigen Holst. Marschdörfern Nothsitte ist.

Den Buuk vörut steeken: sich brüsten. **Buuked:** bäuchigt, weit, z. B. **buukede Tünnen, Baljen:** Tonnen, Fässer.

Elkeen findet sines Buukes Weddergade: jeder findet seines Gleichen.

He hett sik buuked geten: er hat sich dick geessen. **He buukt:** er nimmt zu an Bauch, wird dick.

Buuked und **smal Band** ist ein Unterschied der Tonnenmasse, welches insonderheit beim Butterhandel beobachtet wird.

Buuksslagen: kurz und stark Athem holen, wie man nach starker Bewegung pflegt, wird vornämlich von Thieren, als Pferden und Hunden gebraucht, denen nach starkem Laufen der Bauch schlägt.

Büken heißt in Holst. das gewaschene Leinzeug in einem bäuchigen Kübel die Nacht über unter der Lauge stehn lassen. So leitet Richey das Wort **Büken** von bäuchigt, **buukig** ab, aber mit Unrecht. Ich glaube vielmehr, daß das **Büken** von

Büken

Büken auch **Böchen** (Böke, Buche, Boikenholt, aus Buchen gehaunes Holz) abzuleiten sey, und zwar von der **Büiken**- oder **Bökenasch**: Buchenasche, aus welcher die Lauge gemischt ist, in welcher das Leinen steht, und wornach es heftig geklopft wird. Nicht in Hamburg, sondern in verschiedenen Gegenden Holsteins, vorzüglich um Kiel, wo die Landseen sind, gebräuchlich. Dies **Büiken** der Wäsche hat den Vortheil, das Leinen weisser zu machen, als es durch die Wäsche ohne Büchenaschlauge wird, und den Nachtheil, dasselbe stärker anzugreifen und schneller abzunutzen, als bei der gewöhnlichen Waschmethode geschieht. **Büikvatt** heißt der Kübel zum **Büiken**.

Hageböke, **Haböke** ausgespr.: Hagebuche. Daher: **en haböken Keerl**: ein hölzerner steifer Kerl.

De Tee is so stark as Böklooge: der Thee ist, zieht, schmeckt so stark und scharf als Büchenlauge.

Bu: nachahmender Ton des Viehgebölkes.

Buko, **Buoss**, verkleinert **Bukóken**, in der Kindersprache und Sprache mit Kindern: das Rindvieh, des Gebölkes wegen. Schon bei Celten und Griechen hieß eine Kuh oder Ochse Bu, βους. Von einem Bischof, Bucco von Halberstadt, der sich gern mit Kindern abgab und ihnen Geschenke machte, stammt ein bekanntes Wiegenlied ab, das (wie das vom Bremischen Buko) in Holstein viel gesungen wird. (S. R.) Ich kenne vier Variationen des Wiegenliedes, wie es in Holstein sich hört:

1. Bukóken vun Halberstadt,
bring doch unse lütj Deeren watt.
Wat sall ik eer denn bringen?

Roſinen un Mandelkeern,
de itt unſe lütje Deeren geern.

auch:

Een paar Schöken mit goldne Ringen,
da ſall min lütj Kindjen na ſpringen.

2. Buko vun Bremen,
lat min lütj Deeren betemen,
letſt du eer betemen nig,
ſo büſt du Buko vun Bremen nig.

3. Bukóken vun Büten,
bring min lütj Kind en Stuten,
bringſt du eer en Stuten nig,
büſt du Bukóken vun Büten nig.

Die lezte Sängerin ſcheint durch ihr van Büten etwas davon zu ahnen, daß ſie nicht, wie die mehrſten Sängerinnen und Wärterinnen wähnen, von einer einheimiſchen Kuh ſinge. Es giebt aber auch einen Buko von Halle — ich hörte ihn oft in Holſtein beſingen — was machen die Erklärer aus den? Hier iſt ſeine Verewigung:

4. Bukóken vun Halle,
wat ſteit in unſem Stalle,
eene ſchöne bunte Ko,
de hört uns lütj' Kindjen to.

Buul heißt im Tonderſchen und auf den nordſ. Inſeln: ein Haufen, z. B. Heu, gedroſchenes Korn.

Bükkel, Bükling: Bückling, geräucherter Hering.

Wir Holsteiner kennen dreierlei Sorten Bücklinge; den **Heringbükkel**, den der geringere Mann am häufigsten mit und ohne Gemüse ißt: ein Rauchhering. Sniederlass: Schneiderlachs, spottbenamt.

2) Flikhering, Brathering: ein Rauchhering, der auf dem Rost gebraten gewöhnlich mit Rörei als Zuspeise (S. Ei) von Städtern geessen wird.

3) Strobükling (bükkel): zu Gemüs und auf Butterbrod geessen, eine wohlfeilere Sorte auch gebraten in der Schüssel mit übergegossenen Eiern (Spiegeleiern). Die feinste und kleinste Sorte derselben ist der Kieler Sprott.

Der nach der Holländer Lieblingsspeise so benannte und in Holstein durch wandernde Budenkomödianten bekannt gewordne Pickelhering, Narr der Bühnen und Publikums stammt daher.

Dana de Gäst sünd, bradet man de Bükling: jedem wird, was er werth ist.

Bukken (sik): sich bücken, ducken. Bibukken. (S. bi.)

He is dok krumm, wenn he sik bukt: er ist nichts besser als andre.

Bibukken: küssen, eigentlich sich zum Kuß gegeneinander neigen.

Denn wenn ik smak, so bukt se bi,
un lacht so leef un trutelt mi.
(Voß Winteravend.)

Bule auch **Brusch**: Beule. Das lezte wird von Beulen gebraucht, die Folgen eines Schlages oder Stoßes am Kopfe sind.

Ungewennte Arbeit bringt (macht) Bulen: ungewohnte Arbeit verursacht Ungemach.

Bülgen: Wellen, Wasserwoge. (B. W. B.) Bulge scheint verwand mit Bult, Hügel. Daher vielleicht wegen der hohen Ründung die Welle so benannt wird.

Bulle: Stier. **Bullenbieter:** großer breitmäuliger Hund, der auf den Stier gehezt wird. Fig. ein heftiger und starker Zänker, der jedem zu Leibe geht.

Bulloss: pleonastice für Stier.

Bullenpesel: Prügel von geflochtnen Riemen. Die Geburtstheile des Stiers und Wallfisches sind zu Prügelinstrumenten sehr tauglich.

Bullenstall: ein bedeckter Durchgang unter einem Hause, der von einer Gasse zur andern führt. Dergleichen in Hamburg an drei Orten in der Altstadt sind, und genannt werden. Der Name rührt wahrscheinlich daher, weil an solchen bedeckten Orten gemeiniglich die Männer (Bullen) ihr Wasser abschlagen.

Bullenbrett heißt ein schwarzsamtnes mit Spitzen umsäumtes Kopftuch, eine Art breite Schneppe, welche die Holst. Bäuerinnen, (Kr. G. Ditm.) auch die Bardewikerinnen über ihre Hauben gebunden tragen.

Bullengelag: so nannte man ehmals in Hamburg spottweise von und für Männer gestiftete gesellschaftliche Zusammenkünfte und Schmausgelage, (die jezt die Namen der Klubs und Piknik's führen) zum Gegensatz der Mopsgesellschaften der von und für Weiber, und ihrer etwa damals modischen Möpse.

Stadtbulle: diesen Namen hat man zu Zeiten in Hamburg gewissen Männern gegeben, die als ausgemachte

und

und allbekannte Wohllüstlinge berüchtigt waren. (Hurenhengste.)

De Ko bullet: die Kuh will zum Ochsen.

He is so glad as wenn em de Bull likt har: sagt man von einem a quatre epingles, wie auf Nadeln gezogenen, geputzten Menschen.

2) En Bullen nennt der Plattdeutsche in Holstein auch einen Dintenklex auf dem Papiere, oder ein verunglücktes Punktum.

Bullen heißt auch 3) ein vorn und hinten, wie auch oben und unten plattes Fahrzeug oder Pram, dessen man sich bedient, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, auch braucht man es um Masten in Schiffe zu setzen. In der Mitte des Bullen steht ein hoher und starker Mast, der an den Seiten mit Wandtauen befestigt ist. Auf dem Deck sind vorn und hinten zwei schwere Gienblöcke, Bullenblöcke, welche die Schiffe auf die Seite zu winden (kielhalen) dienen. (Röding W. B. D. M.) Bullentau des Ankers, am Fock.

Bullern: poltern. Holl. bulderen. Bullerbrook auch Bullerjan: Polterhans. Bullerwedder (einige sprechens: weeder): Donnerwetter. Et bullert in Hämen: es rührt sich am Himmel ein Gewitter.

In't Oor runen, dat et im Kopp bullert: einem heimlich etwas Verdrießliches sagen.

Büls (Ditm.): Schläge. Du schast (sast, sollst) Büls hebben. Das bülssen, dörbülssen: abprägeln, wie Büls, stammt vielleicht vom lat. pulsu pulsare ab.

Bül-

Bülster; Polster, Bettpolster. **Bulstrig**; uneben, höckrig.

Strambulsterig: aufgedunsen, aufgeblasen, von stramm, steifgrade und bulstrig.

Bült. (S. Bund.)

Bülten: Rasen, mit Erde ausgehobner Büschel von Kraut oder Blumen, deren Wurzeln die Erde zusammenhalten. **Grasbülten.**

Bültig; klumpig, wenn sich von Wolle oder Federn Klumpen zusammensetzen, davon die ausgestopften Sachen unbequem werden.

Im Dän. bultred; uneben, holpricht.

Bümmelken un Baba. Wieder einer der Holst. plattd. Schnörkel, dessen Ursprung oder Sinn im Finstern der Unqewisheit liegt. Einen von einer Krankheit Genesenen, dessen Appetit mit nichts als weichlichen Speisen befriedigt wird, hört man (vorzüglich in Hamb. und Altona) oft klagen: **Ik krieg nix as Bümmelken un Baba, Welling** (Gerstenschleim) **un Weedag!**

Bummeln; bammeln, hangend schweben, sich anhängen, mitlaufen.

He wart bald bummeln; sagt man zu einem, den man zum Galgen reif hält. **Bummeln as de Deef in Galgen**; wird von Sachen und Menschen gebraucht. **Mit achterna bummeln**; sich an eine Gesellschaft schliessen, wozu man nicht recht zu gehören scheint.

He bummelt bi eer an, as Moder eer Natelküssen. Die Holst. Matronen tragen zum Theil noch

neben

neben dem Schlüsselbunde ihr Nadelkissen an der Seite hängend. So hängt das Kind an die Mutter sich an, auch: de Jung is de Moder eer Nateiküssen.

Bummeldeeren (Hamb. Alt.): Schimpfwort für ein erwachsnes Mädchen, das sich viel öffentlich zeigt, allenthalben hinter her ist.

Bummelfest nennt man auch wol einen Pöbelschmaus.

Bummeln gaan, auch schlabummeln gaan: faullenzen, wird auch von einem Kinde gesagt, das unreif zur Welt und somit umkommt.

Bummelkorv. (S. Korv.)

Bumsen: stossen, daß es schallt. He stött mi, dat et bumst. Bums: schallender Stoß.

Bün (ik): bin. Mit dem plattd. Hülfszeitworte sien: seyn, springt man in Holstein oft auf eine unverschämte Art um. Man sagt wi bünt, statt wi sünt: wir sind, bün ji, statt sünt ji: seyd ihr. Auch häuft der Holst. Landmann diese Worte oft ohne Maaße. So hörte ich eine wortreiche Bäuerin (es giebt aber deren viele wie in Städten wortreiche Nichtbäuerinnen) sagen:

Herr Paster, bünt se en bitjen utgaan west, so bünt se, as se bünt, so bünt se, ik bin ook en bitjen utkaiern west, so bün ik, as ik bün, so bün ik. Auch hört man in dieser verfälschten Sprechart: ik sün statt ik bün.

Wat ik bün, da ga ik vör, sagte die Amme, die ehmals in Hamburg nicht wie andre Dienstmädchen mit der weißen Haube, sondern mit bunter Mütze behaubt gehn durfte, wenn man ihre Ammenschaft und Entjungferung ihr

vor-

vorrückte: "ist es nicht genug, (Strafe) daß meine Haube zeigt, was ich bin?„

Ik bün nu so, un bliev nu so, un mut ook so verſleeten waren: wie ich bin, bleib ich, und muß so verſchlüſſen werden. (Hamb. Alt.)

Bund: Fiſſe Garn, Zwirn.

Bei den Reepſchlägern, Merlin und Hüſing, wird Bundweiſe (das Schiemansgarn Kloonweiſe) geliefert. Ein Bund ſoll 22 Faden halten, hält aber ſelten mehr als 10. (Röding W. B. D. M.)

2) Bündniß.

He hett en Bund mit dem Düvel: ein ſchlechter mächtiger Menſch. Ein kranker Bauer, den ſein Paſtor mit den Worten tröſtete: "Es iſt der alte Bund, Menſch, du muſt ſterben!„ ward von ſeinem Sohn befragt: ob der Paſtor ihn getröſtet? — Ja, wat wull he tröſten, ſagte jener, he ſede, ik weer de ole Hund, ik müſſ ſtarven. Dieſer Misverſtand iſt in Holſt. (K. G.) zum Sprüch- und Scheltwort geworden.

3) Windeln. Daher bünken, inbünken, inbündeln: einwickeln, hüllen. Bünkenkind, Bünkeldook. Man wickelte ehmals und auf dem Lande noch itzt, häufiger als in Städten, das arme Kind mit Händ und Füßen feſt in die Windel zum Nachtheil der Geſundheit. Von ſolch einem Bünkenkinde war und iſt nur der Kopf ſichtbar.

He deit noch wat in den Bund: er beſudelt unwiſſend den Bund. Dat Kind in den Bund bringen: einwickeln.

So wie man in Holst. **Bund**, so sagt man in Ditm. **Bült** für Windeln. **Dat Kind is noch im Bült.** — **To Bült un to Bür!** sagt man zu Kindern, wenn sie zu Bette sollen. (S. Büre.)

Bündel: Reisebündel, Reisepacken.

Zu einem Reisenden, der seinen Bündel schnürt, hört man folgende Witzelei auf den Weg geben: **Reis wol Hans Peter, vergitt den Bündel nig, gröt de Höner, vergitt den Haan nig!**

Bunge: Trommel, auch große Blechdose, und in Ditm. ein Werkzeug, worin man Fische fängt. Kleffel (Mst.) sagt: eine Art Fischernetz, fast wie eine Trommel gestaltet, dahinein die Fische laufen, aber nicht entlaufen können. (Eid.) Dän. Bumme, wahrscheinlich vom Ton, den die Trommel angiebt.

Bungenflag: Trommelschlag. **Bungensucht:** Trommelsucht, wenn der Leib gespannt gleich einer Trommel ist.

— — Kesselbungen
die rumpeln, wenn man auf sie schlägt —
(Hudibras.)

Bunken, Bunkenknaken: große Knochen, Beinröhren von großem Viehe. Ehmals giengen in Hamburg Leute auf den Gassen herum, welche riefen: **Hef ji ook Bunkenknaken?** und dafür Näh- und Knöpfnadeln zu Tausch boten.

Hamb. Utroop:

Deerens, hef ji Bunkenknaken? kamt bald vör de Dör,
ik geev ju Neinateln, Knöpnateln davör.

Bunkerig:

Bunkerig: hager, knöchern.

Hunkebunken: ein mageres Thier, dem die Knochen hervorragen, insonderheit ein magrer Ochse. Daher der Spottreim:

De Hunken,
de Bunken,
de scheewen Halunken! (R.)

Bunkers: Läuse. So hört man auch

Luusbunk oder Luusbung: ein mit Läusen behafteter Junge.

Bietet di de Bunkers? zu einem, der in den Haaren kraut.

Bunkfasen (Dithm.): jemand zum Scherz ungestüm behandeln.

Bunnjes: einen dicken, fetten Menschen nennt der Hamb. Pöbel: eenen dicken Bunnjes.

Bunt: bunt, vielfarbigt. Kakelbunt: von grellen Farben.

He makt et alltobunt: er macht es zu toll. He is sp bekannt as de bunte Hund: man kennt ihn allenthalben, aber nicht eben von der rühmlichen Seite.

Ein Pelzer, Kürschner, heißt in Holst. Buntfoderer, Dän. Bundtmager.

En bunt Warf maken, sagen die Hamb. Dienstmädchen für: einen falschen Vorwand zu einer Bestellung, einem Gewerbe machen, um z. B. den Liebsten zu sehn. (Hamb. Utroop.)

Kakel-

Kakelbunt wird auch von unverständlichen Reden gebraucht.

jouwe Wörde syndt allthо kakelbunt.
(Laurenberg.)

Bür. (S. Beleven.)

Büre: Ueberzug über das Bettgeräthe.
Beddes- Bedd- Küssen- Pöl- büre.

Bürenwark: Gewebe zum Bettzeuge, das dicht und fest gemacht wird, damit keine Federn herausdringen können.

Burbot: ein eigner, unerklärbarer Ausdruck in dem Hamburg zugehörigen Marschdorfe Billwärder, und bedeutet daselbst: Baumwurzel.

Burt (Dän. bort): fort. **Burt un hen:** fort und weg, verlohren. (Schlesw.)

Busch: wie im Hochd. Strauchwerk, Dän. Busk.
Heekelbusch. (S. Heekel.)
Kratbusch: Unterholz, Buschwerk.

Büse, Heeringsbüse: das zum Heringsfang ausgerüstete Fahrzeug. Auch andre Barken werden in Holstein mit dem Namen getauft, doch selten andre als zweimastige.

Das Netz, worin die Heringe gefangen werden, heißt das **Wand**, daher die Matrosen, welche Heringe ausschiessen, Wandschiesser (scheeter.)

Buseruntje auch **Schanzlooper:** eine holländische Tracht, besteht in einer Art weiter und langer Redingoten für Männer, Matrosen-Ueberröcke, die zu Zeiten (vor etwa 8 Jahren) auch zur Modetracht unsrer Elegants wurden. Die Farbe derselben ist gewöhnlich dunkelbraun auch blau,

und

und ihr Stoff Tuch. Zur Zeit ihrer Mode hiessen sie Levanten, und haben in den neusten Zeiten den weiten kalmuckenen und bergenopzoomenen Matins weichen müssen.

Büsse: Büchse, sowol ein Feuerrohr als eine Schachtel, wird aber im Plattdeutschen auch vom Trinkgeschirr saugender Kinder gebraucht in der Rdt.: **He is, Gott segens! so rund, as wenn he mit de Büsse söget were.**

Armbüsse: die Büchse, worin für die Armen gesammelt wird.

He geit mit de Büss: er hat das Sammeln für die Armen, das in Hamburg und Altona seit den gestifteten musterhaften Armenanstalten von Bürgern verrichtet wird. Die Büchse ist von Blech, oben mit einer schräglaufenden Oefnung, mit einem Schloß versehn, zu dem der jederzeitige Pfleger den Schlüssel hat — —.

Klöterbüsse: Spielbüchse für Kinder, mit klingenden Klöckchen.

Büssenjungens: beim jährlichen Umgange der Waisenkinder in Hamburg und Altona werden die vor und neben dem Zuge an laufenden bekränzten und bebänderten Knaben, welche in blechernen, an einem langen Stabe hängenden Büchsen mit einem: **Armbedenkt:** bedenket die Armen! sammeln, so genannt.

Büten: tauschen. **Wöl wi büten:** wollen wir tauschen? (Altd. buyten, Dän. bytte.)

Wey hier keen Tinn Lepels mit ole to büten, im Hamb. **Utroop:** sind hier keine zinnerne Leffel, neue, mit alten zu tauschen? Dergleichen Ausrufer giebt es jetzt nicht mehr.

Ver-

Verbüten: durch Irrthum vertauschen, wie Hüte verwechseln. Umbüten: umtauschen. Kütebüten: (cuyde wie buyte) vom hin und her tauschen ihrer Sachen, der Kinder gebraucht.

Büte: Beute, hat sich im Sprachbrauch fast nicht erhalten.

Buten: aussen. Buten Dörs: ausserhalb der Thüre. Buten un binnen: aus- und inwendig. Vun buten to: von aussen.

Dat weet ik vun buten un binnen: ich weiß es sehr genau und gut, auch: buten Kopp, buten Brevs: ohne erst nachzulesen.

Buten't Been wird vom Schlittschuhlaufen gebraucht: in Wellen und Zirkellinien, schräg auf die Seite vor gelehnt, sich auf den Schlittschuhen herumschwenken. Bekannter ist in Holst. der Ausdruck: op de büterst Kant lopen.

En Buteneeten: eine Landmannskost. Butenlüde: die ausser der Stadt wohnen, Fremde. Butenminsch benennt der Hamburger alle ausserhamburgische Menschen im wegwerfenden Ton. Claudius hat als Asmus das Wort in Anrege und Umlauf gebracht.

Buten Tieds: ausser der gehörigen Zeit. (S. af.)

Butenwark: Klöppel- oder Spitzenwerk an den Ueberhängen und Zügen der Bettkissen und Pfühle.

Buten gissen: unvermuthet, anders als man dachte. Dat geit buten gissen: das geht nicht wie man meinte.

Büterst: äusserst. De büterste Side: äusserste Seite, wie Kant.

Buten-

Butenland: Vorland.

Ik hef mi gans buten holen (Ditm. Kr. G.): ich ließ mir nichts merken, that so fremd, (buten) als wüst' ich von nichts.

Butt (Dän. but): grob, plump. (Schottel.)

Buttheit, -igkeit: Grobheit, Ungeschliffenheit. (Holl. bott): Schlag, Stoß.

En butten Minsch nennt man einen zurückstossenden, ungesprächigen Menschen. Lat em sitten, he is butt: sprich nicht mit ihm, er taugt nicht zum Gespräch, stößt zurück.

Butte: Platteise, Bütte. Elvbutt: Elbbütt. Steenbutt: großer Steinbutt, (Scholle, pleuronectes.)

Is de Bütt nu gallt? fragt man, wenn jemand zum Aerger oder sehr gereizt wird, so wie die Bütte, wenn beim Zurichten die Galle aufgeschnitten ward, bitter, empfindlich schmeckt.

Nu kon wi Bütt schümen, so leer wi Fisch kaaken: sagt man, wenn über Theurung der Lebensbedürfnisse geklagt wird.

He mag Bütt schümen: er taugt nicht dazu, er mag zu Hause bleiben.

Das Wort Bütte wird auch von kleinen Kindern gebraucht. Et sünt noch lütje Bütten: kleine Kinder, auch im Diminutiv: Büttchen, und in Prbh. Buttaars: eine Art Hüner ohne Schwanz.

Bütte: Botte, Bucke, hölzerne Wanne ohne Handgriff. Drekbütte, worin der Unrath aus den Häusern gesam-

gesammelt und zur Aufnahme der sogenannten Drekwagens (Aschenkarrn in Holland) in Holst. Städten vor die Hausthüre gesetzt wird. Der Ausruf des Wagenführers: Drek to Wagen! Man nennt jenes: de Bütten, Drekbütten utsetten. Handbütte auch Waterbütte: kleine Schöpfbotte mit einem Handgriff.

Bütten un Balljen nennt man auch überhaupt alles hölzerne Geräth. Et regnet, as wennt mit Bütten un Balljen gütt: es regnet stark.

Büttenbinder: Böttcher, der im Kleinen arbeitet.

Schulsche Bütte wird ein unmanierliches Frauensmensch gescholten.

He hett in de Bütt daan: er hat dummes ungeschicktes Zeug gemacht.

Ik heff in de Bütt legen: ich bin krank gewesen, danieder gelegen.

Eigen ist, daß der gemeine Mann in Hamburg ein Baret, insonderheit einen Priesterhut, vielleicht der Bütte ähnlichen Figur wegen eene Bütte nennt.

Büttenmelk nennt man die sauer gewordne, geschossene Milch, die mit Roggenbrodkrumen und Zucker überstreut genossen wird. Ditm.; in Holstein Plümpermelk (mingot à la creme.)

In alten Bibeldrucken findet sich Butte mit Winkorve, Stoppelkorue gegeben.

Brubütte: großes Braufaß.

Büttel: hochd. Bühel, fries. Büll, heißt ein erhabner Platz am Wasser. Daher es, den Namen verschiedner Holst. Dörfer und Orte beigesetzt, ihren Urent-

stand

ſtand bezeichnet: Poppenbüttel, Wellingsbüttel, Brunsbüttel, Eimsbüttel, Fulsbüttel.

Buur (wie im Dän.): Bauer, Landmann; Käſicht, Vogelbauer. **Bürſch** (Dän. buurſk): bäurlich. **Buurenmaneer** (up): nach Baukenweiſe. **Köſt**: Hochzeitvagt; Vogt.

Is hier keen Buurvagt im Dorp: iſt hier keine Ordnung zu halten? Im neuen und alten Geſprächskalender, Eutin 1771, ſteht ein Hochzeitlied auf einen Bauervogt mit der Prophezeihung:

Da mot en lütjen Buurvagt kamen,
dat pleg de Folge wol to ſyn,
wenn ſe heft ſo een Spill vörnamen ꝛc.

nämlich das Hochzeit- und Liebesſpiel.

He is vun Buuren her: er iſt von Bauren gezeugt, aus dem Baurenſtande.

So fragt man dem Buuren de Künſt af: wenn man ſich nicht ausfragen laſſen will: ich bin kein Bauer, der leicht auszuhohlen iſt. —

Paß up Buur, de Böterger de kumt: dies ſagt gewöhnlich der, dem ein andrer ihm aufzuwarten zumuthet: biſt du mehr als ich, daß ich für dich aufſpringen, dir aufpaſſen ſoll?

He brukt em vörn Buuren: er hat ihn zum beſten.

Haal' em de Buur! hohl ihn der Bauer ſtatt der Teufel! dat du den Buuren krigſt! daſſelbe. De Buur is en Schelm, wenn he ook ſlöpt bet Middag: Ausrüfe und Ausdrücke, womit der ſtädtiſche Pöbel und Bau-

Baurenfeind des ehrwürdigen Landmanns misbraucht. So dem Bauren, welcher in Hamb. Gassen seine:

Lepeln und Sleef!

zum Verkauf ausruft, schreit und reimt der Gassenbube nach:

De Buur is en Deef!

Verbuuren. He verbuurt gans, sagt man z. B. in Holst. von einem Landprediger, der aus Mangel an Einkünften und Vermögen in seiner Ausbildung des Geistes nicht fortschreiten kann, und ganz und nur mit Bauern wie Bauer leben muß.

Buur hieß ehmals (wie Bu domicilium Otfrid Evang. I.) Nachbar, **Bürger**, wegen des nachbarlichen Zusammenlebens. Daher **Buerskop**: Bürgerschaft.

Buursprake: die Sammlungen alter und neuerer vom Rath zu Hamburg und der Bürgerschaft beliebter vorzüglich Polizeigesetze, welche nach einer vor Erfindung der Druckerei nothwendigen Gewohnheit jährlich zu Hamburg vom Rathhause öffentlich abgelesen wurden. Zwei der **Buursprake** werden noch itzt, eine am Petri Stuhlfeier Tage im Februar, und eine andre am Thomä Tage im December abgelesen. (Hamb. Priv. Recht von Anderson. 1. Anhang. S. 497. fg.)

Wat de Buur nig kennt, dat fritt he nig: nämlich keine Leckerbissen, sondern **Buurenkost**: Hausmannskost. Der Hochdeutsche sagt: was weiß der Bauer von Gurkensalat! auch in Holstein hört mans, aber so: **wat weet de Buur vun Augurkensalat, he itt sinen mit de Mistfork**: er ißt ihn mit der Mistgabel. Die Buuren- oder **Huusmannskost** in Holstein ist sehr einfach:

Speck, Klösse, Grütze, Kartoffeln sind in einigen Landgegenden tägliche Kost, welche Herr und Knecht, Frau und Magd sich nicht zuwider essen. Der Bauer verschmäht alles übrige, was ihm geboten wird und er nicht kennt, als Buteneeten. So baut und verkauft mancher Landmann Gemüsarten, z. B. Spinat, aber er genießt ihn nicht, theils weil die Kost nicht verslagsam ist, theils aber auch, weil er nicht mag, auch wenn ers bereitet vor sich hat.

He settet den Buuren up den Eddelmann: er trinkt Bier auf Wein.

Buuren, se speelt Buuren: sie spielen das Kartenspiel: besten Bauren, in welchem der Spadenbuur, Pique Bauer, (auch figürlich ein tölpischer Mensch) die Hauptkarte, die alle sticht, ist. Da is Buur de best! da geht es herrlich, lustig her.

Buursta: Name einer Gasse in Hamburg: Bauer steh! den Worten nach.

Buurhund. Op (up) em is en Buurhund! sagt man, wenn man jemand einen derben Puckel voll Schläge oder sonst ein Uebel gönnt und wünscht.

Buurlag: die Zusammenkunft der Bauren, eine gemeinschaftliche Sache in Ueberlegung zu nehmen. (Lag: Gelage. Kleffel.)

Stolt is de Buur up sinen Stand,
un tro sin König, Wief un Land.
(Thaarup Höfgildet. Holst. Baurenlied.)

Burintje: Bäurin, a. d. Holl. gebildet. Daher der Volksreim, aus einem alten Liede:

A. Burinuse vun Lande, wo dür is din Haan?
B. Junker ut de Stadt
lik mi int Gad:
twölf Schilling min Haan!

Bür (de): Hosen, auch Büchse, worin Straf. Armen- u. a. Gelder gesammelt wird.

Eenen de Bür up binden: einem Füße machen, zur Flucht zwingen, strenge gegen jemand seyn.

Schiet in de Bür, un segg, ik heft daan: ein Holst. Bonmot, wenn man jemand verleiten und für den Erfolg stehn will.

Ik will em de Bür vernägeln: ich will's ihm vor den Hintern geben.

In de Bür blasen: Strafgeld geben.

An einigen Orten (ich meine in Fehm. und im Schlesw.) heißt der Ort, wo der Bauer seine Nothdurft verrichtet: **de Bürenstall.**

Dammelbür (S. dammeln) Prbb.: einfältiger alberner Mensch.

Spendeerbür (Voß): Spendierhosen. **Pumpbür:** weite Beinkleider.

Utbüren (Hamb. Alt.): ausbeuteln auch **utbüdeln, utklozzen.** (K. G.)

In de Bür ist oft (in Hamb.) die naseweise Antwort auf die Frage: **wo is he? z. B. wo is Vader? Antw. in de Bür!**

Burtehude. Ich kann der Stadt Burtehude nicht helfen, daß sie in Holstein wegen einer (angeblichen) Son-

derbarkeit verrufen ist, daß nämlich die Hunde dort mit den Posterioren bellen sollen. Daher die Rdt.

He bellt as de Hunde to Burtehude: wenn man unvernünftige Schreier ausgeht.

D.

Daak (Dän. Taage): Nebel.

Daakig, daakrig: neblicht. Schiffer nennens mistig.

Et daaket: es fällt Nebel.

Daaks: Prügel. Daaksen: af-dördaaksen: prügeln.

Daal: nieder, niederwärts, unten. (Dael, Schottel.)

Settet ju daal: setzt euch nieder. Daalen: sinken. Up un daal: auf und nieder. Bidaal: nebeneinander, beizu. Hendaal: hinunter. Herdaal: herab. Dat Water daalet, de Pries daalet: das Wasser, der Preis sinkt. Das Gegentheil ist riesen, steigen. Daal wird mit allen, Bewegung andeutenden Zeitworten verbunden: daal fallen, faaren, gaan, glieden, leggen, rieten, slaan, snieten, spölen, treeden, drükken, sluuken, sakken: sinken.

Daallaten wird in Dtm. von den Kühen gesagt: se laten daal, wenn das Euter derselben einige Zeit vor dem Kalben an zu schwellen fängt.

Se is daalbraken sagt man vorzüglich in Hamb. G. von einer vom Kinde entbundnen Wöchnerin.

Daal-

Daalkleien, in Ditm. (Kr. G.) sik daalkleien laten: sich bereden lassen.

Daalsetten: niedersetzen, hinsetzen. Daher: ik heff mi darup daalsettet; ich habe mich darauf gefaßt gemacht. Ik heff em daalsettet heißt aber bei Prügeleien: ich habe ihn auf den Boden gesetzt.

Daalkrüzen; Elbschiffer-Ausdruck: die Elbe oder a. Fluß hernieder kreuzen.

Daalleggen sagen die zünftigen Handwerker, die in unruhigen Perioden nicht arbeiten wollen. De Timmerlüd heft daallegt: die Zimmergesellen haben ihre Arbeit niedergelegt und sind auf die Herberge gegangen.

Hendaalnaaren auch taaren: hinunter narren, zerren. Ein Prediger in Holstein traf eine dürftige Bauren-Familie um den Tisch sitzend, Brod kauend und an einem am Faden zwischen ihnen vom Boden der Stube herabhängenden Stück Speck saugend an, welches eins dem andern, nachdem es selbst daran gesogen, zuwarf. Auf die Frage des Predigers, wie sie so sonderbar, ihm däuchte eckelhaft, essen möchten, und wozu das Speckstück helfe unter so vielen? sagte der Hausvater sehr naiv: wi naart dat dröge Brod mit dat Spek man hendaal: das glatte Speck hilft das trockne Brod uns hinunternarren, d. i. schlucken.

Daalsakken. Mit Krampf und Magenübel behaftete bedienen sich oft des Ausdrucks nach ihrem sinnlichen Gefühl, wenn sie sich besser fühlen: Et is all daalsakt.

Dat is min Up- un min Daalsprung: mein auf und ab, Ein und Alles.

He nimmt eer nig up, un smitt eer nig daal: ein sehr naives Sprw., welches man auf einen Ehemann zu deuten

deuten pflegt, der seiner Frau nichts zu Liebe noch zu Leide thut, sie nicht, wenn sie fiel, aufnimmt, doch auch nicht hinwirft.

Daaltreeden: niedertreten wird in folgendem Sinn als vermittlen, ausgleichen, niederdrücken gebraucht. **Dat is en Minsch, de kann veel daaltreeden:** der Mensch kann viel ausgleichen, überwinden.

Hier sta ik mit min Aal
un roop Strat up Strat daal,
un kann em nig verdeelen.
(Bekanntes Volkslied.)

Daaler: Thaler.

Ja, Geelwörtelsdaaler! sagt man, wenn jemand, der Thaler (Geld) fodert, mit Nichts — Gelbewurzelschnitten — abgewiesen werden soll.

Volksreim:

Ik will vör dusend Daaler nig,
dat mi de Kopp af weer:
denn leep ik mit den Rump herum
un wüss nig, wo ik weer,
un alle Lüde würren schreen:
wats dat vör Een, wats dat vör Een!

Daarn: Darre, eine Art Schornstein zum Trocknen der Gemüse, und des zum Brauen gebräuchlichen Molt. (S. Molt.)

Dabeln: Doppeln, spielen, insonderheit im Brett, auch: albern seyn.

Se dabelt, auch daabt, davt (toben) mit'nander als Kinder.

Dabeler: Spieler, albernder Menſch.

Dabelſteene: Brettſteine, tellera. Hamb. St. R. v. 1270. vordubbeln: verſpielen.

Dat erer welk wat vordede mit unnütten Koſt, offte mit Unküſchheit, offte vordubbelde. Dabelye, Dabelſpiel: luſus alex.

Dag (wie im Dän.): Tag, Friſt, beſtimmter Tag zur Rathspflege. Van (vun) Dage: heute. Vannaamdag: heut nach Mittag. Vandag över acht Dag: heut über acht Tage = övern Jaar: übers Jahr. Sik van Dagen doon: ſich ums Leben bringen, aus heftigem Gram oder Ungeduld. He will ſik van Dagen doon: er will ſich todt grämen oder umbringen. Nudags (K. G.): neulich.

Dagliks: täglich auch daglich. Dagdeef: Tagedieb. Daher dagdeefen: faullenzen.

Alle Dag um den Heerd
is des Sündags unweert:

wenn ein Frauenzimmer ihren beſten Kleiderſtaat in der Woche am Heerde aufſchleppt, hat ſie nichts am Sonntag anzuziehn. Sündag wird dem Alldag Wochentag entgegengeſetzt: ik bün up Sündagſch, up Alldagſch antrokken: im feſt- und täglichen Anzug. En Alldagsgeſicht nennt man eine nicht durch auffallende Züge ausgezeichnete Phiſiognomie.

Dags-

Dagsgrift: eine Parthei Klünen, (Ditm.) in Holst. Torf, Haldesoden, Brennmaterial: so viel ein rüstiger Arbeiter vom frühsten Morgen bis spät am Abend an einem Tage graben kann. In Husum gewöhnlich 5 Fuder. Wird in der Norderharde, Amts Husum, zu 4, in der Süderharde zu 6 Fuder, 5432 Soden gerechnet.

Lüstert dat up een Dag: kommt das auf einen Tag an? hat es mit der Sache Eile? (lüstern: lauschen.)

Wi geevt uns goden Dag un goden Weg: wir kennen uns nicht weiter, als der Gruß reicht. He büdd mi kuum goden D. u. g. W.: er bietet mir kaum den Gruß.

He hett gode Dag, he pleegt sik en goden Dag: er lebt gut, hat wenig Arbeit und viel zu zehren.

Dagliek. (S. Liek.)

Nadag. (S. Köst.)

Goden Dag se Twee: sagt der Holst. Bauer, wenn er zwei ihm begegnenden grüßt. Sind ihrer drei oder mehr, so sagt er: Goden Dag tosamen. (K. G.)

Dagdingen hieß in alten Hamb. Stat. v. 1497. zur Bezahlung den Termin ansetzen, auch gerichtlich belangen und um die Zahlung besprechen.

Bi Dag un bi Nacht: desselben oder des nächsten Tags, Lüb. Stat. a. 114. Verdagen: den Tag der Erscheinung vor Gericht ansetzen.

Dagwark: Tagwerk. En Dagwark Heu: in einem Tage abgemähtes Heu. (Dagsgrift.)

Wenn

Wenn jemand ſich verletzt, ſchneidet, brennt, pflegt man zu kurzweilen: dat wur he eer wies, (inne, gewahr) as dat et Dag wur.

Von einem Trägen ſagt das Sprw.: Et kümt, ſeed he, un har dar dree Dag up luurt.

Vorurtheil und Aberglauben haben in Holſt. gewiſſen Tagen beſondre nachtheilige oder vortheilige Einflüſſe zugeſchrieben:

Goden Dag, hett de Katt hier keen Wetſteen brögt? wenn man wohin geht ohne Beruf.

Wenn ik den Dag leve: wenn ich die Zeit erlebe.

In der Holſt. K. G. heißt Echter Sündag: Sonntag über acht Tage. Vergangen Sündag: Sonntag vor acht Tage.

Wenn de Dag fangt an to längen,
fangt de Winter an to ſtrengen. (Fhm.)

wenn die Tage ſich verlängen, wird der Winter ſtrenger.

Dröge Dage nennt der abergläubige Landmann den Mitwoch, Freitag und Sonnabend. Was an dieſen trocknen Tagen geſäet und gepflanzt wird, gedeiht nicht.

Daglig, en daglige Fro: eine Frau ohne Umſtände, umgänglich. Ob dies Daglig von tauglich oder täglich gebildet? beides lieſſe ſich erklären.

Dak: Dach, auch Schilfrohr, womit Dächer gedeckt werden. (Eid.)

Dach. He hett nig Dak noch Fak: er hat nichts, wo er wohne.

Kaſſen Dakſteen: Dummkopf.

Ik kam em up dat Dak, ik will em nix anners: Drohungsformeln. (S. Dekken.)

Daken (Ditm.): viel Lärm machen.

Damm: Damm, Deich.

Verschiedne Hamb. Gassen führen den Namen von dem ehmals dort abgedämmten Lande: **Dammdoorstraat, Mönkedamm.** Die Strasse am Dammthor, der Damm der Mönche.

Dammasch: Dammast.

En dammaschen Leben mit Brokaden Upschläg: ein herrliches Leben, wobei viel aufgeht.

Dammen (K. G.): Schnupfen, wahrscheinlich vom engl. Dam, sonst **Snöv.**

Dammeln: tändeln, albern.

Dammelke: Thörin, die immer tändelt.

Dammelplaaten: kleine Schürze, die städtische Frauenzimmer blos zum Zierrath trugen oder vorbanden. Der Ausdruck paßt auch itzt für manche moderne modische Schürzen und Vorhängsel, die keine Hausstands- und Küchen- sondern Prunkschürzen sind.

Damp, Damps, Hanns Damp: Schimpfname.

Dampen: dampfen, wird auch für Tobackrauchen, ja in Prbh. für schnupfen gebraucht.

Damphoorn: Löschnapf zum Lichtauslöschen. Dän. Dampe. Engl. Damp: Dampf wie das plattd. **Damp.**

Dank: Dank, Dankbarkeit, Danksagung.

Stank

Stank vör Dank: Bezeichnung des Undanks.

Dankhaftig (Prbh.): kurz von Gedanken.

Dat dank em de Hund: das ist nicht dankenswerth.

Noch een tor schuldigen Danksagung: sagte eine unverständige Wirthin beim Nöthigen zu noch einem Glase Wein. Wenn in den ältern Zeiten, in welchem das Gesundheittrinken in Holstein besonders in Hamburg bei Tafel florirte, jemand einer Frauen Gesundheit trank, so muste der Mann erst trinken: mi to bedanken vun wegen miner Fro, und so umgekehrt die Frau für den Mann, dem der dritte zutrank, und so war des Trinkens und Dankens kein Ziel und Maaß.

Danksagung heißt noch in Städten die vom Prediger abgelesene Todesnachricht für Verstorbne, mit angehängtem Trost für die Lebenden.

Ik will en Danksagung im Zippelhuus aflesen laten: Hamb. Spott über nicht eben dankenswerthe Dinge.

Afdankung (Fhm): Leichensermon.

Danne, Danneboom: Tanne (pinus.)

Ich hörte in Holst. K. G. ein plattdeutsches Volkslied nach einer eignen Melodie den Kindern vorsingen, das so lautet:

Herr Danneboom, Herr Danneboom,
wo grön sünd dine Bläder!
Grönst du nig im Winter,
so grönst du doch im Sommer.
Herr Danneboom, Herr Danneboom,
wo grön sünd dine Bläder.
Ik kann speelen up de Viol.

Hinter

Hinter jeden Vers wird ein Instrument, Klavier, Trompete ꝛc. genannt und mit ähnlichen Tönen nachgeahmt, dann der Hauptvers und alle Instrumente wiederhohlt, die nachzuahmen sind, welches lärmende und betäubende Lied die Kindlein zu beschwichtigen und zu amüsiren dienen soll.

Dannig: stark, vermögend. (Danne Br. W. B.) Das Wort springt aus dem zertissenen sodanig oder thanig, woraus der Unverstand zwei Worte gemacht und dem danig, nach der Aussprache dannig, die Bedeutung eines Wohlvermögens beigelegt hat. (S. R.) *)

Wir brauchens nicht allein von starker, sondern auch von schwacher Beschaffenheit, z. B. dörch dat Feeber is he so dannig worden: das Fieber hat ihn dermassen entkräftet. Ik will di wol dannig maken: ich will dich wol mürbe, zahm machen. (Grimm.)

In Holstein hört man dennig, in Ditm. dannig für müde, schwach und stark.

He is wat danniger as sin Broder: er ist etwas größer und männlicher als sein Bruder.

Ik bün so dennig weg: ich bin so elend krank.

Ik will mal toseen, wo dennig as et schikt is: ich will einmal sehen, wie es um die Sache steht. Wo dennig fangst du dinen Kram an: auf welche Art fängst du deine Sache, häusliche oder Handelseinrichtung an?

He

*) Die Dänen haben Danne: gestalten, bilden und Dannighed: Gestalt. Wie wenn unser dannig dänischen Ursprungs wäre?

Digitized by Google

He mut noch erſt denniger waren: er muß noch mehr Kräfte erhalten. Ik bün nig ſo dannig: ich habe das Vermögen nicht.

Dans: Tanz, (Dän. Dands, Holl. Dans.)

Dansbön: Tanzboden, Saal, dergleichen in Hotelleriein und um Hamburg und Altona für die niedern Stände gehalten werden. (S. Ball, Köſt.) Auf dem Lande iſt der Tanzraum in der Regel die Scheun-Diele.

— — Vader un Moder,
ja blievt man to Huſe, min Süſter, min Broder,
gat mit mi un fört mi tom Dans up de Deel.
(Volkslied.)

Liendanſſer: Seiltänzer.

Dem is licht fiddelt, de geeren danſt: der iſt leicht beredet, der Neigung zur Sache hat.

Vördans: ein Tanz, den man aufführt; die Spielleute auf dem Tanzboden erhalten von dem Junggeſellen, der mit ſeiner Dirne einen Vördans begehrt, ein paar Schilling mehr, als für das gewöhnliche Tanzen. He gaff den Speellüden eenen Dubbelſchilling, de muſten em eenen Vördans maken. (Hamb. Utroop.)

Eerendans heißt in einigen Holſtein. Gegenden der Tanz, den die Braut mit dem angeſehenſten der Hochzeitgäſte tanzt. Es giebt mehrere Ehrentänze bei Hochzeiten. (S. Brund.) Die Ehrentänze haben die Muſik umſonſt.

Kal-

Kalberdans, wo der Fluß, die Oost, in die Elbe fällt, eine der gefährlichen Stellen für Schiffahrer auf der Elbe.

Zum Tanz gehört der Firlefans: bäurischer Reverenz.

- denn kumt de Brud in Dans,
de Brögam maket eer en grooten Firlefans,
un trekt se lyse her, up dat se nig mag fallen,
de Bröder folgen na — (alt. Hochzeitlied 1655.)

Dar, in der gewöhnlichen Holst. Aussprache der: da, daselbst, wie: wat hangt dar (der) ut; ik hef der nix mit to doon: was passirt da? ich habe da nichts mit (nichts damit) zu thun.

Darto: dazu, auch dato. In der K. G. hört man oft: ik bün verdreedlig dato: ich bin darüber verdrieslich.

Darmank: darunter. He is der ook mank: er ist auch von der Gesellschaft.

Darm: Darm, boyau. Darmstrieker: Fiedler, Bierfiedler, der auf einem schlechten Instrument spielt.

Eendarm, eendarmig: Schimpfwort für einen hagern wie aus einem Darm aufgeschossenen Menschen.

Dol Datj! ein Probsteihagner Ausdruck für: du sprichst dummes Zeug.

Datlik, datlig: geschwinde, bald.

Datum. He settet sin Datum up nix: er lebt in den Tag hinein, ohne Ziel und Zweck.

Dauen: thauen. Dauwedder: Thauwetter.

Et is so mör as en Dau: von weichgekochten Speisen, mürbe. 2) Verdauen.

He

He kann et nig verdauen: er kanns nicht vergeſſen, verſchmerzen.

In dat Beer is keen Dau: das Bier verdaut ſich nicht gut; es beſchwert den Magen.

Daueln, Daveln, Daven: die Zeit vertändeln, nichts rechtlich angreifen, auch toben, poltern, vom Frieſ. dovan: lärmen, toben.

Daveler: Faſeler, Zeitvergeuder, weibl. Davelke.

He geit un davelt: er weiß nichts anzufangen.

De Kinner mögt geern jachkern un daven: Kinder lärmen und toben gern.

Daveltied: Kinder-Spieljahre.

Jk ſang upt beſte an den Hercules to laven,
de Lyre averſt fangt upt nie an to daven,
von luter Leves-Quark — —

d. i. die Leier tobt nichts als Liebes-Quark.

(Trillers 1. Od. Anakr. überſ.)

De-de: adieu verſtümmelt in der Kinder- und Wärterinnenſprache: Kindjen ſall de-de gaan: das Kind ſoll ausgehn.

Deeden, utdeeden: ſich ausdehnen.

De Deeg deedet ſik ut: der Teig quillt auf. Dat Meel deedet ut.

Deen, auch Dien, Degen: Gedeihen.

(Holſt.) Speekind / Deekind (oder Ditm.) Spiekind / Diekind,

welches leztre ſich der hannövriſchplatten Mundſprache nähert, ſagt man von einem Kinde, das viel ſpeit, welches für ein Zeichen des Gedeihens gilt.

Wat

Wat he makede, geroed un diede.
(Voß.)

Deen, Deien, Deegen: das Gedeihen. Goden Deege hebben: zunehmen. Dat Kind hett keen Deege, auch, will nig deen: das Kind hat kein Gedeihen.

In Undeege kamen auch, und in Holstein häufiger, in Wedderdeege kamen: abnehmen, kränklich werden, auch vom Abnehmen der Nahrung. Eine Dame, die lange Zeit her, mit oder ohne Schuld, schlechte und oft gewechselte Dienstmädchen hatte, sagte mit: ik bün mit de Deensten gans in Wedderdeege.

To Deege kamen: besser werden. Ueber den Aberglauben, der hie und da in Holstein herrscht, daß das Deegen, Gedeihen des Viehes durch Verrufen, über den Kaufpreis bezahlen u. a. Kunstgriffe verhindert werde, und welche Mittel man dagegen habe, um den Erfolg des Verrufens abzuwenden. S. H. Pr. Ber. 1797. 7. Heft. (S. Ko.)

Deef: Dieb. Deefsch: diebisch. En deefsche Deeren hört man von einer untreuen Dienstbotin sagen, die ihre Herrschaft bestielt. Deefsche Hoor: diebische Hure. Deefspagasche (bagage): nichtswürdiges Wirthschaftsgesindel. Deefsgood: Diebsgesindel.

Dat is en recht Deefsstük: das ist ein recht schlechtes Stück Arbeit, durch dessen Verkauf man den andern um sein Geld prellt.

En ingemakten Deef nennt man in Hamburg einen eingefleischten Gauner.

En

En Deef ant Licht: brennender Nebentocht, wovon der Talg am Lichte ſchneller ſchmilzt und das Licht gleichſam beſtohlen wird.

En Deef hett en groot Recht: es gehört viel dazu, jemand des Diebſtals zu überführen. Et is beter, dat ik min Deef entloop as he mi: beſſer, ich entlaufe meinen Dieb als er mir.

Den Galgen heißt man dat Devegericht. Kuchel-deef: Schimpfname für einen diebiſchen Hurenwirth.

In eenen platten Liev
ſitt en lütjen Deef.

Das franz. en ventre plat, enfant y a. Drögen Deef. (S. Drögen.)

He ſlikt mi vörbi as en Hönerdeef: er weicht mir aus, weil er kein gut Gewiſſen hat.

Da fragt man Scheim un Deeve na: iſt die gewöhnliche Antwort auf die Frage: wo kumſt du dahi: wie kommſt du zu der Sache?

Ein alter Ditm. Reimſpruch:

Of ik gliek ſi Hoer edder Deef,
hef ik Geld, ſo bün ik glieke leef.

zu Hochdeutſch:

Sey ich gleich Hur oder Dieb,
hab ich Geld, man hat mich lieb.

In einem alten Bauren-Kriegsliede heißt es:

Ik ſla keen redlken Krieger dod,
ik ſla man Scheim un Deefe.

In dem a. H. St. v. 1270. **Duve, Dufte**: Diebstal. **Van Duve un van Röve.** — **Duſte Have.** Lüb. St. gestohlne Sache, von **duven**: mergere supprimere. Daher **Dufke**: eine heimtückische Frau.

Deeg: Teig. Dän. Dej.

He geit up as en weeten Deeg: er nimmt zu, wird stärker, fetter. (S. **Blad** und **Botter.**)

Deel: Theil auch Menge. Ang. S. Dael. Celt. Diell.

En heel Deel: eine ganze Menge.

Tweeder Deel: zweierlei. **Ik heff min Deel**: ich bin zufrieden, auch gesättigt.

Vordeel: Vortheil. Daher das Sprw.: **dar is meer Vordeel bi, wenn en Fro as wenn en Ko ſtarvt**: es ist vortheilhafter, eine Frau als eine Kuh zu verlieren. Eine Witzelei der Ehmänner.

Oldeel, oolen Deel. (S. **Aſſcheed.**) **He ſitt up ſin Oolendeel.**

In den a. Hamb. St. 1270. heißt **Deele**: gerichtliche Klage. **Deele utdeelen**: Klage einführen, gerichtlich ausmachen. **Endelen, entdeelen**: absprechen. **Vordeelen**: verurtheilen. **Torügge Deelen**: mit Recht zurückfodern.

En Weg up Fieſveerendeel: ein Umweg, der in die Kreuz und Queere zieht.

Deele: ausgespr. wie Däle, Diele, der offne Raum vorn im Hause.

Landdeel heißt auf dem Lande in Wirthschaftshäusern die Scheunendiele, zum Unterschiede der Wohnhausdiele.

Herren-

Herrendeel heißt in Hamburg das Haus, Vorhaus, Gerichtszimmer des Richters, der Prätoren, zweier Herrn des Raths, welche Polizeimeister sind. **Deelenlöpers**: Dielen-Prokuratoren, die nicht im Gerichte, sondern blos bei Prätoren und Bürgermeistern mündlich verhandeln.

Deelenjumfer daselbst und in Altona das Mädchen, welche beim Becker oder in andern Laden an der Kasse sitzt, auf der Hausdiele verkauft und einnimmt. Auch die Haus-Näherin, welche in einem mit Glasfenstern versehenen Kabinet auf der Diele sitzend in der Reichen Häusern arbeitet. Hausnäherin.

Deele heißt auch ein Brett.

Deemt, Deemat: eine Landmaße, in den neuen eingedeichten Marschländern Schleswigs und Holsteins. In der alten Marsch ist das Land in Morgen eingetheilt. Es gehn ungefähr 3 Deemt oder ein wenig mehr auf einen Morgen. In Eid. Landmaas von 216 □Ruthen, jede R. zu 16 Fuß. Der Deemt theilt sich in 6 Saat. In Geestländern ist ein Uebermaas von 20 u. m. Ruthen. (Beschr. v. Eiderst. Hamb. 1795.)

Deenen heißt im Plattholsteinischen sowol dienen als bedienen.

Womit kann ik deenen, ist die gewöhnliche Frage der Kaufleute und heißt: was wünschen sie zu kaufen? auch **andeenen**?

Wo lang deent de Herr noch as Jung? fragt man spottweis eines kaufmännischen Lehrburschen, der sich das Ansehn eines (oder seines) Herrn giebt.

Do he mi doch den Deenst: erweise er mir die Gefälligkeit.

Digitized by Google

En Deenſt, bei den alten Ditmarſen Deenſtvolk: ein Dienſtbote. Deenſtdeeren: Dienſtmagd. En Deenſt is doch ook en Minſch: hört man Dienſtboten ſagen, die von ihren Herrſchaften hart und ſklaviſch behandelt werden.

2) Auch eine Dienſtſtelle. Ik heff, oder ſök en Deenſt: ich habe, ſuche eine Bedienung, ein Amt, Dienſtbotenſtelle.

Hofdeenſt, Havedeenſt: Frohndienſt, womit der Bauer ſeiner Obrigkeit oder Gutsherrſchaft verpflichtet iſt. Havedeenen: Frohnarbeit thun.

Andeenen. Ik kann em nig andeenen heißt auch in Holſtein: ich kann ihm keine Auskunft geben.

Ik deen im Kartenſpiel ſtatt ich bediene in der geſpielten Farbe.

Man kann nig weeten, wo en Minſch eenen mal wedder deenen kann: um einen andern zu einer Dienſtleiſtung zu bereden. Ik deen geern, ſo wiet et aan minen Schaden geſcheen kann: Motto der eigennützigen Dienſtfertigkeit.

Deep (Holl. Diep, Engl. Deep): tief. Deepgaend: tiefgehend. Spr. weiſe, von einem, der viel aufgehn läßt: en deepgaend Schipp. Deepte: Tiefe. Et ſitt nig deep bi em: er iſt nicht ſehr geſcheut.

Deepenau (tiefe Au, Wärder): eine kleine Twiete, Gäschen in Hamburg im Jakobi Kirchſpiel, die bergab geht, auch zwei Gaſſen Lübecks führen den Namen.

Düpen: austiefen. Düpe: Austiefung, Reinhaltung der Tiefen. Daher in Hamburg Düpeherrn: die 2 jüngſten Rathsherrn, unter deren Aufſicht die Reinhaltung

tung der Fleeten (Kanäle) und Gassen, des Hafens und Fahrwassers als Mitglieder der Elbdeputation steht.

Düpeordnung. (Düper und Düker: Täucher, von Dukken, sind nicht eins und dasselbe, wie v. Heß in seinem Hamburg meint.)

Deeren: Dirne, Magd. (Schottel.)

Deerenspak auch **pagage** (Bagage) **tüg:** sagt die plattholst. Hausfrau im Unmuth von ihrem Gesinde.

Schillerdeerens nennt man in Hamburg die in den Kattunfabriken arbeitenden Taglöhnerinnen.

De Deeren hett de rechten Wandraams Kneep: wird in Hamburg von einer hochmüthigen Magd gesagt. In der Wandrahmsgasse wohnen die Reichen, die man oft aber nicht immer als die Hochmüthigen findet. **Kneep** heißt sowol Kniffe als Taille; auf die leztre ist wol dieses lokale Idiotism zu deuten.

Min Deerens: sagen Mütter von oder zu ihren Töchtern.

Na'n Deerens gaen heißt in der Probstei, was in Fehmarn **Finstern:** Fenstern heißt, die Sitte des nächtlichen Besuchens der Mädchen, um sich eine Frau heraus zu prüfen. (S. Finstern.)

En stäwige Deeren: eine starke, rüstige Dirn. So beginnt ein Volkslied, das den Mädchen statt häuslicher Tugend die gesellschaftliche Ausgelassenheit anpreißt:

De artigen Deerens vam lustigen Wesen,
de lacht um de Doorheit vam Eerbar to sin ꝛc.

En lütje Deeren vun dusend Weeken: zu einem Mädchen, die älter scheinen will, als sie ist.

In einem alten Gedichte: Verkehrte Welt, wird Adams Ehrentag als Muster aufgestellt und Eva zur Deeren.

So sprak Adam tor Deeren,
du schast di nig verfeeren, (erschrecken)
din Liev is van minem Liev,
drum neem ik di tom Wief,
dat sin Been vun minen Knaken,
da willen wi noch meer vun maken ꝛc.

Ein Volksreim lautet:

Ik weet en lütje Deeren,
kann spinnen, kann tweeren, (Zwirn machen)
kann alles doon!

und Voß singt:

En Deerensding
hüppt um den Ring:

ein Mädchen ersehnt den Trauring.

Deert: Thier. **Undeert:** Unthier, scheusliches Thier wird schimpfwärtlich an Menschen gewandt. Ein Knabe, den eine Dienstmagd: du Undeert! nannte, erwiederte naiv und richtig: Good, so bün ik keen Deert, un en Minsch as see. Das negative un wie in unrichtig, nicht richtig. Ein Bauer nannte seinen Prediger, welcher Wolf hieß, Undeert, weil er sich schämte, das Thier bei Namen zu nennen, wonach sein Pastor hieß.

Defendeeren (v. lat. defendere) (sik): sich vertheidigen, wehren. Ganz plattdeutsch ist verdeffendeeren, de Hund verdeffendeert sinen Herrn oder sin Huns: d. i. seines Herrn Haus, mit Bellen und Beissen.

Destig:

Deftig: treflich, gedrungen, ſtark. (Schottel.) En deftigen Keerl: ein ſtarker Mann.

Deſſen: ſchlagen. **Af-dördeſſen:** durchprügeln. Deſſen wird in Holſtein auch für maulſchellen gegeben und genommen.

Degen, Deger, Degt (vermuthlich von dögen, taugen, oder Degen, wie Wachter will. — Schottel hat omnino): tüchtig, rechtſchaffen.

To degen rein maken: aus dem Grunde reinigen. Et is nig todegen: es iſt nicht gut gemacht. He is nig todegen: er iſt nicht wohlauf.

So deger, auch: ſo dicht un deger: dermaſſen.

Degt afkloppen-wixen, -deſſen: tüchtig abprügeln.

En degten Keerl nennt man wie deftig: einen ſtarken Mann.

Wedderdegſch: widerwärtig, eigenſinnig, (mit Wedderdege nicht zu verwechſeln. S. Deen.)

Die Eid. machen ein Zeitwort draus. Ik dege auch döge nig: ich habe kein Gedeihen, bin krank, eigentlich der Ausſprache nach von Dögen. (Kleffel.) (S. Dögen.)

Degen: epée. Daher das Sprw.:

Degen lat den Jungen gaen, Junge lat den Degen gaen: ſpottweiſe zu einem Knaben, dem man den Degen zu früh angehenkt.

En olen dütſchen Degenknoop: ein alter handveſter Deutſcher.

Delen wird in Eid. für wiegen gehört.

Dekken:

Dekken: decken. **Todekken:** prügeln. **Afdekken, updekken:** die Tafel auf und ab serviren. **Afdekker:** Schinder. **Dekkeltüg:** Tischzeug. **Korv:** Korb zur Tischgeräthschaft.

Dekker heißt auf dem Lande, wer unter den Bauern sich mit Dachung der Strohdächer abgiebt. **Dakstro:** das lange Stroh, welches zu Schilfdächern gebraucht wird.

Dek: Tischgedeck, auch Verdeck des Schiffes. **Kumm upt Dek!** komm heraus aus der Kajüte oder dem Raum, Boden. Auch beim Kartenspiel: spiel aus deine Karte, auf den Tisch damit!

De Wind makt rein Dek: beim schnellentstehenden Windstoß, wo dieser vom Verdeck alles, was los ist, um und durch einander wirft.

Deknatel: das spitze Instrument, womit das Stroh an den Deich befestigt wird. (Eid.) **Deknatelküssen:** das von den Deicharbeitern dazu mit einem Riemen festgeschnallte Brustküssen, wogegen sie die Nadeln stemmen.

Dellern (Dietm.): übermüthig, albern, spielen, auch dwaltern, dwaller.

Delschen: löschen, auslöschen. **Dat Für is delscht:** das Feuer ist gelöscht.

Demmerig: soviel als dösig. **En demmerigen Keerl:** dessen Kopf es nicht Tag werden will, (wahrscheinlich vom Hochd. dämmern.)

Denken: denken, cogitare, auch erinnern.

Man

Man kannt so dull nig denken ast kanen kann: das schlimmste ist denkbar. Ik kann dat nig denken: ich kann mich dessen nicht erinnern.

Man mut immer wieder denken as man kunt (Pinneb.); ein treffliches Motto der Sparsamen im Lande.

Wat ik denk un do,
dat meet ik annern to.

Der Mensch schiebt gern seine Schuld auf andre.

Ik dach so, oder sü, dach ik! ich dachte, und so oder sieh dachte ich! Angewohnung einiger Holst. Platten, eine Art Selbstgespräch. Auch sagt man: ik dach in mi.

Gewiß un denk! wat is et kolt: gewiß und wahrlich! es ist sehr kalt. Denk wie kalt. Holsteinische Bauernsprache.

Help mi denken: erinnre mich dran.

Denn, vom Hülfsworte der, die, dat: dem hat im Platts. folgendes Eigne Idiotische:

Vun denn to denn lopen: bald hie bald da seyn, von dem zu dem. Auch hat ein bekanntes Volkskinderspiel dies Motto. — Se speelt vun denn to denn. Auf dem Papiere oder Rechentafel werden eine Anzahl Nullen gezeichnet. Jeder der Spielenden zieht nach der Reihe einen Strich von Nulle zu Nulle. Ist von einer Nulle zur andern kein Strich zu ziehn, ohne daß man einen andern Strich durchstriche, so hat der Lezziehende verlohren.

2) Die Partikel: denn. Gode Nacht denn ook: soll heissen: nun denn auch zum Schluß unsers Beisammenseyns eine gute Nacht, wie dies denn ook öfters als Flickworte gebräuchlich.

Da

Da kannſt du di denn (ſtatt dem) up ergeben: für: da kannſt du ſicher auf fuſſen, dich dem — Teufel auf ergeben.

Denſch lopen wird von flüchtigen Pferden geſagt, wenn ſie durchgehn, vielleicht von Däniſch, das in alten Drucken Deneſch, ſo wie die Dänen de Deneſchen hieß?

Dernacher: hernach, auch ferner, zweitens.

Deſen, Deſſen: Biſam. Deſſenbüſſe: Balſambüchſe, Eiken. Unſre Großmütter trugen ſolch einen fein übergoldeten Biſamknopf, der Deſenkatt, Zibetkatze, Deſenknoop genannt ward, in der Taſche oder im Boorkesbeutel, wie unſre Mütter oder Schweſtern ihr Riechfläſchgen im Arbeitsbeutel.

Deuen (Holl. Duygen): Dauben, Dügen, Tonnenſtäbe.

In Deuen fallen oder liggen ſagt man von einem Faſſe, das wegen verfaulter oder gelößter Bande in ſeine Stäbe zuſammenfällt. In Deuen ſlaan: ein Faß oder eine Tonne aus dem Gebäude ſchlagen.

Deuſen gaan (Ditm.): davonlaufen.

Dewait (Ditm.): albernes einfältiges Frauenzimmer.

Di: dich. Im Holſt. wird mehrentheils dik, mik: dich, mich geſprochen. In Prbh. dik, mik.

Diddeln, herumdiddeln: hin und her laufen, ohne was zu beſchicken. Etwa vom Dän. dib, didhen: hin, dahin?

Diek (Dän. Dige): Teich, Gewäſſer, auch Damm, Deich. In der Ausſprache ſo wenig als Schreibart ſind im

Platt-

Platth. aggeres von piscines zu unterscheiden. (τειχη: Mauer, Erddamm.) **Dieken, indieken:** einen Deich machen, Damm schlagen. **Afdieken:** abdämmen. **Todieken:** den Deich schliessen, fig. hinlänglich seyn.

Dat will bi em nig todieken: da wird er nicht mit auskommen.

Diekgreve: Aufseher über Deich und Dämme. **Diekschauung:** Besichtigung der Deich und Dämme. **Diekswaren:** Deichgeschworne.

Wördieker Lande: eine Gegend der Vierlande. **Butendiek, Binnendiek:** in Marsch- und Deichländern Holsteins die äußre und innre Abdeichung.

Nootdiek: ein zur Zeit der Wassernoth schnell aufgeworfner Deich, auch **Flootdiek:** Flutdeich.

Indiekt Land: eingedeichtes, umdämmtes Land. **Steendiek:** Deich von Steinmassen.

He is övern Diek gaan: fig. von einem, welcher ein verdächtiges bei Seite macht, unsichtbar wird.

Diek, Fischdiek: Fischteich.

Ein Theil des Wilhelmsburger Deichlandes auf der Elbe heißt **de Klütjendiek:** wahrscheinlich von der gerundetern Form.

Dieker: der auf dem Deich wohnt. (Hamb.) Deich, Hamb. Vorstadt.

Diemen: Haufen Heu, welche mitten auf den Feldern zusammengelegt werden, bis man sie einführen kann. Miche von Korn-Garben, wie Richey meint; denn die heissen Hokken. (S. Hokken.)

Dies.

Dies. En Dies Heede heißt in Ditm. so viel Heede oder Werg, als für einmal auf dem Spinnwokken, eigentlich upn Tweel, gewunden wird. Daher:

He kikt ut as Mutjen ut en Dies Heede: von Leuten, die den Kopf seltsam oder possirlich frisirt tragen, (auch wie Müschen ut de Heede.)

Diesen, todiesen: schlagen, eins versetzen.

Diessel: Deichsel, (Holl. Disselboom) wird in Holstein wie Diestel gesprochen.

Digt: dicht. digten Tweern: fester Zwirn, haltbar.

Ik bün so digt: sagt der Engbrüstige, statt: ich athme schwer.

Ik weer digt dabi: ich hätte es bald erwischt oder gefaßt. He is nig digt: er kann nicht schweigen.

He kann nig digt hoolen: er kann das Wasser nicht halten.

In der K. G. hört man: digt wat oder wat digt für: viel.

Dik: fett auch trunken, stolz. De Keerl is dik, auch dik un duun: toll und voll besoffen. In einem alten Liede heißt es:

Se legen alle dik un duun,
en'r upn Meß, de and'r upn Tuun. —

Dikdoon't großthun. Daher en dikdoenern Minsch: ein Großsprecher.

Dikhüdig: halsstarrig, dickhäutig. Man hört oft schimpfen: en dikhüdigen Köter.

Dikke

Dikke Fründe: enge, vertraute Freunde, se sünd so dik tosamen. Dikwust, Dikpansse: einer der kurz und dick ist, Wurst und Pansen ähnlich. Diksnuut: dickmäulig. Dikkert, Dikkersch: dicke Menschen.

He löpt dör dik un dünn: er läßt sich keine Mühe verdrieſſen.

Dikdoon is min Leben,
Broder, leen mi en Sösling,

sagt man von einem Großsprecher, der kein Geld hat und borgen muß. Auch: he deit so dik as wenn he recht wat weer, un't is doch mit en Scheet beseegelt: es ist nichts dahinter.

He hett et suusdik achter de Ooren: er läßt es nicht aus, wie gescheut er ist.

Dat Dikke hett dat meiste Geld kostet, sagt man, wenn man jemand zum Koffetrinken nöthigt, wenn er bereits zum Dick und Trübe werden abgeschenkt ist. Volkswiz.

Dikke Tünn: einfältige Verhunzung des Wortes Dukaten.

Dikmelk auch Käsmelk: dicke, gesäuerte Milch. (S. Buttenmelk.) fromage à la creme.

Dik ward vor Alters, auch itzt noch für oft gebraucht.

also kam he to Oer so dikke as he wolde:
Bruns altd. Ged., (nicht sehr, wie der Götting. Rez. meint.)

Du hefſst dikke Oren erklärt Agrikola: der langsam hört und nicht hören will, hat dicke, d. i. ungeräumte Ohren.

Dikſellig: dickhäutig, ungehorsam. (Prbh.)

Dikke

Dikke Deeren! rufen und reimen die Hamb. Gassenjungen den hannövrischen Bauerweibern nach, welche **Bikbeeren!** zum Verkauf rufen.

Dikschen: Verkleinerungswort, das man in Holst. für Benedikte hört.

Dina. Albern Dina. Eine Alberne des Taufnamens machte wahrscheinlich den Namen zum Schimpfnamen. Albertine.

Ding: ens. Wesen. Etwas.

Lütje Ding auch **Dingschen:** kleines Püppchen im Schmeicheln zu Kindern.

Dats jo en Ding: das ist unbedeutend, damit werden wir fertig; auch im Spiel, beim Uebersteche des Trumpfs: dats'n Ding!

Musche Dings: Spottbenennung.

Stükdings: irgend etwas, das erstbeste, was einem in die Hand kommt. **Jk neem en Stükdings un slog em damit in de Freet:** ich nahm, was mir zuerst in die Hand fiel, und schlug ihm damit ins Gesicht.

Alle Ding to weeten, büst du noch to jung to,
Junggesellen to küssen, hest du noch keen Mund to,

womit man junge vorlaute Mädchen und die, welche Neugier plagt, abzuweisen pflegt.

Nette Dinger. Der abergläubige Holst. Landmann meint, sein Vieh, Ochsen, Kühe ꝛc. könne verrufen, durch Lobsprüche der alten Weiber um Eßlust und Gedeihen gebracht

bracht werden, vorzüglich könne es nicht vertragen, wenn mans nette Dinger nenne.

Blind Ding: eine Schwäre, Geschwür, das einen Kopf anseßt und sich durchstechen läßt, unterschieden von feurigrothen um sich fressenden Geschwüren. (S. Swäre.)

In Fehm. heissen Dinger: Mäuse, groote Dinger: Ratzen. Man hat daselbst das Vorurtheil, daß sie häufiger werden, wenn man sie Ratzen und Mäuse nennt, und abnehmen oder gar verschwinden, wenn man sie Dinger nennt.

Der Plattdeutsche sagt statt Vierschillingsstück (pieçe de quatre sous oder schilling): Veerschillingding, Twölfschillingding.

Good Ding kann man wol nog ins doon: mit dieser Floskel nöthigt man und überredet zu einer Sache, die man für gut hält — auch zum Trinken.

Dirk, Dirkje, zusammengezogen aus Dietrich. Auch hört man Dietje, welches eigentlich Ostfriesisch ein eigner Eigen- und Taufname ist, und da einen Eingebohrnen: Deedje, Dedde, bedeutet.

Disch: Tisch. Dischlaken - dook: Tischtuch. Discher: Tischler.

Vun Disch
to Wisch,

sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl gehn.

To Goddes Disch gaan: zum Abendmahl gehn.

De

De veerde (auch föfde) Speeler hört ünnern Diſch: der Zuſchauer muß nicht ins Spiel reden, auch überhaupt von Ueberklugen, die alles beſſer wiſſen wollen.

Diſchtweele: Tiſchtuch. (S. Tweele.)

Ditmarſen, Ditmarſchen, Detmarſchen. Ob das Wort von dit Meeres Land oder von dütſche Marſen Land abzuleiten ſey, darüber finden ſich Konjekturen in Stemanns geſchriebner Chronik v. Ditm. (Bonnus hat Detmarſchen.) Neocorus: "wegen der Kuſchheit der Ditmarſen Ditmaria, Maria genannt." Gezwungener und ſchmeichelnder läßt ſich wol ſchwerlich konjekturiren. Und Neocorus war ſelbſt ein keuſcher Ditmarſe! Die Norderditmarſen ſind noch itzt ſtärker von Körperbau als die Süderditmarſen, und beide zuvorkommender als in andern Marſchgegenden, z. B. der Wilſtermarſch. Sie fahren z. B. aus dem Wege, wenn Frauensleute auf dem begegnenden Wagen ſind. (S. Marſch.)

Dobber: echt, brav, ſtark.

Dubbelte Köm, wenn he Dobber is, költ —
Voß.

Dod: Tod. (Dän. Död.) **Döden:** tödten. (Dän. Döde.)

Die alten Ditmarſen nahmen gewöhnlich, wenn ſie zu Hochzeiten fuhren, ihr **Dödentüg:** Todtenzeug, Hemde, auf den Tod- und Nothfall mit, da es ſelten bei dieſen Luſt- und Saufgelagen ohne Streit, Schläge und Todte abgieng. Gleichgültig fragte man oft: wer is dödſlagen? am Ende der Hochzeitfeſte. (So lautet Tradition u. a. Kroniken.) Fragte einer den andern: wie gieng es bei der Hochzeit zu,

ſo

so hieß es: dat Beer dög nig, dar is nüms dodslagen, et hefft sik man acht prügelt u. s. f.

Den Doden sin Huut verteeren, heißt man (K. G.) beim Todtenschmaus am Begräbnißtage mit seyn, das Todtenmahl mit feiern, schmausen.

Schrukop (das Schluchzen) un Hojaan (Gähnen) sünd den Dod sine Halvbröder (K. G.): des Todes Halbbrüder nach der Volksmeinung, als ob beides von Ungesundheit zeuge.

Dodenhand. Das dreimalige Ueberstreichen mit einer nach warmen Todtenhand wird für ein Vertilgungsmittel von Ausschlägen, Warzen, Flechten gehalten; zumal wenn beim Ueberstreichen kein Wort gesprochen wird. Daher die Redensart: mit de Dodenhand överstrieken, die zu der Philosophie und Kurart abergläubiger Holst. Matronen vorzüglich gehört.

Dodenlicht nennt der Aberglaube ein brennendes Licht, das in finstrer Nacht nicht etwa im Traum, sondern im Wachen jemand erscheint, und das einen Todten im Hause oder in der Familie bald nach sich ziehn soll. Ein gleiches bedeutet das zirpende Wandwürmchen. Auf dem Eise bedeutet ein Abends gesehnes Licht, daß am folgenden Tage einer einbrechen und im Wasser umkommen werde. Spaßvögel mit Laternen geben ihren Alten Abends Anlas zu der Prophezeihung, die doch zuweilen trifft.

Dodenuur: Todtenuhr, der Todtenkäfer, (mortifagus) wo er sich hören oder sehn läßt, nach einigen auch das Heimchen mit dem tönenden Flügelschlag, der einen Todten oder eine — Braut im Hause vorherverkünden soll?

Dodenlaad, in de Dodenlaad setten: sagen geringe Leute, die Geld bei gewissen authorisirten Anstalten einschiessen, die ihnen das Geld zum Begräbnis auskehren.

He hett den Dod en Schipp Haver geven: er ist wieder von der Krankheit genesen, hat sich mit dem Tode abgefunden, sagt man z. B. auf der Insel Föhr.

Rathje is dod: es fehlt an Rath und Ueberlegung, wird gebraucht, wenn in einer Haushaltung mehr als gewöhnlich verbraucht wird. Auch: Sparebrod, Wienverlater is dod.

Du makst keen dode Küd: du thust mir nichts, spottet bei Prügeleien und Zänkereien der Hamb. Pöbel. Da geit et up Mord un Dodslag: wo eine tolle Wirthschaft getrieben wird.

Dodenkopp. Den Dodenkopp up dem Disch setten: in der Rechtsgelehrten Sprache bei feierlicher Eidesleistung einen Todtenkopf zur Schreckung auf den Tisch setzen. In der Altm. Sprache, wenn ein Wittwer wieder heirathet, und seiner neuen Frau täglich Lobreden über die Tugenden der verstorbenen hält, so sagt man: he settet eer alle Dage den Dodenkopp up dem Disch. (Z.)

Wenn Pferde kein Gedeihen haben, räth der abergläubige Landmann, einen Dodenkopp vom Kirchhofe zu hohlen und im Pferdestall zu vergraben.

De Dod löpt övert Grav: wird von der Empfindung eines Schauers gesagt, der einen überläuft und dessen Ursache man nicht weiß.

De Dod kumt nig up en Dunenküssen anreeden: der Tod kommt so sanft nicht.

Der gemeine Mann in Holſtein macht witzig genug aus einem Soldaten einen Sladod.

Umſüs is de Dod: ohne Mühe hat man nichts.

De Dod will en Orſake hebben. (Agrikola.)

So'n dree gaat up den Dod: von einem heftigen Schlage oder Stoſſe.

Dat dach ik nig, dat min Mann nog nä ſin Dod verſupen ſull: ſagte eine Frau, die, wie in einigen Holſteiniſchen Dörfern Sitte iſt, ihres Mannes Leiche zur Grube folgte, und in der Grube viel zuſammengelaufenes Waſſer erſah.

Döden: tödten. Dödhütt: ein Topf, der auf dem Heerd mit ausgebrannter getödteter Aſche und Kohlen, die noch glimmen, Abends geſetzt wird, mit einem Deckel drüber, um den folgenden Tag bald Feuer anmachen zu können.

Död un daal lachen (Ditm.): übermäßig lachen; tod und nieder lachen.

Wenn die Holſt. gern fluchen wollen und den Teufel ſich zu nennen ſcheuen, ſagen ſie: Dodel, verdodelt: verteufelt. Haal di de D — odel!

A. Du ſallſt ſo lang leven bit ik di dodſla.

B. Denn kunnen ſe mi wol noch wat krupen laten. (Lebe lang du Alter, bis ich dich todſchlage. Dann könnte ich wol noch ein Weile wegkriechen. Volkswiz.)

Dödeln: langſam ſeyn, mit einer Sache nicht fortkommen können.

Dögen (vom alten thegan): taugen. Dögt: Tugend, Gedeihen im Guten. Degelik: gleichſam. Dögelik: fromm, tugendhaft. En oold degelik Mann:

ein alter ehrlicher Mann. Degelik wesen: fromm seyn, sich wohl schicken.

Undögt: Taugenichts. Undögt doon: Unheil anrichten, Schaden thun.

Das Wort Dögnis wird oft für zu thun, Geschäft, Verrichtung gebraucht.

Dögen waren (Prbh.): gut werden. (Degen heißt im alten Hochd. sowol Kriegsmann als Biedermann. Stosch.)

Dokken, (Stro) Wiepen, sind Stränge von Stroh, womit man in kleinen Holst. Städten die Dachpfannen unter- oder zwischenstopft, um Kalk zu sparen und die Bedachung wetterfest zu machen.

Dokter: Doktor, (der Holl. hat für dies fremde ein eignes Wort Geneesheer: Genesungsherr?) Daher:

Doktereeren. He doktereert, sagt man von einem, der sich mit Kuriren abgiebt, gewöhnlich in Städten von Ungraduirten, Unbefugten, alten Weibern, Quacksalbern auch auf dem Lande. Von ihnen gilt noch die alte Reimweise:

Herr Dokter Meliss,
besee he de Piss,
sin veer Schilling sünd em wiss,

wozu vielleicht einer, Namens Meliss, der aus dem Urin weissagte, und danach kurirte, Anlas gab, wie

Dokter Hütentüt,
de den Lüden dat Water besüt.

Dokter Lisbeth nennt man in Hamburg ein berüchtigtes kurirendes altes Weib.

Dokter

Dokter Dünnmantel: Spottname eines armen Graduirten.

Hendoktern auch **henhimmeln:** aus der Welt hinaus in den Himmel hinein kuriren.

Doktern heißt passive unter Doktors Händen seyn. **He hett lang doktert:** er hat lange medizinirt.

He lacht sik tom Dokter: ist ein Ausdruck, der Frohseyn und Lachen, das einem wohlbehaltenen Mann andeutet, bezeichnen soll.

Fotsendokter. (S. F.)

Dom: das altdeutsche **Dom** forum, iudicium. Gericht, daher eine Domkirche, eine Kirche, die Gerichtsbarkeit hat. (Berl. Intellbl. 1791.)

Dom heißt in Hamburg nicht blos die Domkirche, sondern auch der, 8 Tage vor Weihnacht in der Domkirche gehaltne Christmarkt. **Domtied:** Christmarktzeit im Dom. **In Dom sitten, utsitten:** daselbst in einer aufgeschlagnen Bretterbude als Verkäufer sitzen.

Et is ut im Dom, oft mit dem Zusaz: **im hilgen Geest klingt se:** sagt man in Hamburg, wenn einer viel schwazte oder aufgehn ließ und endlich aufhören muß. In der Domkirche ist der Gottesdienst aus, in der heil. Geist-Kirche geht er wieder an. Diese Redensart wird auch in Ditmarsen (wohin sie übergepflanzt ist) in Fällen gebraucht, wo man sagen will: das Bier taugt nicht, oder der Wirth schenkt nicht, darf nicht länger schenken.

Dompopp. **Se is so smuk as en Dompopp:** sie ist so gepuzt als eine Dompuppe.

Dom-

Dompape: Dompfaffe, Blutfink. He ſnakt as en Dompap: er iſt ſo geſprächig als ein Blutfink.

2) Auch Urtheilsſpruch, Urtheil, normänniſchen Urſprungs, in Holſtein nicht ungebräuchlich.

Domineeren (dominer): herrſchen, wird in Holſt. viel gehört. He will ümmer (jümmer) domineeren: er will immer das große Wort haben, der Erſte ſeyn.

Domt, verdomt. Dat is verdomt, ſagt der Platte, wenn er nicht verdammt fluchen will. Verdomt dür: ſehr theuer. Doch finde ich in den cant. sacr. in dem Liede, o wy arme Sünders:

So hedde wy möten weſen
verdömet ewiglik.

Verdomte Tieden: ſchlechte Zeiten, nix to maken, d. i. zu lukriren im kaufmänniſchen Styl.

Dönkhaftig (Prbb.) wird von einem geſagt, der nicht allein ſtehn kann, nicht feſt auf dem Fuſſe.

Donner (tonitru). Daher:

Verdonnert koolt, dür: ſehr kalt, theuer. Muskedonner: ein, etwa 3 Loth faſſendes, kurzes dickes Gewehr, welches einen ſtarken (donnergleichen) Schall giebt, deshalb ich es lieber daher, als vom franz. mousqueton ableite, das der Plattdeutſche nicht, wol aber Muskete und Donner kennt.

Donnergät. Et hellt all up achter St. Peter mitm Donnergät. Jenes Kirchſpiel liegt im ſüdweſtlichen Winkel von Eiderſtädt. Weil nun die Gewitter gewöhnlich in Südweſten aufſteigen, ſo ſagt man jenes ſcherzweiſe

weise zu dem, der besser Wetter bei regnigtem, oder gute Witterung bei trüber bedenklicher Luft erwartet.

Doof: taub, leer, ledig, eitel, trübe, bedeckt, überzogen, betäubt, erstickt.

Wenn einer auf das Gesagte nicht achtet, sagt der Spruchreim:

Dat hebbe ik hört,
seede dove Geerd,

ich höre wohl, sagte der taube Gerhard.

Doove Eier: Eier, aus denen keine Küchlein kommen. **Doof Für**: Feuer ohne Glut, ausgebrannte Kohlen. **Doove Emern**: ausgebrannte Asche. **Doove Nöt**: taube, kernlose Nüsse. **Ik sitt hier nig vör doove Nöt**: ich will wissen, warum ich hier bin. **He deit et nig vör doove Nöt**: er thut es nicht umsonst. **Dooven Taft**: unscheinbarer, glanzloser Taft. **Doof Sülber**: mattes unpolirtes Silber. **Dooven Haver**: tauber Windhaber. **Doove Elve**: der seichte Arm der Elbe, der mitten durch die Hamb. Vierlande geht; und von einem engen schlammigen Kanal, vormals genannten **Siele**, wird in Hamburg eine Gasse, welche derselbe queer durchgeht, **bim dooven Fleete** genannt.

Döven: dämpfen, tilgen. **Utdöven**: auslöschen. **Bedaven Fleesch**: bedecktes Fleisch, wenn die Peckel oder Salzbrühe nicht überher geht.

Dook: Tuch.

Näsedook: Schnupftuch. Die alten Dithmarserinnen machten Staat mit den in den **Gördel** gesteckten stattlichen

Näse-

Näsedökern, wie Neocorus erzählt und sagt, sie seyen mit Gold und Seide und Zwirn in allerhand Farben ausgenäht getragen worden.

Drögeldook: Löschpapier. Faadook: Wischtuch zum Auffangen und Abwischen des Schmutzes.

Doon: thun. Ein in Holstein sehr und oft überflüssig gebrauchtes Hülfszeitwort, das dem Aktivzeitworte sich anflicken lassen muß: sagen thun. So sagt der Engl. I do love, auch die Rdt. ea faciant et donent: sie sollen geben thun der ältern Zeiten (Kinderling im Anzeiger Jul. 1798) scheint dafür zu sprechen. Der Holst. sagt: Meenst du, dat ik da wat nafragen do: meinst du, ich kehre mich dran. Vertellen un doon: erzählen und so weiter.

Nix to doon as Huus to fegen: sagt man zu jemand, den man los seyn will.

Van doon hebben: nöthig haben, auch vom Drange zum Stuhlgang gebräuchlich.

Aadoon, (S. A.) sik bedoon: sich besudeln. Daher der Hamb. lächerliche Pleonasm: ik bedank un bedo mi, he will sik nig bedüden nog bedoon laten. Audoon. (S. A.) Afdoon. In der Küche en Hoon afdoon: ein Huhn abschlachten und ausser denselben: wi heft de Saak imner uns afdaan: wir haben die Sache unter uns ausgemacht.

Sik verdoon: sich breit machen, groß thun. Verdooner: Prahler. He verdeit sik mit sin Geld: er prunkt mit seinem Reichthum.

Todoon:

Todoon: Beihülfe. Mit min Todoon: so viel ich vermag. Todoonlig aber heißt zuthunlich, anhänglich. Beſcheed doon. (S. Beſcheed.)

Updoon: anſchaffen. Ik heff mi Fürung updaan: ich habe für den Winter Holz oder (und) Torf angeſchaft. Im Eid. ſagt man auch Heu updoon: Heu für den Winter anſchaffen. Dar is nix bi uptodoon (Hamb.): es iſt nichts dabei zu gewinnen. Scherzweiſe ſagt man daſelbſt: en Fro updoon: heirathen. Ein anders iſt: ſik na en Fro umdoon: ſich nach einer Frau umſehn, umhören, wie na en Huus: ein Haus ſuchen. He hett ſik umdaan: er hat ſich gebeſſert.

Eendoon-doont, alleendoon: einerlei, alles eins, mir gleichviel!

Gif en lütjen Jung Dreeſösling un do et ſülvſt (Hamb.): wenn man einen Auftrag abweiſt. Gottlof wi könt et ja doon, wi hefft et, womit wi't doon könt: Hamb. Ausdruck der Wohlbehaglichkeit und Wohlbehaltenheit. Auch: kann he wol doon, mut ik wol laten: wenn man ſich ärmer macht als der andere. (Hamb.)

Der ſeiner Dickheit und Schwere halber berühmte Holſt. Bauer Botterbrod in Heiligenſtädten ſagte einſt zu ſeinem Beichtvater, der ihn von der Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken abmahnte: Ik kann et doon un kann et laten. Der Paſtor nahm dies für ein Verſprechen zur Beſſerung. Botterbrod ſchwelgte fort, und als der Paſtor ihn aufs neue ermahnte und an ſein Verſprechen erinnerte, ſich zu mäßigen, ſagte er: So weert nig meent! Ik kann et doon, dat heet, ik kann min Koſt betalen, un kann et laten,

dat

dat heet, nig nalaten, man in min Buuk laten' un faten.

(Dieſer Falſtaff war ein Viehhändler, 1730 geb. und ließ ſich 1786 in Hamburg und Paris für Geld ſehn. Er wog 464 Pfund.)

Nadoon: zu nahe thun. Se hett ſik to na daan: ſie hat ſich ſelbſt entleibt.

Kaufmänniſche und Krämerausdrücke: Wat deit de Sukker: was iſt der Zuckerpreis? worin deit de Herr: womit handelt der Herr? Antw. he deit in Koffe, Botter ꝛc.: er handelt mit Koffe, Butter.

Ueber das far niente hat der Holſt. den Reim:

De frö upſteit,
un nix deit,
is ook nog nix weert.

Wat deit, dat deit! es komme danach, was wolle!

Se deit et, heißt von einem Frauenzimmer in der gemeinen Sprache: ſie läßt ſich misbrauchen, wie ſe lett ſik!

Utdoon. He hett bi mi utdaan: er hat es mit mir verdorben. Da deit keen Minſch wat up ut: Ausdruck der Verachtung, Nichtachtung.

Dat will ik mal doon, wenn ik mal luſtig bün (Ditm.): ein andermal mehr davon.

Doon: das Thun. In einem a. Ditm. Liede heißts von einem dummen und faulen Mädchen:

Schötteln mit de Tung to waſchen,
un ut beiden Schrappen naſchen,
dats en Doon vör Telſche Krai!

Ik

Ik dede et nig um wennt ook meer un meer weer: ich thäte das für keinen noch so hohen Preis. Ein deutsches Epigramm, welches der Fühllosigkeit gewisser Menschen eins versetzt, schließt:

Ik will mi leever so behelpen doon,
un eten minen Schinken.

Döntjes: lustige Märchen, Anekdoten, Schnurren.

Daden für Thaten wird in Hamb. Alt. in einem originellen Sinn gebraucht. He deit groote Daden heißt: er macht großen Aufwand.

Door: Thor. Doorschrieber: Thorschreiber. Daher: he is so politsch as en Doorschrieber: von pfiffigen Menschen.

Dreemal um't Door: Witzelei des l'Hombrespielers für 3 Matador.

He kumt mit'n Doorschluss (Hamb.): er kommt noch eben zur rechten Zeit.

2) In den Geestgegenden ein Heck von todtem trocknem Holze, das auf- und zugemacht wird, in der Marsch Leek, unterschieden von Schütt. (S. S.)

3) Thor. (S. Dör.)

Doos: Schachtel, boite, capsa. (Schottel) Dose.

Döpen: taufen, von Deep, in die Tiefe untertauchen. Döpe, Kinddöpe: Taufe. To Döpe gaan: Gevatter stehn. Tor Döpe hoolen: das Kind zur Taufe halten. In Hamburg müssen, wenn es ein Mädchen ist, zwei Frauenzimmer und ein Herr et v. v. (Steertvadder) in der Regel stehn, eine Dame das Kind halten. Ein Fremder, der die städtische Sitte nicht kannte, versah es daher

daher häslich, als er aus Höflichkeit dem Frauenzimmer das Kind nehmen wollte.

Döpeltüg: Taufzeug. (Kasseltüg.) Die mehrsten Holst. Pastorenfrauen halten verschiedene zur Bekleidung der Täuflinge diensame Anzüge, die sie den Bauren am Tauftage vermiethen, und zwar zu verschiedenem Preise. In der K. G. werden die recht und ehlichen Kinder nach der Predigt in der Kirche getauft. (Im Pinneb. auch an Wochentagen.) Frauen, welche die Kinder halten, sitzen mit denselben während der Predigt, die oft durch Kindsgewimmer gestört wird; eine der Gesundheit der Kleinen nachtheilige Sitte, vorzüglich bei kalter Witterung. (S. meinen Aufsaz in den Schl. Holst. Anz. 1792. 23. St.) Nach dem Taufakt traktiren die Gevattern alle Frauen, welche mit in der Kirche waren, mit Wein, Brod und Käse.

Döpmaal. (S. Kinddöpsmaus. Kindsfoot, Keesfoot.)

Nach dem Schmauß um 10 — 11 Uhr geben Mann und Frau (K. G.) der Wöchnerin 1 Mk. (8 gr.) auch weniger **Beddegeld, Weegengeld,** das auch im Pinneb. der Wärterin gegeben wird und zusteht, das **Pathengeld** aber wird von den Gevattern gleich nach der Taufe auf das Kind gelegt und von der Frau, die das Kind zur Kirche trug, bis zur Ueberlieferung verwahrt. Diese pflegt (auch in Städten die Hebamme, Höfro) dabei der Wöchnerin zu sagen: **Ik heff eer en Heidenkind namen un bring eer en Kristenkind wedder.** In Städten (Hamb. Altona) macht die Hebamme die Honneurs, servirt Erfrischungen, Kosse, Wein und Konfekt, und giebt dem Prediger in Tüten von lezten mit nach Hause. Eine Wöchnerin des städtischen Mittelstandes fand ich in folgendem Kostüm: Im

Bette

Bette sitzend war sie mit einem großen Kopfzeuge umhaubt, und hielt in einer Hand den Fächer, in der andern einen — Rosmarinstrauch. Der Gevatterpfenning, gewöhnlich in Gold, ward der Wöchnerin in die Hand zum Strauche gelegt. Der Prediger bittet vor und nach der Niederkunft für die Schwangere und Mutter.

Seit in Holstein die neue Liturgie entstand, lassen die Landleute (u. Stadt) ihre Kinder up de oole Art oder up de nee Art, wie sies nennen, taufen. Wo jenes nicht ausdrücklich ausgebeten wird, nimmt der Prediger gewöhnlich die neue Formel, und läßt den Teufel ungebannt.

Dat is em in de Döpe nig vörseggt: davon hat er noch nichts gehört, das kommt ihm unerwartet.

Indöpen nennt die Strickerin, wenn sie ein Auge (Masche) fallen ließ, und einigemal drüber weg strickte, und um sie dann aufzunehmen, die letztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

Dopp: äusserste Ründung, runde Schale, Deckel, in Lüb. Trinkgeschirr, Dopf, Näpfchen zum Bedecken oder Löschen des Lichts.

Ekkerndopp: rundes Schälchen, worin die Eichel sizt. Piependopp: Tobackspfeiffendeckel. Eidopp: ausgeweidete Eischale.

Wenn wi Eier hefft, kön wi Döppen maken: haben wir die Hauptsache, so fehlt es nicht am Nebenwerk.

Du büst eben ut dem Dopp krapen: dir fehlt es an Welterfahrung.

En Dopp Thee: ein Theedosendeckel voll Thee.

Dopp-

Doppsteert (Ditm.): der nicht viel leisten kann. (S. Halv.)

Dör: Thüre. Holl. Deure.

Da ſt de Dör vör: beileibe nicht! einige ſetzen hinzu: mit de holten Klink, andre: un dat heele Huus!

Man ſöggt nüms achter de Dör,
oder man ſteit ſülvſt darvör,

wer andre beſchuldigt, macht ſich ſelbſt verdächtig, (auch achtern Aven.)

Ik will em de Dör nig düſtern: ihm komm ich nie wieder!

Wind vör de Hosdör oder Achterdör: zu und von Windbeuteln, Ausſchneidern.

Wo viel Unglück ſich zuträgt, ſagt man ſg.: Jammer ſteit vör de Dör, un Elend ſleit de Trummel.

Wenn Gott een Dör tomakt, makt he de andre aapen: Gott läßt auf Leid oft Freude folgen.

In Ditm. (Tellingſted) unterſcheidet man ſeit alten Zeiten die Hauethüren der Land- und Stadtwohnungen durch Weſter- und Süderdör: die Thüre nach Weſten und Süden; o heißt es in dem Gedichte:

Marten gieng mar ut de Katen,
will mit Gunſt ſin Water läten,
Weſter achter ut de Dör.

Dör, herdör: durch, hindurch, daher der Spruchreim:

Wi ſünt darvör,
wi möt dardör,

gebräuchlich, wenn eine ſchwierige Sache durchzuſetzen iſt.

Sik

Sik dörkröpeln: sich durchhelfen, genau behelfen.

Dörneit: durchtrieben, auch Dörtropt: listig.

Dörhen: durchhin. He is der gans dörhen, auch: he is der gans mit dör: er ist ganz verwirrt, hat sich festgesprochen. Ik bün dermit dör, et schütt mi all in de Hasen: sagte ein abgelebter Wohllüstling.

In alten Drucken, z. B. Bonnus Lüb. Chron. 1559, Statuten, Gedichten steht Dorch, das sich im Redebrauch für Dör vorzüglich in den Städten wendischen Ursprungs nicht ganz verlohren hat.

Dörpauen. (S. Pauen.)

Dörsüken. (S. Süke.)

Dörjatschen (Prßh.): herdurchbringen.

Dör auch door: thöricht. Dorheit: Thorheit.

Dorheit der Welt: warum nicht gar! Si he man nig dör: sey er kein Thor. Ik bin der so dör up: ich bin darauf erpicht.

He dört sik: er thut einen Fehlzug, fällt in Irrsal.

Ji makt mi nog dull un dör: ihr macht mich noch zum Narren.

(Doraftig: veraltet.)

Dören. (S. Dröven.)

Dörde de, auch Dörte: der Dritte. Dörtein, Dörtig: 13, 30. Die Zahl Dörtein wird für ominös gehalten. Es giebt Damen in Holstein, (und Männer) die sich nicht selb dreizehn zu Tische setzen, weil, wie sie wähnen, eins der Sitzenden dann, aber bald, sterben müsse. Eine Schwangere hebt oft das Vorurtheil, wo

nicht,

nicht, so hilft man sich, läßt schnell ein N. 14. an Gästen zu bitten, oder ruft die Magd des Hauses ins Speisezimmer und reicht ihr einen Brodimbis zum Verzehren. Ursprung des Aberglaubens: weil Jesus mit seinen Jüngern grade die Zahl ausmachte, als er kurz vor seinem Tode mit ihnen zu Tische saß. (Schon der englische Zuschauer rügt diesen Aberglauben, der in Holst. noch viel Anhänger findet.)

Agrikola u. a. schreiben 30 **Drüttig.**

Dörnsse, Dönsse, Döns ausgesprochen. (Schottel hat Dorns): Stube, Wohnzimmer, das geheizt werden kann. Ein Zimmer ohne Ofen heißt: **Kamer**: Kammer. Ueber die vermuthliche Ableitung von **Dörren**: trocknen. (S. Richey) Eid. **Dörus.**

Vördöns, Achterdöns: Vorzimmer, Hinterstube. **Drinkdörns**: Schenkstube. (Agrikola.)

Dörp, Dorp: Dorf. Dän. Dorp.

He is hier im Dörp gangbar (K. G.): er kommt oft in dies Dorf.

Dortee: Dorothea. (gr. Gottes Gabe) **Dortjen**: Dortchen, im Verkleinerungs- und Kinderton.

Ob die Schimpfnamen, womit gemeine Leute einer Frauensperson ihre Einfalt vorrücken: **Dötje, Dötjemödder, albern Dötje**, nicht von dem verhunzten Dortee herrühren, da mehrere Tauf- und Vornamen zu Schimpfnamen wurden?

Dösch: Dorsch (Gadus Callarias L.): ein Fisch, der vorzüglich bei Lübeck und Kiel in der See gefangen, in Travemünde am vorzüglichsten zubereitet, (S. Trave)

und

und in Hamburg, je theurer er iſt, deſto lieber zu den Tafeln der Reichen gezogen wird.

Döſchen: dreſchen, auch prügeln. Daher wahrſcheinlich: **Dreſchaken, afdreſchaken**: prügeln. **Afdöſchen.**

Der abergläubige Holſteiniſche Landmann meint, das Döſchen des Korns am Sonnabend Abend bringe Segen in Scheuren. Auch Weihnachtabend müſſe gedroſchen und dem Vieh, damit es fürs folgende Jahr gedeihe, von dem gedroſchenen Stroh etwas gegeben werden.

Döſig: läſſig, müde, dumm, verwirrt. **Löſig un döſig**: träge und unluſtig. **Döſigkeit, Döſeree, Döſerei**: Mangel an Wiz und Munterkeit. **He geit in de Döſeree**, auch: **in de Döſe**: er geht mit wüſtem Kopf, ohne zu wiſſen, was er thut.

Döſbartel: ein dummerhafter, unbedachtſamer Menſch, auch ein halbbeſinner, in Ditm. **Döſebarteld.** (B.) **He kumt döſig fort**: es geht mit ihm verkehrt durch die Welt.

In Pyhh. ſagt man **Döſbartel** auch **Döſenbarg.**

Döſt: Durſt, auch **Doſt. Döſtig**: durſtig.

He is ümmer (jümmers) döſtig: ſagt man von einem Säufer.

Wek mi hüt Nacht up, ſagt ein Holſt. Bauer zu ſeiner Frau, **wenn ik döſtig bün.** Die Frau entgegnete: **wo kann ik weten, wenneer du döſtig biſt?** und er: **Wek du mi man up, ik bün ümmer döſtig.**

Weck mich auf dieſe Nacht, wenn ich durſtig bin. Wie kann ich wiſſen, wann dich durſtet? Weck mich nur auf, ich habe immer Durſt.

Dat Rad, Spinnrad is döſtig: ſagt die Spinnerin, wenn ihr Rad ſtark ſchnurrt, und die Fugen mit Oel zu ſchmieren fodert.

Scherzhafte Entſchuldigung der Säufer: **Man ſeggt wol vun dat veele Supen, averſt nig vun den groo-ten Döſt:** wenn man auf das viele Saufen ſchilt, ſo müßte man auch den großen Durſt nicht vergeſſen.

Dott (Ditm.): ungeſchickter Menſch, auch: eine kleine Anzahl.

Döveke: ein hölzerner ſtumpfer Zapfen, womit man an den Biertonnen den Kork hineintreibt, wenn der Hahn eingeſteckt werden ſoll.

Dövekenſläger war vor dieſem bei dem öffentlichen Umgange oder Höge der Bauerknechte in Hamb. eine eigne Perſon, die aber ihre Rolle vielleicht ſo grob geſpielt, daß durch obrigkeitliches Verbot das mißbräuchliche **Dövekenſlaan** abgeſtellt worden. (R.)

Döveken iſt nach Stuter-Teuthat von den Erben in Hamburg S. 272. 73.: ein Zapfen von Holz, welcher an einer Seite eine kleine Pfeife hat. Dieſen hielt der Dövekenſläger beim Umgang dem Frauenvolk vor, und ſchlug mit einem hölzernen Hammer darauf. Wann ſolches geſchehn, ſo pfiffen ſie zum Zeichen, daß ſie der Perſon, ſo ſie dergeſtalt gleichſam ertappt, noch dazu ſpotten.

Dra: ſogleich, in continent ſtatim, (Schottel) bald. **Ik keem jo ſo dra as he:** ich früher als er. (Holl. Zodra.)

Auch

Auch drade: geschwind, vormals allgemein deutsches Wort, wie aus Kirchenliedern erhellt, ist aber in Obersachsen veraltet. In Holst. wie in Holl. kürzt mans in Dra ab. Eben so dra auch drad: so fern.

De Bischop fragede Jesum drad,
se söchten falsche tügen vnd radt.
(Cant. sacr. 588.)

Draat: Drat. Grofdrätig: grobdrätig, welches man, wie auch dikdrätig, von grobgesitteten, so wie fiendrätig, von feingesitteten Menschen braucht. Eisendrat: Wierdrat.

He is, as up Wierdrat trokken: à quatre epingles, wie auf Drat gezogen.

Im B. W. B. will man das Dikdräfig vom Dräsen oder Driven herleiten.

Dreedraat: gemeiner Kornbranntewein, welchen der Pöbel mit allerley Namen belegt: blauen Tweern, Fusel, Finkeljochen.

Dreedraten Tweern: starker Zwirn von drei Fäden.

Draatmöl. (S. Möl.)

Draben, trotter? trottiren.

En Hartdraber nennt man ein Pferd, das einen starken Trott hat, fig. auch einen in männlichen Liebeswerken, Liebespflege wohl versuchten und von der Natur dazu besonders begabten Mann. (Hamb.)

Dragen, Drägen: tragen, in einigen Aussp. Dräjen.

Dragt: ein hölzernes Schulterjoch, mit 2 Armen, woran hangende Eimer, Körbe u. a. Dinge getragen werden. **Melkdragt, Waterdragt,** wird auch von andern Tragwerken, Packen, Bündeln, die unterm Arm, auf Kopf oder Schultern geladen werden, gebraucht.

Dragband: ein über die Schultern hinten und vorn herabhängendes und queer auf der Brust zusammengehaltnes starkes Band, von 4 Enden mit Löchern, in welchen die Hosen mit Haken befestigt werden, um nicht von den Lenden zu fallen. Ein breiteres, das über den Rücken gekreuzt ist, brauchen die Karrenschieber und Sänftenträger und wird von ihnen en Dregetau genannt.

Nadragen: nachdragen, gedenken. **Verdragen:** sich aussöhnen.

He drigt den Steert hoch: er ist stolz.

2) Kleidung, Tracht. Den Ausdruck: **Fröndе Dragt,** pflegt man in Hamburg von Dienstmädchen zu brauchen, die aus der Fremde ungewöhnliche Hauben und Kleider mitbringen.

Dragge: eine Art Anker, deren man sich auf Evern u. a. Fahrzeugen bedient, hat gewöhnlich 3 auch 4 Klauen und einen bloßen Schaft ohne Queerstock. (R.)

Draggen: in Ditm. ein Eisen mit 3 Zacken, welches man braucht, einen in den Brunnen gefallnen Eimer herauszufischen. (Z.)

Draguner: Dragoner, Kavallerist. **Draguner-stall:** in Hamburg der Stall am Walle, wo die Dragoner-Pferde stehn.

He is so stief as en oold Draguner-peerd: von einem steif sich tragenden Menschen.

De Deern is en rechten Draguner, oder: en Draguner vun Deern: ein wildes Mädchen.

Drakelig: scheuslich, abscheulich.

Drake: ein oben rundes, unten zugespitztes flaches Machwerk von aufgespanntem Papier, mit einem langen Schwanze, welches die Knaben in Holstein an einem Bindfaden, den sie im Laufen nachgeben, als einen Drachen in die Luft steigen und mit Hülfe des Windes in beliebiger Höhe stehn lassen. (R.) (S. Bott und Fieren.)

Drall: hurtig, dicht, fest, zusammengedreht.

En drall Tau: hart gedrehtes festgeschlagnes Seil. (S. Reep.) Drallen Tweern: stark gedoppelter Zwirn. Dralle Melk: Käsemilch, die nicht sanft, sondern hart zusammengeronnen ist, misrathene dicke Milch.

Fig. wohl bei Leibe, von festem Fleisch, een lütje dralle Deeren: ein kleines rundes fleischiges Mädchen; een drall Peerd: gedrungenes Pferd; drallen Gang: hurtiger Gang. Dat Tüg sitt em drall up dem Lieve, as wennt darup neit is: die Kleidung paßt, als wenn sie auf den Leib genäht wäre. (B. W. B.)

Drell: ein dichtes und dickes Gewebe, scheint mit drall verwand. Ist aber Drell und Drillich einerlei, kann es wol von drei, wie Zwillich von zwei den Namen haben. (R.)

Se geit drall: sie ist gut angezogen.

Dramm: Verdruß, Drangsal.

Dramm andoon: beleidigen, Schaden thun.

He ſall mi keen grooten Dramm andoon: er ſoll mich wol ungehudelt laſſen.

Drange für Gedrange: enge.

Dat Finſter geit drange to: das Fenſter ſchließt nicht gut.

Wie will ſie in den Himmel kommen, ſagte ein Landprediger in Holſtein zu einer Bauersfrau, da ſie ſo unwiſſend iſt? Ach Ehrwürden, ſagte die Matrone: ik haap dörn Drang: ich hoffe im Gedränge mit durchzuſchleichen.

De Scho ſittet drange: von engen Schuhen.

Drapen: treffen. In-todrapen: ein, zutreffen.

He hett en goden Draper an Live; ſagt man von einem, der im Kegel- oder Würfelſpiel, Paſſe dix, (ſeit mehrern Jahren ein Lieblings-Hazardſpiel in unſern Städten, das ein Bonmotiſt Bürgerglück nach Babos Schauſpiel nannte) gut und glücklich wirft: er hat einen guten Treffer, d. i. gute Hand zum glücklichen Wurf am Leibe.

Bedrapen: betreffen, attraper. De Mann hett ſin Fro bedrapen: d. i. mit dem Ehebrecher in flagranti.

Mit em is et gar nig to drapen: von einem Eigenwilligen. Hef ikt drapen: hab' ich deine Meinung oder Geſchmack getroffen?

Andrapen: oft ſo viel als to Huus drapen: ik kann em nig andrapen: er iſt nie zu Hauſe. Ik kann keen Gebeend drapen: ich finde keinen Menſchen — kein Gebein.

Draplok: Trefflich beim Läuferſpiele der Knaben, die ihre Läufer, Kügelchen von Stein in ein Erdloch werfend

oder

oder schiebend zu bringen suchen, um zu gewinnen. Auch ist bei einer Art dieses Spiels der nächste am Loch vorliegende der Gewinner. Kannst du et raaden, so fast du Draaplok heeten: spottweise, wenn einer etwas nicht treffen, rathen wird.

Drepelig: treflich. (Dreflik, Ostfries. Drepelik, veraltet: friedstörend.) Auch reinlich, nett, besonders in der Kleidung. En drepelik Minsch, se hollt sik dreplik un rein; gut, reinlich gekleidet.

Drauen: drohen. (altfränk.)

Todrauen: Miene machen. Dat Wedder draut to: droht schlecht zu werden, Wolken drohn Regen. Et hett utdrauet: es ist vorüber.

Kant in seiner Anthropologie 1798 will von Drauen, Drohen, Dräuß, Dräustigkeit abgeleitet und nicht Dreist geschrieben wissen, da auf Dreistigkeit oft die Folge der Drohung erfolgt. Der Holst. sagt:

Driest: dreist. He is so driest as en Kutschpeerd: von einem sehr kecken, muthigen Menschen.

So wie man in Holst. mehrentheils Drauen auch wol Droen hört, so in Ditm. Druen und in den Marschgegenden. S. Thaarup Höstgildet. (Erndefest Singsp.)

All brunst de See, all dru't de Floot,
dat Land to överswämmen,
man wi verstat mit Kunst un Moot,
to dieken un to dämmen — —

Dree: dreh.

Alle goden Ding möten Dree sin. Mit dem auch im Hochd. bekannten Sprw. nöthigt die Holst. Frau alten

Styls,

Styls, bei der das Nöthigen Sitte blieb, zur dritten Tasse Koffe oder Thee. (S. Been.)

Dreebeen auch dreebeende Buck: Stuhl ohne Gelehne, mit 3 hölzernen Beinen, dergleichen Bock einige Handwerker, sitzende, auch Gelehrte unter sich haben, z. B. Schuster, Schriftsteller. Daher das Sprw.: he hett so veel Verstand, as en dreebeenden Buk, d. h. so wenig, und das Räthsel:

Tweebeen seet up Dreebeen, un har Eenbeen, da keem Veerbeen, un beet (biß) Tweebeen, dat Tweebeen Eenbeen fallen leet: Mensch, Bock, Knochen, Hund.

Dreemast: ein Schiff mit 3 Mastbäumen. Auch hört man oft, seit die runden Mannshüte herrschende Mode sind, den Pöbel in Parterren und auf Gallerien der Schauspielhäuser: Neem he den Dreemast af! spottend rufen, statt Hut ab! wenn ihm ein ungewöhnliches Hutdreieck das Gesicht auf die Bühne hin benimmt.

Dreedrüppens-Sause: eine dünne, kraftlose Brühe.

Dreehaarig: muthwillig, durchtrieben, von dree und haar, oder nach Nicolai (Berl. M. S. 1799. Sptbr.) von aarg abzuleiten. Diese Ableitung hat auch ein Für sich.

Dreest: Dreifuß, in Ditm. Kr. G. auch Glück. He is up sinen rechten Dreest: er ist bei guter Laune. He hett keenen goden Dreest: übel aufgeräumt. Sinen Dreest fast setten, sagt der Ditmarse: sein Glück sichern.

Man unterscheidet auch wol in Holstein den Dreest: eisernen Dreifuß, den man auf das Feuer unter den Topf

sezt.

sezt, von Dreefoot, womit man den hölzernen Dreifuß benennt, worauf die Melkerin beim Melken der Kühe sizt.

Dreebüdelig (S. Büdel.) Dreedrat. (S. Drat.)

De Drüdde (dörde): der Dritte. Drüddehalv: drittehalb.

Ein spaßhafter Postillon, den man fragte, wie viel blinde Passagiere er auf (geladen) habe, sagte: Drüddehalv un Een tom Verdeelen: zwei und ein halb und einer zum Vertheilen, um die Aermlichkeit der Blinden anzudeuten.

Den Drüdden jagen. Twee jagt den Drüdden: ein Holst. Knabenspiel, wobei man jemand aus der Reihe, vom Plaz zu treiben sucht, und es mit dem Klumpsack Schläge sezt.

Dreeling: die kleinste in Holstein gangbare Silber-Münze, 3 Pfenningstück.

Dreelingslicht. He is so eerbar as en Dreelingslicht: ein steifer Ungeselliger.

Dreeslag. Eer Huv sitt up en Dreeslag: ihre Haube sizt schief.

Dreekart. (S Kaart.)

Die Zahl 3 war bei den alten Ditmarsen eine geweihte Zahl, die sie bei Zeremonien, Loosen und Gottanrufen annahmen.

Dreegen: verlassen, fussen.

He kann sik darup dreegen: er kann sich darauf verlassen. (D. Kr. G.)

Drog: Schalk. En losen Drog: ein arger Schelm. (Schottel falsarius, homo nequam.)

En Droom is en Drog,
dat was he vorm Jare,
dat is he dok nog.

So Richey. Sollte aber dies Drog nicht vielmehr Trug seyn?

2) Betrügen. Dat driegt? das triegt. Drog: Betrug. Log un Drog: Lug und Trug. He bedriegt keen Minsch, aver alle Welt: von einem scheinheiligen Erzbetrüger.

Das Adjekt. drog deutet listig, eigensinnig, trotzig, schlimm.

De Buur is so drog auch drook mit sinen Fischen: er triegt sich drauf, daß man ihm geben muß, was er fodert.

En drogen Gast auch en drogen Een: einer der kühnen oder listigen Menschen, auch lustig. Im Dän. heißt Drog ein Tölpel!

Du büst en loser Droch, en lichtferdiger Mann.
(Laurenberg)

Dreesch: Brachfeld. (S. Strodtmann.) Daher in Holst. (K. G.)

Dreeschhaber: Haber, der nach 4 Jahren zuerst wieder auf ein Brachland gesäet wird.

Dregsel: Saamen oder Auswurf des fliegenden Ungeziefers, z. B. Fleegendregsel: Fliegendreck, auch hört man Dregels.

Dreien: Drehen. (Dän. Dreye.) Dreier: Drechsler. Knokendreier: Knochendreher. Lurren-

Quin-

Quintendreier: Lug- und Trugmacher. Lurrendreier iſt insonderheit beim Seehandel gebräuchlich, wenn einer mit falſchen Päſſen, Flaggen, Konnoiſſementen, Juſtage verbotener Waare fährt. (R.)

In Hamburg giebt der Nichtfreund der Advokaten dieſen oft den Namen Lurrendreier.

Advokat, der manches Jahr
ein Stück von Lorrendreier war.
(Soltaus Hudibras.)

Dreien hört man auch beim l'Hombreſpiel ſtatt tournieren ſagen. Ik drei: ich tournire.

In de Drei gaan: ungewiſſen, ſchwankenden Gang haben.

Dat Koptüg ſitt in de Drei: die Haube ſitzt ſchief, verdreht. (Huv upn Dreeſlag.)

Andreien: anſchwatzen, mit ſchlechter Waare betrügen. Dreien für gehen bei Landleuten beſonders üblich. Wöl ji mit mi dreien: wollt ihr mit mir gehn? Se dreit ſik nig good, ſagen die Holſt. Landleute von einer Bäurin, und wollen damit ſagen: ſie geht nicht mit Anſtand. Das Drehen des körperlichen Hintertheils, um den gewöhnlich viele Röcke übereinander ſich falten, wie bei den Probſteihagnerinnen, wird zum ſchönen üblichen Gang erfodert. Dahingegen in Städten ein drehender Gang oft leichtfertige Dirnen, Metzen karakteriſirt, und dreiaarſen (eerſen) beſchimpft wird.

En Drei (Hamb. Alt.): ein Schlag. Ik geev em en Drei: ich ſchlug auf ihn ein.

Drek:

Drek: Koth. Drekhupen = hausen = bütte, auch Tiene: Bütte = Ammer: Eimer.

He hett Geld as Drek: er hat des Geldes viel.

Drekförer = führer = Kaar = Karre = wagen. In Hamburg heissen Drekfeeger bestimmte und vom Staat besoldete Menschen, welche den Gassenkoth u. a. Unrath aus den Häusern vor die Häuser ausgesezt auf Wagen laden und aus der Stadt schaffen. Ihr Ausruf: Drek to Wagen! meldet ihr Daseyn.

En olen Drek! auch: Drek ook! (Scheet ook): warum nicht gar! es wird nichts draus! Verneinungen in der Pöbelsprache.

He sitt bit över de Ooren, auch bit an den Hals in Drek: er hat viel Schulden.

He is ut den Drek herut wussen: er ist gut gewachsen.

Ik mag den Drek nig wieder treeden: ich mag die schmutzige oder widrige Sache nicht weiter bringen; ich schweige davon.

Se lett den besten Drek liggen: sagt die Hausfrau von der Magd, welche nicht von Grundaus fegt und reinigt.

He weet der en Drek af: er weiß nichts davon.

Drekmetje (Meta, Margarethe) heißt in Holstein ein schmutziges, ihre Kleider besudelndes Frauenzimmer. Dreksoom: Saum am Kleide mit Dreck beschmuzt. Se hett sik en Dreksoom haalt: sie hat sich beschmuzt.

Kodrek: Kuhmist. Daher die Rdt. Uneiniger: wi wölt uns scheeden as Kodrek vun Moderliev.

En

En hitzen reinen Drek sagt man, wenn man ein wenig Schmuz oder Unreinheit nicht achten will.

Fallt de erste Snee in Drek,
so is de Winter en Gek:

wenn der erste fallende Schnee ein Thauschnee ist, so, meint man, giebt es keinen harten, sondern veränderlichen, geckenhaften Winter.

Drekhuus: Erdhaus, nannte der gemeine Mann die 1797 in Holstein, Hamburg aus Erde (Viscarheit) gebauten Gebäude, und dat Boowark is Quark, als in Hamburg ein solches Haus wieder zur Erde ward, wovon es genommen war, und diese Bauweise zum Spott des Pöbels machte, der am Alten hängt.

Dreff: eine Art Unkraut, das zwischen dem Winterkorn, worunter man in Holstein Roggen und Weizen begreift, wächst. Trespe lolium.

Dreves, Drevs, ist Andreas, ein Männlicher, Herzhafter. (Meereshemius.)

Dreves un Drütje sollen ein paar einfältige Leute bedeuten. Von der Einfalt und mit unter Naivetät eines Dreves sind viel Anekdoten in einem Buche: Lustige Gesellschaft u. s. w. von Johanne Petro de Memel. Zippelherbst 1659. 12. Eine derselben gebe ich hier zur Probe:

Dreves kam to Meves, klopfte ans Fenster und fragte: Meves slaap ji nog? R. Ja, ik slaap nog. Je, sagte Dreves, wenn ji nig slapen hebben, so will ik jit en Radd afborgt hebben.

Dumme

Dumme Drütje iſt eine in Holſtein gewöhnliche Schimpfbenennung.

Drieben oder **Drieven** (Dän. Drive): treiben; beides hört ſich in der Holſt. Mundart.

Swiendriever: Schweintreiber. He ſütt ut as en Swiendriever: er iſt ſchmutzig, ſchlecht angekleidet.

De kann en paar weniger drieben: der hat Geld genug, der Verluſt macht ihm nichts; er kann unbeſchadet ein paar nämlich Schweine weniger treiben.

Ik hef dar keen Drift to: ich habe keinen Trieb dazu.

Driev he mi nig: laß er mir Zeit!

Bedrievern: fleißig, rüſtig, der den Karrn nicht ſtecken läßt.

Drievens: eilends.

Driebenkiel: i. e. driev den Kiel, ſcherzhafte Benennung eines loſen Schalks, auch eines Plumpen.

Da is Drift achter, wat he ſegget: er ſpricht mit Nachdruck.

2) Triefen, thränen der Augen, in Holſtein öfter traanen, loopen. De Ogen traant mi. Drievſnuut (Diem.): Rotznaſe. Drievnäſen aber wird für ſchlummern gehört.

3) In der Huſ. G. wird Drieben auch für Fahren geſprochen. Drieben auch drieven für den Wagen drieven. Ellypticum.

Drieſeln: zögern, tändeln, nachläßig arbeiten. Drieſeler, Drüsler: ſchläfriger, unthätiger, langſamer Menſch, auch Drieſelmaz.

Driesen, updriesen: an Stricken aufziehn, aufwinden.

Triff: Winde. Triesen: winden. (Teuthonista.)

Drieselblok, Blokrulle. (S. Blok.)

Daher auch wol in Prhh. en lütjen Driesler ein wohlgewachsenes muntres Kind bedeutet, wie wohlgewunden, gemacht.

Drillen (Dän. Drille, Engl. to drill); foppen, vexiren, trillen, eigentlich drehen, bohren. Drillbaar: Eisenbohrer.

He wart noog drillt: er wird genug gefoppt.

2) Auch in Waffen üben, wird in Hamburg aktiv und neutraliter gebraucht. Z. E. de Kompanee drillet und de Kaptain drillt sin Kompanee.

Drillhuus: Uebungshaus, worin ein geräumiges Parterre zum Privat Exerciren. Es liegt an der Alster beim Holzdamm in Hamburg, und gehört den Bürgerkapitänen. In diesem Hause sind auch zu Zeiten Konzerte gehalten, der große Künstler und Drillmeister Pinetti zeigte darin vor Jahren seine Sehenswürdigkeiten, auch wurden bei der überhandnehmenden Volkszahl und Mangel an Wohnstellen seit der französischen Revolution arme, wohnbürftige Menschen dahinein quartiert.

Drillmester: Drillmeister, Kriegsübungsmeister, der die junge Hamb. Bürgerschaft, eh sie zum Bürgerthum gelangt, in Waffen unterrichten soll.

Drinken: trinken. (Dän. Drikke.)

Se drinkt sik nog tum Teeputt: sig. die Dame trinkt so unmäßig Thee, eine Holst. Angewöhnung über Bedürfniß, daß sie am Ende ganz zum Theetopf wird.

Drunk: Trunk. Drunkfast: der viel vertragen kann. Drunkferig: trunkgewöhnt, trunkmüthig, der immer nach dem Soff aussieht. Drunkfällig: zum Fallen geneigt. Drunkne Söge (Neol.): betrunknes Weib.

He legt sik upn Drunk: er gewöhnt sich das (Be) Trinken an: he hett sik den Drunk annamen.

En Drunk (auch en Sluk) up de Ossentung ist ein gemeines Bonmot, womit man jemand zum Trinken nöthigt.

Verdrunken. He hett sik verdrunken: er hat sich absichtlich; he is verdrünken: er ist zufällig ersäuft.

He is en bitjen an den Drunk: er liebt das Trinken ein wenig sehr.

Verdrunken Koorn: Korn vom vielen Regen verdorben.

Drank: Trank. Danktünne nennt der Holst. Landmann die Schweinetranktonne, in welche saure Milch, Abfall und Ueberbleibsel von Hülsen-, Erd-, u. a. Früchten zur Schweinemast und Futtrung geschüttet wird. Spülicht. Danktünne-Watt. (B. W. B.)

Brannwiensdrank: der erste Abgang beim Branntweinbrennen, den man in Holst. zum Scheuren des Zinnenzeuges, zu Fußböden für Menschen und zum Trank der Kühe braucht. Der lezte, kraftlosere Abgang heißt Nagang auch Naloop und wird zur Verfertigung der Dinte gebraucht.

Drunk

Drunk wird auch als Schimpfwort ironice gebraucht: **dat is mi en netten Drunk!** ein schlechtes Subjekt.

Drink dog, du best jo nog keen Klör; trink, du hast ja noch keine Farbe (couleur); so nöthigt man die Braut auf dem Dorfe, beim Anziehen, wo Wein servirt wird: sie soll sich Muth trinken.

Drögen: trocknen, trocken werden. (Schottel.)

He hett sine Saken upt Dröge brogt: er hat das Seine vertheilt, ein anders: **he hett se in't Dröge brögt**: ins Trockne, in Sicherheit gebracht. **Sin Geld mit drögem Munde verteeren**: viel ausgeben, ohne dafür geniessen.

De Ko geit oder steit drög: sagt man in Holstein, wenn man eine Kuh für den Hausstand oder zum Verkauf ¼ auch wol ½ Jahr ungemelkt gehn oder stehn läßt, daß sie desto fetter werden soll.

He is nog nig drög achter de Oren: er ist noch jung, unerfahren, und will mitreden. Auch: **he is hier nog nig drög worden un ic.**: er ist kaum hieher gekommen u. s. w.

Drög Amme, drög Minsch: Amme, die man nicht zum Säugen, sondern zu Kinderwärterin braucht.

De Dröge: ein an der auf dem Hamburgerberge zwischen Hamburg und Altona liegenden Reeper- (Seiler-) Bahn stehendes Gebäude, worin die Seilen, Tauen getheert und getrocknet werden. **Trockenhaus.** Es gehörte der Hamb. Admiralität, die es an 11 Reeperherren nachmals überließ, welche es in Aktien unter sich vertheilen.

De nee Dröge: ein dazu gehöriges Wirthschaftsgebäude, das daher den Namen hat, wie de ole Dröge an der Gegenseite nach der Elbe hin, wo ehmals die Taue getrocknet wurden. Auf der alten Dröge wurden um die Mitte dieses Jahrhunderts Hetzspiele zur großen Belustigung der Hamburger und Altonaer als öffentliches Schauspiel angestellt. (S. Hiß.) Dröge bei Lübeck auf der Lastadie.

Drögenist: Materialienhändler. Spottweise nennt man so einen dürren, hagern, auch einen Menschen trocknen Ansehens und einfältigen Benehmens, der aber einen Schalk hinter den Ohren hat, auch drögen Deef.

Drögeldook auch Drögels: Löschpapier.

En Drögwaschersch nennt man eine Wäscherin, die zu wenig Wasser zum Waschen braucht.

Updrögen: auftrocknen, Wäsche zum Trocknen auf Seile hängen. Das Waschfest in Holst. hat seine bestimmten Folgetage und Arbeiten. (S. Wäschen.) Updrögen sagt man auch von Früchten, Kirschen, Aepfeln ꝛc. trocknen auf Fäden in der Sonne oder im Backofen. Ferner: die Milch oder, wie es die Frauen nennen, den Sog in den Brüsten vergehn lassen, wenn das Kind vom Saugen entwöhnt werden soll. Fig. zurückkommen, in Abnahme der Nahrung gerathen, vergessen werden. Dies letztre auch ijidrögen.

Good Drögwedder: gut Wetter zum Wäschetrocknen. Drögnis: Dürre. Winddrög heißt Zeug, das nicht völlig trocken ist, weil es nicht lange genug im Winde hieng. Dat Tüg will nig todrögen: die Wäsche will nicht trocken werden, fig. heißt to wie indrögen: vergessen werden.

Im

Im Kartenspiel, z. B. l'Hombre, ist ein eigner platt-holst. Ausdruck: ik drög em up: ich steche die Karte über.

Drög öwer titten: wenn das Kind die Brust nimmt und keine Milch daraus bekommt.

He hett en betjen dröge Slág kregen: er hat ein artig bischen Schläge erhalten.

Drögfleesch nannten die a. Dtm. ihr Pecket- und Rauchfleisch, (Neos.) Sicum, in einigen Gegenden Ober-deutschlands dürr Fleisch.

Droom: Traum. **Droombook**: Traumbuch.

Eine sonderbare Art Abendgebet fand ich auf dem Schmuztitel eines Andachtsbuchs geschrieben:

Gott im höchsten Troon!
Ik beseel di minen Droom.

Ich befehle dir Gott meinen Traum an.

Drömer, auch **Drömklopt** (calotte): Schlafmütze, Träumer auch **Drömert**.

He ligt im drüdden Droom: er schläft sehr fest.

Der gemeine Mann und selbst nicht sogenannte, hält nicht wenig auf Träume und deren Deutung und Anwendung auf die Vorfälle des Lebens. Vorzüglich soll ihnen der Traum wichtig und zutreffend seyn, der in der Scheidenacht zweier Jahre, oder in der Geburtstagsvornacht träumt. (S. Kosse.)

He drömt vun geele Eier: er irrt in seiner Meinung.

Drönen, nadrönen: tönen, nachklingen, wie Saiten und Klocken, auch erschüttern.

Er donnert, dat de Finstern drönen: es donnert, daß die Fenster schüttern.

Vun sinem Pedden drönt dat Hus: er tritt so stark auf, daß das Haus schüttert. Et drönt mi dör alle Leeder: es tönt, dröhnt mir durch alle Glieder.

Drönert auch Drönködel. He drönt un klönt: einer der die Worte zieht und dehnt.

Drönung, Drönnis: die Empfindung in den Gliedern von starker Erschütterung oder Kontusion.

Losdrönen: von ausfallendem Kalk in Gebäuden, Wänden.

Drosch: rüstig, flink, stark. In Uetersen hört man viel: he hett en drosche Fro: er hat eine flinke Frau.

Droost, Droos: ein unbestimmtes Schimpfwort, wahrscheinlich vom Holl. Droest, Teufel entstanden. (S. R. u. B. W. B. etymol. Deutungen und G. Schütze Schuzschriften f. d. a. D. 2, 415.)

In Holstein heißt: haal di de Droost: hohl dich der Teufel; en dummen Droost: ein alberner Mensch; en leegen Droost: ein Schelm; en grooten Droost: ein großer Mann.

Dat di de Droost! Ausruf der Verwunderung oder Verwünschung.

Drosgeselle. (S. Brud.)

In einem neuern Volksliede auf die Vermählung des Dän. Kronprinzen:

Blast Trumpeten un Schalmeien!
wer, de Dross! wull sik nig freuen!
lustig, lustig, hupsasa!

Dross:

Droff: Thürklinke.

Drôt: Verdruß, auch **Verdrôt.**

He deit mi et tom Verdrôt: er thut es mir zum Aerger, will mich verdrieslich machen.

He seggt nog Scheed (Affscheed) nog Drôt: er geht ohne Gutes noch Böses, ohne Abschied weg.

Drôteln: zaudern, zögern. **Drôteler:** Zauderer, der langsam arbeitet. **Drôtelgoos:** langsames Frauenzimmer im Arbeiten und Benehmen. **Goos:** Gans.

Drôve: Diem., in einigen Gegend. Holst. een See oder Sei: ein hölzern oder kupfern Gefäß mit Löchern oder Leinwand unten verbunden, durch welches man die Milch laufen läßt, um sie vom Unrath zu reinigen.

Droven, dörchdroven: durchseigen. (Z.)

Drôven: trübe machen.

He drôvt keen Water: er ist ein gutsinniger Mensch, auch wol von der Einfaltsgüte.

Dröve: betrübt, drôvhartig, drôv Blood.

De geit denn as en drôven Blood,
de Straaten up un daal. (Laurenberg.)

2) dürfen, vermögen, aus dörven, wofür man ehmals auch dören sprach.

In einem bekannten, in Holstein üblichen Kinderspiele, in welchem eins den Schäfer, eins den Wolf und mehrere die Schafe machen, worin das vom Wolf gefangne Schaaf an die Stelle des Wolfs tritt, heißt die Sangweise:

Schaap, Schaap, kamt to Huus.
Wi drôvt nig. (S. Schaap.)

Dro-

Drowelig: wohlbeleibt, fleiſchig, beſonders von Kindern, die gedeihen. (Huſ. G.)

Drükken: drücken. **Book-Kattundrükker:** Buch-Kattundrucker.

Plattendrükker: ein Menſch, der alles grob und plump, unverſchleiert herausſagt.

Drükker: Handhebe an der Thür-Klinke, durch deren Druck der einfallende Riegel aufgehoben und die Thüre geöfnet wird.

Druks: (Hamb.) Schimpfname für einen ſauerſehenden Menſchen.

Drullen: wegnehmen, ſtehlen. Die an Sinonymen reiche plattdeutſche Sprache hat auſſer dieſem noch luxen, wegluxen, muuſen, lange Finger maken u. a. gleichbedeutende Zeitworte.

Se drullt ſo dik heninn: ſagt man von einer Spinnerin, die nicht feine, ſondern grobe Fäden zieht. (S. Friſch Trolen.)

Drullig: drollicht, poſſierlich. En drulligen Jung, drullige Infäll, auch Döntjes.

Drummel: hartes Exkrement. Auch nennt man einen kleinen gedrungenen Kerl: en dikken Drummel.

Dat di de Drummel! wie **Drooſt:** Behelf, wenn man dem Teufelfluch ausweicht.

Drümpel heißt im Eid. eine Thürſchwelle, wie Drüſſel.

Drünſeln, drünſen: ſchlummern, halb im Schlafe ſeyn.

To-

Todrünſen: einſchlummern.

Drünſeree, Drünſerei: Schläfrigkeit.

Auch hört und lieſt man — in alten Gedichten — drummeln.

He lag un drummelde in dat Gras,
he höde der Buuren Schwine.

Drüppen, Dröppen: tröpfeln, trieſen.

Drüppen, Drüpken: Tropfen, Tröpfchen, auch Dropen, Dröpken.

Dröpel, Näſedröpel: Naſetropfe, auch ein Naſeweiſer.

Drüpper: Tripper, Gonorrhoe.

He hett ſik en Drüpper haalt: er iſt mit einem Tripper angeſteckt von unreinem Beiſchlaf. Eine benigna gonorhœa nennt man en geſunden Drüpper.

Drüppſteerten (Ditm.): traurig ſeyn. Das Driepen: weinen hat gleichen Urſprung von Dröppen.

Drüs, Drüſe: Schläfe. He is in de Drüſen ſlaen: er iſt in die Schläfe geſchlagen. (Kleſſel.) (Eid.)

Druus: verdrießlich, unfreundlich.

He ſütt druus ut, auch: he makt en druus Geſicht: er ſieht ſauer aus, vom alten Druſſ: Beſchwerde, wovon noch Verdruß und Ueberdruß.

Dat di de Druuſſ hale! Fluch, wie bei Drummel und Droſt. (S. Wachter u. N. Deutungen.)

Ver-

Verdreeten: verdrießen. In e. a. Kriegsliede:

Wat deistu mit Muscheten?
Ik löse, du sleist de Krieger dod,
det deiten seer verdreeten. Sollte diese letzte Zeile nicht eben den Sinn haben, den Schiebeler's und tödtete den König, der es sehr übel nahm? hatte.

Drüssel (Ditm.): Unterschwelle der Thür.

Oevern Drüssel tappen wird von Brauern gesagt, die nicht nur Tonnen-, sondern auch Kannenweise das Bier verkaufen. (J.)

Wird auch verächtlich von dem Munde gebraucht.

Drutje: Verkleinerungswort für Gertrude. Dumme Drutje: Scheltwort.

Druve: Traube, (Dän. Drue.) Druffel: Träubchen. In Holstein, Lübeck, Hamburg Druv, Drüvken. Ob von Druffel die Truffeln, Trüffeln bei uns, abzuleiten, (B. W. B.) bezweifle ich.

Dubbelt (Franz. double): doppelt, gedoppelt, gefüllt bei Blumen: dubbelte Hiazinth. Dubbelten Köm: eine Art stärkern Kümmelbranntweins, woraus der Pöbel dubbelten Lümmel macht. Dubbelbriet. (S. Beer.)

Dubbeln: im Spiel den Saz verdoppeln. Der gemeine Mann in Holstein nennt auch im Allgemeinen in Karten spielen: dubbeln. Besonders aber die sogenannten Poker- und Puch- (Poch) Spiele, in welchen durch

durch die Verdoppelung des Satzes gewettet und gewonnen wird.

Dubbeleeren: die Zwirnfäden verdoppeln, verzwiefachen.

Hüt is dubbelt hil'ge Dag: sagt man von einem hohen Fest- und Freudentage. Auch wenn ein Festtag im Kalender auf den Sonntag fällt.

Düffel, Düffel: eine Art des dichtesten, gröbsten Wollenzeuges, pannus duplex. B. W. B.

En Dubbeltje: 2 Schilling, ein Zweischillingstück.

Dubbern auch **Drubblig** (Prbh.): feist, wohl genährt.

Dudeln: auf der Flöte stümpern.

Dudeldopp: Tropf. (Wolke, Proben der Sassischen Sprache. N. Berl. Mschr. 1799. Mai.; in Holst. seltener Ausdruck.)

Dudelhaas (Diim.): Strickstrumpf.

Duff, duffig: vom Geruch und Geschmack, was seine Reinheit verlohr, anbrüchig, in sich selbst erstickt ist, wie duffig Meel.

2) Von der Farbe, was ohne Glanz wie Doof.

3) Vom Gehör: en duffen Toon, de Trummel geit duff: gedämpft.

Das Duffig: trübe, neblicht, hat wol denselben Ursprung.

Duffen: schlagen, wahrscheinlich das umgebildete Deffen.

Düstern:

Düstern: in Ditm. stets soviel als fluchen. (Prov. Ver. 1797. 1. H.) Sollte dies nicht das veränderte Düveln seyn?

Dugt heißt in einem Ever u. a. offnen Wasserfahrzeuge das kleine Verdeck am Vordertheil, welches am Hintertheil de **Pligt** heißt, worunter man etwas für den Regen bergen kann, den Eßkorb, Hut und Haube, zu Noth sich selbst, wenn die **Kajüte** voll ist und im **Ruum**, dem untern Bodenraum, der Raum fehlt. In den Glückstadter, Stader ꝛc. Fährschiffen. Wahrscheinlich von

Duuken sik: sich bücken. **Nedder-ünnerduuken**; sich verbergen, untertauchen. **Updduuken**: zum Vorschein kommen. **He dörf oder dröf nig updduuken**; er darf sich nicht sehn lassen. **All wat der man updduukt**: alles was zum Vorschein kommt.

Duuknakt: mit gebognem Kopf oder Hals. **He geit duuknakt.**

Düker: Täucher. Dieser auch muß sich von enthaltsamen Fluchern statt des Teufels nennen lassen, wie **Druff** u. a. **Haal di de Düker!**

Kleffel möchte den Düker von Tüter, eine Art Wasservögel, Taucher, ableiten?

Verduk: in Holst. K. G. sagt man: **et wart verduk hoolen**: es wird heimlich gehalten.

Düker heißt in den Holst. Marschgegenden die in einen Deich (Damm) gelegte kleine Schleuse, welche mit Thüren versehen, um nach Befinden dadurch das Wasser abzuhalten oder auszulassen. Auch macht man unter **Siel** und **Klapsiel**

ſiel der Unterſchied, daß jenes offen, dieſes mit einer Klappe zum Oefnen und Schlieſſen verſehn iſt. (S. Siel.)

Die Zigeuner, welche vor nicht langen Jahren häufig Holſtein durchzogen und in der Gegend von Kolmar in der Marſch lange Zeit hindurch ihr Lager aufſchlugen, ſollen, der Sage nach, ihre ſehr alten Leute, die ſie oder ſich nicht mehr fortſchleppen können, als unnütze Möblen lebendig ins Waſſer tauchen und erſäufen, wozu ſie die Reimweiſe ſtimmen:

Duuk ünner, duuk ünner, de Weld is dē gramm.

Duks (Dimin.): Schläge. He krigt Duks. Dat geit nig af ane Duks: das geht nicht ab ohne Prügelei, wie Daaks.

In ganz Holſtein heißt ein albern Duks: ein lächerlicher (ſchlägewehrter?) Menſch.

Dull: toll, böſe, ſehr — auch ſchön!

He ſchall (ſall) nig ligt dull waren: wird von einem geſagt, der nichts mit Mühe und Nachdenken treibt, gern von einem aufs andre fällt.

Dull denken: ſich wunderliche Gedanken machen. He wart dull denken, dat ik nig kam: er wird ſich wundern, daß ich nicht komme. He meent et ſo dull nig: er meints ſo böſe nicht. He kennt mi nog nig, wenn ik dull bün: er hat mich noch nicht böſe geſehn. Einen Wizling hörte ich hinzuſetzen: ik bün denn ſo dull as en — Lamm. Dat du dull warſt mit Sötſmekken! wenn etwas ſehr ſüß ſchmeckt.

Auch

Auch sagt man in Holst.: dat is heel dull, statt: wie schön ist das!

Dats dull noog: schön genug, mehr als ich erwartete, auch: man kant so dull nig denken, ast kamen kann.

Kruse Dullen-Nakken. (S. Kruus.)

Et kann en dull Ding doon, oder wesen: es kann dahin kommen, so arg werden.

He hett den Dullen, auch dat dulle Schur: er hat seine üble Laune, üble Stunde.

Dullmannsarbeid: schwere, schwierige, verwirrte Sache zu bearbeiten, zu schlichten haben.

Vör dull und blind lopen: unbedachtsam in den Tag hinein.

Dulle Hund: eine Hauptstechkarte in dem Volksspiele Brusbart. (S. B.)

Sprw.: Ik sall ook ümmer de dulle Hund sin: ich soll an allem Schuld seyn, auch: ich soll immer das Gegentheil verfechten.

Dullkist (Hamb. Lüb.): das Unsinnighaus. Hamb. Pesthof, itzt Krankenhof genannt.

Dullkopp: Eigensinn. Dullkruut: Bilsenkraut. Dullworm: Tollwurm bei Hunden.

Verduld: drollig. En verdullten Keerl: ein drolliger Kerl.

Et kann nig dull noog waren: hört man oft Holst. Landleute sagen, wenn sie etwas recht schön gemacht haben wollen.

Dull Dillen: Bilsenkraut hioscyamus niger L. bekannt in Holst. obwol nicht einheimisch oder sparsam wachsend.

ſend, weil man leider! gewohnt iſt, bei Zahnſchmerzen von hohlen Zähnen ſich dieſe damit zu räuchern, und ſo die darin befindlichen vermeintlichen Würmer herauszuſchmauchen.

Dullen: Pflöcke im Bord des Fahrzeuges, zwiſchen welchen die Ruder liegen.

Dumm: daher dumme Asmus, Drütje, Jens, Jürken, Olf und Petjen (Peter) Dumm: gewöhnliche Schimpfbenennungen einfältiger und alberner Menſchen. Der Grund liegt wol darin, daß ſich zu Zeiten dumme Leute fanden, die von ungefähr ſo hießen, daher ihr Name zum Schimpf ward. So gieng vor Jahren ein ſchwachſinniger Menſch in Hamburg herum, Namens Asmus, der alle Leichen im lezten Paare zu folgen und aus alten Zeitungen neue Zeitungsnachrichten zu leſen pflegte. Seitdem nennt man daſelbſt einen dummen und aberwizigen Menſchen dumm Asmus. (R.)

Dummert, Dummbart, Dummerjan, (Johann) Dummſnuut, Dummhinrk, (Hinrich) ſind ähnliche Holſt. Schimpfnamen.

Dummerhaftig: albern, einfältig, auch unluſtig, ſtumpf. Mi is ſo dummerhaftig to Mode: mir iſt der Kopf wüſte. De ole Mann is all dummerhaftig: der Alte iſt ſchon kindiſch.

Dumdüweln, verdumdüweln: übertäuben, ſcheu, dutzig, gleichſam zum dummen Teufel machen. Verblüffen.

Dummen Snak: dumm Gewäſche. Dummen Snak gelt nig, aber gelt ook: gilt nicht oder auch, darnach es fällt.

He is so dumm as en Bund Stro.

Folgende Witzelei einer gewissen Klasse von Plattendrükkern verdient hier eine Stelle: Ik bin nig so dumm as de Herr! und nach einer Pause: wol meent: ich bin nicht so dumm als Sie! — wol meinen mögen.

He is nig so dumm as he utsütt: er ist nicht so dumm als er aussieht. Einer meiner Bekannten pflegt es umzukehren: he sütt nig so dumm ut as he is. Und wirklich, die meisten Dummen sehen aus, oder wissen sich, gleich Dümmlingen auf dem Theater, zu Zeiten klüger zu stellen und zu geberden, als sie sind.

Nig dumm heißt oft gut, z. B. dat smekt nig dumm, sütt nig dumm ut.

Dumm

sleit nig um: Hans kommt durch seine Dummheit fort. Das Glück ist der Dummen Vormund.

Dümp: das Siebengestirn. (Prbh.)

Dunen (Dän. Duun): Pflaumfedern, von dem alten Worte Dunen: sich erheben, weil sie elastisch sind und sich niedergedrückt lüften.

Dunen sünd beter as Feddern: das Beste hat immer den Vorzug.

Sik dunen, utdunen: dehnen, ausdehnen, wie rekken.

Edderdunen haben ihre Namen von Eder oder Ader, welches bei den Jüten und Angels. Vögel bedeutet. (S. Wachter Leibnitz N.) Mit Unrecht sagt daher der gemeine Mann Eider- oder Otterdunen.

En Dunbedde: weiches Bette.

Dunkel: wie im Hochd. obscur. Daher der Spruchreim:

Im Dunkeln
is good munkeln,

d. i. im Dunkeln ist gut heimlich schwatzen. (S. munkeln.) und Liebende habens gern.

Die Liebe glimmt und schwält im Düstern,
wie Brände, die in Meilern knistern.
(Soltau's Hudibras.)

Dünn: zart, fein, laulich, schwach.

Dör dik un dünn möten: sich um fortzukommen, nichts verdriessen lassen müssen.

Min gode dünne Fründ: mein armer Freund.

Dünne Fründschop: laulichte Freundschaft.

Se hett en dünne Stemm: sagte ein Holst. Landmann von einer Sängerin, die ihm mit ihrer schwachen Stimme zu Ohren kam.

Dünne: Schläfe, weil daselbst die Hirnschale dünn ist.

Dünneplaster: Pflaster gegen Flüsse, welches auf die Schläfen gelegt wird.

Dünndarm: Schimpfwort, womit man einen magern Menschen bezeichnet.

En dünne Näse hebben: scharfen Geruch haben.

Dat sall di dünn dört Liev gaan: das soll dir nicht gut bekommen, vorzüglich in Prhh. gebräuchlich.

Dür: theuer. Dürnis: Theurung.

Dürloonsch: der sich seine Arbeit theuer bezahlen läßt.

Spott

Spott nig mit de Botter, se is dür: sey nicht unsewels, es könnte dir theuer zu stehn kommen.

He sütt ut as de düre Tied: er sieht trübselig aus.

He is vun düren Dörpen: er hat hohe Preise im Kopf.

Dats Heiden un Türken to dür: das ist sehr theuer.

Düren: theuer machen, vertheuren.

Duren, düren: dauern, währen. Dur: Dauer, auch Dük.

Et is nig up de Dur: ist leicht vergehend, wird sich nicht lange halten. Ik koop mi wat up de Dur: ich kaufe mir etwas Dauerhaftes. He hett keen Dür. (S. Dild.)

Gedür: Geduld, Ausharren. Ik heff hier keen Gedür: hier halte ichs nicht lange aus. He hett narmens Gedür: er ist bald hie bald da.

Gedürlik: beständig, immerfort, davon unterscheidet sich durch stärker akzentuirte Aussprache

2) Dauern, bedauern.

Du duurst mi: das Hochdeutsche du dauerst mich, ich beklage dich, wird im Plattd. gesagt, wenn man jemand mit Verächtlichkeit abzufertigen sucht, z. B. wenn jemand etwas zu wissen oder ausgeführt zu haben oder ausführen zu wollen sich anmaßt, oder berühmt, ist die Replik des spottenden Verächters: du duurst mi: deine Einbildung erregt meine Mitleid ähnliche Verachtung.

Duurhaftig: bedauernd.

Ik bün duurhaftig mit de Armot, sagt eine Holsteinerin: mich dauern die Armen, ich bin mitleidig.

Duur-

Duurſam (im Pinneb.): bedauernswehrt.

Duſend: Tauſend. **Duſendſchön** auch **Duſend ſgiönken** (Kr. G.): das Blümchen Tauſendſchön.

Duſend noch mal! Ausruf der Verwundrung.

Duſengüldenplaſter: ein in manchen Gegenden gebräuchlicher Euphemismus: Menſchenkoth, den man auflegt, um den Brand zu heilen, oder auszuziehn.

He flökt vör duſend Düvel: von ſtarken Fluchern.

Düſig: ſchwindlicht, taumelicht, auch: **düſſelig**. **Düſenis, Düſſigkeit**: Schwindel, Hauptſchwäche. **Bedüſet, bedüſſet**: betäubt, wie einer, der auf den Kopf geſchlagen, gefallen, geſtoſſen, taumelicht und ſinnlos iſt.

Dusorten (in der G. von Glückſtadt u. a. Marſchgegenden): ſchlummern, ſchlafen. **He ſitt in de Hörn** (Winkel) **un dusortet.**

Düſſe, Neutrum **Dütt**: dieſer, dieſe, dieſes. **Düſſe Mann, düſſe Fro, dütt Ding.**

Düſſ: dermaſſen, dergeſtalt. In Holſtein wird oft **na düſſen** für nächſtens, bald, nach dieſem, gehört.

Van dütt un dat: von dieſem und jenem.

Duſt: Dunſt, feiner Staub. Die Wortforſcher leiten **Duſt** von dunſen her. (R.)

Düſter: dunkel, finſter. **Verdüſtert**: verdunkelt. **Im düſtern muust de Katten am beſten**; wenn jemand ſich bei ſeinem Irrthum etwas dünken läßt, ſagt man: **du blinde Welt, wo geiſt du im Düſtern.**

Düsternis: Dunkelheit. A. 1406 ene grote Düsternis up Viti Dag aver de ganſſe Welt, dat man idt hefft können mit den Händen fölen. (Neoc.)

Von einer ſehr langen Perſon ſagt man: ſe düſtert alles, wo ſe henkumt: ſie wirft viel Schatten.

Düten, tuten: blaſen, daher das Nachtwächterhorn: Duthoorn, Tuthoorn und Dudelſak. Einige wollen davon ableiten:

Dütjen heißt in Ditm. küſſen. (K. G.) düten, (Prbh.) dütjen.

Dütjendans. In der Probſtei Preez iſt z. B. allgemeiner Brauch und Sitte, daß, wenn auf Landhochzeiten oder bei andern Gelegenheiten ein Tanz angeſtellt wird, nach deſſen Ende die tanzende Mannsperſon ſeiner Tänzerin einen Kuß zu geben verbunden iſt. Dies heißt man den Dütjendans. Thut man es nicht, ſo iſt das ein Zeichen der Verachtung, und kann leicht ſtatt eines Kuſſes Schläge erhalten. Für dieſen Tanz wird an die Spielleute ein Schilling mehr als für die übrigen Tänze gezahlt.

Dütjen heißt eine Dorfſchaft im Kirchſpiel Nortorf, die länglich in Form eines Horns gebaut iſt.

Dütte: Zitze, mamma im Diminut. Düttchen.

Dutten, Düttjen (Budden): an den Naſen der Kinder hängender Roz. (R.)

Dutt, en dutt Tweern: unaufgewundner Zwirn, nicht geordneter Zwirn, daher es wol mit vorhergehendem Dutten eines Sinns und Urſprungs iſt.

Düttjen: Münze von 3 Schill. Lübiſch.

Dubbel-

Dubbeldüttjen: von 6 Schilling ½ Ort.

En Düttjending: ein 3 Schillingſtück, etwa 1½ Groſchen, wurde ehmals im Dän. von feinem Silber geprägt, izt nicht, und die vorhandnen gehören nachgrade zu den Seltenheiten.

Se is ſo fien as Düttjentweern: wird in Holſtein vom feinen, mehr aber liſtigen Weſen gebraucht.

Drei Schilling hört man oft: en Huusmanns-Düttjen nennen, weil Haus- oder Landleute ſich dieſes Ausdrucks am oftſten bedienen.

Dütſch: deutſch. In alten Dokumenten und Drucken düdeſch auch dutſch. De düdeſchen Seeſtede tho vorderuen ꝛc. (Bonnus Lüb. Chron.) wie de Lübeſchen: die Lübecker, de Swedeſchen: die Schweden.

Haal di de Dütſcher! ſtatt Düvel (?) vielleicht in Kriegsläuften entſtanden, in welchen der Deutſche ſich furchtbar machte.

Verſteit he Dütſch? ſagt man, wenn man jemand eine bittre Wahrheit oder Grobheit geſagt hat. Dats Dütſch, verſteit he!

Sprik Dütſch: ſprich, daß ich dich verſtehe.

Dütſch Lumber: eine Gattung Hombreſpiels, das nur unter niedern Ständen noch Mode iſt.

Undütſche Hund: Schelmame, womit der Pöbel Fremde belegt, die mit dem Deutſch ſprechen und verſtehn nicht fort können.

En olen dütſchen Degenknoop: alter Deutſcher, ehrlich Schlag.

Waak up du edle dütſche Blot: beginnt ein treffliches Lied im Bragur 5. B. 1. Abth. von Kinderling a. e. a. Liederbuche mitgetheilt.

De olen Dutſchen leveden redeliken na de Natur. (Bothon. Chron. beim Leibniz.)

Duzzig: dumm, ſtumpf, tölpiſch.

Duum: Daumen. **Dümling**: Ueberzeug von Lein, Leder oder Seide über einen kranken Finger.

Mi ſtillt keen Duum: mich beſtielt kein Daum, ſagt die Holſt. Nähterin, die beim Nähen die Säume ohne Vorſprung, eben näht.

He hett wat vörn Duum: er hat zu zahlen. Vörn Duum ſchuven: Geld zählen, vor den Daum ſchieben.

Duumſchruv: Daumſchraube. Ik ſett em de Duumſchruv up: ich ſetze ihm nachdrücklich zu.

En Keerl as min Duum, auch: he is ſo lütj as min Duum: Bezeichnung der Kleinheit und Verachtung.

Sollte nicht das folgende von Gramm in ſeinen Zuſätzen zu Richey beigebrachte

Duumkraft von Duum ſich ableiten? Es iſt dies eine Handwinde, ein bekanntes Hebezeug, vermittelſt einer Schraube ohne Ende. Man nennts auch eine Wagenwinde, weil es beim ſchweren Fuhrwerk, um den zu tief eingeſunkenen oder umgeſchlagnen Wagen zu heben, unentbehrlich iſt.

Duun: trunken, beſoffen.

Sik duun ſupen: ſich voll ſaufen. Dik un duun. He is alle Dag dik un duun: er iſt alle Tage beſoffen, auch ſprüttenduun; ſo voll wie eine Spritze. (auch hört man

man ſprüttendumm.) Duunerwies: beſoffnerweiſe, in der Duunheit: Beſoffenheit.

He is ſo dunn, dat he vun ſin God nig weet: ſo beſoffen, daß er ſeinen Gott nicht kennt, und nichts.

Duunſupen. En duunſupen Keerl: ein verſoffner, übertrunkner Kerl.

Dat hett he in de Duunheit daan: Ik müſſ wol duun ſin, wenn ik dat deede: bei nüchternem Muthe thut er, thue ich das nicht.

Dat du duun warſt! daß dir etwas Böſes widerfahre! Ausruf des Erſtaunens und Zorns.

Duuv: Taube. Duffert: Tauber.

Duuvenfôt: Taubenfüſſe, die römiſchen X. Als A. 1459 Herzog Adolph zu Gottorf ſtarb, erhielt er folgende Grabſchrift:

Da man ſchreev een Rink van der Taſchen,
vnd de Henge van veer Flaſchen,
vief Duuven-Fôte und negen J,
da gedenket man Herzog Adolph by.
CDCCCC XXXX III III III.

Duuvenklapp: ein kleines Ausgebäue auf den Hausdächern der Taubenliebhaber, von wo aus ſie ihre Tauben aus- und einjagen, locken und treiben.

Düvel, der gemeine Mann in Holſt. ſpricht gewöhnlich Döivel: Teufel. Dän. Djevel.

Düvelſch: teufliſch. Düveln: fluchen. Overdüveln: übertölpeln, überliſten. Verdummdüveln: mit

Schek-

Schelten, Fluchen oder Schlägen jemand dumm und dutzig machen.

Satyrischer Volksreim auf die Weiber:

Twee Gretjens,
twee Netjens,
twee Annen,
könt den Düvel ut de Höll' bannen.

Düvelsdrek: Teufelsdreck, asa foetida. Abergläubige binden's dem Vieh, wenn es im Frühling zuerst auf die Weide geführt wird, in den Schwanz, damit es nicht verrufen werde!

Dat geit mit dem Düvel to! dat is tom Düvelhalen! ik scheer mi den Düvel um em! em ritt de Düvel: Ausrüfe der Verwunderung und des Unwillens.

Eine Hamb. halbplattdeutsche Gesundheit heißt:

Es geh uns wohl und niemand übel!
wer dat nig drinkt, den haal de Düvel!

De glövt, dat de Düvel sin Oom is: von einem Stolzen: er hält den Teufel für seinen Herrn Oheim.

Vör Düvels Gewalt: sehr ernstlich. Dat geit na dusend Düvel: es geht in alle Welt, ins Weite.

Lüg, Düvel, lüg! Ausruf, wenn einer es mit Lügen und Aufschneiden arg treibt. Auch: he lügt dem Düvel en Oor (auch en Been) af.

Von einem Knauserigen sagt man: he givt dem Düvel keen Piklicht: er giebt dem Teufel keine Pechfackel.

Bi dem Düvel tor Bigt kamen: übel anlaufen.

De

De Düvel un ſin Mom, de Düvel un ſin Maat: des Teufels Verwandſchaft, Muhme, Gehülfe.

Nu will de Düvel en Schelm waren: nun iſts zu arg!

Haalt de Düvel dat Peerd, ſo haalt he den Toom dato: bei einem Hauptverluſt kimmt es auf eine Kleinigkeit nicht an.

Wer vör de Höll waant, mut den Düvel tom Fründe hoolen: man darf es mit böſen Menſchen, mit denen man in naher Verbindung ſteht, nicht verderben.

He verklagt den Düvel: er geht zur Beichte.

He ſteit up, eer de Düvel Scho anhett: er ſteht ſehr früh auf.

De Düvel beſchitt em: es ſchlägt ihn fehl.

So machte der Hamb. Dichter Dreier, der einen andern zum Nachtwächterkapitain gewählt hatte, als die Wahlherrn, folgendes Impromtü an einen Benannten gerichtet:

Sü, wo de Düvel uns Jeſchitt:
wi wält S. un See wilt Plitt!

Ein Holſt. Bauer nannte den Mohren ſeiner Herrſchaft: unſers gnädgen Herrn Düvel.

Wenn em de Düvel man haal, aver um Een ſpannt he nig an.

Gott ſtraf den Düvel! gemeiner Ausruf.

Manns Moder,
Düvels Uennerſoder:

von böſen Schwiegermüttern.

Geſwind, eer de Düvel datwiſchen kumt: geſchwind, eh etwas dazwiſchen kommt.

He

He deed dat vun Düvels Stank: er ſucht Lärm damit.

Wer den Düvel tom Fründe hett, kann ligt in de Höll kamen: wenn man einen mächtigen Vetter oder Gönner hat, kann man leicht befördert werden.

Bim Dreedüvel: ein altes Wirthſchaftsgebäude an der Breitenſtraße in Altona. Düvelsbrügg: Brücke bei Flottbeck hinter Altona. Düvelsbrook: bei Reinfeld, wo ehmals eine Kupfermühle war, u. a. Orte in Holſt. tragen den Namen des Teufels.

Dwark: Zwerg.

Dwarß, auch Dwaſſ ausgeſpr.: queer, überzwerch, fördwaſſ.

Dwaſſ-Driever: eigentlich ein Schiffender, der ſein Fahrzeug nicht recht regiert, überzwerch treibt oder andern in die Queer kommt. Fig. ein nachläſſiger, verkehrter, widerſinniger Menſch, der aus Dummheit oder Eigenſinn ſich ſelbſt oder andern zuwider handelt.

Noch ſint mit mannigen Eſelsdwas,
de eenem andern ſyne Wolfart vorgan,
wo wol he dat nig beteren kan.
(Reineke Voß.)

Ik dwatſche Strün, wat ſall nu maken —
(Pöding.)

Dwas un Dweer: in die Kreuz und Queere.

Dwatzig, Dwatſch, iſt nur veränderte Biegung des Worts und bedeutet in Holſt. allgemein: dumm, verkehrt, unvernünftig. (B. W. B. frei im Reden?)

Dweele:

Dweele: Handtuch zum Händetrocknen, ein Wort, das sich in fast allen europ. Sprachen findet. Holl. Dwaele.

Dweer: queer wie dwars, womit es gewöhnlich verbunden. Dweer un Dwass. Dweerlicht: Irrlicht. In Ditm. Dweern: Wirbelwind.

Dweerpeuln (das.): taumeln.

Vördweer, wie vördwass: in die Breite. Vorlängs: in die Länge.

Dwell: Zwillich.

Dwelen, (in Lübeck) **Dwalen** (Holst. Ditm.): irren, unvernünftig handeln. **Dwallern** (Prbh.): wo es auch scherzen bedeutet.

He is gans verdwalet: er ist ganz in der Irre. Auch hendwalen: hingehen.

He leet sinen Knecht hendwalen,
dat he em en Brud sull halen, (nämlich Abraham in Corvons Klag.)

Dweesken auch **Twesken**: Zwillinge, gewöhnlich in der Aussp. des Holst. gemeinen Mannes: **Tweeschen**. Se is mit Tweeschen nedderkamen: sie ist von Zwillingen entbunden.

Dweetern, (in Ditm.) weetern (in übrigen Holst.): etwas viel und wiederhohlt klagen, beklagen.

Dweterii, herumdweetern auch herumschlendern, ohne Ziel und Zweck, unwirsch.

Dweuel:

Dweuel: Wischer mit einem Stiele, welcher erstere ins Wasser getaucht zur Reinigung der Schiffe gebraucht wird. Der Wischer ist von zusammengehefteten Wollstreifen.

Dweueln: mit dem Wischer über etwas herfahren.

In Ditm. heißt Dweueln auch: watschein. (Prov. Ber. 1797. 1. H.)

Dwingen: zwingen, bezwingen, überwinden.

Jk kann dat nig dwingen nog doon: ich kann durchaus nicht damit fertig werden.

Dwu! (Ditm.): Zeichen des Entsetzens oder Widerwillens.

E.

Ebb (Engl. ebb): Ebbe, Abfluß des (Elb) Wassers, Meeres nach der Fluth. Ebb un Floot (Dän. Ebbe og Flod) beides zusammen heißt in der nach dem Holl. gebildeten Schifferſprache: de Tied, und gegen den Strom: gegen (toegen) de Tied. (S. Eben.)

He geit mit Ebb' un Floot: er geht ohne Ziel und Zweck. Ebb' in Büdel: Mangel an Geld.

Eboer (Mr. Hamb.): ausgespr. Aebär, Adebar, (Husum) Storch, von Ad das Kind nach der alten Fabel der Ammenphiloſophie, daß er die Kinder bringe, ſo viel als Kindergebährer? So heißt er im Reineke Voß:

Se syn bedwungen allerdink,
under den Adebar, eren Komink.

Schottel

Schottel hat Ebeher. In Holst. Aebär, woraus der gemeine Mann Aambaar drechselt. In der G. von Kolmar und Haselau hört man ihn Ajebaie nennen. Folgendes Wiegenlied, das man in Holst. Kindern vorlelert, scheint eine Untersuchung der Reisezeit dieses Zugvogels zu enthalten:

Ebeer Langbeen,
wenneer wult du to Lande teen?
wenn de Rogge kiepet,
wenn de Pogge piepet?
wenn de golnen Ringen,
in de Kisten klingen?
wenn de roden Appeln
in de Kisten klappern.

Man hält es für Glückszeichen, wenn ein Storch auf Bauernhäusern sich ansiedelt. Auch will der Holst. Aberglaube, es bedeute dem, der den Storch zuerst fliegend erblickt, Glück in dem kommenden Jahre, aber stehend, Unglück. Auch: jenes ihm Munterkeit im laufenden Jahre, dies Schläfrigkeit.

Eben: grade, gleich, in der Hus. G. plötzlich. He fung op eben licht an to wennen: er fieng plötzlich an zu weinen. **Eben wol:** eben so wohl. **Ebenveel:** gleichviel. Dat is man ebenveel: darauf kommts nicht an.

Ebenliet, Ettmaal, (Holst.) **Ettmoll,** (Eid.) jenes wahrscheinlich von eben und Lid: Glied: eine Zeit von 24 Stunden. So in Dtm. u. a. G. die 12stündige Wechselzeit der Ebbe und Fluth.

De Peer heft eer eben Last: die Pferde haben grade so viel, als sie fortzuschleppen vermögen.

Ebeney (Hm. Billwärder bei Hamb. u. a. O.): Schwengel am Wagen.

Echt: Ehe. Angelf. aeht, nach der ältesten Bedeutung Gesetz, Recht. Noch sagt man (Hamb.): up de Echt gewen: auf die Traue geben; tor Echte nemen: zur Ehe nehmen, und Echtemanns Fro in Holst.: Eheweib, keine Hure.

Wenn sik Twee tosamen echten.
(Coridons Klage.)

als Adv. echt: abermal, etwa, nur, im Reineke Voß, in alten Statuten.

Echter: so viel als vor, hinter (achter). Daher in Verbb. Echtermal: ein andermal, nach diesem, und das Echterfündag. (S. Dag.)

Eddel: edel. Eddelgobt: Edelhof. Eddelmann: Adlicher. Im Reineke Voß wird das Wort in zwiefacher Bedeutung genommen:

Reinike sprak: o Koninк here!
ik bidde juwe eddelicheit sere —
van der eddelicheit manniger hande
der dürbaren kleinöde —

Freidank sagt treffend:

Dog ys nemand Eddel ane Döget,
de Dögendryke ys wolgebarn,
ane Döget ys de Adel vorlorn,

Döget

Döget vör alle Adel geit,
Adel mit Döget gantz wol steyt. —

Edder: oder, wieder. Edderkauen: wiederkäuen. Für edder hört man in Holst. häufiger **ör**, (wie für oder or abbrevirt, daher einem Niedersachsen das von Bürger und Soltau dem Ueberseßer des Hudibras gebrauchte or nicht anstößig ist.)

Ee: altpl. Geseß, wie in der vor Luthers Ueberseßung zu Halberstadt 1520 gedruckten plattd. Bibel für Geseß immer Ee steht. Das 5 B. Mos. de **Book** der andern Ee. Daher Eehaften. Ueber die rechtmäßige Ehescheidung führt der Holst. folgenden Reim im Munde:

Hooreree un Deeveree
scheedet de Ee.

Eebößig nennt man trotzig, als ob Troz ein Bestandtheil der Ehe sey.

In lustiger Konversation (Gl. G.) wird das Wort **Eepapen**: vom Prediger zur Ehe kopuliren lassen gebraucht. **He lett sik eepapen**: er läßt sich kopuliren.

Eechen (Lüb.): im Niedergericht citiren. **Eechung**: Citation.

Eed: Eid. (wie im Dän.) Daher die Volksreime: **Eed, bringt Leed; dwungen Eed, is Gott leed**: gezwungner Eid bringt kein Heil. (Angels. Alth.)

Falsche Eeders nennt man, die um Gewinnst aus bezahlten Eiden ein Gewerbe machen: Falsche Eidschwörer.

Eegen (Dán. egen): eigen. **He wart sin Eegen**: er etablirt sich. **Se sitt up eer Eegen**, auch up eer

eegen

eegen Hand: von einem dienstlosen, gewöhnlich zweideutigen Mädchen.

2) eigensinnig, launigt. En eegen Kruut, he is wat eegen, hett en eegen Sinn: auch Sonderling, Grillenfänger.

Selbsteegen: Erwiederung des Gesundheittrinkens, ich trinke die Ihrige! auch Wedderumso! (Hamburg, wo ehmals das Gesundheittrinken, Zu- und Gegenbegrüßen endlos war)

Eek, Eeker: Eichel, Eichbaum.

Eekerspek: fester Speck von der Eichelmastung. Auch scherzweise von einem Menschen, der gut bei Leibe ist.

Eekappel: rundes Gewächs an den Eichblättern, woraus zu gewisser Zeit der Gallapfel springt. Der Krankheitsstoff gebiert eine neue Frucht.

Eekerkoppel: eine mit Eichen bepflanzte Koppel, z. B. eine der Laubwaldungen, bei Breitenburg 80 Tonnen groß im Umfange.

Eekernförde: Holst. Stadt, deren Namensableitung wol nicht so schwer als die mancher andern Städte seyn möchte, (S. Westphal Vorrede zu 1 B. der Mdnum.) wenn man annimmt, daß der Eichelwuchs von Ehmals dem Orte Namen gab.

Eekholt: eine Gasse in Hamburg, die sicher ihren Namen von dem Eichenwalde hat, der sich ehmals von dieser niedern Gegend in der itzigen Neustadt bis nach Altona streckte.

Eekern wurden die eichelförmigen umstrickten Holzknoten genannt, die man vor diesem an der Kragenschnur, an den Ecken der Schnupf- und Halstücher, wie auch als

Knöpfe

Knöpfe an Surtouts und Fraks trug, und mit Schnüren zusammenhielt. An den aus Span. und Holl. Kostüm stammenden Stalterröcken, Amtshabit Hamb. Rathsglieder, sind diese Eicheln in Schwarz noch sichtbar.

Eekerken, (im Reineke Voß Ekeren) auch **Katteekerken**, **Eekerbuk** (Prbh.): Eichhörnchen, weil dies Thier am meisten und liebsten auf Eichbäumen hauset und nestet. Daher: **he hett et im Munde as dat Eekerken im Swans** oder **Steert**: große und viel Worte und nichts weiter, ein Schwätzer.

En Keerl as en Eek, Eekboom: starker, zugleich großgewachsner Mensch.

Eekernkaffe. (S. Kaffe.)

Eeken auch **eetern**: eitern. **De Finger eetert**: das Geschwür am Finger wirft Eiter auf. **Eek**: Eiter. **Eeterbule**: Eiterbeule.

Eel: Elle. **Korte, lange Eel**: Ellenmaaß. In Holstein wird nach langen, d. i. Hamb. Ellen, oder kurzen, d. i. Brabanter Ellen gemessen; 5 lange macht 6 kurze Ellen. **He mitt mit de korte Eel**: sagt man nicht blos vom Ellenwaarenhändler, auch fig. von andern, z. B. Schenk- und Speisewirthen, die ihren Gästen Trank und Speise knapp zumessen.

Wer in Hamburg mit Ellenwaaren handelt, abschneidet, kann nicht in den Rath gewählt werden; es sey denn er gebe den Kleinhandel gegen den Großhandel auf. In kleinen Holst. Städten fließt das en gros und detail gewöhnlich bei einem Individuum zusammen und es giebt an Orten universelle Kauf- und Krämerherrn, die mit allem handeln, was

verlangt

verlangt wird und vorräthig ist. In Hamburg ertheilt das Krameramt Vorrechte. (S. K.)

Im Lied vom Winter heißt es:

As de jungen Kramerknaben,
de in alle Hüser japen,
de dar lopen mit de Eel,
un verkopen nig to veel.

Eelatsch: eigensinnig, auch muthwillig, kälberhaft. Kleffel möcht es gern vom Dän. ildartet, ildartig, ihlartet ausgespr. bösartig ableiten. Richey macht eegenlatisch, der eine eigne Gelate, Geberde macht, daraus, und will es vom lat. elatus nicht hergeleitet wissen. — **En eelatsch Gör**: ein eigensinniges auch albernes Kind. **He is eelatsch**: er ist nicht zu zähmen.

Eeldanken: faullenzen.

Eeme, verkl. **Eemken**: Ameise, Angels. Aemet, auch hört man sie **Redeemken** nennen.

Miegeemkens: eine Art kleiner Ameisen, welche wassern, (miegen) oder **Miegimk**: anas mingens aut apis mingens?

2) Grille, Heimchen, eine Art Heuschrecke, die sich in der Herbst- und Erndtezeit in Kaminen und Wänden zirpend hören läßt: Hausgrille, grillus domesticus, und von Abergläubigen für ein Glücks-, Todten- oder Brautschaftszeichen oder Bote gehalten wird.

Een: ein, einer, Zahl 1. **Jennereen**: jemand, ein Gewisser. Wenn man jemandes Worte citirt und nicht weiß oder wissen will, welches? so sezt man wol zu dem Ge-

sagten:

sagten: seed Jennereen. Fritt du un nog Een: du frissest für zwei.

Eendoont, all eendoont: einerlei, mir gleich. Einthun, wie der hochdeutsche Sprachmenger es giebt. Eenerwegen: irgendwo.

Halv Een halv Anner: von beiden Theilen zur Hälfte. Nig Een nig Anner: keins von beiden. Een vör all: schliesslich, ein für allemal.

Dats Een vun de Wacht (Hamb.): das ist ein düchtiger Kerl, ein Held.

De hett Een to veel oder Een to minn: sagt man von einem verkehrten Menschen, der einen Sinn zu viel oder einen zu wenig hat.

Wat de Een nig bakt, dat broet de andre: von Partisanen, was einer nicht weiß, weiß der andre.

Een miss.
Een wiss:

wenn jemand mehrere Kinder, oder von einer Sache mehrere Exemplare hat und eins verliert, misgeht, noch eins gewiß, nach hat.

Hüt regnet et man Eenmal: es regnet den ganzen Tag. Ik heff an Eenmal dusendgenoog: ich habe an der einen Probe mehr als genug. Een is keen. Dat is vun Anno Een: das ist sehr alt.

Anner-Een: jeder andre, irgendwer. So hört man in Hamburg: wat bildt de sik in, se is nix meer as ik un Anner-Een: die Stolze ist unsersgleichen.

Mit Eens: auf einmal. Voß, Nicolai u. a. Dichter haben dies ursprünglich Platte ins Hochdeutsche aufgenommen. So der lezte im Ezzelin:

steht mit Eins die Mutter da.

Nog Eens, auch nog ins ausgespr.: noch einmal. Nog ins so veel: noch einmal so viel. Dat seggen se man nog ins: das ist sehr wahr.

Eens, eenssen: gleicher Art. Se heft eenssen Kleeder an: ihre Kleider sind gleich an Farbe oder Schnitt. Ik bün mit em eenssen Meenung. Mi ist all Eens.

Wokeen? Eigentlich wol aus wol für welcher, welk und Een: einer. Welcheiner? zusammengesezt.

Vun Een: entzwei. Et fallt bi Stükken un Brokken vun Een.

Eenfolt: Einfalt, eenfoldig: einfältig, wird in Holst. oft mit populär, ad hominem verwechselt. So sagt der Landmann: uns' Pastor predigt man eenfoldig, womit er sagen will: verständlich.

Hans Eenfold wull de Weld vermeeren: Volkslied von Röding. (S. Hans.)

Eenig: einig, wird in Holst. (Alt. Hamb.) auch für einzig gebraucht. Dats eenig: das ist etwas seltenes, einzig in seiner Art.

Eer: Erde. Davon ist mir folgender Volkswiz zu Ohren gekommen: A. Geven so mi de Eer un besöken mi dog. B. Eer genoog upn Karkhof. Ein Wortspiel mit Eer: Ehre, und Eer: Erde.

Uenner:

Unnererschen: Unterirrdische, Zwerge, Erdmännchen.

2) Ehre. To Eeren komen: an den Mann kommen, verheirathet werden. Doon se mi de Eer an: erzeigen Sie mir die Ehre. He lett em nig vörn Dreßling Eer: er macht ihn sehr herunter.

En eerlich Schipp: eine ehrliche Haut. En eerlich Handwark. Der gemeine Mann hat und äußert oft sehr unsichre und sonderbare Begriffe von dem Eerlich und was er dafür hält oder giebt. So sagte eine Hure zu einer Witwe, welche im Zanken jener ihr Handwerk vorwarf: Se is en eerliche Fro un ik bün en eerliche Hoor. (S. Schinder.)

Eerenpennig: der Ditm. Bräutigam gab ihn der Braut mit dem Becher, woraus man sich beim Verlobungsfeste zutrank, zum Geschenk, wie auf die Trau.

De sik will eerlich ernären,
mut veel flikken un wenig verteeren.

2) ehe, eher, früher. Woleer: vor diesem. Woleer kun ik nog, man upstünds: ich habe mein Pulver verschossen, sagt der Hochdeutsche. Woneer: wann ehe, wann. Eermiddag: Vormittag.

4) ihr. Der undeutsche Plattdeutsche verwechselt oft das Eer und Em. Ik hefft Eer seggt: ich habs ihm gesagt, hört man in Holstein.

Eerbeern: Erdbeern. Eerbeerenland heißt man die Vierlande an der Elbe, wo die Erdbeern am häufigsten angebaut und von den Bauern und Bäuerinnen nach Hamburg und Altona zum Verkauf gebracht und ausgerufen wer-

den. In der Erdbeerenzeit machen die Hamburger häufig kleine Reisen in die Vierlande hinaus, um die Frucht an der Quelle zu essen, wo sie aber gewöhnlich die schlechtern am theuersten bezahlen müssen.

De Veerlander Swier enthält eine Beschreibung des Lokalen und beginnt:

Glük to Kompeers, kamt nöger her,
un lat en Gläschen klingen,
ik will jü hier de nee Swier
vun gans Veerlanden singen.
Vun Bardorp an dat hoge Sand,
da ligt dat söte Eerbeernland,
wo man in Freud' un Segen
sin Lief un Wief kan plegen.

Im Hamb. Utroop heißt es:

Beleeft jum Eerbeern vörn Schilling dree Pund: 3 Schilling für ein Pfund. Jzt kostet ein Pfund mehr und für die ersten bezahlt der Läfsling was man fodert. Der gewöhnliche heutzutagige Ausruf nach eigner Melodie ist: Eeeheern, groot Eerheern, Eer – heern!! und auch die kleinen rufen sich groß aus, wenn die größern fehlen.

Eers. (S. Steert.)

Eeten: essen, vom alten Stammworte at, (Angl. eran, Engl. eat.) daher freeten, so viel als vereeten. Eeten (Eetend): das Essen. Eetelwaar: Eßwaare: schap: schrank.

Ein gewöhnliches, (Hamb. Alt.) auch noch izt übliches Kompliment, das Wirthin oder Wirth nach der Mahlzeit den Gästen macht: Se hebben all nix eeten, kontrastirt

ost

eft seltsam mit geleerten Schüsseln und großen Trachten. Ein Hamburg. Bonmot als Persiflage des ehmals daselbst herrschenden übertriebenen Nöthigens zum Essen: Eeten se dog, se hebben jo gar nix eeten; wenn se so veel eeten haren as ik eeten heff, so haren se meer eeten as se eeten hefft. Es ist in manchen Zirkeln gar kein Kompliment, wenn man von einem sagt: he is nig veel vun Eeten: er ißt wenig, und das: Eeten un Drinken hollt Lief un Seel tosamen, ist in Vieler Munde. Zu einem, der eigen in der Wahl von Speisen ist, sagt man wol: he kann eeten wo et bi kaakt is: nämlich Torf und Holz. Leute, die schon lange miteinander umgiengen und oßen, sagen: wi hefft all mang Schipp auch Spint Solt mit'nander uteeten. Der arme Teufel, den man über seine Kost befragt, spaßt: den eenen Dag eet ik Brod mit Water, den annern Dag Water mit Brod, und wer seine zweckmäßige Thätigkeit oder Tagestheilung andeuten will, sagt spww.: wenn ik eet, so slap ik nig. Von einem Trunknen heißt es: he hett all meer drunken as ik eeten heff. Ein Hamb. Bonmot dessen, dem man saure Speise, z. B. Gurken bietet, die er nicht mag: Suur Eeten, sunn Verdeenen, dat geit nig. Eine geizige Frau, die ihre Nachbarin mit Eiern bewirthete, sagte: Eet se Naberschen, wenn se ook bis an dat Geele kumt.

Vörgeeten Brod: zum Auskommen nicht hinlängliche Einkünfte.

Wer sik nig satt eeten kann,
de kann sik nig satt likken.

Ast

den. In der Erdbeerenzeit machen die Hamburger häufig kleine Reisen in die Vierlande hinaus, um die Frucht an der Quelle zu essen, wo sie aber gewöhnlich die schlechtern am theuersten bezahlen müssen.

De Veerlander Swier enthält eine Beschreibung des Lokalen und beginnt:

Glük to Kompeers, kamt nöger her,
un lat en Gläschen klingen,
ik will jü hier de nee Swier
vun gans Veerlanden singen.
Vun Bardorp an dat hoge Sand,
da ligt dat söte Eerbeernland,
wo man in Freud' un Segen
sin Lief un Wief kan plegen.

Im Hamb. Utroop heißt es:

Beleest jum Eerbeern vörn Schilling dree Pund: 3 Schilling für ein Pfund. Itzt kostet ein Pfund mehr und für die ersten bezahlt der Lüstling was man fodert. Der gewöhnliche heutzutagige Ausruf nach eigner Melodie ist: Eeeheern, groot' Eerbeern, Eer — heern!! und auch die kleinen rufen sich groß aus, wenn die größern fehlen.

Eers. (S. Steert.)

Eeten: essen, vom alten Stammworte at, (Angl. etan, Engl. eat.) daher freeten, so viel als vereeten. Eeten (Eetend): das Essen. Eetelwaar: Eßwaare = schap: schrank.

Ein gewöhnliches, (Hamb. Alt.) auch noch itzt übliches Kompliment, das Wirthin oder Wirth nach der Mahlzeit den Gästen macht: Se hebben all nix eeten, kontrastirt

ost

oft seltsam mit geleerten Schüsseln und großen Trachten. Ein Hamburg. Bonmot als Persiflage des ehmals daselbst herrschenden übertriebenen Nöthigens zum Essen: Eeten se dog, se hebben jo gar nix eeten; wenn se so veel eeten haren as ik eeten heff, so haren se meer eeten as se eeten hefft. Es ist in manchen Zirkeln gar kein Kompliment, wenn man von einem sagt: he is nig veel vun Eeten: er ißt wenig, und das: Eeten un Drinken holt Lief un Seel tosamen, ist in Vieler Munde. Zu einem, der eigen in der Wahl von Speisen ist, sagt man wol: he kann eeten wo et bi kaakt is: nämlich Torf und Holz. Leute, die schon lange miteinander umgiengen und oßen, sagen: wi hefft all mang Schipp auch Spint Solt mit'nander uteeten. Der arme Teufel, den man über seine Kost befragt, spaßt: den eenen Dag eet ik Brod mit Water, den annern Dag Water mit Brod, und wer seine zweckmäßige Thätigkeit oder Tagsvertheilung andeuten will, sagt spew: wenn ik eet, so slap ik nig. Von einem Trunknen heißt es: he hett all meer drunken as ik eeten heff. Ein Hamb. Bonmot dessen, dem man saure Speise, z. B. Gurken bietet, die er nicht mag: Suur Eeten, suur Verdeenen, dat geit nig. Eine geizige Frau, die ihre Nachbarin mit Eiern bewirthete, sagte: Eet se Naberſch, wenn se ook bit an dat Geele kumt.

Vörgeeten Brod: zum Auskommen nicht hinlängliche Einkünfte.

Wer sik nig satt eeten kann,
de kann sik nig satt likken.

Ast

Ast fallt, seed Uulenspiegel, so eet ik: ich richte mich nach den Umständen. (S. den Eulenspiegel.)

Eetsch (ätsch): Tonzeichen des Aushöhnens, Aeffens, wenn jemand etwas nicht recht gemacht oder ihm etwas mislang. **Uteetschen**: aushöhnen.

Ef, efte, of (Holl. oste): oder, als ob. **Of een of ander**: einer oder der andre. Auch hört man eder, edder.

Sint se eslik efte schon: häßlich oder schön. (Reinke Voß.)

Effen (wie im Dän.): eben. **Effen Band**: Ebenes. **Taft**: nicht gestreifter noch geblümter Taffent. **Linnen**: das keine ungleiche Dräte hat.

2) Gleich, Grade. Daher das bekannte Wettspiel: **Effen oder uneffen**: das um die Zeche rathen. **Effne Tall**: grade Zahl, die in gleiche Theile aufgeht. **Int Effne bringen**: zur Richtigkeit bringen. **En effen Minsch**: ein feiner, akkurater, wohlgebildeter Mensch.

3) jetzo, wird aber mehrentheils even gesprochen. **Effen slog de Klok, de Sünn is even upgaan.** (R.)

Egen statt eegnen: eignen, behören. **Ast sik eget un böret**: wie sichs eignet, gehört und gebührt. **Ein egede en Dragt Släge.**

Egge: Ecke bedeutete in Norderditm. besonders im Flecken Heide anfangs die Stelle, wo die erstgebauten Häuser standen, ward nachher von den Bewohnern selbst und ihren Gerechtsamen gebraucht. (Niemanns Miscell. S. 94.)

2) Egge,

2) Egge, Pflugwerkzeug auch Eide, wie eiden, eien, eggen in Ditm. Eid ausgespr. **Bokegge** (Eid.): eiserne große Art Egge, die gewöhnlich 2 Pferde fodert, über 28 eiserne Zähne in 4 Reihen hat, und über 50 Pfd. schwer ist.

3) Eines Ursprungs ist **Ekk**: Ecke, Rand, Seite, Schneide. Daher **Eggewapen**: scharfes Gewehr, womit man jemand verletzen kann. Hamb. St. R. 1603. 4. 33 und Hamb. Straßenrecht, wo des Scharfrichters *) Schwerd so heißt. (S. Richey.)

Der Aberglaube in Holstein sagt: daß man sich unter 2 in einem Kreuzwege gegen einander aufgestellte Eggen lege, um in der Walpurgisnacht die Hexen und was man will, zu sehn.

Eksteen: Eckstein. Daher die Rdt. (Hamb.) von einem Dienstmädchen, die sich durch Fuchsschwänzen bei der Herrschaft unrechtlich beliebt macht: **de wart dör er Fuxswänssen den Eksteen ook nog nig mitkrigen**: es wird ihr am Ende übel bekommen.

Egtern: äußern. (vorzüglich Kr. G.) **He egtert sik nix**: er ist verschwiegen, verschlossen.

Ei: Ei ovum. **Eiersaust**: Eierbrühe. **Rörei** auch **Eierrör**: durchgerührte Eier. **Weeke** auch **Stippeier**: weichgekochte, Tunkeier. Daher: **he will en Stippei verdeenen**: von einem Geizner, und **Ei is en Ei, seed Jemereen, nn lang na dat grötste**: von einem Begierlichen, der es nicht scheinen will. **Nu fallt ant Ejereeten gaan**: pflegt man beim Beginn einer merkwürdigen Sache zu

*) Wie in dessen Beschreibungsformel.

zu sagen. Von feiner Leinwand heißt es: dat Linnen is so fien, as wenn et ut dem Ei trokken weer: weil die innre Haut des Eies sehr zart ist.

Harte Eier, Spiegeleier werden jene zum Salat, diese weich zu Gemüsen aufgelegt. Leztre auch über geräucherten Fleisch und Fischen in der Pfanne gebacken. Daher der Spruchreim zur Bezeichnung der Leckerhaftigkeit:

Eier in de Pann:
Ei wo lekker is unse Madam!
oder: so kamt der keen Küken van.

En Eiersnak nennt man ein dummes Gewäsche. Em drömt vun geele Eier: er ist ganz in der Irre. Dat sünt all oole Eier: das ist was altes. Um en Ei un Botterbrod: wohlfeil. Eier un Fett hebben: viel Nahrung oder Vermögen haben. Van Eiern maken: etwas verderben.

He lett dat Water vun de Eier: gemeiner Ausdrück für: er schlägt sein Wasser ab.

Paſcheier. (S. Paſchen.) Kaapeier. (S. kaapen.) Eiermaan. (S. Maan.) Eiergrütt-Kees. (S. E. K.) Fuule Eier un ſtinkende Botter: von 2 nichts taugenden verbündeten Menſchen. He geit as wenn he up Eier geit, ſitt as wenn he up Eier ſitt: von leiſe auftretenden, und ungern aufſtehenden Menſchen. Dat ſünt Windeier: danach kommt nichts. Friſche Eier gode Eier: ſchmiede das Eiſen, weils warm iſt.

Iſſet-

Iſſetutetei (is et ut dat Ei?): wird im Hannöv. Mag. 788. 10. St. als Beiſpiel verdorbner Ausſprache angeführt.

Eiern nennt man in Holſt. die ſpitzen Haare, Aehrenſpitzen am Weizen, Gerſten.

Eiwitt: Eiweiß. Zu den abergläubigen Gewohnheiten am Neujahrsabend gehört noch das Eiweißgießen auf Waſſer, das bis am Neujahrstag ſtehn muß, und aus deſſen Formen man, wie aus dem Blei, Glück oder Unglück deutet.

Eiken: Verkleinerungswort, kleines Ei, ward von der Eiform die, gewöhnlich ſilberne Kapſel, das Büchschen genannt, worin die Holſt. Vorzeits Damen einen parfümirten Schwamm trugen. Schwammbüchſe, in deren Stelle das Flakon trat.

Eien: ſtreicheln. **Ei em**: ſtreichle ihm, in der Kinder- und Ammenſprache.

Eija per catachreſin: Wiege. **Kindjen ſall in Eija gaan**: das Kind ſoll in die Wiege. Eija iſt daher das Anfangswort verſchiedner in Holſtein gang- und ſingbarer Wiegenlieder. Der Charakter der meiſten alten Wiegenlieder, der ſelbſt in den abgeſchmackteſten ſelten fehlt, iſt: daß die Singende das gewiegte Kind zum Schlaf anreizt durch Vorſpieglung von Belohnungen, die es dafür erhalten werde, oder ihm die Unmöglichkeit des Ausgehens in Bildern vorſtellig macht. Hier ſind die mir bekannten, mit dem Eija beginnenden, mit muthmaslichen Erklärungen der Ideen, die ſie entſtehn machten, und Vermuthungen, daß und warum die Amme oder der Reimer (oft ſie ſelbſt) für

den

den Moment dies und nichts anders erfand, um das Kind zum Schlaf (bewegend) zu bewegen.

1. Eija im Suuse,
twee Weegen in eenem Huse!
Schull de Mann nig waren bang
vun twee Weegen in eenem Gang.
Eija im Suuse u. ſ. w.

Anpaſſender Sinn liegt in dieſem Wiegenliede. Die Amme badinirt über die Fruchtbarkeit des Herrn vom Hauſe, der zu gleicher Zeit 2 Wiegen in Bewegung zu ſetzen veranlaſſe, wobei ihm der Koſten wegen, die ihm das Zwillingspaar Kinder und Wiegen koſten, bangen dürfte.

2. Eija Wiwi!
wer ſlöpt över Nacht bi mi?
Schall min lütje — *) — doon,
is min lütjet Sukkerhoon.
Eija Wiwi!

Die Amme ſucht das Kind, dem ſie mit dem Worte, ſüßes Huhn ſchmeichelt, durch die Idee zu beſchwichtigen, und in den Schlummer zu leiern, daß ſie es nach dem Einſchlafen zu ſich ins Bett nehmen wolle.

3. Eija Popeia, wat ruſſelt im Stro?
unſe lütjen Göſe de hebben keen Scho.
Schoſter hett Ledder, keen Leeſten dato,
dat he de lütjen Göſe kann maken eer Scho.
Eija Poleia.

Die

*) Der reſp. Taufname des Kindes.

Die Amme ſucht das Kind dadurch zu ſtillen und einzuſchläfern, daß ſie ihm die Schwierigkeit des Ausgehns und Schuhtragens vorſingt, wobei ſie ſich des unpaſſenden Beiſpiels der Gänſe und des Verluſtes des Leiſtens bedient.

In dem bekannten hochd. W. L.

Eija Popeia, was raſſelt im Stall?
heute iſt Kränzchen und morgen iſt Ball,

iſt die platte Weiſe zu etwas Feinerm benuzt.

4. Eija Pumpum!
Unſe lütje Jung
will ook nig alleene ſlapen,
will ſik nog rumpumpeln laten.
Eija Pumpum!

Die Amme ſucht wahrſcheinlich das Kind zu bereden, daß ſie es und die Wiege nicht verlaſſen, ſondern fortfahren wolle zu wiegen (rumpumpeln), welches der Kleine als Zeichen, daß er nicht allein iſt, will.

5. Eija Poleia!
kaakt min lütj Kindjen en Breia,
dood dar Sukker un Botter henin,
ſo krigt min lütj Kindjen en ſmidigen Sinn
in Eija, Poleia!

Die Amme ruft nach Brei für das unruhige von ihr gewiegte und beſungne Kind. Sie räth, viel Zucker und Butter in den Brei zu thun (auch Möſchen genannt), damit und wonach das Kleine einen geſchmeidigen ruhigen Sinn erhalten werde.

6. Eija Poleia, de Winter will kamen,
har de ole Mann de ſitje Deeren nig namen!

Se kaakt em den Kool, se rört em de Grütt,
wo ward dem olen Mann de lütje Deeren nig nütt.

Eija Poleia!

Die Amme rühmt dem Kinde den Herrn Papa, daß er sich ein kleines Mädchen genommen oder gezeugt habe; denn, singt sie, was fäng' er an, hätte er sie nicht! Wird er alt, sie groß, so kocht sie ihm seinen Kohl und rührt seine Grütze, und wird ihm sehr nütze. Ich hörte dies Wiegengeleier auch mit folgender Variation:

He kaket den Kool, he röret de Grütt,
wat weer dem olen Mann de u. s. w.

7. Eija Bruunsuse!
woneem waant Peter Kruse?
in de Rosmareenstraat,
wo de lütjen Deerens gaat.
Eija ꝛc.

ein Wiegenlied Hamb. Ursprungs, wo es eine Rosmarinstraße giebt, und einen Peter Kruse gab, dem zu Ehren wahrscheinlich die Amme selbst oder ihr Vorsänger (Reimer) das Lied reimte und seinem Töchterchen vorsang.

Mehrere Wiegenlieder finden sich unter Lazium u. a. o.

Eiken: Seegras, das in den Holst. Landseen häufig wächst, und womit man im Winter, wenn Mangel an Futter ist, die Kühe nährt.

Elend, wie im Hochd. Daher: Nu sleit Elend sin Trummel: nun ist das Elend aufs höchste gestiegen; es schlägt die Lärmtrommel.

Et-

Et is en Elend mit em: mit ihm ist nichts anzufangen.

Elf: elfe. (Dän. Elve.) **Elf de Besten**, auch **Lütje Elf**: passe dik, Hazard-Würfelspiel, das in Holst. nicht unbeliebt ist, das ein Bonmotist Bürgerglück nannte, weil die Bürger seiner Wohnstadt darin ihr Glück häufig versuchten und verscherzten. (S. Drapen.)

Die Zahl 11 hält nächst 13 der Abergläubige für die unglücklichste, omindseste, weil sie die 10 Gebote überschreitet.

Elfürtje nennt man auf der Insel Föhr das um 11 Uhr daselbst gewöhnliche Kofferrinken.

Elk: alle, jeder. **Elktieden**: zu Zeiten. **Elkeen**: jedermann. **Elkeen sin Möge**: was jeder mag, diversis diversa placent, les gouts sont divers.

Elven: unterirrdische Geister, bei den alten Deutschen Nachtgespenster, woher der **Elf**, **Alp** (S. diesen) seinen Ursprung haben mag. Von **Elfischen**: Poltergeistern, (die noch in Holstein in Ammenmärchen spuken.) S. G. Schütze Schuzschriften f. d. alten Deutschen 1, 401.

Elvenribbe: ein einem Gespenst ähnlicher Mensch, dem man die Rippen zählen kann. (R.)

Elve (Dän. Elv): Fluß, Strom, Elbefluß. Daher **Elvlass-bütt-water**: Elblachs, Kufe, Wasser. Auch die **Elvstraaten** in Hamburg und Altona haben vom Elbfluß die Namen. **Overelvsch**: über, jenseits der Elbe her. Auch der Namen des Holst. Fleckens **Elmshorn** ist daher, welches eigentlich **de Elvs Hörn**, d. i. ein Winkel, den die Elbe dort machte, bedeutet.

Em as: das zusammengesetzte Eben. so als: Swatt em as en Krai: so schwarz wie eine Krähe.

Emern: heisse, glimmende, Loderasche. (Dän. Emmer. Angels. Aemyrian.)

Emig: dunstig von der Zimmerluft.

Emm: ihm, ehmals öme, wie en: ihn, öm. Daher: he sütt nig ut na Emm nog na Eer: von einem weder Vater noch Muter ähnlichen Kinde, auch von einem nichtssagenden Gesichte.

En ist, wie in der Verklarung der olden Sassischen Worde zu der in Lutin 1797 veranstalteten Ausgabe des Reinike Voß gegen das Br. W. B. sehr richtig erinnert wird, nicht eine nichtssagende Ausfüllungspartikel, sondern wird wie Ne zu Verneinungen gesezt. Auch so in den Hamb. Stat: 1270. 76. finde ich oft diese verstärkende Verneinung.

Engel, Dim. **Engelken:** Holst. Losungswort Liebender und Eheleute, wie Hertschen von Hart: Herzchen.

Engelsch: englisch. **Engelsmann:** Engländer. Kumm Engelsmann! sagt unser Pferdeknecht zum anglisirten Hengst.

Engvar: Ingwer. Ein Gewürz, das der geringe Mann viel in Fleisch und Biersuppen mischt.

Enked, enkt, häufiger **enkelt:** einzeln, auch gut, vollgültig. Gewiß un enkt: Bekräftigungsformel. **Enktieden** wie **Elktieden** (Ditm.): bisweilen. Dat dröpt man

man enkelt mal: das trift nur selten. Enkelt Geld: kleine Münze.

Enkel wird für Fußknöchel gebraucht.

Enn: Ende auch Zipfel. **Endken:** kleines Ende, z. B. Wust. Dar is keen Enn in: das will kein Ende nehmen. Spaareen: Profitchen; överenn: aufgerichtet; sitten: sitzen. He hett en grooten Enn över: er will groß Recht haben.

Enter, Enterfaal: 2jähriges Füllen (Eid.): einjähriges Schaaf (daſ.). **Enterbeeſt:** 1jährige Kuh.

Erſt, (im Pinneb. vorzüglich hört man) Erſt to: ſtatt vorerſt. Ik heff erſt to genoog: vor der Hand habe ich genug. (Hamb.) Illereerſt: allererſt, zuerſt.

Erträglich. Der Holſt. Landmann brauche dies Wort im verkehrten Sinn. He ſitt erträglich ut, heißt ihm (K. G.): kläglich, kränklich.

Eſchen: As im Spiele. (S. Klewer.)

Eſel: aſinus. Ueber einen Unverſtändigen reimt man:

Man kann wol mit en Eſel hakken,
aver nig ſnakken.

Von ungeſchickten Reitern: de Eſel up dem Plummenboom.

Wenn de Eſel ſin Dragt hett, (ſo viel er zu tragen vermag) ſo weet he wo he geit: ſo weiß er wohl zu gehn, denn er ſteht ſtille, lud man ihm zu viel auf; wird oft auf ſchwerbelaſtete Menſchen angewand.

Ein

Ein in der Hamb. Domkirche in Stein gehauener Esel, der auf einem Dudelsack bläst, hat die Umschrift:

De Welt hett sik umbgekeert,
drum heff ik arm Esel dat Pypen geleert.

2) ein kleines Ruhebette.

Esfelth: die alte Burg in der Neustadt zu Itzehoe, welche in alten Drucken und Dokumenten Eltzho, d. i. die östliche Höhe, hieß.

Et. (S. Jd.)

Etig, Etik, Angs. Eced, Holl. Edik, der Holst. sagt Ek un Oelje: Essig und Oel. (Eek, Etk. Schottel.) **Etigtünn**: Essigtonne. He sitt as Maz vör de Etigtünn: er kann nichts anfangen, ist in Verlegenheit. Muß sich auf eine Anekdote beziehn.

Etten: weiden, grasen, asetten. **Ettgröde**, (Holst.) **Ettgrön** (Eid.): Gras eines abgemähten Heufeldes, Nachgras, **Namade** (Hamb. Alt.): das Gras, zum zweitenmal gemähe. Vom Dän. gro, grö, woher auch **groien**, angroien und etten. (Holl. Eergrön.)

Uned, unett Heu ist wol eines Ursprungs und bedeutet das auf unkultivirten Wiesen, besonders wo Moorgrund ist, und die Gräser kraftlos, gewonnene Heu. Eine besonders Kühen schädliche Nahrung.

Eventür, (in Dtm.) **Ebentür**: Abentheuer, Gefahr auch Waagstück, eventüren wagen.

Deme blöden is dat gelüke düre,
deme könen helpet dat eventüre.
(Reinike Voß.)

Up

Up Eventür: aufs gerathewohl. He mut sin Eventür staan: er muß seine Gefahr laufen. Dat will en Eventür wesen: das wird aufs Glück ankommen. Ik mag et nig eventüren: ich mags nicht wagen. (S. Bookweeten.)

Die Wortforscher und Wortklauber haben das Ebentür gern zu einem ursprünglich deutschen Worte machen wollen, und sind mitunter auf ebentürliche Vermuthungen verfallen. (S. Gramms Nachschuß zum Richey. S. 361. 62.) Es kommt doch wol von dem lat. eventus, eventura her, das damit so nahe übereinstimmt und woher es Franzosen und Holländer erhielten.

Ever heißt in Holst. nicht blos ein plattes an einem größern hängendes, (B. W. B.) sondern jedes größere für sich bestehende Wasserfahrzeug, z. B. Torfever, welche aus Elmshorn u. a. Orten über die Elbe den Torf zuführen, Haarburger, Glückstädter, Stader Ever: Postever, welche Waaren und Menschen Hamburg und Altona zu- und abführen. Everförer: der Schiffer, welcher den Ever besizt oder führt, Fuhren macht.

Exe, Ext (Angs. ax, Engl. ax, Schwed. yxa): Axt. Stammt wahrscheinlich von Egge.

Ewerdig (Dtem.): widersezlich, besonders von unruhigen Kindern und Sachen, die sich nicht fügen wollen.

F.

Faa'm, Fadem: Faden, Klafter. Faam Holt, Torf. (Dän. Favn.) Fadendarm: so viel als man mit beiden ausgebreiteten Armen messen kann.

Faaren: Fahren, umfaaren: umziehen, von einem Wohnhaus ins andre. De Faareltied: Umfahrzeit, ist in Hamb. und Altona Himmelfahrt und Martini, 8 Tage nach dem Feste auf den Sonntag. Im übrigen Holsteinischen Michaelis und Ostern.

Da faart et hen un wi heft dat Nakieken: wenn man sich einen Vortheil oder eine Lust entwischen ließ. An den Krahnzieher Kirchhof bei St. Johannis in Hamburg stand ehmals ein blauer Karrn, den 3 Männer, Krahnzieher, zogen, mit der Ueberschrift:

So faar ik hen to Jesu Krist!

Statt, wie will er damit fortkommen, sagt man fig.: wo will he damit faaren? im Gegentheil: he faart dar good mit. Faar ut: heraus damit, spiel die Karte aus! Do foor ik Hool: ich sprach mich fest, daß ich Halt machen muste.

Faarwater, dat is recht min Faarwater: das ist meinem Wunsche gemäß, mein Wasser zum Befahren.

Faar beim Pflügen: Furche, Spur, Rönne, welche beim Pflügen auf beiden Seiten des Ackers entsteht, (Kr. G.) Fäur ausgespr. De Knecht plögt mi en to groote Faar: der Knecht nimmt beim Pflügen einen zu weiten Umschwung, ein kürzerer ist vortheilhafter; jenes alter Brauch, dies Neuerung. Daher Faart (in Ditm. Kr. G. auch Hamb.): he hett wat up, oder he is in de Faart: er hat was auf der Spur, ist im Gange, gewöhnlich von lustigen Brüdern, die man Faartenmaker nennt.

Foormann: Fuhrmann, die Rdt.: Foormann faar to, morgen wart et slimmer, sc. Wetter: wird zu lang-

langſamen trägen Menſchen, wie Fuhrleuten geſagt. Foor: Fuhre. 2) Fuder, Holt, Torf. 3) Unterfutter zum Kleide. Foorhemd: Futterhemd.

Faarlik von Fahr, Gefahr (Dän. farlig): gefährlich. En faarliken Keerl (Eid.): ein Allerweltskerl. So hörte ich: he is faarlik mit Kommedjengaan: er geht ſehr viel ins Schauſpiel.

Fabian: Tauf- und Eigenname. Fabianſch: die Frau des Fabian. Auch der Reim auf den Kalendertag hat bei Holſt. Glauben:

Fabian Sebaſtian
mutt de Saſt in de Bömе gaan,
(auch Fhm.) mutt de Saſt int Holt gaan.

Faken (Holl. vaak): oft. Schon in der alten Bibelüberſetzung wird dem Ehmann verſtattet, ſeine Frau faken to piſakken (plagen). Im Holſt. Volksliede heißts:

O mug he dog man wedder kam'n,
ſo'n Brögams kamt uns nig to faken.

Fakk: Fach, auf den Landdielen die Abtheilung, wo ein Stück Vieh ſteht. En Huus vun fief Fakk heißt daher nicht von 5 Stock, ſondern von 5 Kühräumen.

De mug ik nig ut dat lezte Fakk hebben: ſagte ein Bauer, den man fragte, ob er ein gewiſſes Mädchen freien wolle: die möcht ich nicht und wenn auch ſonſt keine mehr zu haben wäre.

Fakkeien, herum, utfakkeien: ſchwärmen, herumlaufen, wie von einem Fach ins andre?

Fakkeln: flammen. He fakkelt nig lang: er ist gradezu, schlägt gleich drein oder drauf los. Dat fakkelt nig: damit ist nicht zu spaßen. Wenn wi dabi kamt, sagte einer (Fhm.): so fakkeln wi nig: als vom Pokuliren die Rede war: wir zechen ernstlich.

Fallen: fallen. Dat fallt good: das geht gut, auch: die Karten fallen nach Wunsch. Et fallt bi, de Taft fallt bi: der Taft o. a. Zeuge faltet sich leicht, wirft sich gut. He fallt as en Oss in den Bree: er fällt plump hin, mit der Thür ins Haus. Fallhoot. (S. Hoot.) De Oss fallt nig up den ersten Slag (Hamb.): die Sache will oft versucht seyn, eh sie gelingt.

Affall: Abfall vom Kalb- oder Schwein-Gekröse, Leber, Herz, Lunge.

Fallig. (S. Haber.)

Falsch. (Dän. Falsk.) Falsche Kröt: falscher Mensch. He is so falsch as Kalk an de Wand: nämlich eine geweißte, die abfärbt.

Fämen: fädmen. Eene Natel infämen: den Faden durchs Nadelöhr ziehn.

Farken: Ferkel, junges Schwein, auch fäulischer Mensch und Zotenreisser. Man kann dat Farken nig in Sak koopen: man muß beim Handel vorsichtig seyn.

Farkentreiber: schlechtsegelndes Schiff. (Röding W. B. D. M.)

De Fro seggt sülvst: wat Farken
geit bi mi her thor Karken.

(Klag

(Klag vun de Hamb. Deerens.) Die Frauen wollten nämlich, ihre Dienstmädchen sollten sich schöner kleiden, als sie bei ihrem ehmaligen Verdienst vermochten. (S. Frees.)

Farv. (S. Kulör.)

Faseln wie heebeln: tändeln. Daher **Faselmüzze**: ein alberner Mensch, auch **Faselhans**. (Eid. heißt) **Fiselfaselee**: leere Kurzweil.

Fassuun: das Franz. façon, Form, wird im Platt-holst. für Umstände, Komplimente gebraucht, (wie das Holl. Fatsoen.) **Fassuunlik**: artig, manierlich. **Maken se keen Fassuun**: ohne Umstände.

Fast: fest, auch Subst. der obere schmale Strohstreif auf dem Strohdache, ihm Haltung zu geben. **Sitt fast**: sagt man in Uetersen, wenn in der Kirche jemand vor den andern aufsteht aus Höflichkeit: bleib sitzen.

Fasten, Fasteltied: Fastenzeit ist auch in Holst. die Zeit, nichtsweniger als des Fastens, sondern des Schmausens und Geldverthuns. Die gewöhnlichen Fastenspeisen an den 3 Fastragen sind in Holst. Städten, auch wol auf dem Lande, früh Morgens warme Brodte (S. Heet), Mittags geräucherter Schweinskopf mit Gemüsen und Budding mit. mut. Wo Schauspielhäuser sind, wie in Altona, Schleswig, Hamburg, Flensburg, sorgt man Abends für Fastenstücke, der Teufel ist los, das Sonntagekind, überhaupt solche, worin viel geschmaust und geprügelt wird. Das Prügeln gehört mit zur Fastelabendordnung oder Unordnung und giebt den Polizeien zu thun. Die Schauspieler durch starkes Austragen, outriren dafür, daß Jan Hagel auf allen Sitzreihen befriedigt werde. Dienstwerm und

Hand-

Handwerker erhalten Urlaub und wandern Arm in Arm, auch in Hamburg das Zucht- und Spinnhaus zu beschauen, die an Fastentagen geöffnet werden.

Fasten is keen Brod sparen: sagt das Sprichwort, weil man nach dem Fasten nur hungriger wird.

Faten: fassen. **Faatetieg** (Huf.): Tellerbort in der Küche. He krigt em fatet auch to faten: er erwischt ihn.

Fattig nach dem Dän.: arm, dürftig. Schäffige Martha:

Nu gode Nacht, slapt sund, un wennt ju wol geit, denket,
wo dog en fattig Blodt, de nix hett, wart gekränket.

Fattjig: unordentlich, schmutzig, scheint damit verwand.

Fätung (Eid.): Fischteich.

Favor (Franz. faveur): Gunst, wie in dem Scherzgedicht auf Komplimente:

Kweet nix van Gunsten un Favor,
da gy so veel vun reden.

2) Schleifen, Bandbüschel, Kleiderbesatze ehmaliger Mode der Damen, die Laurenberg u. a. Dichter anführen, (B. W. B.) auch an Hüten der Männer, (S. Hoot) Hutschleifen.

Favoritjen: kleine falsche oder ächte Haarlocken über die Schläfe und Stirn herabhängend, trugen unsre Damen im Anfang dieses Jahrhunderts.

Faut:

Faut: faute, Fehler. Et geit faut: es schlägt fehl. (Holl.)

Faxen: Späße. Faxenmaker: Spaßmacher.

Fee (K. G.): blöde. O Herr Pastor, sagte die Bäurin, deren Kind zur Konfirmation zubereitet wird, se möten nig so hart mit min Kind umgaan, et is nog en bitjen fee.

Feeber: Fieber. Annerdagsfeeber: was regelmäßig einen Tag um den andern, Driddendagsfeeber: Quartanfieber, was nach den dritten Tag fällt. Der Aberglaube räth auf dem Lande, wenn man Fieber hat, stillschweigend so viel Knoten in einem Weidenzweig zu schlagen, als man das Fieber hatte, und ihn damit wachsen zu lassen, so verliert sichs! (S. af, asschrieven.)

Feegen: kehren, reinigen. Hier hett de Hochwiese Naad utfeegen laten (Hamb.): hier ist nichts mehr im Beutel auch wol Kopf, nichts zu — hohlen. Ik will em feegen, d. i. wegjagen.

Teuterfeegen. Dies ist Ditm. Kr. G. gangbare Wort wird von Weibern gebraucht, die jeden herumhohlen, nachlästern, auch von Eltern, die mit ihren Kindern viel schmälen.

Slikfeegen, Slik: Koth, den Gassenkoth wegschaffen. Slikfeeger heißt nicht blos Gassenkehrer, auch Faullenzer, wie Slikfeegersch: ein Weibsbild, die viel auf Gassen herumstreift.

Feend: Feind. Daher in Hamburg der Feensbarg: Feindsberg, eine Straße, die ihren Namen erhielt, weil

der

der Dän. König Waldemar 1216 die Stadt belagerte, und woraus man fälschlich Venusberg gedeutet hat. (S. Heß Hamburg 1, 294.)

Feer (Eid. Uetersen, Rendsburg): eine Kuh, die 1) nicht beim Stier gewesen, nicht belegt ist, 2) nicht konzipirt hat. De Ko geit feer: die Kuh hat nicht gerindert noch gekalbt, wird gemolken, Milchkuh.

Feil: fehl. Et sleit feil, wie faut. (Holl.)

Fell: Fell, Haut. (wie im Engl. und Holl. Angs.) 2) Scheltwort, z. B. En leeg Fell: liederliche Hure. Dik Fell: dickhäutig. Ik kam em upt Fell: ich will ihm zu Leibe, d. i. ihn prügeln. Et kumt em nig nöger as ant Fell: er fühlt es nicht tief.

Fellopen: feldflüchtig werden von Pferden, kommt unstreitig von Fell, wie fillen: schinden, abdecken, ungeschickt schneiden, das Fell abziehn (Kr. G.), filschen. Schon Reinike Voß hat fillen für fellen, abfellen. (Vgl. R. und das Kremper Idiot. in den Prov. Ber. 1797. 1. H.) Daher auch das Fiddeln, Fideln: ungeschickt geigen, und Fiddelbagen.

Schootfell (Hamb.), Schottfell: lederner Schurz.

Fenne. (S. Koppel.)

Fett: fett, dick, fleischigt. Fettfeddern: die nach hinten an den Gänsen sitzenden Federn, wohin sich das Fette zieht, die man ausrupft, um die Gänse fett zu haben (Adelung). Daher: de hett de Fettfeddern davun trokken: der hat das Beste von der Sache gezogen. Dat sall den Kool oder de Supp nig fett maken: das soll nicht

nicht viel helfen. Dat fettet Fett: das Essen gedeiht dem Menschen oder Thiere.

Feueln, upfeueln mit dem Feueldook: eine Art der gröbsten und lockersten Leinwand, die das Wasser an sich zieht und mit demselben die Unreinigkeit vom nasgescheuerten Boden. (vom Holl. Vuyl: faul.) (S. Schüren.)

Ff (Effeff), dat is en Jung auch en Musik recht utn Ff: recht was besonders von einem Jungen, oder einer Musik.

Fideln. (S. Fell.)

Fiduz, fiducia braucht der Holst. oft: ik heff keen Fiduz to de Saak oder den Solo: ich traue der Sache oder dem Spiel nicht.

Fiecheln: heucheln, schmeicheln, wie Fiecheler: Schmeichler von Kindern und Hunden. Man muß sich ein mit dem Schwanze wedelndes Hündchen denken, um den mahlerischen Ausdruck von Menschen gebraucht, ganz zu fassen.

Fief (Engl. five): fünfe. Foftein, foftig: 15, 50, auch föftein, föftig (Hamb. Ausspr.) En Weg up Fiefveerendeel: ein Umweg, Kreuz und Queerweg. Da geit et recht vör föftig (Hamb.): die Wenigen machen einen Lärm als wären ihrer 50. De föcht fief Föt up Een Schaap: der sucht seinen Handel, Schnitt so zu machen, daß er Vortheil hat. Fiefander: Kartenspiel: la bête. (M.)

Fiek: parasitium, Wurm im Finger. (Holl. Fyc.) Ungewöhnlicher ist der Ausdruck de Adel. Daher der Witz:

Wiz: he is adlig worden. Von dem dabei eintretenden Schmerz, wenn der Finger entzündet, heißt es: et pimpert auch et dutt, wie vom Zahnweh.

Fieken: Taufname Sophie.

2) Herumschleppen. Dies Zeitwort hört man in der Gl. G.: allerwärts fiekt he mit uns herum: er schleppt uns bald hie bald dorthin.

Fiel (Engl. file): Feile, rinkfielen (S. R.), fielen, fielaxen (Ditm.): aufziehn, zerren.

2) Ditm. Kr. G. leimigte Erde.

Fien (Holl. fyn, Franz. fin): fein. Fiendrätig: schlau. Fiensnuutig. (S. Snuut.) En fienen Baas: ein feiner Kerl. He is so fien as en Nachtlicht: ein Schlaukopf, auch as en Tweernsdrat: einer dem nicht beizukommen ist.

Fieren: feiern, feierlich begehn. He fiert Pingsten vör Paschen: er weiß im Kalender nicht Bescheid, feiert Pfingsten vor oder statt Ostern. He will fiert sin: er will höflich oder feierlich behandelt seyn. Das von Richey angeführte Futtfieren: ein Pöbelwort von einer Gefälligkeit gegen Frauenzimmer.

2) nachlassen, nachschiessen lassen, wie in der Schiffersprache: dat Tau fieren, den Draken (S. Bott) affieren: dünnes Schifstau nachlassen.

Fierk, de ole Fierk, wird (nach Gr.) für Teufel gehört.

Fieſt auch **Fies**: vom zarten Geschmack, delicatus, (R.) aber auch überfein, allzueckel.

Fieſten

Fiesten aber heißt in der Pöbelsprache wie Fisseln, pedere. Fiester: der Hintere. Fiest: ein leiser, stinkender Wind. (Angs. Fisting, Engl. fiest, Holl. Veest.)

Pikfiester: Oekelname für Schuster.

Fikke: kleine Tasche, nicht eben, wie Richey meint, der Hosen, sondern jede Tasche. Ik steek et in de Fikk heißt überhaupt: ich stecke es zu mir.

Fikken: sich fleischlich vermischen. Se lett sik fikken (Hamb.): das Mädchen läßt ihren Körper misbrauchen, eine Grisette. Knirrfikker (das.): ein kleiner schmächtiger Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte.

Fikker, Fikker speelen: Knabenspiel in der Gegend von Kellinghusen vorzüglich im Gange. Ein oben dicker, unten zugespizter Stock heißt der Fikker. Auf einem Rasenplatze wird ein Bult Rasen ausgesteckt. Ein Knabe stößt seinen Fikker in die Oefnung. Andre suchen mit den ihrigen den herauszustossen. Der, dessen F. herausgestossen ist, muß eine Strecke Wegs laufen, die andern stecken Bulten aus, und am Ende, wo jeder seine Sodenöfnung füllen muß, erhält der so viel Schläge auf dem Hintern, als ihm Bülten zum Füllen fehlen.

Filt: Filz. Filter: Filzmacher, von welchen sich die Hutmacher unterscheiden. Filterstrate: in Hamburg Filzmacherstraße. (N.) So haben mehrere Straßen den Namen von den Handwerkern erhalten, die ehmals häufig darin wohnten.

Findung, Börgerfindung: Urtheil und Spruch des Hamb. bürgerl. oder Niedergerichts. Finden: urtheilen. In de Finnung, der Pöbel sagt Finnung gaan:

wenn

wenn die Dingleute, d. i. Gerichtsbürger, in die Relationsstube gehn, ein Urtheil auszufinden. (Holl. Vonnis.)

Finger. Die Benennung der 5 Finger in Holst.:
Lütje Finger,
golden Ringer,
Lang Meier, (auch lange Maak, auch Marje: Mittelfinger.)
Pütjenlikker,
Lüschenknikker. Vgl das B. W. B. und dessen Abweichungen. Fingereeren wird im niedrigen Sinn von unanständigen Betastungen gebraucht. Gemein ist die (Hamb. Alt.) Rdt: he is so satt, dat he et mit dem Finger afrekken kann. Snied he sik nig in de Finger: witzelnde Warnung an den Krämer, Schnitthändler, Bandverkäufer.

Finke: Hänfling. 2) Das männliche Glied. In Holstein nennt man daher die Sperlinge Finken, und braucht das Zeitwort für: nach Sperlingsart der Liebe pflegen.

Finkel, eigentlich Fenkool (Dän. Fennikel): Fenchel. Daher Finkeljochen, eigentlich Finkeljuchen, schlechter Kornbranntwein, wie Fusel.

Finken: Abfall der Rindslosen, Eingeweide, das sennige Fleisch der Füße und Fettdarm, welches zusammen in Würfel zerschnitten, in Essig gekocht, wenn es kalt, so fest wird, daß mans schneiden kann. (Holst Speise wie Plükfinken. S. Plükken.)

2) als Zeitwort: abgewinnen beim Spiel: he hett em finkt: er hat ihm den Beutel geleert, gestückelt.

Finne: Finne, Warze. Finnenkieker. (S. Kieken.)

Finster (Schwed. Fönster): Fenster. Finsterkörv: Chassees, Vorsetzel am Fenster von Papier in Rahmen gefaßt, oder moderner von zusammengefügten Holzstäben oder schräglliegenden Holzleisten.

Se kikt ut hooge Finster: sie ist stolz. Se kikt mit eer ut een Finster: sie hat eben so viel Rang oder Geld als die andre. He hett Finster un Dören los (K. G.): er ist überaus offenherzig. Finsterbeer. (S. Beer.)

Finstern, utfinstern: schelten, ausschelten, gleichsam wie mit Steinen die Fenster der Ehre und des guten Leumunds einwerfen und aus.

2) Finstern ist auf der Insel Fhm. eine alte noch herrschende Gewohnheit, da junge heirathslustige Bursche oder Witwer sich Nachts vor dem Fenster der Schlafzimmer junger Mädchen einfinden, Namen und Wohnort anzeigen und gewöhnlich mit der Anrede: lütj Möddersch (Mühmchen), eingelassen zu werden bitten — um sich eine Frau auszuwählen. Hat das Mädchen oder die Witwe, die gewöhnlich durch Zwischenhändlerinnen von dem Besuch vorher benachrichtigt ist, keine Neigung zu ihm, so weist sie ihn mit den Worten ab: Gaat wieder, ik vermag jn nig. Ist das Gegentheil, so zieht sie sich an, und ihn durchs Fenster herein. Gewöhnlich brennt kein Licht und der Freier sieht nur bei dem Feuerschlag der angezündeten Pfeiffe, die er konversirend u. s. w. raucht. Dieser Freier und Liebha-

ber

ber macht dann öftre Nachtbesuche, bis mans für gut hält, den Eltern die Fensterfreierei zu entdecken, oder diese es zuweilen an den Folgen am Mädchen selbst merken, (welches nur selten der Fall ist.) Diese ursprünglich unschuldige, nur mitunter gemisbrauchte Sitte, (da z. B. junge Wüstlinge Pferde aus fremden Ställen rissen, um fernwohnende Mädchen zu besuchen, oder durch Einbrechung von Fensterscheiben eindrangen,) rührt daher, daß die jungen Leute der Insel sich ehmals selten anders, als bei Hochzeiten und Taufmahlen sahen und sprachen, auch man einen Korb schimpflich hielt, der auf diese Weise geheim blieb. Diese Sitte ist noch nicht außer Kours, doch ist sie durch königl. Verordnungen von 1702. 6. und 1737 untersagt oder limitirt. (Schl. Holst. Anz. 1750. St. 30. Vgl. Stresows Merkwürd. Leben und sel. Ende einer jungen Dienstmagd. Lüb. 1775. 8.) In der Landschaft Ostfriesland, Föhr heißt eine ähnliche Sitte **Nachtfreien** (durch eine V. v. J. 1740 inhibirt) auch **Upsittergelag**, sie setzen sich auf, an der Mädchen Betten, um frei zu werben.

Finten. (S. Flausen.)

Fipsen: in der gemeinen Sprache für fleischlich vermischen. Strodtmann sagt, im Osnabr. gilt es vom Kartenspiel! etwa beim Abstechen?

Firken: ein verhunzter Holst. Tauf- oder Eigenname Friedrich? Daher **lik Firken de Fök:** thu du was anders!

Firrig (Eid.): rechts, **haiz:** links. (S. Holt.)

2) in Ditm., was einen üblen bocksartigen Geruch hat (Angsächs. fyrran: alt, überjährig) oder Geschmack.

Fisch

Fisch (Engl. fish, Holl. Visch), fischig: nach Fisch schmeckendes (Enten) Fleisch. Fisch tomaken heißt in der Küche den Fisch so zubereiten, ausschneiden, ausnehmen, zurichten, daß er für den Topf als Speise fertig sey. Pannenfisch. (S. Pann.)

In einem Holsteinis. Pfandspiele muß der Sprecher reimen:

Ik fisch, ik fisch, up min Herrn sin Disch,
ik heff den ganssen Abend fischt un nog
nix meer fungen as eenen Heekt, Brassen ꝛc.

worauf der, welcher den Hecht oder Brassen im Sinn hat oder repräsentirt, antworten muß: Heekt min Fisch, oder Pfand geben.

Das Holst. Tischbonmot: de Fisch mut swemmen: der Fisch muß schwimmen, auf das Fischgericht muß man trinken beim Nöthigen dazu, ist von de Fisch rögt den Steert unterschieden, d. i. mich durstet auf den Fisch.

Fiselfasel (Ditm. Kr. G.): Possen. Wischwasch. (Br. W. B. Visevase.)

Fisse, Fess: kleiner Strang, Gehinde, Garn, Wolle, Seide, womit die größern Stränge abgebunden und zertheilt werden. Abgetheiltes Bind gehaspelten Garns von einer gewissen Zahl Fäden, dergleichen 10 auf ein Stück gehn. (R.)

Fittje scheint mit Feder, Fedder verwandt: Fittig, Flügel auch Flunk von fleegen. Saum am Kleide wie das Hamb. Slafittje, wo he krigt em bin Slafittje: er erwischt ihn beim Saum, Aermel, heißt etwa um ihn

zu

zu schlagen: slaan? oder wie R. meint: Schlagfittig, Flügel mit den Schlag oder Schwingfedern?

In Ditm. heißt en Fittjen, Fittjenteller: ein alles Nachplaudernder, Klätscher.

Fix: fest, mannhaft. (Engl. steif, fest machen to fix.) En fixen Keerl, fix to Foot, fix un fardig.

Fixfax, maak keen Fixfax: mach kein Gewäsch.

Flabbe: breites hängendes (Dän. flabmundet, dickmäulig, Engl. flabby, weich) hundeartiges Maul. Flabbsnüut: Mensch, der sich mit breiten Lippen trägt. Flabben heißt daher plump küssen, eckelhaft lecken. Von einem zudringlichen Mädchen heißts in Corydons Klage ꝛc.:

Biswylen krigt man wol en fründlik Angesicht,
man selden flabbet se — —

wo es auch herzlich küssen bedeuten kann.

Fladdern: dünn, wie Kühe ihren Fladen scheissen. (R.) Fladderig: dünnfallend, auch unbeständig, daher ein unstetes nachlässiges Mädchen en Fladderk heißt.

Flak: flach, eben, platt. Flak Land, Papier: ebenes Feld, glattes Papier. De Elv is hier man flak: die Elbe ist hier untief. Flak Feld: Blachfeld. (S. Richey.)

Der Holstein. sagt Flagg für Fläche, Strecke. En Flagg Wegs lang: eine bedeutende Strecke Wegs. Jk will en Flagg mit em gaan: eine Strecke begleiten. En Flagg Tied: eine bedeutende Zeitlänge. En good Flagg hen: eine gute Zeit hin. Daher auch der Flak

auch

auch **Flikhering**: aufgeschnittene, flach und platt aufgespieste geräucherte Heringe, und **Godsflik**: in die Länge geschnittene geräucherte Gansbrust. (S. Bükkel.)

Miesletten: flache und lose Bretter an den Mist- u. a. ländlichen Wagen.

Flamme: daher man von einem Besoffenen sagt: **he geit in Flammen**: er schwankt hin und her wie eine Flamme. **Seeflammen** nennt man bei Travemünde (Lüb.) die großen austerähnlichen schaallosen Thierpflanzen, Zoophitenarten, (Blumenbach) die von der See ans Land gespült, sterben.

Flarren: schneiden, **Flarr** auch **Flaar** gesprochen: Schnitt, Hieb. **He hett en Flaar upt Oog**: er sieht schlecht. **Flarig**: übel zerschnitten.

2) weit abstehen, flattern von Kleidern. **Flarre**: Lappen. **Flirren un Flarren**: allerlei Lumpen, auch **flatschen, Flatsch**. **En Flatsch vun den Rok afrieten.**

Flasche, Flaschappel: Kürbis. Man ißt in Holst. die Kürbisse mit Reis auch Grütze und Milch gekocht, als Vorspeise. Die Franzosen lassen sie in Fleischbrühe zergehn, potage à la Cresci. (Schmidlin Cathol.) Das Br. W. B. meint, sie heissen der Aehnlichkeit mit einer Flasche, Bouteille wegen so.

Flaschen: Zeitwort. **Et flascht nig**: es geht, gelingt nicht. **Wennt flaschen will**: wenns gelingen will. In den Prov. Ber. 1797. 4. H. steht, vielleicht verdruckt, flatschen.

Flass: Flachs. Flachsbau und Bereitung macht sich in Holst. (Kr. G. Marsch) folgendermassen: Ist das Land

umgegraben und geharkt, so sät der Bauer die Leinsaat. Ist der Flachs kaum zur halben Höhe gediehen, wird von Frauen und Dirnen das Unkraut ausgejätet (utweedet). Das grobstenglichte Gewächs giebt grobes, das feinstenglichte feines Flachs. Wenn die Knoten (Knobben) reif, wirds aufgezogen und geröpelt. Röpel ist ein Holzgestell mit spitzen Zacken, durch welche das mit beiden Händen gefaßte Flachs gezogen wird, damit die Knoten, Saamenkapseln abfallen, welche getrocknet und zur Saat aufs nächste Jahr bewahrt werden. Das in Bunden zusammengeschlagne Flachs wird in Wassergraben gelegt, gerötet, (röten, rotten, faulen) damit das Grasartige am Stengel weich werde. Es liegt 8 — 14 Tage in der Röte. Dann nehmens die Frauen heraus und legens auf die Spree, d. i. ausgespreitet auf Grasland zum Trocknen. Ist eine Seite trocken, wirds gewand, umgelegt, dann im Backofen nachgetrocknet, dann gebrakt. Brake ist eine Maschine, ungefähr wie eine Hekselkiste, ein länglichter Kasten mit 4 Füßen; oben in einer Rille (Rönne) geht ein am Ende mit der rechten Hand gefaßter Knüppel auf und nieder und zerbricht das mit der linken Hand gefaßte Flachs. Es wird dann auf den Schwingblok, ein hohes Brett, auf dem ein niedriges queer überläuft, gelegt, und mit einem schmalen Holz geschlagen, damit die Schäwe, der Peddig und die gröbste Heede heraus und abfalle. Dann wirds geheekelt. (S. Heekel. Fortsetzung der Flachsbereitung.)

Flau: ein platts. Wort, das in der hochd. Buchsprache, wo es gänzlich mangelt, aufzunehmen seyn möchte, bedeutet den Zustand des Uebelbefindens nach langem Fasten.

(v. Eggers

(v. Eggers deutsch. Magazin 1788. S. 229.) ist aber auch ein kaufmännisch. Holst. Ausdruck, (Journ. des Luxus 1796) wenn ein Waarenartikel im Fallen des Preises ist, heißts z. B.: de Koffe is flau: der Koffepreis ist im Fallen.

Flauigkeit: Uebelkeit nach Fasten. Flau Für: nicht hell brennendes bald ausgegangnes Feuer.

Flausen: Lügen, Lügen machen. Flausenmaker: Lügner. Fintenmaker. Daher Finten un Flausen: Lügen über Lügen!

Flechten: zusammengeflochtne Haare. Die alten Ditmarserinnen, beschreibt Neocorus, trugen die Haare hinten mit wollnen Bändern auch Schnüren durchzogen in 1 auch 2 Flechten niederhängend. Als der Luxus stieg, nahm man rothseiden Band oder Karmoisin Schnoer. Noch izt tragen die Vierlanderinnen ihr Haar in bis 4 Flechten mit schwarzem Band durchzogen, das unten eine Schleife macht, niederhängend. Der Kremperinnen originelles Haarkostüm. (S. Huve.)

Unsre Städterinnen, die modischen, trugen bald einen geflochtnen, bald einen schlicht aufgebundnen (oder mehrere) Chignon, bald niederhängende Haare, bald kahle Nacken, bald krause, (S. Kruus) bald Perucken um und um gelockt.

Flechten gaan (Kr. G.): schnell davon laufen.

Fleeden, flöden: fließen. Fleedig: fließend, weich, geschmeidig, wie fleedig Ledder, Linnen: Leder, Lein. Flate: Flotte, wie Drift, was auf dem Wasser treibt, fig. in de Flaat: im Brauch, Gange. He is ümmer in de Flaat: er ist immer, wos was giebt. Is

dar all wedder wat in de Flaat? wenn etwa des Spasses zu viel wird. (Insel Föhr) wi schölen in de Flaat: wir sollen zum Tanz.

Fleet: Kanal, der sich schiffbar durch die Stadt (Hamb.) zieht; Schifgeräth. Sprw.: dat fallt int Fleet: das ist umsonst, fällt weg. Floot: Fluth, flöden, upflöden: fluthen beim Steigen des Wassers.

Flät (Ditm.), Flöte (Holst.): Flüsse auch Kniffe. He hett Flöt in Kopp: er hat Flüsse auch Kniffe im Kopf. He makt Flöt: er schneidet auf. Flötsch: zu Flüssen geneigt. Flott: treibend. Flottholt: geflößtes Holz, auch das an der Angelschnur auf dem Wasser treibende Hölzchen, der Korkpflock, aus dessen Bewegung man merkt, ob der Fisch anbiß. (R.)

Vörfleeter: Vorläufer, kleines Fahrzeug, das von den großen, die Elbe herabkommenden Schiffen vorangeschickt wird, um die Tiefe zu erforschen, und auf seichten Stellen, die sich oft ändern, Backen oder Warnungszeichen zu stecken, welche von einem sogenannten Nafleeter wieder aufgezogen zu werden pflegen. (S.) Floot: Flut. (S. Ebbe.)

Fleegen: fliegen. Fleege: Fliege. Botterfleege. (S. Botter.)

Auf Fhm. sagt man von einem, der flink zu Fuß ist: he löpt, von einem, der läuft: he flüggt. Von einem ängstlichen Menschen (Holst. Pbg.): he is so flügtig. In de Ulenflugt (S. Ule) Eenen fleegen laten: pedere. Ik kann nig eer fleegen as bit ik Flünk heff: übereilt mich

mich nicht! Man mut nig seen wat der flüggt, aver wät der krüppt: man sehe vor die Füße, nicht in die Luft.

Flage: verfliegendes Wetter. Sommerflage: Sommerregen, der bald überzufliegen pflegt. Flagwies, bi Flagen: was nicht anhält. Daher (K. G. Pbg): flag bün ik krank, flag bün ik sund: ich bin bald krank, bald gesund, auch (K G.): an Flagen: bisweilen. En Stintflage. (S. Stint.)

Flugt: das mit Häckchen versehne krumme Flugwerk am Spinnrade, um das die gesponnenen Fäden laufen. Flügtjen: Flocken, auch kleine spitze Nägel mit Flocken, womit man aus Blasröhren zum Ziel schießt.

Flunk: Flügel, Fittich. Fedderflunk: Kehrwisch. He krigt em bi'n Flunk: er erwischt ihn beim Arm oder Saum des Kleides.

Fleen (Holst.), fleien Ditm.), utfleen: zieren, putzen, zur Schau legen, breiten. Se hett sik utfleet: sie hat sich geputzt, um zu prunken. Se fleet keen Wittüg: sie legt kein Weißzeug aus auf die Bleiche. He weet em to fleen: fig. er weiß ihm zu schmeicheln. Utfleen: auch in Krämerläden feilstellen, und von Frauenzimmern, die ihre Naturalien schaustellen. Infleen: wieder einpacken. Tofleen: beschmutzen. Upfleen: auszieren, z. B. dat Huus, de Liek. (S. Liek.) Upfleersch, Striekersch: die das Weißzeug in Falten legt, glättet, plättet, knipot, vermittelst hölzerner Rollen auf gekerbtem Brettchen. Huuvenfleersch (Hamb.): die den Dienstmädchen Hauben wäscht und ordnet. Fleegenmakersch: Puzmacherin,

denn

denn Fleege ist Kopfzeug. Nachtfleege: Nachthaube. Flinterfleege von Flinter: Flitter, schlechter Aufsaz. Flinterstaat vom ganzen Anzug. Utfleege: närrischer Kleiderschmuck.

Fleesch: Fleisch. (Engl. flesh.) Fleescher: Schlächter. Eine Kinderwärterin sagte sehr passend zum Kinde, dem sie das Hemd anzog: ik will di den Fleeschsak antrekken: den Fleischsack anziehen.

Fleeschwiem: Latten, woran man das Rauchfleisch hängt.

Fleetjen: Flitte, lancette. (R.)

Fleier (K G.): die Pleureſie, wie Flieſen: Frieſel, (eigentlich glatte Pflaſterſteine.)

Fleut: Pfeiffe tibia, auch ein langes, unten spiz gegen den platten Fuß zulaufendes Trinkglas; eine Art dreimastiges Kaufardeischiff mit schmalen Spiegel (R.) und geründer.

Fleuten: Lügen, daher man in Hamburg, wenn man etwas als unwahr verwirft, oder misbilligt, sagt: ja Fleuten! Lügen sinds! oder Fleuten sünt haake (holle) Piepen: Flöten sind hohle Pfeiffen.

Fleuten gaan: davon gehn, gleich einem Flötenton verhallen. Dat Geld is fleuten: das Geld ist fort. Achterna fleuten: vergeblich zurückrufen. Auch ein Volksreim: R. E. Re, fleuten weer he! heff ik man en Sösling (6 Pf.), so krieg ik ook wol en Fleut: wenn man eine Absicht leicht zu erreichen glaubt.

Fliepe

Fliepe wie Flabbe. De Fliepe hangen laten: das Maul hängen lassen, schmollen, fliepen, welches auch den Begrif des Heulens hat.

Fliet: Fleiß. Mit ernstem Flite un flitigen Ernst. (Neocorus.) (S. all.) Flithaftig (Pbg.): fleißig.

Flikfloien (Holl.): herumschwänzen, jedem nach dem Maul reden.

Flink: hurtig, fertig, (wie im Dän.) flinken, upflinken: sich mit wenig kostendem Staat ausschmücken. Flinksteerten (Kr. G.): schmeicheln, auch von Hunden, die mit dem Schwanz wedelnd schmeicheln. Spott auf einem, der sich behenden Gehens oder Thuns rühmt: du büst flink, wenn de Annern fallt, heft du all en Stünn legen: du lagst schon lange, wenn die andern fallen.

Flirren: Grillen. Flirren in de Platte: Grillen im Kopf (M.) Dat sütt so flirr ut: es schimmert ins Auge, grillenhaft.

Fliz: Pfeil, flêche. (S. Bögen.)

Floier (Eid.): Wetterhahn, Windfahne auf Häusern, Schiffen.

Flomen: Bauch- oder Nierenfett der Schweine, Gänse, Hühner und einiger Fische (wie im Dän.) Flömig: unrein von Fettigkeit. Afflömen: das Fette oben abnehmen. Utflömen: Fett aus den Thieren nehmen, auch Schuppen und Floßfedern abziehn. Dat is en harten Fisch to flömen: der Fisch, fig. die Sache, ist schwer abzuschuppen.

Flörk

Flörk (Ditm.): eingebildeter Dümmling. Vielleicht von dem folgenden

Flörlörken (Ditm.): Sommervogel, Zwiefalter. (Z.) da, wie in allen Sprachen, auch in unsrer besonders, beim Volke Schimpfwörter und Schmeichelwörter von Thieren hergenommen sind.

Flöten: den Rohm von der Milch abnehmen, von Flott, welches im Hannövr. Rohm. **Flötmelk:** abgerahmte Milch.

Flözze, Flozze: Maul. En Flözz (Hamb.): dummer Bengel auch pleonast. **Flözzkeek.** (S. Keek.) Eenen up de Flözz geven: eins aufs Maul geben.

Flubbern: unbedachtsam, unverständig plaudern. **Flubberer:** Plauderer.

Fluddern: sich hin und her bewegen, daher man in Holst. die gemeine Pappel Fluddereſche heißt.

Flügge: lustig, munter. Folgende Arie ist die verliebte Herzensergießung des Hausknecht Marten in der Oper: die Hamb. Schlachtzeit:

My wätert de Schnute, my sangert de Rügge,
de Lewe makt im Harten Larm.
De Deeren is nüdlig, schnügger un flügge,
hadd ik se dog man erst in Arm!

dies Flügge leitet sich wahrscheinlich vom fleegen ab.

Flukkern: in eine schnelle Flamme auffahren, wie Stroh, Hanf. **Upflukkern:** aufflammen, auch schnell durch die Flamme verzehrt werden.

Flumen (Kr. G.): einen übelriechenden Wind gehn laſſen. (Prov. Ber. II. 1.)

Flunkern: glänzen, fig. fuchsſchwänzen, aufſchneiden, mit Kleidern täuſchen. (Voß.) **Flunkerſand**: glänzender Streuſand.

Fluſtern: Fliſtern. (M.)

Flütten: (Eid. Huſ.): von einem Haus ins andre, umziehn. **Flüttgood**: Umziehgut, was transportabel iſt.

Föden (Dän. föde, Holl. voeden): nähren, futtern. **Födſel**: Nahrung. **Födſam**: nahrhaft. **Upföden**: großfüttern von Hausthieren, beſonders Geflügel. (Eid.) **Födung**: Fütterung, auch Lebensunterhalt.

In Holſt. **fodern**: futtern, ähnlich dem Engl. to fodder, wie unſer **Foder** dem fodder.

Veel Rinderfoder
givt wenig Kinderfoder,

ſagt der Landmann (K. G.), wenn zwiſchen dem Roggen viel Gras wächſt. **En good Förjaar**: ein Jahr, in welchen guter Graswuchs.

Laurenberg ſang:

Vör groter Herren Standt wart my Godt wol behöden,
dat ik ook hen un her my ſcholde laten föden,
un prachern vör de Dör — —

Fogen:

Fogen: fügen, sich fügen, nachgeben, gelingen, wird act. und pass. gebraucht. Ik fog' em: ich gebe ihm nach. Et fogt nig: es gelingt nicht.

Fokke: dreieckigtes Vordersegel auf Schmack u. a. kleinen Schiffen. Kleene Fok: das kleinre Segel, welches vor dem größern auf dem Boogspriet befestigt wird. **Fokkmast:** der vorderste Mast auf großen Schiffen. (Holl. Focke, Focke-Zeyl.) Die meisten Holst. Schiffstermini sind selbst im Hochd. nach dem Holl. gebildet.

Fölen: fühlen. In Prbb. sagt man: ik will mal vörfölen: ich will einmal anvorfragen. **Föle:** die Stelle am Ochsen, wo man greift oder fühlt, ob er fett sey, Lanke. **Halsföle:** Griff am Halse des Viehes beim Vorderbug. **Talgföle:** Griff am Sack. **Befölen:** betasten.

Ik hef dat in de Föle: ich kann es im Dunkeln finden.

Fool, Faal: Füllen, junges Mutterpferd.

Foolenkoppel (Amt Reinfeld u. a. O.): Graskoppel, wo Füllen weiden. **Sugfaal:** noch saugendes Füllen.

Foolenföt, Faalenföt: Huflattig, (tussilago farfera L.) von der Form der Blätter so genannt.

2) Falte. De Rok is eer ut de Foolen: sie ist keine Jungfer mehr. (Hamb.)

Foorts: sofort, sogleich. Ik will foorts hengaan: ich gehe schon.

Foot: Fuß. **Kindsfoot.** (S. Kind.) Graves Footes: schweren Ganges auch grobschwanger.

Digitized by Google

Se settet de Föte all na de Bedstede: sie geht mit den Füßen einwärts, skoptisch, will beiliegen. Et will wol gaan, wennt man Föt het: von einer Sache, an deren guten Fortgang man noch zweifelt. Se sünt up de achtersten Föt tohope kamen: sie sind hart aneinander gerathen. He geit up de lezten Föt: er wird bald sterben, auch: er ist dem Bankrot nahe. He hett natte Föt: er ist besoffen. Ik will di Föt maken: mach, daß du fort kommst! Se bringt em wieder as em de Föt dregen könt: sie verläumdet ihn weit herum. Dat hett veel Föt bi de Eer: das ist umständlich. Den besten Foot för: das Beste zuerst, z. B. guten Wein. Sik en witten Foot maken bi Een: sich einschmeicheln e. w. F. hebben: in Gunst seyn.

In Fhm. u. a. O. sagt man: et wart nig eer Sommer, bet unse Herr de Föt vun de Eer hett: nämlich Himmelsarth.

Foottüg: Fußbekleidung, Schuh und Strümpfe. Footwark: Schuh, Stiefeln, Pantoffeln. De Schoster makt good Footwark: ein geschickter Schuster. Footspaaren: Fußstapfen.

För: im Platts. sowol für als vor. Im Eid. wird es wie das Dän. für denn gebraucht.

Försetten-ung: Bollwerk am Wasser, daher in Hamburg die unterste Gasse an der offenen Elbe up de Försetten heißt. Auch achter und bi de Försetten, da sich an die Vorsetzen eine Menge Gänge und Winkel schliessen. Förschoot: Schürze. Förstro (Ditm): Hebamme.

Fork

Fork (Engl. fork), Messforke: Mistgabel.

Et is alles en Oevergang, seggt de Buur, wenn he sin Fro mit de Messfork sleit: Volkswiz.

Fört (Kr. G.): Viehtränke.

Fot, Fotse: vulva, (Daher Lex Run. Futh matrix und Fothing Geburt und das alte deutsche foden, föden: gebähren): Geburtsglied. Daher fotsig: schlecht, nichtswürdig. Fotsendokter: wer sich mit der Kur galanter Krankheiten hauptsächlich befaßt (Hamburg), auch Schimpfname für einen Afterarzt. Mazfots: weibischer Kerl, wie Schietfots. Böse Hausfrauen nennen ihre trägen Dienstmädchen ole Föl- oder Nölfotse.

Mazfots vun Dresden
kann weder beden nog lesen.

wer dieser Fremdling gewesen seyn mag, der diesen Halbreim zum Volksspruch machte? da is Fotsen Trumpf! da gehts gemein her!

Frag. Dats man Een vör de Frag: von Krämern, die nicht viel Auswahl von Waaren haben, und nur für die Anfrage etwas ausstellen, auch von Mädchen, die wild heissen, mit vielen Kerlen ziehen und einen Quasi-Bräutigam zur Rechtfertigung für die Vorfrage an der Hand haben.

Fragen sünt free, man Een nig: is Mamsell nog Jumfer? (Hamb. Volkswiz.)

Wat will he nu seggen, wenn he fragt wart? eine Frage, womit man der Antwort auf eine vorwitzige oder ungelegene Frage ausweicht.

Fram:

Fram: Fromm. (Ditm. Kr. G.) Vorrede zum Reinke Voß. Hamb. 1660. S. 2.

Nicht denke dat ik den framen meine,
van schelken rede ik hyr alleine.

Fransch: französisch. (Holl.) **Fransmann:** Franzose. **Dats Fransch:** das ist mir zu hoch.

Sik up fransch upnemen: spöttelte der gemeine Mann, als die französischen Emigrantinnen ihre langgeschleppten Kleider aufnehmend einhergiengen, und Deutsche (Hamb.) selbst Dienstmägde dies nachäfften.

Fransche Spies hat R. für frontispice, Verdachung des Erkers, verhunzen gehört.

Frans: Franz, Taufname. Von einem Bengel des Namens, der seinen Verfolgern entwischte und sie auslachte, hat man das Sprw.: **Fiet! seed Frans un seet up de Appelkist.**

Free: frei. **Freeheit:** welches der geringe Mann in **Freeigkeit** umbildet: **ik neem mi de Freeigkeit:** ich bin so frei. **Freefreeter:** Schmarotzer. Richey hat blos **freipostig:** dreist. **Freipostigkeit:** Kühnheit.

Freen: heirathen, in der Kr. G. Ditm. **frien,** so auch in altd. gedr. Gedichten. In Eid. heißt verliebt friend. In Coridons Klag über des Freiens Mühseligkeit beginnt die Beschreibung:

Hört, dat is dat leve Fryen,
wenn sik twee tosamen slyen,
wenn sik twee tosamen flechten,
wenn sik twee tosamen echten,

— — dat Fryen is so söke
as gebraden Lammerföte —

Ein Volksreim läßt die Mutter der Tochter rathen:

Min Dochter, wenn du freen wult,
so nimm di eenen Papen, (Pastor)
de kann sin Brod mit Snakken verdeenen,
so kannst du lange slapen.

Freer: Freier, heißt auch, wenn beim Spinnen der Faden bricht und man den abgerissenen Strang mit dem Flachsende aus dem angetockten Wocken reißt und über ihn hin hängt, da sagt man: da hangt de Freer! dieser Faden wird dann mit eingesponnen. Ehmals machten junge Männer den Damen, wie izt bei der Toilette, beim Spinnrade die Kour; denn man hielt auf fleißige Spinnerinnen. Daher jener Ausdruck und der Singsang:

Spinn, Mädchen, spinn!
de Freer sitt darin,
spinnst du denn vun Avend nig,
krigst du vun dem Braden nig,
spinn, Mädchen, spinn!

Ein junger Ehlustiger besuchte 3 Schwestern, fand ihre Wocken voll Flachs (angerockt), lobte ihren Fleiß, steckte aber heimlich einen Schlüssel in den Flachsüberzug der ältesten, und fand ihn am folgenden Tage im Flachs wieder. Eben so giengs ihm bei der zweiten. Als er seinen Schlüssel in den Flachs der jüngsten verborgen hatte, sagte sie ihm am nächsten Tage: Se hebben eeren Slötel in minen Wokken steeken laten. Du bist die rechte, sagte er, und nahm die Fleißige zur Frau. Mütter gaben in jenen fleißi-

gen

gen Zelten Töchtern den Rath, die gesponnenen Stücke Garn, (ein St. hat 10 Bind 2 Knipp) die man an die Stubenfenster hieng, brav auseinander zu ziehn, damit vorübergehnde Ehlustige glaubten, die Tochter des Hauses spann noch mehr als sie spann. Andre Zeiten, andre Sitten! heut zu Tage bedienen sich Mütter und Töchter andrer schöner Künste, um Freier zu locken. Man stellt sich selbst gepuzt ans Fenster statt des Garngebindes. Sprw. Rdt., wenn man ein Mädchen fragt: wult du di nig smuk maken? Antw.: o de Freer sütt et nig, un de Nemer acht't et nig. Willst du dich nicht putzen? o der mich zur Frau nehmen möchte, sieht es nicht, und der mich nimmt, sieht darauf nicht.

Des Menschen Frien
is sin Verdarf un Gedien.

(Neocorus.) Durch Heirathen kann der Mensch sich ins Unglück und Glück bringen. In den alten Ditm. Gesetzen hieß es: de eene Hoore nimmt vorsettlich, de verradet ook wol sin Vaderland: wer wissentlich eine Hure heirathet, kann auch sein Vaterland verrathen.

Freeten: Fressen. **Freetsch:** gefräßig. **Freetwulf, Freetbüdel, Frittup:** Vielfresser, das leztre heißt auch Gasterei. **Freetkist:** Eßkorb. **Fritt du un nog Een:** er frißt für zwei! **Dat is en gesunden Freeten:** das kommt wie gerufen.

Frittbaar (Writtbaar): Handbohrer, der sich wie ins Holz einfrißt? **Spelfreeter:** Libelle.

Gefrizz, watn Gefrizz! (Hamb. Alt.) von Speisen und Zubereitungen, die man nicht kennt oder nicht mag.

(Hoß.

(Holl. Ghefryt, Fricassee.) **Freet**: Antlitz. (S. Eeten.) He slog em in de Freet: er schlug ihm ins Gesicht.

Freeren: frieren. Dat Freeren (Dim.): das kalte Fieber. **Frostkötel**: der leicht friert.

Frees: Fries, grober Wollzeug. **Freesenrok**: Weiberrock, die ehmalige Tracht der Hamb. Dienstmädchen. Klag der Hamb. Deerens V. 5. bemerkt schon den steigenden Luxus:

Da man nog Freesen Rökke drog,
nix wuss vam Wams to schnören,
dat Loon was achtein Mark genoog,
man keem da nog to Eeren;
nu averst is et allto dull,
de Deerens sünt van Hoffart vull;
tom Rok drägt se Scharlaken,
un flikt Hemd up de Knaken.

Und izt 1800 (etwa 80 Jahr später) ist das Scharlachtuch zu Seide und Atlas geworden, und die 18 Mk. Lohn zu 18 Thaler und drüber!

Fründe: Fremde, auch in Hamb. Alt. Gäste, zum Schmaus Geladne.

Freude: joie. Aus dem Ausruf des frohen Erstaunens: dat du de Freud' kriegst ist wahrscheinlich der Ausruf (Hamb.): dat du de Frisur krigst! misgebohren.

Freudenwach (Hamb.): die Wache, womit ein neuer Bürgerkapitän zum erstenmal zu Walle zieht. Trurwache: nach dem Absterben eines solchen. Jene ist gewöhn-

wöhnlich feierlicher, schmauslustiger, diese gedämpfter, wenigstens der Musik nach. (S. Wacht.)

Fro (Holst.), **Frü** (Ditm. Kr. G.): Frau, Ehefrau. (Angels. Freá, Dän. Frue, Holl. Vrouw, Engl. frow.) Das Frouw, wo mans hört, ist nach dem Holl. misgebildet (Adelung.) Frouwe. (Reinke Voß.) In alten Drucken Vro, Vrou, Vrowe.

Beter en slutern Fro, as en kiefern Fro: besser eine geizige alles verschließende, als eine keifende zänkische Ehfrau. Wat deit en klooke Fro dabi? wenn man über etwas unschlüssig oder eine Sache mislich ist. De Frü is ökern: rechtschaffen. (Ziegler erklärts in einer eignen Schrift. Hamb. 754. 4.) Ik verlaat mi up Gott, un up mine Fro eer Taagheit: (zähes Leben.) Hamb. Bonmot des Ehmanns, wenn von Sterben seiner Frau die Rede ist.

Froleef N. hat Frau-Fraukenleef): lies Weibchen.

Froensminsch: jedes Frauenzimmer.

Framfruensbook hieß ein zu seiner Zeit in Krempe u. a. O. beliebtes Erbauungsbuch, welches die Leben frommer Frauen aus der Bibel mit deren Bildnissen enthielt.

Die alten Ditm. hatten, sagt Neocorus, den Reim:

Alse du begeeresi de Kindelin,
also nimm di en Fruelin:

willst du gute gesunde Kinder, nimm dir eins dergleichen zum Weibe.

Dole Fro
geeren Stro
dragen mag!

Volksreim, hat wahrscheinlich den Sinn: bürde der guten Alten nicht zu viel Arbeit auf Von einer bösen Hausfrau heißts: man schull de Hande bi eer warmen. Bonmot, wenn man sich stieß: dat deit so wee as wenn en Mann sin Fro afstarvt (Hamb.): d. i. zu überstehen. Dole Froens sünt so taag as Katten, wenn man se vun Toorn heraf smitt, se fallt lebendig herdaal: ächtpöbelhafte Vergleichung!

Weetfro: Witwe. Weetfroen spreekt den Mann an K. G.): eine Witwe darf den Mann anwerben.

Fro, Frö: frühe. Frötieden: zu früher Tageszeit. Frököst (S. Köst.)

Fründ: Freund. Fründschop, eigentlich zwar Freundschaft. (Angels. Freond, Frind, Engl. friend, Holl. Vriend.) In Holst. (wie in der Mark Brandenb. S. Märkische Idiotismen in den Beob. Denkwürd. 1797 Dec. auch Verwandschaft. He is vun min Fründschop: er ist mit mir verwand Et blivt in de Fründschop: es bleibt in der Verwandschaft. He freet een ut sin Fründschop: er heirathet eine Verwandte, Nichte. In eine Familie heirathen wird von Leuten höhern (Bürger) Standes in Städten gesagt. Se is mannsfründ auch mannsleef (Hamb. Alt.): ein mannsüchtiges Frauenzimmer.

Een Fründ in der Noot,
veer un twintig up een Loot,
dog wart et goden Stand sin,
veer un twintig up een Quentlin,

um die Seltenheit der Freundschaft zu bezeichnen.

Fu auch **Fi**: Pfui. Fudikan: schäme dich! daher Fiet: Ausziſchungslaut. (S. Fraus.)

Fucht. Hool di Fucht: halte dich gut, tapfer, wahrſcheinlich von Fuchtel, nicht von feucht, wie Strodtmann hat.

Fuddig: ein originelles Prov. Wort, wofür ſich ein gleichbedeutendes im Hochd. nicht finden läßt. N. leitets von Fudden: Lumpen ab, und überſeze fuddig Tüg: alt verlegen Zeug. Es iſt ſicher daſſelbe mit fuſſig: locker, loſe, faſelig, womit fuſſeln: mit den Füßen ſpielen, verwand ſcheint.

Full (wie im Engl.): voll, ſatt, fullhellig (Hamb.): dick, fett. Etwa von full und heel: ganz?

Fumfeien: luſtig geigen und tanzen. Ein Wort, das den Schall des Bogenſtrichs andeuten ſoll. **Verfumfeien.** N. hat ſogar verfumfumfeien: wohllüſtig, wohllebend, verthun. "Der Menſch, ſagt ein neuer hochd. Scribent, iſt von Natur gut, ſo lange ihn Despoten nicht verfumfelt haben."

Fummeln: müßig herumſchwärmen, gewöhnlich von Frauenzimmern mit langen Röcken. Daher Fummelk auch Fummelmadam: Spott des Hamb. Pöbels gegen

eine Art Salopperie in Kleidung und Gang gerichtet. De ganſſe Fummelee: der ganze (Familien?) Anhang.

Fünſch: tückiſch. Ik bün em fünſch to: ich bin auf ihn böſe.

Funſſeln: heimliche, unrechtliche Handgeberde machen, wegfunſſeln; unter der Hand weg, auf die Seite bringen. Funſſelee; verſtohlne Handgeberdung.

Für (Dän. Fyr): Feuer. Fürſtave. (S. Kieke.) Fürböter (S. böten), auch Fürworm: der Laufkäfer, carabeus hortenſis und granulatus, auch heißt der leztre beſonders der Hirſchkäfer, lucanus cervus, der der gemeinen Meinung nach mit ſeinen Hörnern Feuer wegtragen ſoll.

Ik kann dog nig heeter as Für: ſagt ſehr richtig die Küchenmagd zur Frau, die beim Kochen zu ſehr ſchmält.

Ut een Für treed ik herut un in't andre hennin (Hamb. Alt.); ein Unglück kommt mir übers andre. (S. auch böten.)

En bitjen Für haalen (daſ.): einen kurzen Beſuch machen. Fürkaſſ: Feuerkaſſe, Verſicherungsanſtalt gegen Feuersgefahr. Daher die Hamb. Rdt.; is din Rok in de Fürkaſſ: wenn ein Kleid oder ſonſt was in Gefahr zu brennen iſt.

Für in den Boom: ſagt der Landmann vom Holz, das die Fäulung angriff, olmigt (S. O.): auch von Schiffen, wo ſie am dichtſten verbaut, keiner Luft zugänglich ſind, und daher ſich anſtecken; et ſtikt ſik an, et is Für int Schipp; es hat angegriffene Stellen. (S. Holt.)

Fürten,

Fürten, Firken: kleine aus Mehl, Butter, Aepfel, mit Gesicht gebackene Apfelkuchen, die besonders am Weihnachtsabend gegessen werden. (S. Oogen.)

Fusel: schlechter Kornbranntwein, überhaupt jeder schlechte Schnaps auch dito Rauchtoback. He rookt nix as Fusel: sein Toback taugt nie. Fuselsochen: Schimpfname für einen Versoffenen.

Fusseln. (S. fuddig.)

Fuul: faul, träge, schmutzig, unreinlich, unfleißig. Fuultüg: schmutzige Wäsche. Fuulsnuut: der ein loses Maul hat.

De Fuulen dreegt sik dod, de Flietigen lopt sik dod: der Faule ladet sich viel auf, um einen Gang zu sparen, der Fleißige wenig, aber er geht oft. Alles mit Maaße. Man kann des Guten auch zu viel thun. Außer den gewöhnlichen Bedeutungen wird im Eid. fuul für nicht gut, unfreundlich, mürrisch gebraucht. So Kinder zu Eltern: fuule Moder (wie aisch): wenn sie mit ihnen schmollen.

Wenn das Korn unrein ist, sagt der Holsteinische Bauer (K. G.): dat Koorn is unfuul: negative das Gegentheil.

Ein Hamb. Ausdruck: as ik dat hör, ik nig to fuul: da war ich schnell dahinter her. Sonderbar ist der Holst. Widerspruch: he is rein so fuul: er ist so sehr faul, da rein im Hochd. das Gegentheil von diesem bedeutet.

En bitjen Fuuls nennt die Holst. Bäuerin spaßweise den von der Milch eben abgenommenen Rohm, mit dem in der Regel etwas Schmuz mit abgeschäumt wird.

Fuust: Faust. **Füstgen:** sich mit Fäusten schlagen. **Fuusthanschen.** (S. Hand.) So veel as ik in een Fuust laten kann: eine Handvoll. Dat smekt as en Fuust upt Ooge: das schmekt schaal, schlecht.

Nachtrag.

A.

Blau Akkermann: Bachstelze, motacilla alba L.

B.

Bolfanger (Inf. Föhr): Regenmantel der Frauen.

Boot (auch Pipe): Faßmaaß der Weinhändler, enthält 2 auch 3 Orhoft. (Hamb. Alt.)

Buxen (wie drullen, luxen), wegbuxen: stehlen, wird am gewöhnlichsten von Kleinigkeiten gebraucht.

D.

Deepdenkern: tiefsinnig, in sich gekehrt. En deepdenkern Minsch: einer der still vor sich hinsieht, tief zu denken scheint, auch wenn er gedankenlos ist, auch von tiefsinnigen melancholischen Menschen gesagt: he is deepdenkern.

Digitized by Google